



Beiträge

zu

lateinischen Stilübungen

für die

obersten Classen des Gymnasiums.

Bearbeitet

von

A. Weidner.

Duisburg, 1865.

Verlag von W. Falk & Volmer.

Herrn Dr. H. Probst,

Director des Gymnasiums zu Cleve,

in dankbarer Erinnerung des Jahres 1863.

Inhalt.

I.

II.

III.

IV. [Anhang.]

Vorwort.

Eine selbständige Arbeit, sei sie auch noch so klein und unbedeutend, bedarf wegen ihres Erscheinens keine Rechtfertigung. Dennoch will ich hier den Standpunkt meiner Arbeit gegenüber den Materialen zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische für Prima von M. Seyffert kurz darzulegen suchen.

Seyffert's Uebungsstücke sind bis auf eines sämmtlich aus Neulateinern übersetzt. Was ist die Folge davon? Ein ebenso monotoner als manierirter Stil, der auf die Bildung des Schülers nicht belebend, sondern eher hemmend und lähmend einwirken muss, zumal der Inhalt höchst langweilig, für Schüler meistens ungeeignet erscheint. Was wir dem Schüler zum Uebersetzen vorlegen, muss seinem Standpunkt angemessen, aber auch belehrend und anregend, mit einem Wort: es muss des Uebersetzens werth sein. Was mir gefällt, übersetze ich gern, darüber plage ich mich gern; was mir missfällt, wird mir um so widerlicher, je länger und je eingehender ich mich damit beschäftigen muss.

Deutsche Werke müssen wir übersetzen, d. h. mit dem lateinischen Idiom vergleichen, weil lateinische Stilübungen nur einen Sinn haben, wenn sie eine Gym-

nastik für die Uebung im Deutschen werden. Denn Fertigkeit im Lateinschreiben lernen wir nun und nimmer durch Uebersetzen, sondern durch freie Handhabung der Sprache. Stilübungen können daneben nur als Regulator dienen. Sie fördern die Einsicht in den Sprachbau und schützen gegen Einseitigkeit und Manierirtheit. Sie sind aber auch das Hauptmittel, um den Sprachschatz, der in der Lektüre gewonnen wird, zu verwerthen und zum geistigen Eigenthum des Schülers zu machen. Eine copia verborum erlangt der Schüler nicht durch mechanisches Lernen zusammenhangsloser Phrasen — wiewohl auch das Mechanische im Unterricht nicht immer vermieden werden kann und darf, — es ist das ein Sammeln wie das der Ameise, die blos die Körner zusammenträgt und verbraucht. Aber ebenso wenig können wir, wie die Spinne ihr Gewebe aus sich selbst herauszieht, uns einen lateinischen Stil aus uns selbst ad libitum schaffen; wir müssen vergleichen und sammeln, wie die Biene, die den Stoff aus den Blumen saugt, ihn aber dann selbständig verarbeitet. Auf die phraseologische Ausbeute richtete ich daher mein Hauptaugenmerk, das grammatische rhetorische periodologische Element muss dem Tact des Lehrers und dem jedesmaligen Standpunkt einer Klasse überlassen bleiben.

Was wir aber lesen, das muss mustergültig sein, dem Inhalt wie der Sprache nach. Es ist eine Sünde, dem Schüler durch rigorosen Ciceronianismus die Freude an seinem Livius zu verderben. Im Gegentheil: lesen wir Livius, so müssen wir entsprechende Stücke aus dem Deutschen übersetzen und den Schüler anhalten, immer und immer wieder zu suchen, was er wohl Aehnliches oder Entsprechendes finden kann. Der

Schüler thut es auch gerne. Eine passende Stelle, die er gefunden oder deren er sich erinnert, macht ihm Freude, sei sie aus Ovid oder Livius, aus Vergil oder Cicero. Für Prima kann Horaz stilistisch grossen Stoff gewähren, wenn man nur den Schüler mit dem blassen und magern Interdikt „dichterisch" nicht davon abschreckt, seinen Dichter auch sprachlich zu verwerthen.

Meine Arbeit soll nur eine Anleitung sein, jeder Lehrer, welcher Lektüre und Stilübungen verbindet, muss ähnliche Exercitien ausarbeiten, denn nur dann ist das Uebersetzen fruchtbar, wenn dies nicht vereinzelt und zusammenhangslos geschieht. Wer z. B. Livius XXI. XXII. liest, wird leicht einen Uebersetzungsstoff in der trefflichen Geschichte von C. Peter oder auch C. L. Roth finden, nur darf der Stil nicht zu abstract und leblos sein, wie dies leider bei Roth oft der Fall ist. Wer Cicero's philosophische Schriften liest, kann den Sprachschatz nur ausbeuten — und er wird dabei gewiss das Verständniss fördern, — wenn er ähnliche Stücke übersetzen lässt, wie z. B. Brandis Abhandl. über Epicur's Ethik in Verbindung mit Cic. de finib lib. I und II. Moderne historische Stoffe können schon in Secunda verwerthet werden, nur lege man dem Schüler die Schwierigkeiten etwas zurecht. „Doch, sagt man, Modernes ist zu schwer, Modernes bekommt nie antikes Colorit." Wenn man freilich den Champagner im Latein nicht vertragen kann, wenn man sowohl ein vinum spumans als ein Campaniense als ein Campanum unlateinisch findet, wenn man überhaupt glaubt, es komme etwas auf moderne Namen etc. an, dann kann man nicht Modernes in's Latein übersetzen. Indessen das ist eben Nebensache und wirkt auf den lateinischen Stil nicht zum mindesten ein, wie schon F. A. Wolf bemerkte.

Durch die Uebersetzung deutscher Stücke, bemerkte mir neulich ganz richtig ein erfahrener Schulmann, wird dem Schüler allerdings mehr Arbeit zugemuthet — die aber ein frischer Schüler sich sehr gerne gefallen lässt, — indessen das kann nicht schaden, wenn nur in Tertia und Secunda gehörig vorgearbeitet ist, und der Schüler an eine wirklich deutsche Uebersetzung aus dem Lateinischen gewöhnt ist; in der Regel ist dies leider nicht der Fall und die Einschachtelung der Conjunktional-Sätze, die immer und immer wiederkehrende Uebersetzung des Abl. abs. mit „nachdem" schleppt sich bis in die Prima fort, die Folge davon ist, dass der Schüler von der Lektüre wenig für seinen deutschen und lateinischen Stil gewinnt, beide laufen unverbunden nebeneinander. Ich bin aber auch der festen Ueberzeugung, dass das Uebersetzen aus dem Lateinischen ins Deutsche besser und deutscher wird, wenn Lehrer und Schüler gezwungen sind, durch Uebersetzung moderner Stücke beide Sprachen vergleichend zu beobachten. Nägelsbachs Stilistik muss daher jeder Lehrer, auch der Lehrer in der Sexta studiren und immer in der Hand haben. Beide Sprachen sind sich nicht congruent. Daher ist es natürlich, dass bei der Benutzung des Buches Lehrer und Schüler oft Besseres finden werden als das von mir Angegebene. Ja, ich möchte behaupten, dass, wenn ein Lehrer nicht vielfach Besseres finden kann, er für den Unterricht in Prima unfähig ist. Damit will ich natürlich nicht leugnen, dass ich bei längerer Beobachtung selbst das Buch hätte besser machen können.

Noch eine Bemerkung, warum ich auf die Citate ein Gewicht lege. Ich glaube, es muss eine sittliche Wirkung haben, wenn der Schüler angehalten wird, nichts

ohne Beleg für wahr zu halten in dem Kreise, welchen er selbst überschauen kann; wird er aber damit selbst angehalten, Belege zu suchen, so wird damit der Anfang gemacht zu wissenschaftlicher Beobachtung. Und dies ist es eben, wozu die Schule erziehen soll.

Sollte wirklich die Schule durch dieses Büchlein einigen Nutzen gewinnen, so gebührt das Verdienst allein meinem seligen Lehrer Naegelsbach und dem noch jetzt mit Erfolg für die Schule in ähnlicher Weise wirkenden Prof. Halm in München. Es wird ja wohl, das hoffe ich sehnlichst, die Zeit kommen, wo auch auf unserer Seite aus dem Wirken jener Männer erkannt werden wird, dass das Lehren auch gelehrt werden muss, freilich nicht theoretisch, sondern praktisch, dass der Philologe oder Kritiker noch nicht Schulmann ist, dass aber auch der Gymnasiallehrer ein Unding ist, welcher Lateinisch und Griechisch lehren will, ohne eine wissenschaftliche Schule durchgemacht zu haben.

Köln, am 28. Februar 1865.

A. Weidner.

Erste Abtheilung.

1. Der zweite Macedonische Krieg.

I.

Schon während des punischen Krieges hatten Feindseligkeiten zwischen Rom und Philipp von Macedonien begonnen, weil dieser mit Hannibal gemeinschaftliche Sache gegen Rom machte. Der Krieg war aber lässig geführt und im Jahre 549 durch einen Frieden beschlossen worden. Jetzt im Jahre 554 brach er wieder aus, theils in Folge des Hasses, den beide Theile gegen einander empfanden, und weil Rom für die Unterstützung Karthago's Rache nehmen wollte, theils weil der König Attalus von Pergamum, die Rhodier und die Athener römischen Beistand gegen Philipp suchten; am dringendsten die letzteren, die einen unmittelbaren Angriff von demselben zu erwarten hatten. Es ist kein Zweifel, dass beim römischen Senat auch das Verlangen mancher thatenlustigen Männer nach Ehren und Eroberungen mitwirkte, als er den Krieg gegen Philipp beschloss; aber ein planmässiges Aufsuchen und Schaffen der Gelegenheiten oder Vorwände zu einem Kriege um den anderen und zur Unterjochung der übrigen Völker tritt nirgends hervor: die Römer thaten, was heute noch unter der Herrschaft des Christenthums alle Regierungen thun: sie griffen zu, wo sie nach ihren Begriffen von Recht und Unrecht zugreifen durften.

II.

Das Volk aber wollte nicht daran, schon wieder Krieg zu führen; und erst die eindringende Rede des Consuls Sulpicius, worin er unter Erinnerung an Pyrrhus und Hannibal zeigte, dass man an Philipp bald einen furchtbaren Feind in Italien zu bekämpfen haben werde, wenn man ihm nicht jenseits des adriatischen Meeres entgegentrete, erwirkte die Genehmigung des Volkes. Während nun Kriegsschiffe und Landmacht nach Griechenland übergesetzt wurden, und der macedonische Heerhaufen, der Athen bedroht hatte, nach der Plünderung des Gebietes der Stadt sich zurückgezogen hatte, reiste einer der drei römischen Gesandten, welche an den ägyptischen König Ptolemäus zur Danksagung für die während des punischen Krieges erprobte Anhänglichkeit an Rom, und zur Befestigung des Bandes zwischen Rom und Aegypten geschickt worden waren, Aemilius Lepidus, nach dem Wunsche des pergamenischen Königes Attalus auf dem Rückwege nach der Heimath zu Philipp, der die südlichen Theile von Thracien erobert hatte, und nun Abydos an der asiatischen Seite des Hellespontes belagerte.

III.

Der Römer sprach mit dem Könige wie der Vertreter eines unumschränkt gebietenden Volkes: er solle keine griechische Völkerschaft und ebensowenig den König von Aegypten bekriegen, und für die Bekriegung des pergamenischen Königs und der Rhodier Genugthuung geben; sonst würde er Krieg mit Rom haben. Als der König antwortete, die Rhodier hätten ihn zuerst angegriffen, fragte Aemilius: und die Athener und Abydener auch? worauf der König erwiderte, das sei eine übermüthige Sprache, die er führe, und die er ihm nur verzeihe, weil er noch so jung und so unerfahren, dann, weil er ein schöner Mann und ein Römer sei; möge nur Rom die Verträge gut einhalten, und Macedonien nicht bekriegen; thäten sie's aber, so gedenke er auch den Krieg mit der

Götter Hülfe zu führen. Philipp fuhr fort, Abydos hart zu bedrängen; und so gross war der Abscheu gegen ihn bei den Einwohnern, dass sie, wie neunzehn Jahre vorher die Saguntiner, lieber all ihr Hab' und Gut verbrennen und mit Weibern und Kindern durch ihre eigene Hand sterben, als in seine Hände fallen wollten.

IV.

Als er den Platz eingenommen hatte, kam die Nachricht, dass die Römer, um ihn in Macedonien selbst anzugreifen, in Epirus gelandet hätten. Indessen kam es sobald nicht zu einem entscheidenden Kampfe. Eine römische Schiffsabtheilung wurde an die atheniensische Küste geschickt, um den Atheniensern beizustehen, welche immer von Chalcis auf Euböa aus, einer von den Macedoniern besetzten Festung, bedroht und zur See angegriffen wurden; und da sich Gelegenheit ergab, Chalcis selbst durch Ueberfall zu erobern, so vollführten die Römer diesen für Philipp empfindlichen Schlag, ohne dass sie sich jedoch stark genug fanden, die Stadt zu behaupten. Philipp eilte herbei, verheerte und plünderte das offene Land um Athen, und kehrte dann in sein Reich zurück, entschlossen, dem Angriffe der römischen Hauptmacht vor der Hand vertheidigungsweise zu begegnen. Beide Theile, der römische Consul Sulpicius und der König Philipp, bemühten sich um den Beitritt des ätolischen Bundes; wobei atheniensische Abgeordnete das Verlangen der Römer durch die beredte Darstellung der von Philipp kurz zuvor auf ihrem Gebiete verübten Frevel zu unterstützen suchten. Die Aetoler aber suchten für's erste neutral zu bleiben, und schlossen sich später den Römern an, nur in der Hoffnung, Thessalien, das unter Philipp war, plündern zu dürfen; und auch in der Folge blieben sie argwöhnische Bundesgenossen Roms.

V.

Uebrigens erfolgten zwischen Römern und Macedoniern nur unbedeutende, nichts entscheidende Gefechte in

den Grenzbezirken Macedoniens gegen Epirus hin. Der pergamenische König Attalus und die Rhodier nahmen an der Führung des Krieges gegen Philipp treuen Antheil. Auch im folgenden Jahre 555 blieb Philipp von den Römern unter dem Consul Villius fast unangefochten. Erst Quinctius Flamininus, der Consul des Jahres 556, gewann über Philipp wirkliche Vortheile. Er stürmte einen von Philipp besetzten, für unbezwinglich gehaltenen Engpass in denselben Gegenden, wo schon Sulpicius gekämpft hatte, und verfolgte das macedonische Heer, das sich nach Thessalien zurückzog, ohne jedoch für's erste weitere Fortschritte machen zu können. Dagegen suchte er den achäischen Bund für Rom zu gewinnen, da er sah, dass er ohne Beihülfe der damals bedeutendsten Macht in Griechenland doch die Macedonier nicht bezwingen könne. Die Meinungen der verschiedenen Bundesstaaten, waren nicht nur getheilt, sondern standen einander feindlich gegenüber, so dass, als am Ende, nach heftigen Reibungen der Parteien, die Mehrzahl sich zur Verbindung mit Pergamum und Rhodus entschloss und ebendamit sich den Römern näherte, die Argiver, Megalopolitaner und andere vom achäischen Bunde abtraten.

VI.

So sehr sich Philipp in manchen Gegenden verhasst gemacht hatte, so hatte er doch wieder in anderen festen Fuss: die unüberwindliche Feste Korinth war von seinen Leuten besetzt, und ebendadurch der achäische Bund immer bedroht, wenn er sich an seine Feinde anschloss; und zu Argos wurde er, wie kurz zuvor noch in Athen, bei Volksversammlungen zum Beginne öffentlicher Berathungen und Beschlüsse neben Jupiter, Apollo und Herkules als eine Gottheit benannt. Quinctius Flamininus blieb auch noch das folgende 557. Jahr in Griechenland, da ihm der Oberbefehl verlängert und seine beiden Vorgänger darin, Sulpicius und Villius, als Unterbefehlshaber zugegeben wurden. Die feindlichen Heere standen jetzt auf der östlichen Seite von Nordgriechenland in nicht

bedeutender Entfernung einander gegenüber, da Philipp in der Stadt Demetrias, am Meerbusen von Volo, wie er jetzt benannt wird, und Quinctius Flamininus in dem oben erwähnten Elatia, in der Landschaft Phocis, stand. Der König verlangte eine Unterhandlung, und sie kamen am Meere, nicht weit von den Thermopylen, zusammen, so dass der Consul am Ufer, und Philipp auf dem Verdecke des Schiffes stand, auf dem er hergefahren war. Dieser wagte nicht ans Land zu steigen, weil er von den mit Flamininus kommenden Griechen Verrath fürchtete; und bei den Verhandlungen selbst fuhren dieselben, auch die Aetoler, so erbittert über ihn her, dass die Möglichkeit einer Ausgleichung ganz in die Ferne gerückt zu sein schien. Man verlangte von Seiten der Römer und ihrer Verbündeten, dass er alle in Griechenland besetzten Plätze räumen, überhaupt nach allen Seiten das zurückgebe, was er sich ungerechter Weise zugeeignet hatte.

VII.

Bei einer wiederholten Zusammenkunft gewährte man ihm zwei Monate Waffenstillstand, um in Rom beim Senat Friedensanträge zu machen. Aber die Instruktion selbst, die er seinen Gesandten gab, bewies, dass er nicht mit redlichem Willen den Frieden suchte. Die zugleich eingetroffenen Abgeordneten des Consuls und der griechischen Staaten bewiesen dem Senate durch geographische Darlegungen, dass Griechenland nimmermehr vor Philipp sicher sei, solange er Demetrias in Thessalien, Chalcis auf Euböa und Korinth in seiner Gewalt habe. Als nun im Senat an die macedonischen Gesandten zur Erwiederung auf die lange Rede, mit der sie auftraten, die einfache Frage gerichtet wurde, ob er die genannten drei Städte räumen wolle; sagten sie, darüber fehle ihnen die Instruktion. So war die Unterhandlung abgebrochen und Quinctius wurde bevollmächtigt, über Krieg und Frieden zu entscheiden. Dieser aber wollte nach solchen Vorgängen mit Philipp nicht mehr unterhandeln. Beide Theile suchten sich nun durch weitere Bundesgenossen zu stär-

ken; denn Philipps Heer war in den Kriegen, die er mit Aegypten, mit den Rhodiern und andern geführt hatte, geschmolzen, so dass er zu dessen Ergänzung sogar noch zarte junge Leute unter die Fahnen rief; und die Römer hatten auch alle Ursache, ihre Stellung in Griechenland, wo so viele Städte und Gegenden ihnen ganz abgeneigt waren, zu verstärken. Philipp suchte den Tyrannen Nabis dadurch zu gewinnen, dass er ihm Argos zur Besitznahme und Plünderung preisgab; und als dieser unmittelbar darnach, treulos und undankbar, den Römern Anträge machte, wies ihn Quinctius keineswegs zurück, sondern nahm sogar eine Verstärkung durch sechshundert Bogenschützen von ihm an.

VIII.

In demselben Sinne suchte und erhielt der Konsul auch die Freundschaft der bis dahin unentschieden gebliebenen Böotier. Als beide Theile, Macedonier und Römer, sich genugsam verstärkt zu haben meinten, rückten sie gegen einander in Thessalien, Philipp von Larissa, Quinctius von Pherä aus, und trafen zusammen auf einer vom ersteren besetzten Kette von Anhöhen, die man die Hundsköpfe, Kynoskephalae, nannte. Bei einem ausserordentlich starken Nebel, der auch das Nächste nicht erkennen liess, stiessen die vom Konsul auf Kundschaft ausgeschickten Truppen auf die macedonische Mannschaft, welche die Anhöhen besetzt hielt. Es entspann sich ein Gefecht, in welchem die Römer zu unterliegen fürchteten, und darum von ihrem Oberbefehlshaber die Nachsendung weiterer Truppen begehrten. Da dies immerfort geschah, und so auch auf feindlicher Seite, so wurde aus der anfänglichen Plänkelei eine Hauptschlacht, in welcher die ätolische Reiterei das Meiste dazu beitrug, dass die noch einmal geworfenen Römer zuletzt Stand halten konnten. Die furchtbare Phalanx konnte wegen Unebenheit des Bodens nicht jenes von Lanzen starrende, unangreifbare Viereck bilden; die Elephanten, deren Gebrauch im Gefechte Rom von Karthago gelernt hatte, sprengten ihre

nicht fest anschliessenden Reihen; und ein Angriff im Rücken, durch einen römischen Obersten aus eigenem Antriebe unternommen, vollendete die Auflösung des macedonischen Heeres ungeachtet seines tapfern Widerstandes.

IX.

Es erlitt eine schwere Niederlage: Philipp floh mit wenigen Reitern und Fussgängern zuerst ins Thal Tempe, dann nach Macedonien, von wo er wieder eine Unterredung mit dem Consul nachsuchte. Als diese im Eingange des Thals Tempe stattfand, und dabei Römer und Bundesgenossen ihre Forderungen an Philipp kundgaben, begann schon der nachmals so heftig gewordene Streit zwischen Römern und Aetolern, da jene den letztern zürnten, weil sie nach der Schlacht durch eilfertige Plünderung des feindlichen Lagers ihnen fast nichts übrig gelassen hatten, und diese sich vom Konsul nicht geehrt genug, und bei der vorläufigen Vertheilung Thessaliens sogar übervortheilt glaubten. Quinctius gewährte dem König Waffenstillstand, und nahm eine Anzahl Geiseln, worunter seinen jüngeren Sohn Demetrius; sie sollten zurückgestellt werden, wenn der Senat sich nicht zum Friedensschluss herbeiliesse. Um diesen zu erwirken, gingen Philipps Gesandte nach Rom.

2. Blücher bei Ligny und la belle Alliance.

I.

Um dieselbe Zeit, während der Marschall Ney mit zwei Heertheilen über Frasnes gegen Wellington's Vortruppen auf Quatre-Bras andrang, rückte von Fleurus her Napoleons Hauptmacht, 75,000 Mann stark, in zwei Heerzügen auf die Stellung der Preussen zum Angriff an.

Diese erstreckte sich, auf vortheilhaften Höhen hinter dem Bache Ligne, mit dem rechten Flügel, wo Zieten stand, über Bry hinaus; mit dem linken, unter Thielmann, nach dem Point-du-Jour und Tongrines; die Mitte, unter Pirch, rückwärts zwischen Sombref und Bry; die vorliegenden Dörfer St. Amand, Ligny und Tongrines waren, erstere durch Zieten, letzeres durch Thielmann, stark besetzt. Die Gesammtstärke war etwa 84,000 Mann, und diese schienen übergenug, den Kampf hinzuhalten, bis die Verstärkungen, die preussischen sowohl als die englischen, herankämen. Mit grossem Ungestüm drang der dritte französische Heertheil unter dem General Vandamme in das Dorf St. Amand ein und bemächtigte sich des Theils davon, der auf der rechten Seite des Baches Ligne liegt; dasselbe geschah durch den vierten Heertheil unter dem General Gerard in dem Dorfe Ligny. Die Tapferkeit der Preussen wandte Alles an, um den Theil von St. Amand, der auf der linken Seite des Baches liegt, zu behaupten; als gleichwohl der Feind über den Bach drang und die Uferhöhe sowie einen Theil des jenseitigen Dorfes wegnahm und schon gegen Bry vorrückte, nahm Blücher zwei Brigaden, trat selbst an die Spitze eines Bataillons und warf den Feind wieder zurück, ohne jedoch weiter dringen zu können, da immer frische französische Truppen ins Gefecht rückten. Ein Versuch, welchen Blücher mit einer Brigade rechtsher gegen St. Amand unternehmen liess, führte zu einem langwierigen Gefecht ohne Folge. Die ganze Linie hinab war bald alles im Gefecht, um Ligny wurde hartnäckig gestritten, grosse Massen Fussvolk und 200 Kanonen von beiden Seiten rangen hier um den Preis des Tages, Blücher selbst befeuerte die Truppen durch seine Gegenwart. „Kinder, vorwärts! wir müssen was gethan haben, eh' die Engländer kommen!“ rief er den Stürmenden zu.

II.

Aber der Kampf stand hartnäckig, die Franzosen waren nicht zum Weichen zu bringen, sie führten stets

frische Truppen heran. Weniger heftig war der Streit auf dem linken Flügel unter Thielmann, doch hielt diesen der Marschall Grouchy, mit dem französischen rechten Flügel gegen Tongrines und Sombref vordringend, genug beschäftigt. Mittlerweile wurde es 7 Uhr und weder Wellington's Hülfe noch der sehnlichst erwartete preussische vierte Heertheil zeigte sich. An Bülow hatte Blücher vom Schlachtfeld aus den erneuten Befehl gesandt, mit aller Eile heranzurücken, an Wellington wurden Offiziere abgeschickt, ihn von dem Gange der Schlacht zu benachrichtigen. Dieser, selbst nunmehr im Gefecht mit bedeutender Feindesmacht, gab von der Aenderung, welche dadurch den beabsichtigten Bewegungen geboten worden, frühzeitige Nachricht, und schon um 6 Uhr wusste man, dass auf seine Hülfe nicht mehr gerechnet werden durfte. Napoleon, der bisher seinen Hauptangriff gegen St. Amand auf den rechten Flügel der Preussen gerichtet hatte, um sie bei ihrer Niederlage desto mehr von Wellington abzuschneiden, war unterdess zweifelhaft geworden, ob die Unterstützung, welche der Marschall Ney zu diesem Angriffe senden sollte, noch zu rechter Zeit eintreffen würde. Er änderte deshalb sein Vorhaben, liess im Angriffe gegen St. Amand nach und unternahm, die Mitte der Preussen bei Ligny zu durchbrechen. Die Erscheinung einer Truppenmacht, die etwa 20,000 Mann stark gegen den linken Flügel anrückte, und von Vandamme als eine feindliche gemeldet wurde, gab indess neue Ungewissheit; erst nach einer Stunde klärte sich auf, dass jene Truppen der erste französische Heertheil unter dem General Drouet seien, Ney's Befehlführung angehörig, und man weiss nicht, ob auf Napoleons Befehl oder aus eigenem Antriebe Drouet's in diese Bewegung gesetzt, die obgleich verspätet doch noch immer entscheidend sein konnte.

III.

Doch ein Befehl Ney's rief diese Truppen, als sie kaum erschienen waren, wieder zurück und Napoleon verfolgte nun um so eifriger sein Vorhaben auf Ligny. Dahin

wandte er jetzt um 7 Uhr alle seine Kraft, den sechsten Heertheil, der unter dem General Mouton eben ankam, die Garden, die schon bei St. Amand vorgerückt waren. Als hier die Preussen den Feind, der bei der neuen Richtung das preussische Geschützfeuer meiden wollte, rechts und beinahe rückwärts abziehen sahen, glaubten sie, er beginne den Rückzug nach Fleurus, und Blücher dieser Meldung vertrauend, liess die meisten noch verfügbaren Truppen nach St. Amand rücken, um von hier dem abziehenden Feind in der Richtung von Fleurus nachzudringen. Während die Preussen diesem Irrthume folgten, fiel die ganze Gewalt des französischen Angriffs auf Ligny, der Uebergang über den Bach war unterhalb des Dorfes schnell gelungen, eine beträchtliche Truppenstärke, 16 Schwadronen schwerer Reiterei, 2 Bataillons Garde und 10 Kanonen drang im Rücken der in und bei Ligny noch im heftigen Kampfe begriffenen Preussen gegen die Höhe zwischen Bry und Sombref hinan. Die Truppen, welche hier nöthig gewesen wären, fanden sich nach St. Amand nutzlos entsendet, die Gegend war völlig entblösst, der Zusammenhang der Schlachtordnung bedroht. Blücher sah die Gefahr und raffte schleunig zusammen, was ihm an Truppen noch übrig war, die vorbehaltene Reiterei des ersten Heertheils war zur Hand, doch schon mannigfach geschwächt und gestört durch die Vorfälle des Tages; ein Uhlanenregiment warf sich muthig dem Feind entgegen, musste aber an dessen Ueberlegenheit scheitern. Da konnte Blücher nicht länger säumen, er bot sein eigenes Haupt dem entscheidenden Augenblicke dar. Schnell setzte er sich an die Spitze eines neuen Angriffs und stürmte mit seinen Reitern zum Einhauen auf die feindlichen Kürassiere; doch diese empfingen geschlossen den Anlauf, feuerten ihre Karabiner ab, und als die preussische Reiterei nach bedeutendem Verlust umkehrte, setzen sie ihr heftig nach.

IV.

Blüchers Pferd, ein Schimmel, den ihm der Prinz-Regent von England geschenkt hatte, war durch einen

tödtlichen Schuss in den Leib, das Pferd seines neben ihm reitenden Adjutanten Grafen von Nostitz in den Hals verwundet; als Blücher wahrnahm, dass sein Pferd, nachdem es eine Weile pfeilschnell fortgerannt, zusammenstürzen wollte, rief er, im Bewusstsein der Feindesnähe: Nostitz, nun bin ich verloren!" In demselben Augenblicke stürzte das Pferd nieder und mit ihm Blücher, halb unter demselben betäubt am Wege liegend. Sogleich sprang Nostitz vom Pferde, stellte sich neben den Feldherrn, liess das wilde Getümmel, erst der Preussen, dann der nachsetzenden Franzosen, vorüberjagen und hielt sich, um unbeachtet zu bleiben, ruhig und unbeweglich, doch hatte er den Degen gezogen, um keinen Feind ungestraft Hand an den Feldherrn legen zu lassen. Schon war der Abend eingetreten und ein beginnender Regen vermehrte die Dämmerung. Zum Glück sammelte sich die preussische Reiterei nochmals und warf die französische wiederum zurück. Zum zweitenmale sprengten, jetzt auf dem Rückwege, die französischen Kürassiere an Blücher vorüber, ohne des Daliegenden zu achten, und die Preussen jagten verfolgend nach. Schnell hielt nunmehr Nostitz die vordersten von diesen an, sie halfen Blücher unter dem todten Pferde hervorziehen, ein Uhlane Namens Schneider gab das seinige, sie hoben den Feldherrn hinauf, und kaum war dies geschehen, als die Franzosen in verstärktem Anlauf abermals zurückkehrten, die preussischen Reiter eilig weichen mussten und Blücher noch eben mit ihnen entkam. Eine Schaar geschlossenen Fussvolks nahm die Flüchtigen auf und setzte dem Verfolgen ein Ziel. Blüchers Rettung hing an dem Augenblicke, da er durch Nostitz wieder auf's Pferd kam, unmittelbar darauf drang der Feind wieder vor und blieb im Besitze des Bodens, der ihm einen Augenblick den unschätzbarsten Gewinn, doch glücklicherweise unerkannt und vergebens getragen hatte! Welch' eine Wendung der Dinge, wenn Blücher hier in Gefangenschaft gerathen wäre!

V.

An eine Schlacht von Bellealliance, wie sie darauf

stattfand, war dann nicht zu denken, in schneller Entwickelung von Folge zu Folge nahm die allgemeine Zerrüttung überhand, und es ist die Frage, auf welchen Bedingnissen dann eine veränderte Ordnung der Dinge sich erhob? Als Blücher späterhin einmal im Einzelnen überdachte, was ihm persönlich in solchem Falle für ein Loos bevorgestanden hätte, wie er im schmachvollsten Triumphe dem Volke zur Schau nach Paris eingeführt worden wäre, schauderte er vor dem Bilde zurück und rief: „Nostitz, da hätten Sie mir doch wohl eher das Leben genommen, als mich solcher Schmach preisgegeben? Sagen Sie selbst, eh' mich die Franzosen fortgeschleppt hätten, was hätten sie gethan?“ — „Was ich gethan hätte, erwiderte Nostitz, das weiss ich nicht, aber ich weiss, was ich in solchem Falle hätte thun sollen.“

Während dieser Ereignisse war es dunkel geworden, der Feind entwickelte immer neue Streitkräfte und die Preussen hatten schon ihren letzten Rückhalt im Gefecht. Wellington selbst angegriffen, wie schon erwähnt, hatte die versprochene Hülfe nicht senden können, auch Bülow mit dem 4. preussischen Heertheile war ausgeblieben; die Schlacht war verloren, die Dörfer St. Amand und Ligny wurden nun dem Feinde ganz überlassen und der Rückzug angetreten, nicht ohne grosse Verwirrung und vielfache Bedrängniss, alle Waffengattungen waren durcheinander gemischt, die Reiterei grossentheils aufgelöst, nur einige alte Regimenter Fussvolk hielten bei dem Abzuge vom Schlachtfelde geschlossen dem Feinde Stand und wiesen seine Reiterangriffe tapfer zurück.

VI.

Die Dunkelheit der Nacht entzog die Preussen dem Feinde völlig, sie wurden bald nicht weiter verfolgt, ihre hartnäckige Ausdauer in dem wüthenden Kampfe hatte die Anstrengungen der Franzosen erschöpft. Die Schlacht von Ligny war von beiden Seiten mit heftigster Erbitterung und grösstem Verluste gefochten worden. Die Preussen verloren an Todten und Verwundeten gegen 12,000

Mann, und liessen 21 Kanonen auf dem Schlachtfelde zurück; der Heertheil von Zieten allein hatte seit der Eröffnung der Feindseligkeiten über 13,000 Mann eingebüsst. Der Verlust der Franzosen war nicht viel geringer, eine ganze Division, die des Generals Girard, war bei St. Amand vernichtet worden. Gefangene wurden von keiner Seite gemacht, weder Preussen noch Franzosen wollten Schonung, selbst niedergestreckte Verwundete stritten noch gegen einander mit ihren letzten Kräften.

Schon bei Zeiten hatte Gneisenau, da Blücher in der Dunkelheit vermisst wurde, für den Rückzug die Richtung nordwärts auf Tilly angegeben, und die sämmtlichen Truppen bewegten sich dahin, die meisten noch in der Nacht, der Heertheil von Thielmann erst mit Anbruch des folgenden Tages. Nach kurzer Rast wurde der Rückzug nach Wavre fortgesetst, wo die Truppen hinter Engwegen ihre Ordnung herstellen, und sich zu neuem Kampfe bereiten konnten. Dieser Rückzug nach Wavre störte alle Berechnungen Napoleons; die Preussen mussten, seiner Erwartung nach, ostwärts gegen Namur zurückgehen, und dadurch ganz von Wellington getrennt werden, so aber kamen sie mit dessen Heer und mit ihrem eigenen Heertheile von Bülow nur um so schneller zusammen. In Blüchers Hauptquartier wurden die erlittenen Nachtheile nicht überschätzt; sie gründeten sich auf keine wesentliche Ueberlegenheit des Gegners, sondern auf Umstände, deren Wirkung nur vorübergehend sein konnte. Das Ausbleiben der von Wellington zugesagten Hülfe erklärte sich durch das Treffen bei Quatre-Bras, wo während der Schlacht von Ligny alles, was von seinen Truppen vereint, und in der Eile noch zusammenzuraffen war, den hartnäckigsten Kampf gegen den Marschall Ney zu bestehen hatte. Mit äusserster Anstrengung und grossem Verluste gelang es erst ganz spät, den heftigen Angriff zurückzuschlagen.

VII.

Die verschiedenen Truppentheile waren zu weit aus

einander verlegt, die Wege schwierig, Wellington hatte die Möglichkeiten nach der Kraft seines Willens überschätzt, erst in der Nacht konnte der grösste Theil seiner Truppen ankommen. Bülow hatte durch Missverständniss und Irrung einen Theil der Zeit verloren, war zu spät von Lüttich aufgebrochen, hatte den entschiedenen Befehl Blüchers erst am 16. Vormittags in Hanut vorgefunden, und dann zwar in angestrengter Eile seinen Marsch beschleunigt, konnte aber erst in später Nacht mit ermüdeten Truppen in Gembloux eintreffen, und ihm blieb nur übrig, den bei Ligny geschlagenen Heertheilen, zunächst dem Heertheile von Thielmann, der am 17. Morgens über Gembloux zog, in der Richtung nach Wavre sich anzuschliessen. Blücher und seine Umgebung nahmen diese Zufälle hin, ohne sich im Ueberblicke des Ganzen dadurch zu verwirren, und er selbst war in seinem unerschrockenen Muthe durch den Verlust der ersten Schlacht und den ihn persönlich betroffenen schweren Sturz im mindesten nicht erschüttert. Sein Denken und Trachten ging sogleich wieder auf den Angriff. Noch in der Nacht, als Gneisenau zu ihm in die Bauerhütte eintrat, wo er unter rings umher Schlafenden noch wach sass, sagte er scherzend: „Wir haben Schläge gekriegt, wir müssen es wieder ausbessern!“ Sein eigener Zustand war indess schlimm genug, die Seite war ihm von dem Sturze stark zerschlagen, er litt bedeutende Schmerzen, und konnte sich nur mit grosser Beschwerlichkeit bewegen. Doch sein Kopf war frisch und sein Herz munter, und die Kraft und Thätigkeit seiner Umgebungen aufbietend liess er die kriegerischen Angelegenheiten durch sein persönliches Gehemmtsein nirgends leiden.

VIII.

Den Bericht an den König ordnete er selbst an. Als er eben damit fertig wurde, wollte ihm der Wundarzt die gequetschte Seite einreiben. Blücher fragte, was er da habe? Auf die Antwort, es seien Spirituosa, versetzte er: „Auswendig hilft das nicht viel! Ich will dem

Ding besser beikommen!“ liess sich Champagner bringen, trank dem Kourier zu, und rief ihm nach: „Sagen Sie nur Seiner Majestät, ich hätte kalt nachgetrunken, es würde besser gehen.“ Der Verlust der Schlacht war dem Ausbleiben der Unterstützungen beizumessen; Blücher sagte dies in seinem Tagesbefehl vom 17. dem Heere zum Trost; aber den Truppen, die im Gefecht gewesen, hatte er manches vorzuwerfen; die Reiterei erhielt den Vorwurf, nicht überall mit gehöriger Kühnheit ausgehalten zu haben, und die Mahnung, diesen Fehl baldigst vor dem Feinde wieder gut zu machen; dem Geschütz wurde die Weisung ertheilt, mit mehr Entschlossenheit an den Feind heranzufahren, und ihm ausdauernder entgegenzuwirken; nur das altpreussische Fussvolk empfing Lob; am Schlusse hiess es: „Ich werde euch wieder vorwärts gegen den Feind führen, wir werden ihn schlagen, denn wir müssen.“ Die Truppen waren nicht das alte schlesische Heer, viele neuerrichtete, zum Theil aus erst erworbenen Ländern, waren den alten beigemischt; die Eile der Rüstungen, die Schnelligkeit der Bewegungen hatte nicht gestattet, sie durch gleichmässige Kriegszucht zu verschmelzen; der aufregende Geist selbst, in welchem die Eiferer diesen Krieg geführt sehen wollten, führte manche Verwilderung herbei; selbst gegen absichtlichen Verrath musste man auf seiner Hut sein; noch vor der Entscheidung der Schlacht hatten einzelne Haufen Feldflüchtiger sich rückwärts im Lande verbreitet, und die voreilige Nachricht einer gänzlichen Niederlage ausgesprengt; Blücher drohte streng solchen Unwürdigen, die noch im Heere sein könnten, die schimpflichste Züchtigung. Sein muthiger Sinn aber ging durch seine kernhaften Worte, durch sein trotziges Schelten und Mahnen, heilsam wirkend auf die Truppen über.

IX.

Wellington hatte zum 17. früh sein Heer bei Quatre-Bras zusammengezogen, und dachte den Feind diesen Tag in Gemeinschaft mit Blücher anzugreifen, von dessen Rück-

zug er noch nichts erfahren hatte; seine Offiziere, die seine Vorschläge deshalb an Blücher bringen sollten, fanden auf der Strasse von Quatre-Bras nach Sombref den Feind, und erfuhren, dass ein Adjutant Blüchers in der Nacht auf dieser Strasse getödtet worden war. Nach zufällig erlangter Gewissheit über den Ausgang der Schlacht von Ligny und den Rückzug Blüchers nach Wavre, sah Wellington sich bei Quatre-Bras dem Angriff der gesammten Macht Napoleons ausgesetzt, und beschloss daher gleichfalls abzuziehen um wieder mit Blücher näher zusammenzustehen; ob dieser in der nächsten Zeit im Stande sein würde, eine zweite Schlacht zu liefern, war völlig ungewiss. Im Verneinungsfalle wurde ein weiterer Rückzug gegen Antwerpen nöthig, und Brüssel musste dem Feinde überlassen werden. Jedoch schon um 9 Uhr Morgens empfing Wellington von Blücher aus Wavre eine Botschaft, worin derselbe zum neuen Angriffe nur so viel Zeit verlangte, als nöthig sei, seinen Truppen Patronen und Lebensmittel auszutheilen. Hierauf zog Wellington im Laufe des Tages in die Stellung von Mont-St. Jean zurück, vorwärts von Brüssel, von dieser Stadt nur durch den Wald von Soignes getrennt. Hier wollte Wellington das Heer Napoleons zur Schlacht erwarten, so liess er Blüchern wissen, im Fall dieser versprechen könnte, mit zwei preussischen Heertheilen zur Unterstützung einzutreffen; Blücher antwortete, nicht mit zweien Heertheilen nur, sondern mit seinem ganzen Heere werde er am 18. über St. Lambert heranrücken, um an diesem Tage den Angriff Napoleons mitzubestehen, oder denselben am folgenden Tage mit Wellington vereint selbst anzugreifen. Dass Wellington anfänglich den Vorschlag gemacht habe, die Preussen sollten hinter seinem Heere weg sich auf die Strasse von Nivelles ziehen, und den rechten Flügel der Schlachtordnung bilden, gradeso wie dies ehemals der Kronprinz von Schweden in den Tagen vor der Schlacht von Leipzig verlangt hatte, ist völlig ungegründet; seinem Sinne lag es fern, dem Mitkämpfer das Schwierigere oder Gefährlichere aufbürden zu wollen, seine feldherrliche Ge-

sinnung war vielmehr zu jeder Verläugnung und Aufopferung bereit; hierin wetteiferte mit ihm Blücher, der gleichfalls willig jedes Schwerste auf sich nahm, und nur einzig sorgte, die Schlacht möchte verzögert, ein weiterer Rückzug angeordnet werden.

X.

Zwischen den beiden Feldherrn wurden die näheren Verabredungen genommen, und demnach alles für den nächsten Tag vorbereitet. Blücher befahl, die Truppen sollten vor ihm in Parade vorbeimarschiren, um Sinn und Gemüth in Uebung strenger Genauigkeit und im Stolze kriegerischer Haltung von den Eindrücken der letzten Unfälle vollends zu reinigen. — Napoleon hatte am 17. früh das Schlachtfeld von Ligny beritten, und nachdem er in Erwartung näherer Angaben, welche seinen Entschluss bedingen möchten, lange gezögert, gegen Mittag den Marschall Grouchy mit den Heertheilen von Vandamme und Gerard und der Reiterei der Generale Pajol und Excelmans, zusammen über 32,000 Mann, von Ligny zur Verfolgung der Preussen abgesendet, und wandte sich dann mit seiner Hauptstärke links nach Quatre-Bras, um nun auch die Engländer heftig anzugreifen. Diese hatten bloss eine starke Nachhut dem Marschall Ney gegenüber zurückgelassen, die den Feind verzögerte, doch ohne den Angriff selbst abzuwarten, sondern in der Richtung von Brüssel abzog. Dahin folgte Napoleon mit allen seinen Truppen voll Eifer und mit grösster Anstrengung. Es hatte die Nacht geregnet, und regnete immerfort, der Boden war bald völlig durchweicht, die schwarze Erde löste sich in zähe Flüssigkeit auf, und mit unsäglichen Beschwerden kam das Heer, auf der schlammigen Strasse, und in den alsbald unter den Hufen der Pferde grundlos gewordenen Getraidefeldern, nur langsam fort. Bei Genappe hielt die englische Reiterei ernstlich Stand, und setzte erst nach hitzigem Gefecht ihren Rückzug fort. Erst am Abend gelangte der französische Vortrab an die englische Stellung von Mont-St. Jean, die sogleich, aber vergeblich

angegriffen wurde. Die Nacht brach herein, und machte dem Gefecht ein Ende. Furchtbare Regengüsse strömten diese Nacht vom Himmel; die Truppen litten unbeschreiblich, die Tritte versanken im Koth, Geschütz und Wagen schienen kaum fortzubringen.

XI.

Am folgenden Morgen, den 18. Juni, waren die Franzosen sehr überrascht, den Feind, welchen sie unter Begünstigung der Nacht über Brüssel hinaus abgezogen glaubten, unverrückt in derselben Stellung, wie am vorigen Abend, vor sich zu finden. Napoleon musste bald erkennen, dass Wellingtons ganzes Heer auf der Anhöhe von Mont-St. Jean schlagfertig ihm gegenüber hielt. Der rechte Flügel, von Lord Hill befehligt, stand rechts der Strasse von Nivelles, und erstreckte sich in der Richtung von Braine-la-Leude. Die Mitte, unter dem Prinzen von Oranien, hielt die Strecke zwischen den beiden Strassen von Nivelles und von Charleroy, und, vorwärts dieser Stellung, rechts das Vorwerk Hougomont in einem Wäldchen, und links den Meierhof la Haye-sainte besetzt. Der linke Flügel, unter dem General Picton, stand zwischen der Strasse von Charleroy und den Dörfern Papelotte und la Haye bis gegen Frichemont. Die Schlachtordnung war in zwei gedrängten Treffen; die Reiterei, als drittes Treffen, stand in der Vertiefung, welche sich hinter der Anhöhe hinzog; Wellington hatte sein Hauptquartier rückwärts in Waterloo, am Ausgange des Waldes von Soignes. Die sämmtlichen Truppen betrugen etwa 68,000 Mann; mit 18,000 Mann stand der Prinz Friedrich der Niederlande bei Hall, um die rechte Flanke des Heeres, welche durch eine Scheinbewegung Napoleons bedroht war, zu decken. Napoleon ordnete sein Heer auf der Höhe von Bellealliance zum Angriff. Aber nur mühselig und langsam trafen auf durchweichtem Weg und Feld die Truppen ein; einzelne Regenschauer fielen noch von Zeit zu Zeit, der Boden erschwerte jeden Fortschritt. Erst um Mittag konnte Napoleon den Befehl geben, zum An-

griff vorzurücken. Der zweite Heertheil, unter dem General Reille, wandte sich links, der erste, unter dem General Drouet, rechts, von Bellealliance gegen die englische Linie andringend; der sechste, unter dem General Mouton, blieb in der Mitte rückwärts halten, noch weiter zurück die Garde; die Reiterei war auf beiden Seiten vertheilt.

XII.

Zuerst wurde links das Vorwerk Hougomont heftig angegriffen, aber nicht minder hartnäckig vertheidigt. Nachmittags um 2 Uhr wurde auch der Angriff rechts gegen den Meierhof la Haye-sainte und das Dorf la Haye durch den Marschall Ney mit stärkstem Nachdruck ausgeführt. Auf letzteren Punkt richtete Napoleon den Hauptstoss, weil der linke Flügel Wellingtons der schwächere schien, hier die Verbindung mit den Preussen abzuschneiden war, und auf dieser Seite auch Grouchy's Streitkräfte mitwirken konnten. Das Feuer aus dem Geschütz, aus dem Kleingewehr, die Angriffe mit blanker Waffe, wechselten mit immer neuer Wuth; die Reiterei wogte in stürmenden Angriffen hin und wieder, und zerstörte sich gegenseitig in furchtbarem Gemetzel, ohne irgend einen wesentlichen Erfolg. Dieser Kampf dauerte mehrere Stunden, die Franzosen fochten mit andringender Wuth, die Engländer mit ausdauernder Standhaftigkeit. Endlich wurde der Meierhof la Haye-sainte den Engländern entrissen, darauf auch das Wäldchen von Hougomont, allein weiter vorzudringen, war den Franzosen unmöglich. Wellington, sein Heer mehrmals in Gefahr sehend durchbrochen zu werden, eilte persönlich in das stärkste Feuer, zeigte sich den Truppen, und strengte alle Kräfte an, sich gegen die Uebermacht zu behaupten, bis Blücher mit den Preussen herankäme, und dem Kampf eine entscheidende Wendung gäbe. Er wusste, dass Blücher kommen würde, er wusste ihn im Anzuge, die Vortruppen desselben schon in der Nähe, doch wurde dessen wirkliches Eintreffen auch schon mit jedem Augenblicke nöthiger. Napoleon entwickelte unaufhörlich neue Streitkräfte, sein Geschütz wirkte verheerend, seine

Truppen rückten entbrannt zu neuen Angriffen vor; die Kräfte Wellingtons erschöpften sich. Es war hohe Zeit, dass Blücher auf dem Kampfplatz erschiene, doch zeigte sich von ihm noch keine Spur und die Lage der Dinge wurde jeden Augenblick bedenklicher.

XIII.

Blücher war, seinem Versprechen gemäss, am 18. Juni frühmorgens von Wavre in zwei Heerzügen aufgebrochen; der eine, den Heertheil von Zieten begreifend, zog rechts über Fromant auf Ohain, dem linken Flügel Wellingtons zu; der andere, aus den Heertheilen von Bülow und Pirch bestehend, ging links über Neuf-Cabarets und St. Lambert dem rechten Flügel Napoleons in Seite und Rücken; der dritte Heertheil, unter Thielmann, sollte bei Wavre stehen bleiben, und nur, wenn dort kein Feind erschiene, den übrigen als Unterstützung nachrücken. Blücher hatte den 17. an den Folgen seines Sturzes im Bette zubringen müssen, und am 18. in der Frühe, als er unmittelbar aus dem Bette wieder aufs Pferd sollte, um mit seinen Truppen zur neuen Schlacht auszurücken, war man für den übel zugerichteten Greis nicht ohne Sorgen; der Wundarzt wollte ihn noch zu guter letzt einreiben, Blücher aber, als er die Anstalten sah, versetzte: „Ach was, noch erst schmieren! Lasst nur sein, ob ich heute balsamirt oder unbalsamirt in die andere Welt gehe, das wird wohl auf Eins herauskommen!“ erhob sich, liess sich ankleiden, und setzte sich wohlgemuth zu Pferde, obgleich ihn bei jeder Bewegung die gequetschten Glieder schmerzten. Als er sah, wie stark es geregnet hatte, und dass es noch immer fortregnen würde, sagte er: „das sind unsere Alliirten von der Katzbach, da sparen wir dem Könige wieder viel Pulver. Blücher begab sich an die Spitze des Heertheils von Bülow, der voranzog, und zuerst an den Feind kommen musste. Er that alles, um den Marsch zu beschleunigen; allein schon gleich anfangs wurde derselbe durch ein zufälliges Hinderniss unerwartet aufgehalten, in Wavre entsand eine Feuersbrunst, welche

die Hauptstrasse sperrte, und die Truppen zu Umwegen nöthigte, wodurch ein beträchtlicher Zeitverlust entstand.

XIV.

Weiterhin wurde es noch schlimmer, der unaufhörliche Regen hatte den Boden ganz durchweicht, die Bäche geschwellt, jede kleinste Vertiefung mit Wasser gefüllt. Die schmalen Wege durch Wald und Gebüsch, nöthigten zu häufigem Abbrechen der Glieder. Das Fussvolk und die Reiterei kamen mit Mühe fort, das Geschütz machte unsägliche Beschwer; der Zug rückte zwar immer vor, aber mit solcher Langsamkeit, dass zu befürchten war, er werde zur Schlacht viel zu spät eintreffen, und weit über den Zeitpunkt hinaus, in welchem er für Wellington noch die versprochene Hülfe sein könne. Offiziere kamen und brachten Nachricht von dem Gange der Schlacht, von Napoleons übermächtigem Andrange, und wie sehr die Ankunft der Preussen ersehnt werde. Blücher, in heftigen Sorgen, sein gegebenes Wort nicht zu lösen, rief sein „Vorwärts, Kinder, vorwärts!“ aufmunternd in die Reihen der Truppen, überall fördernd flogen seine Blicke und Worte umher, wo ein Hinderniss entstand, wo eine Stockung sich zeigte, war er sogleich gegenwärtig; doch alle Anstrengung gab noch immer nur geringe Aussicht, zu rechter Zeit anzulangen. Neuerdings trieb er zu verdoppelter Eile an; die Truppen erlagen fast den Mühseligkeiten; aus dem Gemurmel der im Sshlamm und durch Pfützen Fortarbeitenden klang es hervor, es ginge nicht, es sei unmöglich. Da redet Blücher mit tiefster Bewegung und Kraft seine Krieger an: „Kinder, wir müssen vorwärts! Es heisst wohl, es geht nicht, aber es muss gehen, ich hab' es ja meinem Bruder Wellington versprochen! Ich hab' es versprochen, hört ihr wohl? ihr wollt doch nicht, dass ich wortbrüchig werden soll?“ Und so ging es denn mit allen Waffen unaufhaltsam vorwärts. Es war angenommen, die Preussen würden um 2 Uhr Nachmittags zur Schlacht kommen. Aber erst nach 4 Uhr war endlich der schwierige Engweg von St. Lambert, über

und durch den Bach von Lasnes, zurückgelegt, und nur zwei Brigaden und die Reiterei von Bülow hatten jenseits ihre verdeckte Aufstellung erreicht, und erwarteten das Herankommen der übrigen.

XV.

Napoleon indess war auf seiner fernen Höhe die nahenden Preussen gewahr geworden, hielt sie jedoch für wenig bedeutend, und sandte nur an Grouchy den Befehl, seinen Angriff gegen das preussische Heer, welches er zu verfolgen beauftragt war, zu verstärken. Blücher aber, die Gefahr Wellingtons erkennend, gab seinerseits, ohne sich lange zu besinnen, den Befehl zum Vorrücken, er glaubte die Wirkung für das Ganze in diesem wichtigen Augenblicke jeder andern Betrachtung vorziehen zu müssen, sein einzelnes Unternehmen konnte scheitern, da nur erst so wenige Truppen heran waren, aber die Schlacht konnte dadurch zum Vortheil entschieden werden; die beiden Brigaden Fussvolk und die Reiterei, unter Anführung des Prinzen Wilhelm von Preussen, drangen demnach ungesäumt zum Angriff gegen das Dorf Frichemont und in den Rücken des französischen rechten Flügels vor; sie zogen sich, nach Massgabe, dass die übrigen Truppen nachrückten, mehr und mehr links, um das Dorf Plancenois zu gewinnen, welches theilweise erobert wurde, doch in hartnäckigem Kampfe noch lange streitig blieb. Napoleon hatte sofort genauere Kunde von dem Anzuge der Preussen erlangt, doch noch immer nicht von ihrer Macht und Eile; erst als sie auf der Höhe von St. Lambert sichtbar wurden, liess er gegen sie einige Regimenter seitwärts im Haken aufstellen. Blücher aber gab nun durch frühzeitiges Geschützfeuer, dem Heere Wellingtons das Zeichen seiner ersehnten Ankunft. Dieser Kanonendonner erweckte den Engländern frohe Zuversicht, den Franzosen Staunen und Bestürzung.

XVI.

Jetzt schickte Napoleon den sechsten Heertheil, den

er bisher noch aus dem Gefechte zurückgehalten, dem Angriffe der Preussen entgegen, und es entstand ein heftiger Kampf, in welchem die beiden Brigaden anfangs gegen die Uebermacht einen harten Stand hatten. Blücher indess sandte allen Truppentheilen, deren Herankommen er auf alle Weise rastlos beeilte, den Befehl, ihre Richtung gradezu auf die Höhe von Bellealliance zu nehmen, deren Gebäude über die ganze Gegend sichtbar emporragten; der Bach von Lesnes sollte die Stütze des linken Flügels bleiben. Der Kampf stand in aller Heftigkeit, als Blücher von dem General von Thielmann die Meldung erhielt, der Marschall Grouchy habe ihn bei Wavre mit beträchtlicher Truppenmacht angegriffen, und suche den Uebergang über die Dyle zu erzwingen; wenn dies gelang, so konnte das Heer, im Fall Napoleon die Schlacht behauptete, zwischen zwei Feuer kommen und vernichtet werden. Doch Blücher hatte für die Meldung, der Feind greife ihn im Rücken an, dasselbe Wort wie bei Hainau, vor ihm lag die Entscheidung des Tages und nicht anderswo, sagt der amtliche Bericht; er befahl, alle Truppen sollten im Vorrücken bleiben, erst wenn Napoleon geschlagen worden, dürften Unterstützungen nach Wavre umkehren, und den Heertheil von Thielmann liess er wissen, er habe dem Feinde nach Kräften zu widerstehen.

XVII.

Auf Wellingtons linkem Flügel, wo die Vereinigung der beiden Heere sich bewerkstelligen musste, drängten sich jetzt die wichtigsten Bezüge des Tages zusammen. Der General von Müffling, der sich preussischerseits im Hauptquartiere Wellingtons befand, und zwischen den beiden Heerführungen das Zusammenwirken thätigst förderte, begab sich selbst dahin, wo er schon frühmorgens die Gegend erkundet, und für den preussischen Anmarsch und Angriff die leitenden Angaben, unter Wellingtons voller Zustimmung, an Blücher und Bülow gesandt hatte; er ordnete die Massregeln zur beschleunigten Annäherung und Einwirkung der Preussen, nach deren Erscheinen

vielfach verlangt und gefragt wurde. Doch Wellington selbst, voll unerschütterlichen Vertrauens in Blüchers Wort, liess in dieser Hinsicht weder Besorgniss noch Ungeduld blicken, und kein Zweifel, keine Frage solcher Art unterbrach die entschlossene Ruhe seiner strengen Fassung. Endlich zeigten sich die ersten Truppen des Heertheils von Zieten, durch wiederholte Botschaften in ihrem Marsche beschleunigt, auf den linken Flügel Wellingtons von Ohain her im Anrücken. Sogleich brachen nun sechs Regimenter englischer Reiterei, welche bisher auf dem linken Flügel gehalten hatten, zur Unterstützung der hart bedrängten Mitte der englischen Schlachtordnung auf, wo sie im rechten Augenblicke zum erfolgreichen Einhauen anlangten. Inzwischen hatte der Feind seine Stärke gegen Wellingtons linken Flügel beträchtlich vermehrt, und drang nun, nach dem Abrücken jener Reiterei, deren nahe Ersetzung durch die Preussen er noch nicht wahrnehmen konnte, nachdrücklich in den Raum vor, welcher die beiden verbündeten Heere noch trennte; die Franzosen nahmen das Dorf Papelotte wieder, zu gleicher Zeit griffen sie das Dorf Frichemont heftig an, und schoben sich demnach zwischen die Truppen von Bülow und das Heer Wellingtons immer mehr trennend vor.

XVIII.

In diesem gefahrvollen Augenblicke, gegen 7 Uhr, treffen die ersten Truppen Zietens, durch Müfflings Angaben fördersamst geleitet, auf dem Kampfplatze ein, Zieten selbst an der Spitze seiner ersten Brigade, mit der ganzen Reiterei und dem Geschütze seines Heertheiles; er erstürmt mit 2 Bataillons das Dorf Papelotte, und bereitet sich zu stärkerem Vordringen. Napoleon jedoch wankt noch immer nicht, er sieht die Truppen Blüchers immer furchtbarer auftreten, allein sein hartnäckiger Eifer verzichtete noch nicht auf den Sieg, ein letzter verzweifelter Schlag soll ihn entscheiden. Bereits hatte er die junge Garde nach Plancenois geworfen, um das den Preussen wieder entrissene Dorf zur Sicherheit seiner

rechten Flanke festzuhalten, jetzt lässt er die alte Garde, den Kern seiner Truppen, 12 Bataillons, zur Durchbrechung der Schlachtordnung Wellingtons auf deren Mitte im Sturm vorrücken, zusammengedrängt, das Gewehr im Arm, ohne Schuss, unter Anführung des Marschalls Ney, während zugleich die ganze französische Linie überall zum neuen Angriff übergeht. Doch Wellington stellt der vordringenden Garde sechs englische Bataillons in zwei Gliedern aufmarschirt entgegen, deren mörderisches Gewehrfeuer ganze Reihen des dichtgeschaarten Feindes niederstreckt, zugleich richtet alles Geschütz seine Wirkung gegen diese Masse, von allen Seiten wenden sich die Truppen zu diesem Kampfe, dem blutigsten des Tages. Ganze Schaaren werden vernichtet; die grosse Menge der Verwundeten, welche dem Gefecht entweichen, gibt auf beiden Seiten den Anschein einer Flucht. Die französische Garde, trotz ihres ungeheuren Verlustes, rückt immer vor, ihrem gewaltigen Ungestüm scheint nichts widerstehen zu können, die Engländer weichen auf mehreren Punkten, ihr Geschütz stellt das Feuern ein.

XIX.

In diesem Drange rückt Zieten über Papelotte hervor, lässt 24 Stücke Geschütz in den Feind schmettern, und führt seinen Hauptangriff im Sturmschritt, unter dem Wirbel aller Trommeln, die Höhe von Bellealliance zur Richtung nehmend, unaufhaltsam vorwärts. Diese Bewegung ist entscheidend, der Feind, auf dem Winkel seiner beiden Kampflinien durchbrochen, beginnt aus beiden zu weichen. Schon aber hat gleichzeitig auch Wellington die Truppen seines weniger bedrängten rechten Flügels nach der Mitte gezogen, seine Reiterei zusammengebracht, und geht nun selbst wieder mit allen Kräften zum entschlossensten Angriff über. Er befiehlt seiner ganzen Schlachtordnung ein allgemeines Vorrücken. Die französische Garde, dem allseitigen Sturm erliegend, geräth in Unordnung und flieht, 4 Bataillons, die am meisten vorgerückt sind, ziehen sich in Vierecken geschlossen nach

Bellealliance zurück. Sie kommen auch hier in das Geschützfeuer Bülow's, sie werden von der Reiterei umzingelt, man ruft ihnen zu, sich zu ergeben, aber: „Die Garde stirbt, sie ergibt sich nicht!“ schallt es aus ihrer Mitte; die Meisten fallen; Einige entkommen, gefangen werden nur Wenige. Jetzt kommt auch der zweite preussische Heertheil, unter Pirch, zur Schlacht, und um halb 8 Uhr erneuert sich der Kampf bei Plancenois.

XX.

Noch leistet der Feind verzweifelte Gegenwehr, alle drei preussische Heertheile sind im heissesten Gefecht, aber die Schlacht ist schon gewonnen, der Feind überall im Rückzug, er kämpft nur noch für seine Rettung. Endlich gegen 9 Uhr erobern Pirch und Bülow vereint das Dorf Plancenois, und das Verderben des französischen Heeres ist entschieden. Der Rückzug artet in wilde Flucht aus, die Truppen aller Waffen, mit Geschütz und Fuhrwerk untermischt, drängen sich auf der Strasse nach Genappe und Charleroy; die Nacht nimmt die Flüchtigen auf. Es war schon völlig dunkel, als Blücher und Wellington auf der Höhe von Bellealliance zusammentrafen, und sich gegenseitig als Sieger begrüssten. Diese Höhe führte den Namen von der Verbindung zweier schönen Brautleute, welche sich hier niedergelassen; Blücher, der siegreichen Waffenverbindung zu Ehren, nannte die Schlacht nach diesem Namen; Wellington nannte sie, dem eingeführten Gebrauche gemäss, nach dem Hauptquartier, welches er an dem Tage gehabt, die Schlacht von Waterloo, Napoleon die von Mont-St. Jean; welcher dieser Namen in der Folge vorherrschend bestehen wird, ist noch die Frage. Wem die Ehre des Tages vorzugsweise gebühre, darüber ist viel gestritten worden; in Betreff Blüchers dünkt uns der Streit unnütz; wem sie zugesprochen, wie sie vertheilt werden möge, immer wird wahr und fest bestehen, dass Blücher und die Preussen gethan, was hier erzählt worden, und dies kann genügen. Blücher hegte für Wellington von jeher ganz besondere Achtung und

Zuneigung, und sein inniges Vertrauen zu demselben hatte weder Groll wegen Ligny, wozu keine Stimme befangenen Unmuths ihn gegen bessere Ueberzeugung aufreizen gekonnt, noch dann Zweifel wegen Bellealliance in seiner Brust aufkommen lassen; ihm fiel auch jetzt nicht ein, mit eifersüchtiger Rechnung das gemeinsame Werk in seinen und seines Waffenbruders Antheil scharfsondernd zu zerlegen. Wellington selbst aber schloss seinen Bericht an den Prinz-Regenten von England mit den so gerechten als edeln Worten der Anerkennung: „Ich würde nicht nach meiner Ueberzeugung sprechen, wenn ich nicht dem Feldmarschall Blücher und dem preussischen Heere das glückliche Ergebniss dieses furchtbaren Tages beimässe, durch den Beistand, welchen sie mit so grosser Bereitwilligkeit und so zu rechter Zeit mir geleistet haben.“

XXI.

Die Schlacht war gewonnen, aber die Arbeit noch keineswegs vollendet. Das Heer Wellingtons hatte furchtbar gelitten, die Menschen und Pferde konnten nicht weiter. Die Preussen waren kürzere Zeit im Kampfe gewesen, die Anstrengung des Marsches kam nicht in Anschlag. Von dem Nachdringen beider Heere auf derselben Strasse fürchtete man überdies nur Verwirrung; man kam deshalb überein, Wellington sollte, nach fürerst höchstnöthiger kurzen Rast, über Nivelles und Binch in Frankreich einrücken, während Blücher unmittelbar die Verfolgung Napoleons und seines geschlagenen Heeres übernähme. Also noch in derselben Nacht ging Blücher sofort nach Genappe, wo sein Vortrab den Feind, der sich anfangs vertheidigen wollte, um 11 Uhr in der Nacht zu weiterer Flucht nöthigte. Der Feind hatte sein meistes Geschütz auf dem Schlachtfelde stehen lassen, das mit seinen Trümmern und Leichen bedeckt war. In Genappe war aufgehäuft, was an Geschütz, Pulverwagen, Gepäck und anderem Fuhrwerk noch gerettet worden; alles fiel hier den Preussen in die Hände, unermessliche Beute, Napoleons eigene Feldrüstung, sein Silbervorrath, seine

Edelsteine, der Wagen selbst, in welchem er gefahren war, und den er beim plötzlichen Geschrei, die Preussen seien da, ohne Hut und Degen eiligst verlassen hatte, um sich auf's Pferd zu werfen. Die Kleinodien, das viele Geld, und anderer Besitz, verblieb den Soldaten; den Wagen Napoleons, seinen kaiserlichen Mantel, sein Fernglas nahm Blücher an sich, Hut und Degen und die Ordenssterne Napoleons sandte er als Siegeszeichen an den König.

XXII.

Die Verfolgung ging unaufhaltsam fort. Wie bei Genappe, so auch bei Quatre-Bras und weiterhin bei Frasnes, wurde der Feind noch in derselben Nacht immer wieder aufgestört, wo im Getreide sich ein Trupp lagern, in Gebäuden und Höfen sich einrichten wollte, trieb schnell wieder der Schall der Flügelhörner und Trommeln, das Feuern aus Flinten und Kanonen ihn auf; der Mond schien hell, und begünstigte die Verfolgung, welche Gneisenau mit dem Heertheile von Bülow rastlos betrieb, und an welche, wie Blücher befohlen hatte, der letzte Hauch von Ross und Mann gesetzt wurde. Der Heertheil von Pirch war inzwischen beordert, den Truppen unter Grouchy, welche bei Wavre gegen Thielmann gefochten hatten, den Rückzug bei Sombref abzuschneiden; der Heertheil von Zieten folgte dem von Bülow nach. Blücher selbst blieb die Nacht in Genappe; in dem Zimmer, das ihm angewiesen wurde, lagen 6 schwerverwundete Franzosen, die man fortschaffen wollte, doch er litt nicht, dass sie um seinetwillen gestört wurden, sondern liess ihnen vielmehr alle Hülfe und Linderung zukommen, welche der Zustand gestattete.

XXIII.

Noch in der Nacht, während zugleich die Angaben zu dem Bericht an den König gesammelt wurden, liess Blücher folgenden Aufruf an sein Heer anfertigen: „Brave Officiers und Soldaten des Heers vom Niederrhein! Ihr habt grosse Dinge gethan, tapfere Waffengefährten! Zwei

Schlachten habt ihr in drei Tagen geliefert, die erste war unglücklich, und dennoch ward euer Muth nicht gebeugt. Mit Mangel hattet ihr zu kämpfen, und ihr trugt ihn mit Ergebung. Ungebeugt durch ein widriges Geschick tratet ihr mit Entschlossenheit, 24 Stunden nach einer verlorenen blutigen Schlacht, den Marsch zu einer neuen an, mit Zuversicht zu dem Herrn der Heerschaaren, mit Vertrauen zu euern Führern, mit Trotz gegen euere siegtrunkenen, übermüthigen, eidbrüchigen Feinde, zur Hülfe der tapferen Britten, die mit unübertroffener Tapferkeit einen schweren Kampf fochten. Die Stunde der Entscheidung aber sollte schlagen, und kund thun, wer ferner herrschen solle, ob jener ehrsüchtige Abenteurer, oder friedliche Regierungen. Das Schicksal des Tages schwankte furchtbar, als ihr aus dem euch verbergenden Walde hervorbrachet, gerade in den Rücken des Feindes, mit dem Ernst, der Entschlossenheit und dem Selbstvertrauen geprüfter Soldaten, um Rache zu nehmen für das vor 48 Stunden erlittene Unglück. Da donnertet ihr in des Feindes erschrockene Reihen hinein, und schrittet auf der Bahn des Sieges unaufhaltsam fort. Der Feind in seiner Verzweiflung führte nun sein Geschütz und seine Massen gegen euch, aber euer Geschütz schleuderte den Tod in seine Reihen, und euer stetes Vorschreiten brachte ihn in Verwirrung, dann zum Weichen, und endlich zur regellosesten Flucht. Einige hundert Geschütze musste er euch überlassen, und seine Armee ist aufgelöst. Noch weniger Tage Anstrengung wird sie vollends vernichten, jene meineidige Armee, die ausgezogen war, um die Welt zu beherrschen und zu plündern. Alle grossen Feldherrn haben von jeher gemeint, man könne mit einem geschlagenen Heere nicht sogleich darauf wieder eine Schlacht liefern. Ihr habt den Ungrund dieser Meinung dargethan, und gezeigt, dass tapfere geprüfte Krieger wohl überwunden, aber ihr Muth nicht kann gebeugt werden. Empfangt hiermit meinen Dank, ihr unübertrefflichen Soldaten, ihr meine hochachtbaren Waffengefährten; ihr habt euch einen grossen Namen gemacht. So lange es Geschichte gibt, wird sie eurer ge-

denken. Auf euch ihr unerschütterlichen Säulen der preussischen Monarchie ruhet mit Sicherheit das Glück eures Königs und seines Hauses. Nie wird Preussen untergehen, wenn eure Söhne und Enkel euch gleichen! Genappe, den 19. Juni 1815. Blücher."

XXIV.

An Schwarzenberg schrieb er eigenhändig: „Mein Freund! Die schönste Schlacht ist geschlagen, der herrlichste Sieg ist erfochten. Das Detaillirte wird erfolgen. Ich denke, die Bonaparte'sche Geschichte ist nun wohl vorbei. La belle Alliance, den 19. Juni. Ich kann nicht mehr schreiben, denn ich zittere an allen Gliedern; die Anstrengung war zu gross. Blücher." — Am 19. Vormittags erhob sich Blücher von seinem Lager, und sah seine nachrückenden Truppen vorüberziehen; jede Abtheilung, so wie sie nahe kam, rief ihm ein siegfreudiges Hurrah, das er mit freundlichem Grüssen erwiederte. Noch den nämlichen Tag zog Blücher nach Gosselies, von wo er den Obersten von Thile mit dem ausführlichen Berichte von den stattgehabten Ereignissen an den König absandte; an die Hauptstadt schickte er die Botschaft seines Sieges durch den Lieutenant Nernst, einen der Freiwilligen von Berlin, der seinem Hauptquartiere zugetheilt war. „Sie haben eine junge Frau zu Hause, sagte Blücher zu ihm, die wird die Nachricht gern von Ihnen hören." Am 20. kam das Hauptquartier nach Merbes-le-Chateau, von wo Blücher noch einen Amtsbericht über die Schlachten von Ligny und Bellealliance ausgehen liess, und am Tage darauf, vor dem Einrücken in Frankreich, folgenden Abschied an die Niederländer in französischer Sprache der Bekanntmachung übergab.

XXV.

„An die braven Belgier. Indem mein Heer den Fuss auf französisches Gebiet setzt, können wir das eure, brave Belgier, nicht verlassen, ohne euch unser Lebewohl zuzurufen, und euch zu danken für die Gastfreundschaft, mit

der ihr unsere Soldaten aufgenommen habt. Wir haben euere Tugenden kennen gelernt. Ihr seid ein wackeres, treues und edles Volk. Durch Unregelmässigkeit in der Dienstverwaltung des Proviantwesens seid ihr zum Theil durch mein Heer hart bedrückt worden, und dennoch habt ihr mit Gutmüthigkeit oft das Härteste getragen. Dieser Zustand der Dinge hat mein Mitleid tief erregt, aber es lag ausser den Grenzen meiner Macht, eine Abänderung zu bewirken. In der vermeintlichen Stunde der Gefahr waren wir zu eurer Hülfe herbeigerufen und geeilt, und so viel Wochen mussten wir wider unsern Willen bei euch so lange verharren, bis der Kampf beginnen sollte, den wir selbst gern früher eröffnet hätten. Unser Aufenthalt hat euch viel gekostet, wir haben aber mit unserem Blute gelöst, was wir an Dank euch schuldig geworden, und eine gerechte Regierung wird dem Einzelnen durch den Beitrag Aller ersetzen, was er durch übermässige Belastung vor Andern litt. Lebt wohl, brave Belgier! Nimmermehr werden wir eure Gutmüthigkeit und eure gastfreundliche Aufnahme vergessen. Möge der Gott des Friedens euer schönes Land künftighin lange vor dem Ungemach des Krieges schützen, und ihr so glücklich sein, als ihr es verdient. Lebt wohl! Merbes-le-Chateau, am 21. Juni 1815. Der Feldmarschall Fürst Blücher.“

XXVI.

Inzwischen setzte Gneisenau voll muthigen Eifers und kriegerischer Thätigkeit die angestrengte Verfolgung fort, durch welche die Niederlage des französischen Heeres vollendet wurde. Die Flüchtigen wurden von jedem Orte, wo sie zu ruhen meinten, oder sich sammeln wollten, durch die nachstürmenden Preussen schnell wieder aufgetrieben, und mit grösserem Verlust in vermehrte Verwirrung gestürzt. Erst an der Sambre konnte man dazu gelangen, die Ergebnisse der letzten Schlacht zu überschauen. Das Heer Wellingtons hatte gegen 13,000 Todte und Verwundete, und unter diesen die angesehensten Befehlshaber. Geringer war an diesem Tage der Verlust der Preussen;

obwohl sie dem Feinde den grössten bewirkt, hatten sie selbst, begünstigt durch den Stand und die Wendung der Dinge, den kleineren, er betrug 7000 Mann, meistens den Heertheil von Bülow betreffend. Die Franzosen dagegen hatten über 30,000 Todte und Verwundete, 15,000 Gefangene, 300 Kanonen nebst der verhältnissmässigen Anzahl Pulverwagen, und zahlloses Fuhrwerk mit Gepäck und Kriegsgeräthen aller Art eingebüsst. Was übrig war, floh in aufgelösten Haufen, Napoleon mit ihnen, kaum ein Bataillon war noch beisammen, nur einige Kanonen wurden über die Sambre gerettet; Napoleon dachte anfangs bei Charleroy die Trümmer seines Heeres wieder etwas zu gestalten, erkannte aber die Unmöglichkeit, und gab den verwirrten Massen weit rückwärts die Stadt Laon zum Sammelort; er selbst flüchtete zuerst nach Philippeville, und begab sich von da nach Paris.

XXVII.

Auch der Marschall Grouchy mit seinen beiden Heertheilen, noch zurück auf dem linken Ufer der Sambre, schien abgeschnitten und verloren; doch dieser, nachdem er bei Wavre noch am 19. gegen Thielmann im Vortheil und sogar über die Dyle vorgerückt war, hatte auf die Nachricht von Napoleons verlorener Schlacht den Rückzug auf Namur ungehindert ausgeführt, und daselbst am 20. von den Festungswällen herab den schroffen Angriff des Heertheils von Pirch überlegen abgewiesen. Nachdem hierauf Pirch und Thielmann, der gleichfalls vor Namur gerückt war, den Befehl erhalten, in Eilmärschen dem Zuge Blüchers nachzufolgen, entkam Grouchy desto leichter auf dem rechten Ufer der Sambre nach Dinant und Givet, und strebte seine noch völlig streitfertigen Truppen auf dem Umwege über Rethel und Rheims der übrigen Heermasse wieder zu vereinigen.

Das Verderben der Franzosen zeigte sich jenseits der Sambre immer schrecklicher; so viele Flüchtlinge, ermattet, verhungert, zum Theil verwundet sich fortschleppend, nur noch dem eigenen Lande durch ihr Elend und

ihre Zügellosigkeit furchtbar, brachten überall Schrecken und Zerstörung hin; Strassen und Felder trugen die Opfer der Noth und der Wildheit: geplünderte und abgetragene Häuser, umgestürzte Wagen und weggeworfene Waffen, Leichen und Sterbende; Augenzeugen, welche den Rückzug der Franzosen nach der Schlacht von Leipzig gesehen, erklärten diesen von Bellealliance nicht geringer an grässlichen Anblicken. In dieser Zerstörung rückten die Preussen nach, durch alle Arten der Aufregung zu Grimm und Hass entflammt, noch erbittert vom heissen Kampfe, unaufhörlich vorwärts zu neuer Entscheidung strebend, dabei selbst als Sieger mit allen Entbehrungen der Besiegten ringend! Solch stürmischer Lauf der Ereignisse hat seine nothwendigen Uebelstände.

3. Perseus Plane gegen Rom.

I.

Philipps Tod und die Thronbesteigung seines Sohnes bewirkte, dass der macedonische Krieg, welcher eben ausbrechen sollte, noch aufgeschoben wurde. Der Senat erkannte den neuen König aus Klugheit an, obgleich ihm die Gesinnungen des Brudermörders nicht verborgen waren. Von seinem Vater erbte Perseus den unversöhnlichen Hass gegen Rom; auch sein Streben war, Macedonien von demselben unabhängig zu machen. In Betreff seines Charakters und der daraus hervorgehenden Handlungsweise, so wie seiner Anlagen stimmen alle Zeugnisse genau überein. Man lobt an ihm Nüchternheit und Mässigkeit in der Lebensart, ferner die grosse Sorgfalt, welche er auf die Regierung des Landes verwandte und das würdevolle, königliche Ansehen, welches er sich zu geben wusste. Ueberdies scheint er sehr klug und verschlagen bei Unterhandlungen gewesen zu sein; mittels derselben suchte er bedeutende fremde Kräfte gegen Rom in Bewegung zu setzen. Ein solcher Plan musste aber bei sonst günstigen Verhältnissen durch seine abstossende Persönlichkeit scheitern.

Er war ein Mensch ohne Treue und Rechtlichkeit, verabscheut wegen seiner Grausamkeit und verächtlich durch schmutzigen Geiz, welcher sogar die Liebe zur Selbsterhaltung bei ihm besiegte. Das Feldherrntalent seines Vaters und dessen rühmliche Ausdauer im Unglück war auf ihn nicht übergegangen; es fehlte ihm durchaus an Vertrauen zu sich, an Entschlossenheit und selbst an persönlichem Muth. Dieses zeigte sich besonders, als die Entscheidung nahte; so lange die Verhältnisse ihn begünstigten, benahm er sich nicht ganz verächtlich.

II.

Aus allem, was er seit dem Anfange seiner Regierung that, leuchtete deutlich sein feindseliges Gemüth gegen Rom hervor; er vermochte seinen Hass und sein Streben nicht so klug und schlau zu verbergen, wie sein Vater. Die Unterhandlungen zwischen ihm und dem Senate bis zum Ausbruch des Krieges enthalten bloss Klagen von der einen Seite und Entschuldigungen von der anderen. Schon kurz nach Philipps Tode gab der König Veranlassung zu Beschwerden, indem er einen den Römern befreundeten thracischen Fürsten, welcher einen Raubzug nach Macedonien gemacht hatte, aus seinen Besitzungen vertrieb; dann mischte er sich unter dem Vorwande, den Byzantinern beizustehen, von Neuem in die Angelegenheiten von Thracien, wo der treffliche Odrysenfürst Kotys sich an ihn anschloss. Dieser begleitete ihn auch nachher in den Krieg gegen die Römer. Ferner gebrauchte er die Bastarner, welche, durch Philipp aufgewiegelt, über die Donau gekommen waren, zur Schwächung der Dardanier. In Illyrien wurde ein römischer Bundesgenosse auf sein Anstiften ermordet; wenigstens gab er den Mördern Schutz in seinem Lande. Dagegen trat er dort in Verbindung mit dem Könige Genthius, dessen Hülfe ihm zu Gebote stand, wenn er nur wollte.

III.

Eifrig liess Perseus sich angelegen sein, die Griechen für sich zu gewinnen. Unter diesen hatte Rom keinen

wahren Freund mehr, nur Schmeichler huldigten ihm, denen nichts theurer war, als ihr eigener Vortheil. Das Volk kannte seine Lage und war zu der Einsicht gelangt, dass der Rest der Freiheit untergehen werde, sobald der macedonische Thron umgestürzt sei. Wollte es daher noch einen Versuch machen, seine Unabhängigkeit zu vertheidigen, so musste es beim Ausbruch des perseischen Krieges und nicht erst später mit aller Kraft sich erheben. Dass kein allgemeiner Aufstand geschah, bewirkte theils die Erniedrigung, in welche Griechenland versunken war, theils die Politik der Römer und ihre Anhänger, die, wie nach dem lamischen Kriege die macedonischen Besatzungen, die Staaten in Fesseln hielten, vorzüglich aber Perseus Geiz und die unkluge Art und Weise, wie dieser sich benahm, als Rom ihm das Freundschaftsbündniss aufgekündigt hatte. Den ersten Schritt, sich mit Griechenland in Verbindung zu setzen, that er dadurch, dass er alle, welche aus irgend einer Ursache auf flüchtigem Fusse waren, freundlich zu sich einlud und gastlich aufnahm. Diejenigen, welche von widrigen Verhältnissen gedrückt wurden und eine Veränderung wünschten, sahen von nun an in ihm ihren Beschützer und Erretter.

IV.

Die Zahl derselben war höchst bedeutend. Besonders in den Staaten vom Isthmus bis zu den cambunischen Gebirgen gab es nur wenige Vermögende; die meisten befanden sich im grössten Elend und schmachteten unter harten Lasten. Perseus ermangelte nicht davon Nutzen zu ziehen. Er versprach der Menge Tilgung der Schulden und Erleichterung ihrer Lage. Schon dadurch erwarb er sich Anhang. Was hätte er aber zu Wege gebracht, wenn er freigebig gewesen wäre! Im Jahre 578 nach Cato oder um Ol. 151,3 mischte er sich öffentlich in die Angelegenheiten griechischer Staaten, wo Gährung hinlänglich vorhanden war. Um diese Zeit waren die Doloper abgefallen. Obgleich sie sich unter den Schutz der Römer begaben, brach er nichts desto weniger mit einem

Heere auf und dämpfte den Aufruhr mit Gewalt. Darauf erschien er plötzlich mit seinen Truppen in Delphi und zog von dort, wie im Triumphe durch Thessalien nach Macedonien zurück. Er liess sich zwar keine Verletzung irgend eines Gebietes zu Schulden kommen, aber desto mehr hatte er auf die Bewohner gewirkt. Die Folge that sich bald kund, es entstanden innere Unruhen in Aetolien, Thessaliotis und Perrhäbien; man griff sogar zu den Waffen.

V.

Der Zustand im ersten Lande war überaus traurig. Seit ihrer Unterwerfung fehlten den Aetolern alle Mittel zur Unterhaltung; die Noth brachte das Volk zur Verzweiflung. Ueberdies gab es Menschen, welche um jeden Preis sich den Römern verkauften. Schreckliche Auftritte erfolgten, an welchen Perseus, von seinen Anhängern um Hülfe angesprochen, Theil nahm. Endlich waren die Parteien des Mordens müde und wollten sich versöhnen. 80 verbannte Vornehme aus Hypata erhielten jetzt die Erlaubniss zur Rückkehr; jedoch ungeachtet der eidlichen Sicherheitszusage, welche ihnen geleistet worden war, wurden sie alle beim Eintritt ins Thor niedergehauen. Nach dieser Schandthat entbrannte der verderbliche Bürgerkrieg mit erneuter Wuth. Die Römer sahen nicht ungern, wie das wilde Volk im Kampfe gegen sich selbst seine letzten Kräfte verzehrte. Sie machten gar keine Anstalten, dem allgemeinen Elend durch eine beruhigende Entscheidung abzuhelfen, sondern begnügten sich endlich damit, von beiden Theilen Geisseln zu nehmen. Mehr lag ihnen das Wohl von Thessaliotis und Perrhäbien am Herzen, wo sie den Streitigkeiten ein Ende machten, indem sie das Loos der Verarmten erleichterten.

VI.

Das Uebel, woran Böotien schon seit dem antiochischen Kriege und früher litt, hielt dieses Land in beständiger Verwirrung. Auch hier kam es zu Thätlichkeiten,

und Perseus schickte Truppen dahin, angeblich um die Unruhen zu unterdrücken, in der That, um dem Volke den Sieg zu verschaffen. Durch die alte Anhänglichkeit desselben an Macedonien wurde es jenem leicht, ein förmliches Bündniss mit der böotischen Conföderation zu Stande zu bringen, während er durch Ermordung derjenigen, welche nach Rom ihre Zuflucht nahmen, die Gegenpartei zum Schweigen brachte. — Kein griechischer Staat erfreute sich damals einer grösseren Ruhe und Ordnung als der achäische, keine Verbindung konnte für Macedonien von grösserer Wichtigkeit sein. Dieses wohl einsehend, bemühte sich Perseus sehr um die Freundschaft der Achäer, wozu er folgende Gelegenheit benutzte. Mehrere achäische Sclaven waren aus dem Peloponnes nach Macedonien, als einem sicheren Asyle geflohen. Der König liess dieselben allenthalben ergreifen und schickte sie ihren Herrn zurück. Zugleich bat er in einem Briefe die Achäer um Aufhebung des Gesetzes, welches allen gegenseitigen Verkehr hinderte. Wie sehr man schon gewohnt war, Perseus als den Befreier von dem römischen Einflusse zu betrachten, zeigte sich jetzt deutlich. Nicht bloss diejenigen, welche ihre Leibeigenen wiedererhielten, sondern der grösste Theil der Versammlung neigte sich auf seine Seite. Selbst Archon, ein ehemaliger Freund Philopömens, sprach mit Eifer für das Gesuch. Wahrscheinlich würde es dem König, ungeachtet Kallikrates eine heftige Rede gegen ihn hielt, gelungen sein, mit den Achäern eine Verbindung anzuknüpfen, wenn er damals eine feierliche Gesandtschaft geschickt hätte. Als er dieses nachher that, bewirkte die römische Partei, dass die Macedonier nicht vor die Bundesversammlung gelassen wurden.

VII.

Die Rhodier hatten im Kriege gegen Philipp den Römern treue Hülfe geleistet, um die macedonische Uebermacht zu Gunsten der griechischen Freiheit zu brechen. Auch am syrischen nahmen sie Theil, aber sie suchten die fremden Eroberer von Asien abzuhalten und deshalb den

Frieden zu vermitteln. Nach der Schlacht bei Magnesia erhielten sie zur Belohnung ihrer Dienste Karien und Lycien und zum Nachbar den Eumenes von Pergamus. In den Bestimmungen des Senates war auf vielfache Weise dafür gesorgt, dass Streitigkeiten zwischen beiden entstehen mussten. Eumenes stand zu Rom in grösserer Gnade, als das freisinnige Volk; weil er besser schmeichelte und zu allem sich brauchen liess. Darauf vertrauend, versäumte er nichts, was den Rhodiern Abbruch thun konnte: Um ihren Handel zu schwächen, sperrte er, da er im Besitz des Hellespontes war, das schwarze Meer, was ihm aber eben so wenig gelang, als vorher den Byzantinern. Auch reizte er die mit der wirklich drückenden Regierung der Rhodier unzufriedenen Lycier zur Empörung. Jetzt sahen jene ein, wie schädlich es sei, dass durch die Demüthigung Syriens, das Gleichgewicht im Orient erschüttert sei. Sie wünschten daher das Fortbestehen der alten macedonischen Monarchie, damit der einzige Damm, welcher Roms herrschsüchtige Plane noch einigermassen hemme, nicht weggerissen werde. Ihre weise Politik hatte ihnen immer gerathen, mit dem mächtigen Bundesgenossen kein bindendes Verhältniss zu schliessen, um stets alle Vortheile benutzen zu können, welche ihnen von einer anderen Seite angeboten wurden. Von dieser Freiheit machten sie nun Gebrauch, und verschmähten es nicht, mit Macedonien in Verkehr zu treten. Als Perseus mit Laodice, Tochter des Seleukos IV. Philopator von Syrien, sich vermählte, war es die rhodische Flotte, welche die Braut in feierlichem Aufzuge nach Macedonien brachte. Der König wünschte den Seestaat eng an sich anzuschliessen und schenkte ihm Schiffbauholz.

VIII.

In Rom sah man dies als ein Verbrechen an und zürnte. Da bald darauf (150,4) eine lycische Gesandtschaft dorthin mit Beschwerden kam, entschied der Senat gegen die Rhodier und erklärte, im Vertrage stehe, dass die Lycier ihnen nicht als Unterthanen, sondern als Freunde

und Bundesgenossen gegeben seien. Mit solcher Hinterlist behandelte Rom die Rhodier. Von dieser Zeit an wurden dieselben unter sich uneinig; Parteien brachten Verwirrung in die Stadt. So geschah es, dass sie zu der Zeit, als ihre volle Thatkraft sich zeigen musste, zwischen der Zuneigung für Macedonien und der Furcht vor Rom hin und her schwankten. Sie hätten etwas in die Wagschale legen können, da ihre Flotte damals bedeutend und wohl ausgerüstet war. Nicht bloss auf den Beistand von Griechenland, Thracien, Illyrien und Rhodus hoffte Perseus im Falle eines Krieges; auch Syrien und Bithynien, an deren Herrscher ihn Familienbande knüpften, ferner Aegypten und Carthago, selbst den König von Pergamus suchte er gegen Rom aufzuwiegeln. Er hatte, wie es scheint, die Absicht, erst wenn er eine starke Verbindung zu Stande gebracht hätte, unter die Waffen zu treten. Doch der Kampf, den er mit Uebermacht zu beginnen gedachte, aber vor der Hand noch aufzuschieben wünschte, überraschte ihn mitten in seinen Entwürfen.

Zweite Abtheilung.

1. Das Schicksal des Sokrates.

I.

Nachdem Sokrates ein volles Menschenalter hindurch in Athen gewirkt hatte, und trotz vielfacher Anfechtung niemals vor Gericht gezogen worden war, wurde im Jahre 399 v. Chr. eine Klage gegen ihn anhängig gemacht, welche ihn des Abfalls von der Staatsreligion, der Einführung neuer Gottheiten und des verderblichsten Einflusses auf die Jugend beschuldigte. Hauptkläger war Meletus, Mitkläger Anytus, einer von den Führern und Wiederherstellern der athenischen Demokratie, und der uns nicht weiter bekannte Rhetor Lycon. Die Freunde des Sokrates scheinen Anfangs seine Verurtheilung nicht für möglich gehalten zu haben; er selbst jedoch gab sich keiner Täuschung über die Gefahr hin, die ihm drohte. Aber es widerstrebte seinem Gefühl, sich mit seiner Selbstvertheidigung zu beschäftigen. Denn theils hielt er es für unrecht und unwürdig, anders, als durch die einfache Wahrheit wirken zu wollen, theils war es ihm persönlich unmöglich, aus seiner Eigenthümlichkeit herauszutreten, und die ihm fremde Form einer künstlicheren Beredsamkeit sich anzueignen; den Erfolg aber glaubte er um so zuversichtlicher der Gottheit anheimstellen zu dürfen, je fester er überzeugt war, dass diese nur das Beste über ihn verhängen werde, und je eingehender er sich in dieser

Ueberzeugung auch mit dem Gedanken vertraut machte, dass ihm der Tod vielleicht mehr Gewinn als Schaden bringe, dass ihm eine ungerechte Verurtheilung den Druck der Altersschwäche ersparen, und seinem unbescholtenen Namen keinen Eintrag thun werde.

II.

Aus dieser Gesinnung ist auch seine gerichtliche Vertheidigungsrede hervorgegangen. Er spricht nicht wie ein Angeklagter, der sein Leben zu retten hat, sondern wie ein unbetheiligter Dritter, der durch schlichte Darlegung der Wahrheit irrige Vorstellungen berichtigen, wie ein Vaterlandsfreund, der vor Unrecht und Uebereilung warnen will; er sucht den Ankläger seiner Unwissenheit zu überführen, die Anklage dialektisch zu widerlegen; aber zugleich erklärt er, dass er seiner Würde und seiner Grundsätze nicht so weit vergessen werde, um die Richter durch Bitten zu bestechen, dass er vor ihrem Spruch, wie er auch ausfallen möge, sich nicht fürchte, dass er im Dienst der Gottheit stehe, und entschlossen sei, seinen Posten auf jede Gefahr zu behaupten, dass ihn kein Verbot abhalten solle, seinem höheren Beruf treu zu bleiben, und dem Gott mehr zu gehorchen, als den Athenern.

III.

Diese Rede hatte den Erfolg, welcher sich erwarten liess. Die Mehrzahl der Richter wäre unverkennbar geneigt gewesen, ihn freizusprechen, aber die stolze Haltung des Beklagten konnte die Mitglieder eines Volksgerichts, welche selbst von den angesehensten Staatsmännern ein ganz anderes Auftreten gewohnt waren, nur vor den Kopf stossen: manche von denen, welche sonst für ihn gewesen wären, wurden gegen ihn gestimmt, und mit einer unbedeutenden Mehrheit wurde das Schuldig ausgesprochen. Nach attischem Rechtsverfahren war nun zunächst über das Strafmass zu verhandeln; Sokrates erklärte mit ungebrochenem Muthe: wenn er beantragen solle, was er verdient habe, könne er nur auf öffentliche Speisung im Pry-

taneum antragen; er wiederholte die Versicherung, dass es ihm unmöglich sei, seiner bisherigen Thätigkeit zu entsagen; schliesslich aber wollte er sich, auf Zureden seiner Freunde, zu einer Geldstrafe von 30 Minen verstehen, weil er diess thun könne, ohne sich damit schuldig zu bekennen. Es ist begreiflich, wenn die Mehrzahl der Richter in dieser Sprache des Verurtheilten nur unverbesserliche Hartnäckigkeit und Verhöhnung des richterlichen Ansehens zu sehen wusste, und so erfolgte das von dem Kläger beantragte Todesurtheil.

IV.

Sokrates nahm es mit dem Gleichmuth auf, der seinem bisherigen Verhalten entsprach: er blieb dabei, in seinem Benehmen nichts zu bereuen, und sprach gegen seine Richter wiederholt die Ueberzeugung aus, dass sein Tod kein Unglück für ihn sein werde. Da sich die Vollstreckung des Urtheils wegen der delischen Theorie verzögerte, blieb er noch dreissig Tage im Gefängniss, in dem gewohnten Verkehr mit seinen Freunden, und er bewahrte die ganze Zeit über die ungetrübte Heiterkeit seines Gemüths. Die Flucht aus dem Gefängniss, zu der seine Freunde die Vorbereitungen getroffen hatten, verschmähte er als ungerecht und seiner unwürdig; seinen Todestag brachte er in ruhigem philosophischem Gespräch hin, und trank am Abend desselben den Schierlingsbecher mit einer so unerschütterlichen Geistesstärke und einer so unbedingten Gottergebenheit, dass selbst bei seinen Nächsten das Gefühl der Erhebung und der Bewunderung den Schmerz noch zurückdrängte. Auch bei dem athenischen Volke soll bald nach seinem Tode die Unzufriedenheit mit dem lästigen Sittenprediger einer tiefen Reue gewichen sein, und in Folge dessen soll seine Ankläger schwere Strafe getroffen haben; indessen sind diese Angaben sehr unsicher, und Alles zusammengenommen, unwahrscheinlich.

V.

So vollständig wir also hiernach über die Vorgänge unterrichtet sind, welche den Tod des Sokrates herbei-

führten, so weit gehen doch immer noch die Ansichten über die Gründe und die Berechtigung seiner Verurtheilung auseinander. In früherer Zeit wusste man dieselbe natürlich nur aus den zufälligen Triebfedern der Leidenschaft abzuleiten. War Sokrates dieses farblose Tugendideal, zu dem man ihn ohne ein tieferes Verständniss seiner geschichtlichen Stellung gemacht hatte, so blieb es freilich unbegreiflich, dass sich irgend welche berechtigte Interessen so sehr durch ihn verletzt gefunden hätten, um ihm in gutem Glauben entgegenzutreten; wenn er daher doch angeklagt und verurtheilt worden ist, so konnte dies nur in den schlechtesten Motiven des persönlichen Hasses seinen Grund haben. Wer aber hätte zu diesem Hasse mehr Anlass gehabt, als die Sophisten, deren Treiben sich Sokrates so kräftig in den Weg gestellt hatte, und von denen man ohnedem voraussetzte, dass sie jeder Schlechtigkeit fähig seien? Auf ihren Antrieb sollten demnach Anytos und Meletos zuerst den Aristophanes zur Verfertigung seiner Wolken vermocht haben, und nachher mit der gerichtlichen Klage gegen ihn aufgetreten sein. So unsere älteren Gelehrten ganz allgemein. Die gänzliche Falschheit dieser Darstellung hat indessen schon Fréret nachgewiesen. Er hat gezeigt, dass Meletos noch ein Kind war, als die Wolken aufgeführt wurden, dass aber auch Anytos noch längere Zeit nachher mit Sokrates in gutem Vernehmen stand, dass weder Anytos mit den Sophisten, als deren erbitterten Feind und Verächter ihn Plato darstellt, noch Meletos mit dem Komiker gemeinschaftliche Sache gemacht haben könne, dass kein glaubwürdiger Schriftsteller von dem Antheil der Sophisten an der Anklage gegen Sokrates etwas weiss, dass endlich die Sophisten, welche in Athen wenig oder keinen politischen Einfluss hatten, die Verurtheilung des Sokrates schwerlich hätten durchsetzen, am Allerwenigsten aber gerade solche Anschuldigungen gegen ihn erheben können, welche unmittelbar sie selbst trafen.

VI.

Diese Beweisführung Frérets hat nun auch, nachdem

sie lange unbeachtet geblieben war, in unserer Zeit allgemeinen Beifall gefunden; im Uebrigen sind aber fortwährend die Stimmen sehr getheilt, und man streitet sich immer noch, ob die Verurtheilung des Philosophen mehr nur ein Werk der Privatrache war, oder ob ihr allgemeinere Motive zu Grunde lagen; ob diese mehr politischer oder sittlicher und religiöser Art waren, ob endlich jene Entscheidung, der herrschenden Vorstellung gemäss, als ein schreiendes Unrecht zu betrachten ist, oder ob ihr eine relative Berechtigung zukommt; ja von einer Seite ist man sogar soweit gegangen, sie mit dem alten Cato (Plut. Cato c. 23) für das gesetzlichste Urtheil, das je gefällt wurde, zu erklären.

Von diesen Ansichten steht nun diejenige der älteren am nächsten, welche die Hinrichtung des Sokrates aus persönlicher Feindschaft herleitet, nur dass die unhaltbare Vorstellung von einer Betheiligung der Sophisten bei derselben aufgegeben wird. Diese Auffassung kann auch Manches für sich anführen. Bei Plato sagt Sokrates ausdrücklich, nicht Anytos oder Meletos werde er erliegen, sondern der Ungunst, welche er sich durch seine Menschenprüfung zuzog. Auch Anytos aber war, wie erzählt wird, durch persönliche Gründe gegen ihn gereizt: Plato deutet an, er habe sich durch seine Urtheile über die athenischen Staatsmänner beleidigt gefunden, und nach der Xenophontischen Apologie hatte er es Sokrates übelgenommen, dass dieser ihn aufforderte, seinem fähigen Sohn eine höhere Bildung, als die des blossen Lederhändlers zu geben und dadurch, wie es scheint, zu der Unzufriedenheit des jungen Menschen mit seinem Berufe beitrug. So soll denn Anytos zuerst den Aristophanes zu seiner Komödie veranlasst haben und nachher selbst in Gemeinschaft mit Meletos mit einer gerichtlichen Klage aufgetreten sein. Und dass ähnliche Beweggründe bei dem Angriff auf Sokrates mit im Spiel waren und zum Gelingen dieses Angriffs nicht wenig beitrugen, ist zum Voraus wahrscheinlich.

VII.

Die Menschen ihrer Unwissenheit zu überführen, ist der undankbarste Beruf, den man sich wählen kann: wer dieses Geschäft ein Menschenalter hindurch so rücksichtslos betreibt, wie Sokrates, der muss sich nothwendig viele Feinde, und wenn er gerade Männer von hervorragender Stellung und Begabung zur Zielscheibe nimmt, viele gefährliche Feinde zuziehen. Aber der einzige Grund seiner Verurtheilung kann diese persönliche Feindschaft nicht gewesen sein. Die platonischen Aussagen sind für uns nicht bindend; denn je fester Sokrates selbst und seine Schüler von der Gerechtigkeit seiner Sache überzeugt waren, um so weniger lässt sich erwarten, dass sie sich die Anklage gegen ihn aus sachlichen Gründen zu erklären wussten: hatte er doch nur das Beste gewollt und erstrebt, wie hätte ihm Jemand anders als aus beleidigter Selbstsucht in den Weg treten sollen? Die Erzählung der Xenophontischen Apologie würde doch höchstens nur den Zorn des Anytos, aber nicht das weitverbreitete Vorurtheil gegen Sokrates erklären. Indessen fragt es sich, ob sie wahr ist, und ob Anytos — selbst ihre Wahrheit vorausgesetzt — nur wegen dieser persönlichen Verletzung als Kläger auftrat. Wenn sich endlich Sokrates ohne Zweifel manche einflussreiche Leute zu Feinden gemacht hatte, so ist es doch sehr auffallend, dass dieser persönliche Hass gerade nach der Wiederherstellung eines geordneten Zustandes seinen Zweck erreicht haben soll, während er in den unruhigsten und verdorbensten Zeiten des athenischen Staats keine ernsthafte Verfolgung gegen den Philosophen hervorgerufen, und weder bei dem Hermokopidenprozess seine Verbindung mit Alcibiades noch nach der Schlacht bei den Arginusen die Aufregung der Volksleidenschaft gegen ihn benutzt hatte. Auch Plato sagt uns aber, dass es die allgemeine Ueberzeugung von der Gefährlichkeit seiner Lehre war, welche ihm am verderblichsten wurde; ja er erklärt, in den bestehenden Zuständen könne es gar nicht anders sein, als dass ein Mann, welcher dem Volk in politischen

Dingen die Wahrheit sage, als ein unnützer Schwätzer verspottet und als Jugendverführer verfolgt werde.

VIII.

Und dass wenigstens in Athen jenes Vorurtheil gegen Sokrates nicht bloss vorübergehend, sondern ein ganzes Menschenalter geherrscht hat, dass es auch nicht bloss auf den Pöbel beschränkt blieb, sondern von bedeutenden und einflussreichen Leuten getheilt wurde, wird durch die entgegengesetzten Darstellungen des Xenophon und Aristophanes bewiesen. Wenn es Jener noch 5 Jahre nach dem Tode seines Lehrers nöthig fand, denselben gegen die Anschuldigungen zu vertheidigen, auf welche die Klage begründet worden war, so müssen wohl diese Beschuldigungen in Athen tiefe Wurzeln gehabt haben. Was Aristophanes betrifft, so ist zwar auch in neuerer Zeit noch behauptet worden, mit seiner Art des Spottens sei Gesinnung nicht vereinbar, man dürfe keinen Ernst und keinen wahren Patriotismus von ihr erwarten, und auch wo sie im Ernste zu reden scheine, sei dies nur jene frivole Phraseologie, welche das Grosse und Heilige für einen Augenblick lobpreise, um es desto gewisser im nächsten in den Koth zu treten. Mit Recht haben jedoch Andere den Dichter gegen diese Herabsetzung seines sittlichen Charakters in Schutz genommen. Ihn zum trockenen Moralprediger zu machen, wäre allerdings lächerlich, und ebenso war es eine Einseitigkeit, wenn da und dort die politischen Motive seiner Dichtungen so hervorgehoben worden sind, dass die künstlerischen darüber verloren gingen, und der Komiker, der in toller Laune alle göttlichen und menschlichen Auktoritäten dem Gelächter preisgibt, mit dem tragischen Ernst eines politischen Propheten umkleidet wurde; nur eine andere Einseitigkeit ist es dagegen, wenn man über der komischen Ausgelassenheit seiner Dichtungen ihren ernsthaften Hintergrund übersieht und sein zeitweises Pathos nur für ein leichtfertiges Spiel hält. Wäre es nicht mehr, so müsste diese innere Unwahrheit der Gesinnung vor Allem auch in künstlerischen Mängeln zum Vorschein kommen, wie denn gerade in der neueren

deutsch-französischen Romantik, auf deren Beispiel man uns verweist, nichts anderes als die Ausgehöhltheit des sittlichen Bodens, der letzte Grund jener verletzenden Disharmonie ist, die sie zu keiner dichterischen Vollendung kommen lässt, und jeden Anfang einer schönen Stimmung immer wieder mit schrillen Misstönen zerreisst.

IX.

Statt dessen erkennen wir bei Aristophanes den Ernst einer patriotischen Gesinnung nicht allein in der ungetrübten Schönheit vieler einzelnen Aeusserungen, sondern dasselbe patriotische Interesse zieht sich als Grundton durch alle seine Stücke hindurch, und wenn es in den früheren sogar die Reinheit der poëtischen Stimmung bisweilen stört, so mag das nur um so mehr beweisen, wie sehr es dem Dichter am Herzen lag. Nur dieses Interesse konnte ihn auch bestimmen, seiner Komödie diese politische Richtung zu geben, durch die er ihr, wie er mit Recht von sich rühmt, einen wesentlich höheren Gegenstand angewiesen hat als seine Vorgänger. Nun müssen wir freilich zugeben, dass es Aristophanes selbst an der altväterlichen Sittlichkeit und dem alten Glauben gerade so gut fehlt wie Andern, wir müssen auch zugeben, dass es verkehrt war, die alte Zeit zurückzufordern, nachdem die Menschen und die Verhältnisse so ganz andere geworden waren; nur folgt daraus nicht, dass es ihm mit dieser Forderung nicht Ernst war. Wir haben hier vielmehr einen von den Fällen, die in der Geschichte so häufig sind, dass Jemand in Andern ein Princip angreift, dem er selbst seinerseits gleichfalls huldigt, ohne es sich zu gestehen. Aristophanes bekämpft die sittlichen, die politischen, die religiösen, die künstlerischen Neuerungen, aber weil er selbst in seinem innersten Wesen der Sohn seiner Zeit ist, weiss er sie eben nur im Geist und mit den Mitteln dieser Zeit zu bekämpfen, und so verwickelt er sich in den Widerspruch, mit einem und demselben Thun die alte Sittlichkeit zurückzuverlangen und zu zerstören. —

Ist nun aber der Angriff des Aristophanes auf Sokrates ernstlich zu nehmen und hat dieser Dichter wirk-

lich jenen religions- und sittengefährlichen Sophisten in ihm zu erkennen geglaubt, den uns die Wolken vorführen, so sehen wir deutlich, dass die Vorwürfe, die ihm von seinen Anklägern gemacht wurden, kein blosser Vorwand, und dass es nicht bloss persönliche Motive waren, die seine Verurtheilung bewirkten.

X.

Fragen wir nun, welche es denn sein konnten, so lässt uns Alles, was wir über die Anklage und über die Persönlichkeit der Ankläger wissen, nur zwischen den zwei Annahmen die Wahl: dass der Angriff gegen Socrates speciell seinem politischen Glaubensbekenntniss, oder dass er allgemeiner seiner Denk- und Lehrweise im Ganzen, in sittlicher, religiöser und politischer Hinsicht, gegolten habe. Beide Annahmen stehen sich zwar ziemlich nahe, doch fallen sie nicht so unmittelbar zusammen, dass wir es umgehen könnten, zwischen ihnen zu entscheiden. Nun spricht allerdings Mehreres für die Ansicht, dass es zunächst das demokratische Interesse war, von dem der Angriff gegen den Philosophen ausging, Von den Anklägern ist uns Anytos als einer der angesehensten Demokraten jener Zeit bekannt. Auch seine Richter werden als Männer bezeichnet, die mit Thrasybul verbannt und zurückgekehrt waren (Apol. p. 21 A.). Wir wissen ferner, dass dem Sokrates vor Gericht der Vorwurf gemacht wurde, er habe den Kritias, diesen ruchlosesten und verhasstesten aller Oligarchen, zum Schüler gehabt und Aeschines (I,173) sagt den Athenern gradezu: Ihr habt den Sophisten Sokrates getödtet, weil er der Lehrer des Kritias war. Auch sonst finden wir unter den Freunden und Schülern des Sokrates Männer, die wegen ihrer aristokratischen Denkweise den Demokraten verhasst sein mussten, wie Charmides und Xenophon, der um die Zeit des sokratischen Prozesses und vielleicht in Zusammenhang mit demselben, wegen seiner Verbindung mit dem Spartanerfreund Kyros aus Athen verbannt wurde. Ausdrücklich wird endlich aus einer der Klagereden angeführt, dass sie dem Sokrates die Aeusserung

zur Last legte, worin er die demokratische Wahl durchs Loos tadelt und dass sie ihn beschuldigte, mit den Versen der Ilias II, 188 sqq., die er oft im Munde führte, lehre er übermüthige Misshandlung der Armen. Dies Alles zusammengenommen lässt keinen Zweifel darüber übrig, dass allerdings beim Prozess des Sokrates das Interesse der demokratischen Partei mit im Spiele war.

XI.

Aber doch können wir bei diesem Motiv allein nicht stehen bleiben. Schon die Anklage gegen den Philosophen stellt seine antidemokratische Gesinnung keineswegs in den Vordergrund. Was ihm vorgeworfen wird, ist 1) Leugnung der Staatsgötter und 2) Verführung der Jugend. Noch ausschliesslicher wendet sich Aristophanes gegen den sittlichen und religiösen Charakter von Sokrates Lehre. —

Wenn wir aber doch zugleich auch das politische Motiv des Prozesses gegen Sokrates zugegeben haben, wie lässt sich beides vereinigen? Die Ueberzeugung von der Schuld des Sokrates gründete sich auf die vorausgesetzte Gefährlichkeit seiner Lehre für Sittlichkeit und Religion, dass aber diese Schuld gerichtlich verfolgt wurde, davon liegt der Grund ohne Zweifel in den besonderen politischen Verhältnissen jener Zeit. Die sophistische Aufklärung war zwar weder die einzige noch die hauptsächlichste Ursache von dem Fall Athens im peloponnesischen Krieg; aber doch hatte sie unverkennbar mit dazu beigetragen, und die Gegner der neuen Bildungsweise waren natürlich geneigt, ihre Schuld für noch weit grösser zu halten, als sie wirklich war. Waren doch aus der Schule der Sophistik nicht wenige von jenen modernen Politikern hervorgegangen, welche theils als Oligarchen theils als Demagogen den Staat zerrissen hatten; wurde doch hier jene verderbliche Moral offen vorgetragen, welche die Wünsche und Einfälle des Einzelnen an die Stelle der bestehenden Sitte und Religion, den Vortheil an die Stelle des Rechts setzte und die Tyrannis als den Gipfel menschlichen Glücks

begehren lehrte; war doch hier der Stammsitz jener gesinnungslosen Rhetorik, die einen Reichthum technischer Mittel nur dazu verwandte, jeden beliebigen Zweck durchzusetzen, und ihren höchsten Triumph darin suchte, die ungerechte Sache zur siegenden zu machen. Können wir uns wundern, wenn alle Freunde der guten alten Zeit in der neumodischen Erziehung das Grundübel des Staates zu erkennen meinten, wenn namentlich in den letzten Jahren des peloponesischen Kriegs und unter der oligarchischen Gewaltherrschaft diese Stimmung sich verschärfte?

XII.

Natürlich daher, dass diejenigen, welche Athen von der Oligarchie befreit und mit der alten Verfassung auch seine politische Unabhängigheit wiederhergestellt hatten, daran dachten, durch Unterdrückung der sophistischen Erziehung das Uebel an der Wurzel abzuschneiden. Nun galt Sokrates nicht blos überhaupt, dem Obigen zufolge, für einen Lehrer von der modernen, sophistischen Richtung, sondern man glaubte auch seinen schädlichen Einfluss in manchen seiner Schüler empfunden zu haben, unter denen Kritias und Alcibiades vor Allen hervorragten. Was ist unter solchen Umständen erklärlicher, als dass gerade diejenigen, welchen es um die Wiederherstellung der demokratischen Verfassung und der alten Herrlichkeit Athens zu thun war, in ihm einen Verderber der Jugend und einen staatsgefährlichen Menschen zu finden glaubten? Sokrates fiel mithin allerdings als ein Opfer der demokratischen Reaction, die nach dem Sturz der 30 Tyrannen eintrat, nur waren nicht seine politischen Ansichten als solche das Hauptmotiv des Angriffs gegen ihn, sondern seine Schuld wurde zunächst in der Untergrabung der vaterländischen Sitte und Frömmigkeit gesucht, von welcher die antidemokratische Tendenz seiner Lehre theils nur eine mittelbare Folge, theils nur ein vereinzelter Ausläufer sein sollte.

XIII.

Die meisten von den Anschuldigungen, die gegen So-

krates erhoben worden sind, beruhen unverkennbar auf Missverständniss, Verdrehung und Consequenzmacherei. Sokrates soll die Staatsgötter geläugnet haben; wir haben indessen schon früher gesehen, dass diese Behauptung allen geschichtlichen Zeugnissen widerspricht. Er soll statt derselben sein Daemonium geltend gemacht haben; wir wissen jedoch gleichfalls, dass er dasselbe weder an die Stelle der Götter zu setzen noch die Orakel dadurch zu verdrängen beabsichtigte; es war ein Privatorakel neben den öffentlichen, und ein solches war in einem Lande, wo sich die Priesterschaft nicht im Alleinbesitz der göttlichen Offenbarungen befand, Niemand verwehrt. Er soll der atheistischen Meteorosophie eines Anaxagoras ergeben gewesen sein, die er doch ausdrücklich für eine Ungereimtheit erklärt hat. Es wird ihm zum Vorwurf gemacht, dass Kritias und Alcibiades seine Schüler waren; mit Recht hat aber schon Xenophon (Comm. I, 2, 12 sqq. 24.) darauf geantwortet: ihre Schlechtigkeit haben diese Männer nicht von Sokrates gelernt, erst als sie sich von ihm trennten, seien sie entartet; und kann man auch sagen, der Erzieher müsse seinen Schülern eine bleibende Entschiedenheit für's Gute einflössen, so ist es doch nicht nothwendig seine Schuld, wenn ihm dies im einzelnen Fall nicht gelingt. Der Werth eines Unterrichts lässt sich doch immer nur nach seiner Gesammtwirkung beurtheilen, und diese stellt dem sokratischen ein Zeugniss aus, so glänzend, als man es nur wünschen kann: ein Mann, dessen wohlthätiger Einfluss nicht bloss an vielen Einzelnen sich bewährt, sondern der in seinem Volke für Jahrhunderte einen neuen sittlichen Grund gelegt hat, war selbstverständlich kein Verderber der Jugend. Wenn ihm endlich noch Schuld gegeben wird, dass er Eltern und Verwandte verachten gelehrt habe, weil er sagte, nur das Wissen gebe dem Menschen einen Werth, so ist dies eine höchst unbillige Folgerung aus Sätzen, die in seinem Mund einen unverfänglichen Sinn haben. Wenn ein Lehrer seinem Schüler begreiflich macht, dass er etwas lernen müsse, um ein brauchbarer und geachteter Mensch

zu werden, ist dies doch gewiss in der Ordnung und nur der Pöbel wird diesem Lehrer darum gram sein, dass er die Söhne klüger mache als ihre Väter.

XIV.

Ein Anderes wäre es, wenn er wirklich mit Geringschätzung von der Unwissenheit der Eltern redete oder die Verpflichtungen der Kinder bestritte; allein davon war Sokrates weit entfernt.

Von grösserem Gewicht ist ein anderer Punkt, welcher in der gerichtlichen Verhandlung berührt wird: das Verhältniss des Philosophen zu der athenischen Demokratie. Sokrates hielt das bestehende Staatswesen für gründlich verfehlt, er verlangte, dass die Macht im Staate nicht nach dem Erfolge des Looses oder der Wahl, sondern nach der Befähigung der Einzelnen vertheilt werde; und er spricht bei Gelegenheit über die Masse, welche die Pnyx oder das Theater bei den Volksversammlungen zu füllen pflegte, eine Meinung aus, die zwar ohne Zweifel viel Wahrheit hatte, die aber allerdings einer Majestätsbeleidigung gegen das souveräne Volk gleich kam. Es war natürlich, dass seine Ankläger solche Aeusserungen benutzten und dass sie bei seinen Richtern ihre Wirkung nicht verfehlten. Indessen ein freimüthiger Tadel der vorhandenen Einrichtungen ist noch kein Hochverrath; und wenn manche andere griechische Staaten allerdings die persönliche Meinungsäusserung in sehr enge Grenzen einschlossen, so war doch gerade in Athen die Denk- und Redefreiheit fast unbeschränkt, sie bildete hier einen wesentlichen Theil der demokratischen Verfassung, der Athener betrachtete sie als ein unveräusserliches Recht und war stolz darauf, sich durch diese Freiheit vor Allen auszuzeichnen.

XV.

Selbst aus der Zeit der heftigsten Parteikämpfe ist uns in Athen kein öffentliches Einschreiten gegen politische Ansichten und Lehren bekannt; die offenkundigen

Freunde der spartanischen Aristokratie durften ihre Farbe ungefährdet bekennen, so lange sie sich nur thätlicher Angriffe auf das Bestehende enthielten, und ein Sokrates hätte nicht das gleiche Recht für sich in Anspruch nehmen dürfen? In seinem thatsächlichen Verhalten aber fiel ihm nichts zur Last: er hatte die Staatsgesetze nie übertreten und seine Bürgerpflichten in musterhafter Weise erfüllt; er sprach es als seine entschiedene Ueberzeugung aus, dass der Mensch für den Staat leben und den Gesetzen gehorchen müsse; er war auch kein Parteigänger der Oligarchie, vielmehr hatte er zweimal sein Leben aufs Spiel gesetzt, das einemal, um die arynusischen Sieger, lauter gute Demokraten, nicht ohne den Schutz des gesetzlichen Rechtsverfahrens der Volkswuth preisgeben zu lassen, das anderemal, um einen ungerechten Befehl der 30 Tyrannen nicht zu vollziehen. Auch seine Schule, so weit man von einer solchen reden kann, trägt keine ausgesprochene politische Parteifärbung; und wenn allerdings vielleicht die Mehrzahl seiner Schüler den höheren Ständen und also wohl auch der aristokratischen Partei angehörte, so finden wir doch andererseits einen seiner vertrautesten Freunde unter den Begleitern Thrasybuls, seine meisten Anhänger jedoch scheinen überhaupt keine politische Rolle gespielt zu haben. Wenn man ihm endlich in neuerer Zeit seine eigene politische Unthätigkeit zum Vorwurf gemacht hat, so mag man hierüber von verschiedenen Standpunkten verschieden urtheilen; wir unsererseits können ihn nur darum loben, dass er seinem höheren Beruf treu blieb, ohne seine Kraft und sein Leben an eine Thätigkeit zu vergeuden, mit der er nichts erreicht hätte und zu der er nicht gemacht war; aber was man auch davon halten mag: in keinem Fall ist es ein strafwürdiges Vergehen, wenn Jemand die staatsmännische Laufbahn vermeidet und vollends nicht, wenn er es deshalb thut, weil er dem Gemeinwesen auf einem anderen Felde grössere Dienste zu leisten überzeugt ist. Mittelbar aber dem Staate zu nützen, hat er sich aufs Ernstlichste angelegen sein lassen. Mochte daher auch seine politische Theorie den bestehen-

den Einrichtungen nicht entsprechen: sein bürgerlicher Character ist rein, und eines Verbrechens gegen den Staat war er nach attischem Recht nicht schuldig.

XVI.

Es sind aber allerdings nicht bloss seine politischen Ansichten, durch welche Sokrates Anstoss geben konnte: sein ganzer Standpunkt steht mit den Voraussetzungen der altgriechischen Sittlichkeit, wie dies Hegel treffend gezeigt hat, in einem tiefgehenden Widerspruch. Das sittliche Leben des griechischen Volkes beruhte ursprünglich, wie jede volksthümliche Lebensform, auf Auktorität; es stützte sich theils auf die unbedingte Geltung der Staatsgesetze, theils und besonders auf jene überwältigende Macht der Gewohnheit und der Erziehung, welche die gemeinsamen Ueberzeugungen als das ungeschriebene Gesetz der Götter erscheinen liess, von dem Niemand sagen kann, wann es gegeben ist. Der überlieferten Sitte sich zu widersetzen, galt schlechthin als Frevel und Selbstüberhebung, als ein Verbrechen gegen die Götter und das Gemeinwesen; an ihrer Berechtigung zu zweifeln, fiel Niemand ein und wurde Niemand gestattet; eben deswegen wurde aber auch nicht das Bedürfniss empfunden, ihre Gründe zu untersuchen; ihre Nothwendigkeit zu beweisen, sie durch subjective Reflexion zu stützen. Sokrates umgekehrt verlangt, dass der Mensch nichts thue und nichts für wahr halte, von dessen Wahrheit und Zweckmässigkeit er sich nicht zuvor selbständig überzeugt hat; es genügt ihm nicht, dass eine Bestimmung allgemein anerkannt und gesetzlich festgestellt ist: sondern der Einzelne soll selbst darüber nachdenken und ihrer Gründe sich bewusst werden, und nur wo aus dieser persönlichen Ueberzeugung heraus gehandelt wird, glaubt er, sei überhaupt eine wahre Tugend und ein richtiges Verhalten möglich. Er bringt deshalb sein ganzes Leben damit zu, die herrschenden sittlichen Vorstellungen dialektisch zu prüfen, ihre Wahrheit zu untersuchen, ihren Gründen nachzuforschen. Diese Untersuchung führt ihn nun allerdings fast

auf allen Punkten zu den gleichen Grundsätzen, welche auch in der öffentlichen Sitte und Meinung feststanden; und wenn diese Grundsätze vielfach gereinigt und verschärft werden, so ist dies nur ein Vorzug, welchen er mit den Besten und Weisesten seines Volkes theilt; ebenso wenig kann es ihm aber andererseits als eine Gefährdung der öffentlichen Moral angerechnet werden, dass er sie nur eudämonistisch zu begründen weiss, denn gerade hierin folgt er der herkömmlichen Weise.

XVII.

Aber doch erscheint sein Standpunkt, mit dem Maasse der altgriechischen Sittlichkeit gemessen, sehr bedenklich. Denn für's Erste war damit der herrschenden Sitte und der gewöhnlichen, auf Ueberlieferung und Auktorität begründeten Rechtschaffenheit ihr Werth abgesprochen, sie war gegen das Wissen und die bewusste Tugend des Philosophen so tief herabgesetzt, dass nicht bloss die Eigenliebe der Einzelnen aufs schwerste dadurch verletzt, sondern auch die Geltung der Staatsgesetze in Frage gestellt wurde. Hat der Mensch nur seiner eigenen Ueberzeugung zu folgen, so wird er auch dem Volkswillen sich nur dann und nur so weit zu fügen haben, als derselbe mit seiner Ueberzeugung übereinstimmt; kommen dagegen beide in Widerspruch, so kann kein Zweifel darüber stattfinden, für welche Seite er sich zu entscheiden hat. Sokrates selbst hat dies in seiner Vertheidigungsrede unumwunden ausgesprochen in der berühmten Erklärung, dass er dem Gott mehr gehorchen wolle als den Athenern. Sein Princip steht insofern schon in formeller Beziehung mit dem älteren Standpunkt in einem harten und unauflöslichen Widerspruch. Natürlich war dann aber nicht dafür einzustehen, es war vielmehr zum Voraus unwahrscheinlich, dass zwischen beiden in ihren Ergebnissen eine durchgängige Uebereinstimmung stattfinden werde. Und wirklich trat ja auch Sokrates durch seine politischen Grundsätze der bestehenden Staatsform unumwunden entgegen. Ferner lässt sich nicht verkennen, dass seine Philosophie

ihrem ganzen Charakter nach jenem einseitigen Uebergewicht des politischen Interesses widersprach, ohne das es den griechischen Staaten kaum möglich gewesen wäre, mit ihrer beschränkten Macht so Grosses auszuführen. Er selbst zwar hat, wie bemerkt, die Verpflichtung des Einzelnen gegen den Staat in ihrem vollen Umfang anerkannt; er ermahnte auch seine Freunde, wenn er sie für tüchtig hielt, sich den Staatsgeschäften zu widmen; und dass er unreife junge Männer von voreiligem Auftreten abzuhalten bemüht war, kann gerade vom altgriechischen Standpunkt aus nur als verdienstlich betrachtet werden.

XVIII.

Aber der Grundsatz, dass der Mensch zuerst mit sich selbst ins Reine kommen und für sein sittliches Wohl sorgen müsse, ehe er sich um Andere und um das Gemeinwesen bekümmere, die Ueberzeugung, dass eine politische Thätigkeit nicht bloss seinem persönlichen Beruf fremd, sondern in dem bestehenden Staat überhaupt einem rechtschaffenen Mann unmöglich sei, die ganze nach Innen gewendete Richtung seines Denkens und Strebens, die Forderung der Selbsterkenntniss, des sittlichen Wissens, der Arbeit an sich selbst — alles dieses musste dazu dienen, in ihm und seinen Schülern den Sinn für politisches Wirken zu schwächen, die moralische Vervollkommnung des Einzelnen als die Hauptsache, die Thätigkeit für das Gemeinwesen, nach älterer Ansicht die höchste und unmittelbarste Aufgabe des Bürgers, als etwas Abgeleitetes und Untergeordnetes erscheinen zu lassen. Wenn endlich die Läugnung der Staatsgötter ihm selbst freilich, nach seiner persönlichen Ueberzeugung, mit Unrecht vorgeworfen worden ist, so konnte doch sein Princip für dieselben höchst gefährlich werden, wie sich dies schon bei Antisthenes gezeigt hat, sobald die sokratische Forderung des Wissens folgerichtiger entwickelt und auch die religiösen Vorstellungen darauf angesehen wurden, was sich die Leute dabei denken. Und ebenso verhält es

sich mit seinem dämonischen Zeichen. Denn als Orakel freilich steht dieses auf dem Boden des griechischen Glaubens, aber als ein inneres Orakel verlegt es die Entscheidung, statt sie von Vorbedeutungen und äusseren Zeichen abhängig zu machen, in das Subject. Welcher gefährliche Vorgang war diess aber nicht in einem Lande, wo die Orakel nicht blos ein religiöses, sondern zugleich auch ein politisches Institut waren, und wie leicht konnten Andere das Beispiel des Philosophen in der Art nachahmen, dass sie statt eines unerklärlichen inneren Gefühls ihre verständige Einsicht zu Rathe zogen und dieser gegenüber die Göttersprüche und den Götterglauben geringschätzten!

XIX.

Nun mögen wir vielleicht unsererseits überzeugt sein, dass Sokrates in allen diesen Beziehungen im Wesentlichen Recht hatte, wie er ja durchaus ein Vorläufer und Begründer unserer sittlichen Weltanschauung gewesen ist: aber wer die Voraussetzungen der altgriechischen Sittlichkeit theilte, konnte dieses neue Recht unmöglich anerkennen, und ein Staat, der auf diese Voraussetzungen gebaut war, konnte seine Verkündigung nicht dulden, wenn er nicht einen Selbstmord begehen wollte. Denken wir uns daher, dass Sokrates, nicht etwa nur in dem Sparta Lykurg's, sondern selbst zu Athen unter dem alten marathonischen Geschlecht so gelehrt und gewirkt hätte, wie er gelehrt und gewirkt hat, so würden wir es für ganz natürlich finden, dass der Staat diesem Wirken Einhalt zu thun gesucht hätte. Denn dieser Staat kannte die Freiheit der persönlichen Ueberzeugung, welche Sokrates forderte, nun einmal nicht und konnte sie nicht ertragen. Selbst eine Bestrafung des Neuerers könnte uns in einem solchen Staat nicht überraschen, denn nach den älteren griechischen Begriffen war eine staatsgefährliche Lehre als ein Verbrechen gegen den Staat zu behandeln; und wenn nun der Bestrafte einem richterlichen Verbot zum Voraus den Gehorsam verweigerte, wie dies Sokrates gethan hat,

konnte die Todesstrafe kaum ausbleiben. Sofern wir daher von der altgriechischen Ansicht über Recht und Staat ausgehen, kann die Verurtheilung des Sokrates nicht für ungerecht erklärt werden.

XX.

Eine andere Frage ist es nun aber freilich, ob auch das damalige Athen zu diesem Urtheil noch ein Recht hatte, und damit nehmen es die Vertheidiger desselben in der Regel viel zu leicht. Wir unsererseits müssen diese Frage unbedenklich verneinen. Hätte zur Zeit des Miltiades und Aristides ein Sokrates auftreten können, und er wäre verurtheilt worden, so möchte man darin einfach eine Gegenwehr der alten gediegenen Sitte gegen die hereinbrechende Neuerung sehen, in der Periode nach dem peloponnesischen Krieg ist diese Auffassung nicht mehr zulässig. Wo war denn damals jene substantielle Sittlichkeit, deren Vertheidiger Anytos und Meletos gewesen sein sollen? Waren denn nicht längst alle Verhältnisse, Anschauungen und Lebensgewohnheiten von einer ganz anderen und viel gefährlicheren Subjectivität als die sokratische durchdrungen? War man nicht längst gewohnt, an der Stelle der alten grossen Staatsmänner Demagogen und Oligarchen zu sehen, die in allem übrigen zwar sich befehdeten, aber in dem gesinnungslosen Spiel der Ehrsucht und der Ränke übereinkamen? Hatten nicht alle Gebildeten jener Zeit die Schule einer Aufklärung durchgemacht, welche den Glauben und die Sitte der Väter gründlich zersetzt hatte? Hatte man nicht seit einem Menschenalter sich in den Gedanken eingelebt, dass die Gesetze willkührliche Satzungen seien und das natürliche Recht ein ganz anderes sei als das positive? Was war aus der alten Zucht geworden, als ein Aristophanes seinen Zuhörern, mitten unter seinen Ausfällen gegen Sokrates, halb mit Lachen halb mit Unmuth vorhalten konnte, sie seien sammt und sonders Ehebrecher?

Was aus der altväterlichen Frömmigkeit in einer Zeit, wo die skeptischen Verse des Euripides in Aller

Mund waren, wo man jedes Jahr auf's Neue die heiteren Einfälle beklatschte, mit denen Aristophanes und andere Komiker die Bewohner des Olymp zu Falle brachten, wo die vorurtheilsfreiesten Männer klagten, dass Gottesfurcht, Treue und Glauben verschwunden seien, wo die Mythen von einer künftigen Vergeltung allgemein verlacht wurden?

XXI.

Diesen Zustand hat Sokrates nicht gemacht, sondern vorgefunden; und was ihm zur Last gelegt wird, besteht in Wahrheit nur darin, dass er auf den Geist seiner Zeit einging, um ihn aus sich selbst zu reformiren, statt den nutzlosen und verkehrten Versuch der Rückkehr zu einer unwiederbringlich verschwundenen Bildungsform zu machen. Es war ein augenscheinlicher Missgriff, wenn seine Gegner ihn für den Verfall der Sitte und des Glaubens verantwortlich machten, dem er auf dem allein richtigen Wege zu steuern bemüht war; es war eine grobe Selbsttäuschung, wenn sie sich selbst wirklich für die Männer der guten alten Zeit hielten: seine Verurtheilung ist ein schreiender politischer Anachronismus, eine von jenen verfehlten Massregeln, durch welche die Staatskunst der Restauration jederzeit ihre Unfähigkeit und Kurzsichtigkeit an den Tag gelegt hat. Sokrates hat allerdings den ursprünglichen Boden des griechischen Bewusstseins verlassen und es über die Schranken hinausgehoben, innerhalb deren diese bestimmte Gestalt nationalen Lebens allein möglich war; aber er hat dies nicht früher gethan, als die Zeit dazu da war und die fernere Unhaltbarkeit des Alten sich klar herausgestellt hatte. Die Umwälzung, welche sich im Geist des griechischen Volkes vollzog, war nicht die Schuld dieses Einzelnen, sondern das Schicksal, oder wenn man lieber will, die Gesammtschuld seiner Zeit; indem ihn das athenische Volk dafür bestrafte, hat es in ihm sich selbst verurtheilt, es hat das Unrecht begangen, den Einzelnen für das büssen zu lassen, wofür Alle der Geschichte verantwortlich waren. Diese Verurtheilung hat deshalb auch nicht das Geringste genützt,

der Geist der Neuerung ist dadurch mehr angefeuert als gebannt worden.

XXII.

Dass Sokrates dem Tode nicht entging, war für seinen Ruhm und seine Sache ein Glück. Was er nach seiner Verurtheilung in frommem Glauben aussprach, dass es besser für ihn sein werde zu sterben, das hat sich an seinem Werke in vollem Mass bestätigt. Das Bild des sterbenden Sokrates musste seinen Schülern im höchsten Grade das leisten, was es uns heute noch, nach Jahrtausenden, leistet: ein lautes Zeugniss abzulegen von der Grösse des menschlichen Geistes, von der Macht der Philosophie, von der Unüberwindlichkeit eines frommen reinen in seiner klaren Ueberzeugung beruhigten Sinnes. Es musste als der unverrückte Leitstern ihres inneren Lebens in jenem ganzen Glanze vor ihnen stehen, in dem es uns durch Plato's Meisterhand erhalten ist. Es musste die Bewunderung für ihren Lehrer, die Nacheiferung, die Hingebung an seine Philosophie zur Begeisterung entflammen. Durch seinen Tod wurde seinem Leben und seinen Reden der Stempel einer höheren Wahrheit aufgedrückt; die erhabene Ruhe, die selige Heiterkeit, mit der er ihm entgegen ging, war die thatsächliche Bestätigung aller seiner Ueberzeugungen, der Höhepunkt eines langen, der Wissenschaft und der Tugend geweihten Lebens. Der Inhalt seiner Lehre ist dadurch nicht vermehrt, aber ihre Wirkung ist unendlich verstärkt worden, und nachdem er lebend fruchtbarere Keime ausgestreut hatte, als irgend ein anderer Philosoph vor oder nach ihm, hat sein Sterben mächtig dazu mitgewirkt, dass sie in den sokratischen Schulen kräftig aufgingen.

2. Die Epikureische Ethik

I.

Ist nur unsere sinnliche Empfindung der Grund aller unsrer Erkenntniss, so muss auch unser Handeln durch

sie bedingt werden. Da nun der Gegensatz von Lust und Unlust alle unsere Empfindungen näher bestimmt, so kann es nicht zweifelhaft sein, dass Lust das an sich Anzustrebende, Unlust das an sich zu Verabscheuende ist. Epikur beruft sich dabei auf die Thatsache, dass die Lust von allen lebenden Wesen als das ihnen Gemässe oder als dasjenige angestrebt werde, wodurch sie ohne Rücksicht auf ein anderes dadurch zu Erreichendes, durch sie selber zu dem ihnen angemessenen Zustand gelangten.

Da jedoch unverkennbar die Lustempfindungen dem Grad und der Art nach verschieden sind, so müssen wir zur Erreichung eines höheren und gesicherten Genusses Unlust uns oft gefallen lassen und zur Vermeidung einer grösseren Unlust auf die sie zur Folge habende Lust verzichten. Wird nun aber das Lustbedürfniss durch das Bewusstsein eines Mangels hervorgerufen, so dass wir der Lust ohne vorangegangenes Unlustgefühl nicht bedürfen würden, so muss, schliesst Epicur, das befriedigende Gefühl der Schmerzlosigkeit, wenn zum unerschütterlichen Zustand geworden, das Endziel unsrer Bestrebungen sein; also nicht, wie eine Richtung der Kyrenaiker behauptet hatte, eine durch die einzelnen erregenden Lustempfindungen zu erreichende Summe des positiven Genusses, sondern die Empfänglichkeit für jeden Genuss, der den befriedigten Zustand der Ruhe zu fördern oder wenigstens nicht zu stören im Stande ist.

II.

Er wird als Unerschütterlichkeit der Seele bezeichnet: erregende Freudigkeit und Wohlgemuthheit sollen in ihr in ihrer Wirksamkeit sich zeigen, als Faktoren in sie aufgenommen werden. So begreift sich, wie Epikur die Herrschaft des Geistes, die er hier ohngleich entschiedener als auf dem Gebiete der Erkenntniss anerkennt, als das zu erreichende Ziel, daher als höchstes Gut die Einsicht, betrachten konnte und andererseits im Einklang mit seiner Kanonik behaupten musste, dass unmittelbar das an sich Anzustrebende die Lust sei, wenn auch als Mittel zur Erreichung jenes höchsten Zweckes; ja dass ein

von der Sinnenlust völlig gesondertes Gut gar nicht denkbar sei, oder wie Metrodor es schroff ausdrückte, dass das Gute sich auf den Bauch beziehe. Zur Vermittelung dieses Gegensatzes wird hervorgehoben, dass zur Befriedigung der einfachen Lebensbedürfnisse und zur Erreichung der Schmerzlosigkeit nur Weniges erforderlich sei, namentlich gleichmüthige Erwartung der Zukunft und Abwendung des Gemüths von erduldeten oder etwa zu erwartenden Uebeln; der Vergegenwärtigung von Uebeln sollen wir dadurch widerstehen, dass wir den Geist mit der Erinnerung an die mancherlei vorangegangenen und noch zu erwartenden Lustempfindungen erfüllen und uns gegenwärtig erhalten, dass der Grund der Glückseligkeit mehr in uns, als in den Dingen sich finde, mit Ueberlegung Missgeschick erdulden daher besser sei als ohne Ueberlegung vom Glück begünstigt zu werden.

3. Einleitung zum Leben des Sophokles.

Bayle, der in seinem kritischen Wörterbuche sowohl dem Aeschylus als dem Euripides einen besonderen Artikel gewidmet hat, übergeht den Sophokles mit Stillschweigen. Verdiente Sophokles weniger gekannt zu werden? War weniger Merkwürdiges von ihm zu sagen, als von jenen seinen Mitbewerbern um den tragischen Thron? Gewiss nicht.. Aber bei dem Aeschylus hatte Bayle Stanley; bei dem Euripides hatte ihm Barnes vorgearbeitet. Diese Männer hatten für ihn gesammelt, für ihn berichtiget, für ihn verglichen. Voll Zuversicht auf seinen angenehmeren Vortrag, setzte er sich eigenmächtig in die Rechte ihres Fleisses. Und diesem Fleisse den Staub abzukehren, den Schweiss abzutrockenen, ihn mit Blumen zu krönen: war seine ganze Arbeit. Eine leichte und angenehme Arbeit! Hingegen, als ihn die Folge der Buch-

staben auf den Sophokles brachte, vergebens sah er sich da nach einem Stanley oder Barnes um. Hier hatte ihm Niemand vorgearbeitet. Hier musste er selbst sammeln, berichtigen, vergleichen. Wäre es schon sein Werk gewesen, so erlaubte es ihm jetzt seine Zeit nicht: und Sophokles blieb weg. Die nehmliche Entschuldigung muss man auch seinem Fortsetzer, dem Herrn Chaufepié, leihen. Auch dieser fand noch keinen Vorarbeiter: und Sophokles blieb abermals weg. —

Man gewinne aber einen alten Schriftsteller nur erst lieb, und die geringste Kleinigkeit, die ihn betrifft, die einige Beziehung auf ihn haben kann, hört auf, uns gleichgültig zu sein. Seitdem ich es bedauere, die Dichtkunst des Aristoteles eher studirt zu haben, als die Muster, aus denen er sie abstrahiert: werde ich bei dem Namen Sophokles, ich mag ihn finden, wo ich will, aufmerksamer, als bei meinem eigenen. Und wie vielfältig habe ich ihn mit Vorsatz gesucht! Wie viel Unnützes habe ich seinetwegen gelesen! Nun denke ich: keine Mühe ist vergebens, die einem andern Mühe ersparen kann. Ich habe das Unnütze nicht unnützlich gelesen, wenn es von nun an dieser oder jener nicht weiter lesen darf. Ich kann nicht bewundert werden; aber ich werde Dank verdienen. Und die Vorstellung, Dank zu verdienen, muss ebenso angenehm sein, als die Vorstellung, bewundert zu werden: oder wir hätten keine Grammatiker, keine Litteratoren.

Mit mehrerem Wortgepränge will ich dieses Leben meines Dichters nicht einführen. Wenn ein Kenner davon urtheilet, Barnes würde es gelehrter, Bayle würde es angenehmer geschrieben haben, so hat mich der Kenner gelobt.

4. Die Ohrfeige in der Tragödie.

Aber der Zuschauer will vielleicht keine Ohrfeige geben sehen? Oder höchstens nur einem Bedienten, den sie nicht besonders schimpft, für den sie eine seinem

Stande angemessene Züchtigung ist? Einem Helden hingegen, einem Helden eine Ohrfeige! wie klein, wie unanständig! — Und wenn sie das nun eben sein soll? Wenn eben diese Unanständigkeit die Quelle der gewaltsamsten Entschliessungen, der blutigsten Rache werden soll, und wird? Wenn jede geringere Beleidigung diese schrecklichen Wirkungen nicht hätte haben können? Was in seinen Folgen so tragisch werden kann, was unter gewissen Personen nothwendig so tragisch werden muss, soll dennoch aus der Tragödie ausgeschlossen sein, weil es auch in der Komödie, weil es auch in dem Possenspiele Platz findet? Worüber wir einmal lachen, sollen wir ein ander Mal nicht erschrecken können? Wenn ich die Ohrfeige aus einer Gattung des Drama verbannt wissen möchte, so wäre es aus der Komödie. Denn was für Folgen kann sie da haben? Traurige? die sind über ihrer Sphäre. Lächerliche? die sind unter ihr und gehören dem Possenspiele. Gar keine? so verlohnte es nicht der Mühe, sie geben zu lassen. Wer sie gibt, wird nichts als pöbelhafte Hitze, und wer sie bekömmt, nichts als knechtischen Kleinmuth verrathen. Sie verbleibt also den beiden Extremis, der Tragödie und dem Possenspiele; die mehrere dergleichen Dinge gemein haben, über die wir entweder spotten oder zittern wollen.

5. Ueber die Wunde des Philoktet.

Wie wunderbar hat der Dichter des Philoktet die Idee des körperlichen Schmerzes zu verstärken und zu erweitern gewusst! Er wählte eine Wunde, — (denn auch die Umstände der Geschichte kann man betrachten, als ob sie von seiner Wahl abgehangen hätten, insofern er nämlich die ganze Geschichte, eben dieser ihm vortheilhaften Umstände wegen, wählte) — er wählte, sage ich, eine Wunde und nicht eine innerliche Krankheit; weil sich von jener eine lebhaftere Vorstellung machen lässt,

als von dieser, wenn sie auch noch so schmerzlich ist. Die innere sympathetische Gluth, welche den Meleager verzehrte, als ihn seine Mutter in dem fatalen Brande ihrer schwesterlichen Wuth aufopferte, würde daher weniger theatralisch sein, als eine Wunde. Und diese Wunde war ein göttliches Strafgericht. Ein mehr als natürliches Gift tobte unaufhörlich darin, und nur ein stärkerer Anfall von Schmerzen hatte seine gesetzte Zeit, nach welchem jedesmal der Unglückliche in einen betäubenden Schlaf verfiel, in welchem sich seine erschöpfte Natur erholen musste, den nämlichen Weg des Leidens wieder antreten zu können. Chataubrun lässt ihn bloss von dem vergifteten Pfeile eines Trojaners verwundet sein. Was kann man sich von einem so gewöhnlichen Zufalle ausserordentliches versprechen? Ihm war in den alten Kriegen ein jeder ausgesetzt; wie kam es, dass er nur bei dem Philoktet so schreckliche Folgen hatte? Ein natürliches Gift, das 9 ganzer Jahre wirkt, ohne zu tödten, ist noch dazu weit unwahrscheinlicher, als alle das fabelhafte Wunderbare, womit es der Grieche ausgerüstet hat. So gross und schreklich er aber auch die körperlichen Schmerzen seines Helden machte, so fühlte er es doch sehr wohl, dass sie allein nicht hinreichend wären, einen merklichen Grad des Mitleids zu erregen. Er verband sie daher mit andern Uebeln, die gleichfalls für sich betrachtet nicht besonders rühren konnten, die aber durch diese Verbindung einen ebenso melancholischen Anstrich erhielten, als sie den körperlichen Schmerzen hinwiederum mittheilten. Diese Uebel waren, völlige Beraubung der menschlichen Gesellschaft, Hunger und alle Unbequemlichkeiten des Lebens, welchen man unter einem rauhen Himmel in jener Beraubung ausgesetzt ist. Man denke sich einen Menschen in diesen Umständen, man gebe ihm aber Gesundheit, und Kräfte, und Industrie, und es ist ein Robinson Crusoe, der auf unser Mitleid wenig Anspruch macht, ob uns gleich sein Schicksal sonst gar nicht gleichgültig ist.

6. Das Menschliche in den Helden des Homer.

Soweit auch Homer sonst seine Helden über die menschliche Natur erhebt, so treu bleiben sie ihr doch stets, wenn es auf das Gefühl der Schmerzen und Beleidigungen, wenn es auf die Aeusserung dieses Gefühls durch Schreien, oder durch Thränen, oder durch Scheltworte ankömmt. Nach ihren Thaten sind es Geschöpfe höherer Art; nach ihren Empfindungen wahre Menschen. Ich weiss es, wir feinen Europäer einer klügeren Nachwelt, wissen über unsern Mund und über unsere Augen besser zu herrschen. Höflichkeit und Anstand verbieten Geschrei und Thränen. Die thätige Tapferkeit des ersten rauhen Weltalters hat sich bei uns in eine leidende verwandelt. Doch selbst unsere Urältern waren in dieser grösser, als in jener. Aber unsere Urältern waren Barbaren. Alle Schmerzen verbeissen, dem Streiche des Todes mit unverwandtem Auge entgegen sehen, unter den Bissen der Nattern lachend sterben, weder seine Sünde noch den Verlust seines liebsten Freundes beweinen, sind Züge des alten nordischen Heldenthums. Palnatoko gab seinen Jomsburgern das Gesetz, nichts zu fürchten, und das Wort Furcht auch nicht einmal zu nennen.

Nicht so der Grieche! Er fühlte und fürchtete sich; er äusserte seine Schmerzen und seinen Kummer; er schämte sich keiner der menschlichen Schwachheiten; keine musste ihn aber auf dem Wege nach Ehre, und von Erfüllung seiner Pflicht zurückhalten. Was bei dem Barbaren aus Wildheit und Verhärtung entsprang, das wirkten bei ihm Grundsätze. Bei ihm war der Heroismus wie die verborgenen Funken im Kiesel, die ruhig schlafen, so lange keine äussere Gewalt sie wecket, und dem Steine weder seine Klarheit noch seine Kälte nehmen.

7. Wirkung des Künstlers auf die Einbildungskraft.

Kann der Künstler von der immer veränderlichen Natur nie mehr als einen einzigen Augenblick und der Maler insbesondere diesen einzigen Augenblick auch nur aus einem einzigen Gesichtspunkte, brauchen; sind aber ihre Werke gemacht, nicht bloss erblickt, sondern betrachtet zu werden, lange und wiederholter Maassen betrachtet zu werden: so ist es gewiss, dass jener einzige Augenblick und einzige Gesichtspunkt dieses einzigen Augenblickes nicht fruchtbar genug gewählt werden kann. Dasjenige aber nur allein ist fruchtbar, was der Einbildungskraft freies Spiel lässt. Je mehr wir sehen, desto mehr müssen wir hinzudenken können. Je mehr wir dazudenken, desto mehr müssen wir zu sehen glauben. In dem ganzen Verfolge eines Affectes ist aber kein Augenblick, der diesen Vortheil weniger hat, als die höchste Staffel desselben. Ueber ihr ist weiter Nichts, und dem Auge das Aeusserste zeigen, heisst der Phantasie die Flügel binden und sie nöthigen, da sie über den sinnlichen Eindruck nicht hinaus kann, sich unter ihm mit schwächeren Bildern zu beschäftigen, über die sie die sichtbare Fülle des Ausdrucks als ihre Grenze scheuet. Wenn Laokoon also seufzet, so kann ihn die Einbildungskraft schreien hören; wenn er aber schreiet, so kann sie von dieser Vorstellung weder eine Stufe höher, noch eine tiefer steigen, ohne ihn in einem leidlicheren, folglich uninteressanteren Zustande zu erblicken. Sie hört ihn erst ächzen, oder sie sieht ihn schon todt.

8. Die neue Kaisermacht des Abendlandes.

Dass die neue Kaisermacht des Abendlandes der deutschen Zerrüttung gegenüber sich schon jetzt in unbe-

grenztem Uebergewicht befand, davon hatte wohl auch damals, so abgemattet die Stimmungen der Nationen waren, ein banges, unruhiges Gefühl die meisten Gemüther überfallen. Allein den vollen Umfang der Gefahr erkannten doch die Wenigsten. Auch über die Bedeutung der Macht, die sich drohend an unsern Grenzen und schon auf unserem Gebiete selbst aufgerichtet hatte, war ein bestimmtes Verständniss noch nicht aufgekommen. Nur Einzelne erkannten, welch eine natürliche Gefahr für Alle in einem Staate gelegen sei, der absolutistisch concentrirt und durch und durch militärisch gestaltet, von einem genialen Emporkömmling geschaffen und geleitet, mit revolutionären Ueberlieferungen und Hülfsmitteln aufs Reichste ausgestattet war. Der jetzige Regent dieses Landes, schrieb damals Gentz mit zutreffender Wahrheit, streckt seinen gefürchteten Scepter über eine unermessliche Ebene aus, wo ihm nirgends Höhen oder Tiefen, kein Hügel, kein Erdwall, nicht die kleinste Umzäunung begegnet, die ihn aufhalten oder ablenken könnte. Aus dem Mittelpunkte seines einförmigen Reiches regiert er mit einem allmächtigen Cabinet, einem Ministerium, das vor seinen Winken zittert, einer aufgezogenen fiskalischen Maschine, einer allgegenwärtigen und allwissenden Polizei, einer ihm völlig ergebenen Armee und so und so viel Präfecten und Unterpräfecten, eine Nation von 30,000,000 so leicht, so sicher und so unumschränkt, als in den guten alten Zeiten des osmanischen Reiches der Grossherr vom Serail durch seine Pascha's und Aga's sein Europa und Asien beherrschte.

9. Stellung und Beruf des Dichters bei den Hellenen.

Die Hellenen waren gewohnt, in den Dichtern ihre Lehrer zu sehen, und es konnte keiner von ihnen Geltung gewinnen, welcher etwa bloss durch Talent, Phantasie und Kunstfertigkeit zum Dichter sich berufen fühlte;

es bedurfte einer inneren Durchbildung von Herz und Verstand, einer tiefen und umfassenden Kenntniss der Ueberlieferung, einer klaren Einsicht in göttliche und menschliche Dinge. Darum nahm der Dichterberuf den ganzen Menschen und sein ganzes Leben in Anspruch und keiner hat ihn höher aufgefasst, als Aischylos. Er führt seine Zuhörer in die Tiefen des Mythos hinein, indem er den sittlichen Ernst desselben hervorkehrt und ihn im Lichte geschichtlicher Erfahrungen beleuchtet. Die Menschheit, wie sie in dem Titanen Prometheus von Aischylos dargestellt ist, die in Kampf und Noth ausharrende, im Selbstbewusstsein stolze, im erfinderischen Denken unermüdliche, oder auch zur Unbesonnenheit und zu dünkelhafter Ueberhebung geneigte, ist die Generation seiner eignen Zeitgenossen, die rastlos vorwärts strebende; aber nur die Weisheit taugt, welche von Zeus stammt, nur die Klugheit, welche auf sittlicher Frömmigkeit beruht. So ist der Dichter ohne kleinliche Absichtlichkeit ein echter Lehrer des Volkes. In der Zeit des beginnenden Zweifels sucht er die väterliche Religion zu stützen, die Vorstellungen abzuklären und aus dem bunten Flitter mythologischer Fabeln den religiösen Kern heilsamer Wahrheit herauszuheben. Es war der Dichter Beruf, die Ueberlieferung des Volkes mit dem fortschreitenden Bewusstsein im Einklang zu erhalten. Aber die Dichter standen auch mitten im bürgerlichen Leben, und in einer Stadt wie Athen war es undenkbar, dass Männer, welche bei öffentlichen Festen der versammelten Gemeinde ihre Geisteswerke vorführten, gegen die Fragen der Gegenwart gleichgültig waren. Sie mussten Männer einer bestimmten Partei sein und ihre Ansicht von dem, was dem Staate frommte, musste, wenn sie wahr und freimüthig waren, in ihren Werken sich erkennen lassen. Freilich blieb die Wahl des Stoffes vorzugsweise auf die Mythen beschränkt: die Willenskraft des Menschen, sein Handeln und Leiden, die Widersprüche zwischen göttlichem und menschlichem Gesetz, zwischen Freiheit und Verhängniss stellte man am liebsten an den Charakteren der Heroenzeit dar, welche das Epos überliefert hatte;

sie hatten als überlieferte Vorbilder menschlicher Schickungen in sich eine erhebende Bedeutung und stimmten zu dem idealen Charakter, den man der ganzen Bühnenwelt zu geben beflissen war.

10. Das Lateinsprechen.

Kein Mittel und kein Weg, der die Schüler zum fertigen Lateinsprechen führt, ist zu verachten. Namentlich darf sich kein humanistischer Lehrer schämen, hier und da einerlei Weg mit dem Sprachmeister zu gehen, darf nicht jeden praktischen Kunstgriff, durch den der Lehrling auf schnelle und angenehme Weise zum Ziel geführt wird, für eine Beeinträchtigung der wissenschaftlichen Methode halten. Der Schüler muss früh von dem beengenden Gefühl entwöhnt werden, als ob er etwas ausserordentliches thue, so oft er, mündlich oder schriftlich, mit Meditation oder extemporirt, einen einfachen Gedanken in lateinischer statt in der Muttersprache ausdrücken soll. Zu diesem Behufe kann der Lehrer neben dem strengen Unterricht gewisse Einrichtungen treffen, die den Knaben an das Lateinsprechen gewöhnen, unvermerkt und fast spielend, indem er ihren steifen und pedantischen Anstrich durch heitere und humoristische Behandlung derselben Einrichtungen paralysirt. Wer den Zweck will, muss auch die Mittel wollen! Und wäre das Lateinschreiben wirklich nichts anderes als ein Zopf, so würde es doch wenigstens die Ehre fordern, diesen Zopf, so lange man ihn an sich trägt, fein sauber zu halten und dem Ideal eines Zopfes möglichst nahe zu bringen.

11. Der Parteikampf während Pompejus' Abwesenheit.

I.

Mit dem gabinischen Gesetze wechselten die hauptstädtischen Parteien die Rollen. Seit der erwählte Feld-

herr der Demokratie das Schwert in der Hand hielt, war seine Partei oder was dafür galt auch in der Hauptstadt übermächtig. Wohl stand die Nobilität noch geschlossen zusammen und gingen nach wie vor aus der Comitialmaschine nur Consuln hervor, die nach dem Ausdrucke der Demokraten schon in den Windeln zum Consulate designirt waren; die Wahlen zu beherrschen und hier den Einfluss der alten Familien zu brechen vermochten selbst die Machthaber nicht. Aber leider fing das Consulat, eben da man es so weit gebracht hatte die „neuen Menschen" so gut wie vollständig davon auszuschliessen, selber an vor dem neu aufgehenden Gestirn der exceptionellen Militärgewalt zu erbleichen. Die Aristokratie empfand es, wenn sie auch nicht gerade es sich gestand; sie gab sich selber verloren. Ausser Quintus Catulus, der mit achtbarer Festigkeit auf seinem wenig erfreulichen Posten als Vorfechter einer überwundenen Partei bis zu seinem Tode (60) ausharrte, ist aus den obersten Reihen der Nobilität kein Optimat zu nennen, der die Interessen der Aristokratie mit Muth und Stetigkeit vertreten hätte. Eben ihre talentvollsten und gefeiertsten Männer, wie Quintus Metellus Pius und Lucius Lucullus, abdicirten thatsächlich und zogen sich, so weit es irgend schicklicher Weise anging, auf ihre Villen zurück, um über Gärten und Bibliotheken, über Vogelhäusern und Fischteichen den Markt und das Rathhaus möglichst zu vergessen. Noch viel mehr gilt dies natürlich von der jüngeren Generation der Aristokratie, die entweder ganz in Luxus und Litteratur unterging oder der aufgehenden Sonne sich zuwandte.

II.

Ein einziger unter den Jüngeren macht hiervon eine Ausnahme: es ist Marcus Porcius Cato (g. 95), ein Mann vom besten Willen und seltener Hingebung und doch eine der abenteuerlichsten und eine der unerfreulichsten Erscheinungen in dieser an politischen Zerrbildern überreichen Zeit. Ehrlich und stetig, ernsthaft im Wollen und im Handeln,

voll Anhänglichkeit an sein Vaterland und die angestammte Verfassung, aber ein langsamer Kopf und sinnlich wie sittlich ohne Leidenschaft, hätte er allenfalls einen leidlichen Staatsrechenmeister abgeben mögen. Unglücklicher Weise aber gerieth er früh unter die Gewalt der Phrase, und, theils beherrscht von den Redensarten der Stoa, wie sie in abstracter Kahlheit und geistloser Abgerissenheit in der damaligen vornehmen Welt in Umlauf waren, theils von dem Exempel seines Urgrossvaters, den zu erneuern er für seine besondere Aufgabe hielt, fing er an als Musterbürger und Tugendspiegel in der sündigen Hauptstadt umherzuwandeln, gleich dem alten Cato auf die Zeiten zu schelten, zu Fuss zu gehen statt zu reiten, keine Zinsen nehmen zu wollen, soldatische Ehrenzeichen abzulehnen und die Wiederherstellung der guten alten Zeit damit einzuleiten, dass er nach König Romulus Vorgang ohne Hemd ging. Eine seltsame Carricatur seines Ahnen, des greisen Bauern, den Hass und Zorn zum Redner machten, der den Pflug wie das Schwert meisterlich führte, der mit seinem bornirten, aber originellen und gesunden Menschenverstand in der Regel den Nagel auf den Kopf traf, war dieser junge kühle Gelehrte, dem die Schulmeisterweisheit von den Lippen troff und den man überall mit dem Buche in der Hand sitzen sah, dieser Philosoph, der weder das Kriegs- noch sonst irgend ein Handwerk verstand, dieser Wolkenwandler im Reiche der abstrakten Moralphilosophie. Dennoch gelangte er zu sittlicher und dadurch selbst zu politischer Bedeutung. In einer durchaus elenden und feigen Zeit imponirten sein Muth und seine negativen Tugenden der Menge; er machte sogar Schule und es gab einzelne — freilich waren sie danach — die die lebendige Philosophenschablone weiter copirten und abermals carrikirten.

III.

Auf derselben Ursache beruht auch sein politischer Einfluss. Da er der einzige namhafte Conservative war, der wo nicht Talent und Einsicht, doch Ehrlichkeit und

Muth besass und immer bereit stand, wo es nöthig und nicht nöthig war, seine Person in die Schanze zu schlagen, so ward er, obwohl weder sein Alter, noch sein Rang, noch sein Geist ihn dazu berechtigten, dennoch bald der anerkannte Vormann der Optimatenpartei. Wo das Ausharren eines einzelnen entschlossenen Mannes entscheiden konnte, hat er auch wohl einen Erfolg erzielt und in Detailfragen, namentlich finanzieller Art, oft zweckmässig eingegriffen, wie er denn in keiner Senatssitzung fehlte und mit seiner Quaestur in der That Epoche machte, auch so lange er lebte das öffentliche Budget im Einzelnen controlirte und natürlich denn auch darüber mit den Steuerpächtern in beständigem Kriege lebte. Uebrigens fehlte ihm zum Staatsmann nicht mehr als Alles. Er war unfähig einen politischen Zweck auch nur zu begreifen und politische Verhältnisse zu überblicken; seine ganze Taktik bestand darin, gegen Jeden Front zu machen, der von dem traditionellen moralisch-politischen Katechismus der Aristokratie abwich oder von ihm abzuweichen schien, womit er denn natürlich ebenso oft dem Gegner wie dem Parteigenossen in die Hände gearbeitet hat. Der Don Quixote der Aristokratie, bewährte er durch sein Wesen und sein Thun, dass damals allenfalls noch eine Aristokratie vorhanden, die aristokratische Politik aber nichts mehr war als eine Chimäre.

Dritte Abtheilung.

1. Rede bei der Eröffnung des Schuljahres 18$^{64}/_{65}$.

Von Schulrath Dr. Elsperger.

I.

— — — — Doch der Knabe wächst allmählig zum Jüngling heran und dann ändert sich auch seine Stellung als Schüler wesentlich. Lernen muss freilich auch der Jüngling; gründet sich ja der geistige Fortschritt wesentlich auf Aneignung eines von aussen gegebenen Stoffes und darum darf selbst der Greis nicht aufhören, zu lernen. Aber neben dem Lernen liegt dem Schüler des Gymnasiums noch eine zweite Aufgabe ob, und lasst es Euch nicht auffallen, wenn ich gerade auf diese Aufgabe so oft zu sprechen komme. Ihr lernt Lateinisch und Griechisch und müsst viele Zeit darauf verwenden. Wozu das? Vom Lateinischen werden Euch schon nach wenig Jahren nur dürftige Ueberreste geblieben, das Griechische Euch ganz entschwunden sein, wozu also lernen in futuram oblivionem? Zur blossen Uebung des Denkvermögens und Gedächtnisses? Als ob sich beide Seelenkräfte nicht auch an anderen Lehrgegenständen bilden liessen! Aber die Seelenkräfte sollen nicht bloss geübt, sondern auch veredelt werden. Der Geist des Menschen soll eine Richtung nehmen, dass er das bloss Lukrative, den blossen Sinnengenuss verschmähe und sich darüber erhebe. Der wesent-

liche Zweck des Unterrichts in den höheren Klassen ist, möchte ich sagen, Geschmacksbildung, Bildung für die Liebe zum Schönen, aber nicht zu jenem weiblichen und weichlichen Schönen, das auf die Dauer nur entnervt, sondern zu jenem männlich Schönen, das vor allem in der gemässigten Kraft besteht. Desswegen werdet ihr mit den Werken bekannt gemacht, die Euch dieses Schöne vergegenwärtigen; desswegen wird Euch das Beispiel von Männern vorgeführt, die ihre Gesinnung adelte und über die Menge erhob.

II.

Daher ist der vornehmste Feind des Unterrichts auf dieser Stufe die Gemeinheit, nicht bloss des Betragens, sondern auch der Betrachtungsweise, mag sie sich hinter die Maske der Natürlichkeit verstecken, oder in ihrer ungeschminkten Hässlichkeit, als Enthusiasmus der Niederträchtigkeit, wie sie Doederlein nennt, auftreten. Man kann der Jugend viel verzeihen und von vielen Verirrungen ist ein Rückweg möglich, so sehr es auch ein Frevel ist, wenn der Schüler darauf sündigt, dass er schon den Rückweg wieder finden werde; aber wer sich con amore der Gemeinheit ergibt, wem es nur da wohl ist, wo es recht ordinär zugeht, wo kein Wort an irgend ein höheres Gut der Menschheit, sei es Kunst, Wissenschaft, Religion, Sittlichkeit, Vaterland erinnert, wen nicht einmal der Trieb der Ehre und der Ehrliebe treibt, der bleibt sein ganzes Leben hindurch, was er als Schüler zu sein begonnen hat, und es kommt nur auf die Umstände an, ob er nicht zu bodenloser Lüderlichkeit herabsinken soll. Leider fehlt es allenthalben in den Schulen nicht an jungen Leuten dieser Art, aber fast scheint es, dass gerade in den Gymnasien, je mehr man dem Schüler zumuthet, Geschmack an dem über das Gewöhnliche Gehende zu finden, desto mehr der in manchem liegende Kern zur Gemeinheit gezeitigt werde. Darum wende ich mich vor allem an Euch, Schüler der beiden oberen Klassen. Der erste Schritt, dieser Gemeinheit zu entgehen, ist sie zu er-

kennen, als das, was sie ist. Sie ist nicht Natürlichkeit, sondern Verkehrung der edlen Menschennatur, nicht Jugendlichkeit sondern greisenhaftes Philisterthum, nicht Kraft, sondern Abgestumpftheit und Mangel an Energie, aber sie imponirt der Jugend durch die Consequenz, mit der sie sich dem Besseren verschliesst. Darum **auf** die Herzen! Ich bin liberal genug nicht von Euch allen zu verlangen, für die grossen Schriftsteller des Alterthums, für einen Homer, Plutarch, Demosthenes, Sophokles, Horaz, Tacitus warm zu werden, aber für **etwas** soll sich Euer Herz erwärmen; nur nicht jenen geistigen Tod, dem alles gleichgültig ist, ausser das, woran auch das Thier Geschmack findet.

2. Entlassung der Abiturienten, Herbst 1862.

Von W. Herbst.

I.

— — — Aber unsere Geschichtsstunden konnten der Natur der Sache nach nur in kurzen grossen Zügen Euch die Ereignisse, ihren Gang und Zusammenhang, ihre treibenden Motive vorführen. Lebendigere Geschichtskenntniss schöpft man allein aus den **Quellen**, aus den originalen Zeugnissen des Geisteslebens und der Thaten der Völker. Und diese frische bunte Detailanschauung fandet Ihr in den Werken der Alten. War es nun Zufall oder mehr als das, — denn ich selbst dachte bei der Wahl nicht an diesen Plan — dass Ihr in der griechischen Prosa-Lecture neben den Mustern der drei Stilgattungen — der historischen, rhetorischen und philosophischen — in den gelesenen Theilen des Thukydides, Platon, Demosthenes, gerade **die drei** Ereignisse der athenischen Geschichte genau und lebendig kennen lerntet, durch welche der Sturz dieser Stadt, des Auges von Hel-

las, wie man Athen nannte, verursacht ward. In diesen Spiegel möchte ich Euch, als eine Erinnerung an gemeinsam durchlebte Stunden, als eine Anleitung, auch gegenwärtige Erscheinungen des öffentlichen Lebens zu messen, heute noch einmal blicken lassen. Die Schicksale dieses Volkes sind nach manchen Seiten vorbildlich für uns; wir können aus ihnen vor Allem lernen, nicht bloss die Ursachen für den tragischen Fall des Hellenenvolkes, sondern die Mittel, wodurch jedes Volk erhalten, die Gründe, woraus jedem Volk der Tod entstehen muss.

II.

Es kann sich heute nur um kurze Fingerzeige handeln. Die drei Ereignisse: der peloponnesische Krieg und seine Krisis, der Sicilische Feldzug, dessen Anfänge wir in des Thukydides einfach-grosser Schilderung gelesen haben; der Prozess und Tod des Sokrates, den uns Platon's Apologie, Kriton und Phädon in unvergesslichen Zügen vorführten; Athens nahender Untergang durch den Macedonier Philipp, den die Feuerseele des Demosthenes prophetisch verkündet — diese drei Vorgänge der hellenischen Geschichte, ihre Krisis, habe ich im Auge. Und was hat in diesen Vorgängen über Athen und Griechenland das Verderben gebracht?

Ihr erinnert Euch, wie in jenem Eroberungszug nach Sicilien die stolze Armada Athens auslief, gewiegt von Siegesträumen und Herrschergedanken, wie des Alkibiades Blicke schon lüstern und phantastisch hinüberschweiften über das Mittelmeer nach der Nordküste Afrika's, ja bis hin zu den Säulen des Herakles; wie man die Westgestade, wie die östlichen, der Einen Stadt, dem souverainen Volk von Athen dienstbar und zinspflichtig machen wollte. Und wie sind diese hochfliegenden Plane zusammengebrochen! In dem Grab der Einen Unternehmung ist die Grösse der herrlichen Stadt für immer begraben worden! Thukydides wusste wohl, was er wollte, wenn er sagt, sein Geschichtswerk solle kein Prunkstück zum augenblicklichen Anhören, es solle ein „Schatz für immer“ sein.

Nie ist ernster, nie gewaltiger die Wahrheit des Wortes gepredigt worden, dass Hochmuth und Rechtsverachtung vor dem Falle komme! Wo liegen sonst in der Völkergeschichte verwegener Glückesrausch und Verzweiflung näher, dichter zusammen? Und welchen Grundsatz hat Athen durch jenen tollen Zug verletzt? eben den, in welchem man so recht den Fundamentalsatz und den innersten Gedanken des griechischen Lebens erkennen muss, den Euch Sophokles wie Herodot gleichsam als Motto ihrer Werke hinstellen: dass das Mass und das Recht, die Erkenntniss der eignen Schranke die Völker erhalte und gross mache, das Gegentheil aber durch den Neid der Götter und die unausbleibliche Nemesis sie stürze. Diese grosse Wahrheit in antikem Gewande, aus welcher im Mederkrieg der Fall des Perserkönigs erklärt wurde, hatten die Athener jetzt selbst mit Füssen getreten; sie rächt sich an ihnen. —

III.

Des Sokrates Prozess und Tod, den wir in einer Trilogie Platonischer Schriften, ich denke alle mit einigem Antheil, gelesen haben, nannte ich den zweiten Grund von Athens Verderben. Das kann auffallen, und doch, tiefer gesehen, ist es so. —

In Sokrates, seinem Lebensbild und seiner Lehre, wie Platon namentlich beide uns vorführt, erkennen wir gleichsam das bessere reinere höhere Selbst des hellenischen Volkes, das Gewissen des Staates, ja das sittliche Ideal der alten Welt.

Ihr erinnert Euch, wie dieser Meister der Dialektik doch herabstieg auch unter das Volk; wie er, ein Heros des Geistes, den Kampf aufnahm ebenso mit der eiteln Lüge der Sophistik, die Volks- und Staatsleben untergrub, wie mit dem denkträgen Spiessbürgerthum, das den Staat, ohne Einsicht und Bildung, regieren wollte. Wie er seine Mitbürger klein machte, um sie in höherem Sinn gross zu machen; wie er ihnen das delphische Wort „erkenne dich selbst“ als sittliches Gebot vorhielt, um

sie durch Erkenntniss ihres Nichtwissens auf den Weg zum wahren Wissen zu führen; wie dann der Mann, den die Staatsgesetze eben erst widerrechtlich verurtheilt hatten, doch im Gefängniss noch unbedingten Gehorsam gegen diese Gesetze lehrt; wie er endlich in der Todesstunde jenen erhabenen Schwanengesang, die Unsterblichkeitslehre als unvergängliches Vermächtniss an seine Schüler wie an die Nachwelt ausgehen lässt. In irdisch-weltlichen wie in göttlichen Dingen ein Lehrer seines Volkes, der, ohne im Besitz unmittelbarer Offenbarung zu sein, doch das relativ Höchste, was dem griechischen Heidenthum zu erkennen möglich war, erkannte, ja über die tiefsten Räthsel des Lebens Licht verbreitete, steht Sokrates, eben weil er auch strafte, mahnte, die Wahrheit sagte, keinen Schein, keine Einbildung duldete, doch auch wie ein einsamer Prophet in der Wüste da, der nichts galt im Vaterlande, — verlacht, gehasst und endlich getödtet. Und diese Wegwerfung des Kleinods, das Athen in seinem Schoosse barg, diese gewaltsame Auslöschung des in ihm scheinenden Lichtes sollte sich nicht an der Stadt selbst gerächt haben? — Ahnend schloss Sokrates seine Selbstvertheidigung an die Zuhörer: „doch nun ist es Zeit zu gehen, für mich zum Tod, für Euch zum Leben; wer von uns aber das bessere Theil erwählt hat, das weiss nur Gott!“ Ja wohl, Sokrates unterliegt dem Volkswillen, indem dieser seinen Tod dekretirt, — und doch ist in Wahrheit Athen der unterliegende Theil.

IV.

Ist Sokrates Lehre, verglichen mit der Gottesweisheit des Christenthums, auch blosse Menschenweisheit, so enthält sie, wie ich sagte, doch das höchste und wahrste, was der Geist dieses im Denken und Dichten so hochbegabten Volkes aus eigner Kraft erzeugen konnte. Und was mehr ist — Sokrates hat nicht bloss gedacht und gelehrt, er hat seine Lehre gelebt, sie hat in ihm Gestalt gewonnen. Gerade durch diese Harmonie des Innern und Aeussern, des Wortes und der That ist er Vor-

bild für sein Volk geworden. Denn grosse Denker und Philosophen hatte Griechenland auch nach Sokrates; keinen, der wie er auch sittlich so hoch stand und eine so volksthümliche Wirksamkeit hatte. Indem also Athen diesen Schatz verachtete, hat es sein besseres Selbst verkannt und verachtet, hat die höhere Lebenswahrheit von sich gestossen, eine grosse Gottesgabe vergeudet. Das ist aber ebenso Folge wie Grund des Verderbens. Und jedes Volk wird seinen Ruin in der Verachtung der ihm gewordenen höchsten Lebenswahrheit, die christlichen Völker in der Verwerfung dieses Grund- und Ecksteines ihrer Existenz finden.

Wir lasen weiter mehrere der bedeutendsten Staatsreden des Demosthenes. Das sind geschichtliche Documente lebendigster, unmittelbarster Art. Wer sie liest, der sieht sich mitten in die Zeitgeschichte verpflanzt, er vermag mitzufühlen mit den Stimmungen des Augenblicks; er wird in die Volksversammlung von Athen und an den Hof von Pella, in die ewig unvereinbaren Gegensätze, wie Demosthenes sagt, der Tyrannis und des Rechtsstaates, versetzt. Wir lasen namentlich in den Olynthischen Reden, wie Demosthenes mit dem bösen Feind von Hellas, der Zwietracht der Stämme und Städte, mit dem bösen Feind des damaligen Athen, der Opferunwilligkeit, der sittlichen Schlaffheit, der kalten Selbstsucht zu kämpfen hatte, die zuerst nach Leben und Eigenthum, nach dem Genuss des Moments, zuletzt nach des Vaterlandes Ehre und Grösse fragt. Wir lernten die Gesinnung oder Gesinnungslosigkeit kennen, die, wie mit Blindheit geschlagen, die Stunde der Gefahr nicht sieht, den Mund voll Reden nimmt, vor den Thaten aber zurückscheut, die nicht einmal die Schauspielgelder auf den Altar des Vaterlandes zum Zweck der Kriegführung legen will, höchstens aber Geld für Söldner hat, auf keinen Fall das eigne Leben im Geiste der Vorfahren, der grossen Marathonkämpfer, aufs Spiel setzen mag.

V.

Und während so im athenischen Lager Schwäche,

Halbheit, vielköpfige Missregierung, ja Verrath erscheint, — hält Philipp die Zügel straff und fest in Einer Hand, lauert wie ein Geier auf seine sichre Beute, ist mit allen bösen Geistern Athens und Griechenlands im Bunde. Es ist ein ergreifendes Geschichtsbild, das sich hier entrollt, das mich schon in jungen Jahren trotz der sprachlichen und formalen Schwierigkeiten dieser Reden ergriffen und begeistert hat. Philipp scheint den träumenden Athenern einerseits nicht so gefährlich, wie es der schwarzsehende Demosthenes macht, dann wieder imponirt er ihnen so gewaltig, dass sie alle Gegenwehr für vergeblich halten. Hatte Demosthenes die öffentliche Meinung auf seiner Seite oder schwamm er gegen den Strom? Wir wissen, mit welcher Energie er das letztere that. Wie der Sehende unter den Blinden, wie Kassandra unter den Troern steht er da. Ihm erscheint Philipp in seiner ganzen Gefährlichkeit, daher ruft er: zu den Waffen, zu den Waffen! Olynth zu Hülfe! Aber er sagt zugleich „ein Mann wie Philipp, dessen Macht auf Meineid, Lüge und Unrecht beruhe, könne unmöglich lange diese Macht behaupten“; denn Wahrheit und Recht, heisst es in der zweiten olynthischen Rede, sind die ewigen Grundpfeiler der Politik. Athen hörte nicht oder zu spät auf seine Stimme; dem Uebermuth im peloponnesischen Krieg folgte hier das entgegengesetzte Extrem, das Zuwenig an Kraftaufwand: Olynth fiel, Hellas unterlag.

VI.

So haben wir den dreifachen Schlüssel zu Athens Verderben: rechtsverachtender Uebermuth; Entfremdung von der ewigen Wahrheit; Mangel an sittlicher Thatkraft und Opferfreudigkeit. Nehmt den Gegensatz zu diesen Gebrechen und Ihr habt die Kräfte und Mittel, durch welche jedes Volksleben, jedes Einzelleben gesund, frisch und lebendig bleibt. Wenn Ihr diese Masstäbe an Personen und Zustände anlegt, die Geister prüft, ehe Ihr ihnen traut, dann werdet Ihr nicht so leicht in die Gefahr unserer Zeit verfallen, Euch durch wohl-

feile Redensarten, sei es in der Zeitung oder im politischen Alltagsgespräch imponiren zu lassen, gedankenlos Urtheile nachzusprechen, die nicht auf dem Boden eigenen Nachdenkens gewachsen sind. In Gesinnung und Bildung eine innere Widerstandskraft gegen die hoch gehenden Wogen der Zeit zu besitzen, das ist ein grosses hohes Gut. Das gebe Euch Gott! Und muss der Studirende, dessen Pflicht und Beruf es ist, auf die Gründe der Erscheinungen selbstdenkend zurückzugehen, der dereinst in öffentlichen Verhältnissen leiten und lenken helfen soll, muss der sich nicht doppelt getrieben fühlen, zu einem festen und klaren, nicht vom Wind der Tagesmeinung hin- und herbewegten Standpunkte zu gelangen? Den erwirbt man sich freilich nicht durch raschfertiges flaches Mitreden, sondern durch jenes pythagorische Schweigen, durch Hören und Forschen. Dann wenn die Stunde schlägt, ist der männliche Geist in sich gefestigt, zum Handeln gerüstet und kann in Gottes Namen auch im Sturm und Drang der Zeiten sonder Gefahr für seinen innern Frieden in das öffentliche Leben eingreifen.

COMMENTAR.

Erste Abtheilung.

1. Der zweite Macedonische Krieg.

I.

Schon während] V: der Krieg war noch nicht beendigt: bello nondum confecto, oder: der Krieg wurde noch lebhaft in Italien geführt (Tropus: bellum ardet). Eben erst = vix dum bello finito. § 1.

Feindseligkeiten — beginnen] nicht blos discordiae, sondern arma, bellum inferre, armis, bello lacessere. Rom = populus Romanus (bellum jubere).

gemeinschaftliche Sache gegen Rom machte] cf. Liv. 42, 29, 3 in omnia belli pacisque se consociaverat consilia. Ausserdem: communiter cum aliquo rem gerere, coire in societatem, bellum coniungere. Der Satz liegt als Grund in der Vorstellung des handelnden Volkes!

lässig] lentius, opp. naviter. Vergl. noch Liv. XXII, 24, 10 sedendo et cunctando bellum gerere. Trop. consederat, wie von jeder Leidenschaft, cf. Liv. 42, 62, 3 cum iam consedisset ferocia ab re bene gesta, Vergl. bellum constiterat.

brach aus] Trop. exardescit (Perf. von exardesco ist auch ardeo; so erklärt sich Verg. Aen. II, 12 quamquam animus meminisse horret luctusque refugit). Vergl. bellum gliscens; renascitur bellum.

theils in Folge des Hasses etc.] die folgenden Glieder: „und weil — theils weil" können zwar im Lat. ähnlich wie im Deutschen gegeben werden, doch erfordert die Concinnität (recta et congruens orationis compositio) Subst. mit der Präp. ob: vel ob iram — vel ob auxilia (opem) — vel ob crimina.

empfanden] Lat. Trop. fervere, tumere (praefervida ira), odio inbutum esse, odium inveteratum persequi.

Macedoniens] nur rex oder Philippus.

dringendsten] urguere; dringend bitten: fidem, auxilium implorare.
Es ist kein Zweifel] An die erwähnten äusseren oder offenen Gründe wird noch ein innerer angefügt, also et, et quamquam non ambigitur. Der Hauptbegriff, welcher den neuen Grund enthält, muss durch die Stellung hervorgehoben werden; cf. Cic. Finib. I, § 6. Nam si dicent ab illis has res esse tractatas, ne ipsos quidem Graecos est cur tam multos legant.
das Verlangen mancher th. Männer] Es genügen Abstr. cupido laudis bellicae, cupido (studium) imperii Liv. I, 23, 7. (acer, ferox, strenuus).
mitwirken] insuper accendere.
aber ein planmässiges Schaffen] dem ersten Gliede (Mitwirken) entsprechend nothwendig verbal zu geben. Weil ferner eine gangbare oder bekannte Ansicht angedeutet wird, so ist der Acc. c. Inf. einzuleiten mit id oder illud etc. Uebrigens vergl. Liv. 37, 26, 4, per occasionem fraude praeparatam, praetendere, praetexere, occasionem arripere. Ferner bella ex bellis serere Liv. 31, 6, 4, vergl. ibid. 13, 4 aliis ex aliis orientibus bellis.
die Römer thaten] scil. eben, was sich von selbst versteht (oft = freilich), cf. Liv. 30, 28, 2 locum nimirum, non periculum mutatum. Zum Verbum thun füge hinzu non (haut) secus, cf. Hor. II, 3, 3.
heute noch] nostra etiam memoria, nicht etiam nunc! Cf. Zumpt § 285.
unter der Herrsch. des Christenth.] Christiana disciplina emolliti, auch Christianae religionis (abusive) disciplina molliores facti.
wo] = quidquid.
nach ihren Begr. etc.] iuris quadam specie, notione? cf. Hor. Serm. II, 3, 208.

II.

das Volk aber —; und erst etc.] die unterbrochene Erzählung wird
§ 2. eingeleitet durch sed, igitur (δή). Das zweite Glied muss in Gegensatz treten zum ersten (quidem, ὁ μὲν οὖν), der Gegensatz wird geschärft, wenn dem folg. „erst" primo (ac primo quidem, sed primo quidem) gegenübersteht.
wollte nicht daran] bellum renovari vetuit, doch ist damit noch nicht das innere Widerstreben ausgedrückt: rogationem taedio belli antiquavit, cf. Liv. 31, 6 taedio periculorum laborumque (ἐς τὰ ἔργα), fessi. Cf. § 41.
erst] Ausser demum, ad extremum, beachte vero.
eindringliche Rede] ἓν διὰ δυοῖν: auctoritas et gravitas. Rede ist damit schon ausgedrückt. Vergl. diese kühne Antwort haec audacia, die stolze Rede oder übermüthige Sprache des Gesandten haec legati ferocia. Das kluge Benehmen prudentia, die weise Entscheidung sapientia, die vorsichtige Haltung providentia. Wir verbinden mit einem Subst., welches einen Vorgang bezeichnet, im Deutschen gerne ein Adj., welches ein Urtheil enthält. Im Lat. hält man den subj. Begriff des Urtheils fest,

gebraucht das entsprechende subst. abstractum und bezeichnet den äusseren Umstand gar nicht, wenn er sich von selbst versteht.

Zur Angabe eines Umstandes, unter oder mit (durch) den etwas eintritt, beachte man ferner den Abl. Gerundii, cf. Liv. 35, 12, 3 ne cunctando senescerent consilia = damit nicht unter, bei dem Zögern, in Folge einer bedächtigen Zurückhaltung überall der Gedanke der That (i. e. Rache, Krieg) einschlafe. 30, 28, 4 senex vincendo factus unter Siegen ergraut = 25, 19, 14 exercitus vincendo veteranus (nicht durch, sdn. unter Siegen). Liv. V, 22, 1; 28, 13, 4 modica contrahendo auxilia Castulonem pervenit. Ebenso XXII, 2, 1 ita se novem annis in Hispania augendo Punico imperio gessit (= indem, während) = augens.

So dient der Abl. Ger. ferner zur Apposition, cf. Liv. 24, 38, 2: Eam vos fraudem vestra ipsi virtute, dies noctesque perstando ac pervigilando in armis, vitastis. Solche Gerundia wechseln mit Subst. XXIV, 32, 5: Et primo inperio minisque, deinde auctoritate deterrendo, postremo precibus agebant, mit XXX, 9, 2 urbes circa omnes partim spe partim metu partim vi subigit (warum ist subicit falsch?). Das Gerundium für fehlende Subst. z. B. XXX, 8, 3 succedendo ad stationes hostium lacessendoque levibus proeliis diem absumpsit. Liv. 39, 49, 3; 40, 23, 1; 41, 24, 2; 38, 17, 8; 24, 4, 9; 2, 38, 6; 4, 31, 2; 25, 23, 11; 26, 39, 5; 27, 27, 6. Uebersetze: Das Jahr verfloss ihm über dem Studium der alten Klassiker in nützlicher Geschäftigkeit (studio ac labore consumpsit, auch utilissimo otio). Vergl. Nägelsbach Stil. § 32, Fabri ad Liv. XXI, 4, 3.

unter Erinnerung] exemplis. Sonst conmemoratione facta, memoriam redintegrare, excitare oder recordationem excitare ad aliquid. Vergl. Cic. p. Sest, § 11 audite litteras et vestram memoriam ad timoris praeteriti cogitationem excitate.

dass man — wenn man] der Lat. setzt die Bedingung voraus, cf. Caes. g. I, 17, 3 neque dubitare, quin, si Helvetios superaverint Romani, una cum reliqua Gallia Aeduis libertatem sint erepturi. Cf. p. 96. So immer in der römischen Gerichtssprache! Jenseits des Meeres entgegentreten ist bellum, arma transferre, dazu ultro! transgressos in Maced. etc.

furchtbar] Stimmung (infestus) und Macht (potentior).

bekämpfen] Tropus: Italiam conflagraturam. cf. VII, 30, 12 ubi conflagrassent Sidicini, ad nos trajecturum illud incendium esse.

erwirkte] pervicit immer ohne Objekt mit folg. ut.

Genehmigung] Bestimmter Ausdruck des röm. Staatsrechts: der Senat hat nur auctoritas (censet, placet, decernit), das Volk majestas (daher eigentlich von ihm iubere, nur abusive vom Senat). Vergl. noch rogationem perferre.

Während nun] Gleichzeitigkeit = dum, Gegensatz = cum oder (asyndetische) oppositio binorum membrorum. Es sind nun sehr verschiedene Dinge in eine Periode zusammengedrängt. Dies ist auch Lat. mit dum möglich; doch beginnt mit reiste lieber eine

neue Periode: Sub idem tempus, per hos dies, per id tempus, per eosdem forte dies etc.

erprobte Anh.] in fide permanere, perstare etc.

Befestigung des Bandes] cf. Liv. VII, 30, 4 nova jungere foedera, also arctius jungere, foedus scribere einBündniss eingehen Liv. 42, 12, 5. Der histor. Bedeutung nach: amicitiam et foedus renovare.

Aemilius Lepidus] Stellung? Uebersetze: Da erbat sich Masinissa von Laelius die Erlaubniss, die Hauptstadt seines ihm durch Syphax entrissenen Reiches, die dieser zu seinem Königssitze gemacht hatte, Cirta, zu besuchen und einzunehmen.

reiste zu Philipp] adire aliquem oder occurrere ad aliquem Liv. XXXI, 29, 2; occurrere alicui unabsichtlich.

die südl. Theile von Thracien] = τὰ ἐπὶ Θρᾴκης = ora maritima Thraciae Liv.

belagerte] Anfang (Aor.) obsidione cingere, Fortdauer (Impf.) obsidione claudere, premere.

III.

§ 3. *eines unumschränkt gebietenden Volkes*] pro maiestate populi principis terrarum omnium, vergl. Liv. 42, 39, 4 mit Liv. 31, 18. Liv. XLIV, 15, 5 Rhodios nunc in orbe terrarum arbitria belli pacisque agere.

er solle keine — und ebenso wenig] ne cui — neve, vergl. auch Cic. p. Sest. § 65 cum et sacratis legibus et XII tabulis sanctum esset, ut ne cui privilegium inrogari liceret neve de capite nisi comitiis centuriatis rogari, u. Zumpt § 590 mit Liv. XXX, 14, 6.

sonst] quod nisi ita fecisset (fecerit).

zuerst angreifen] ultro arma, bellum inferre, armis, bello lacessere. Vergl. § 1.

u. die Athener auch etc.] die Frage kann eingeleitet werden mit quid ita?

die Ath., die Abydener] Das deutsche ὁμοιοτέλευτον ist wohl nur zufällig und Lat. kaum auszudrücken, man müsste denn quoque wiederholen. Dagegen die Anaphora (die — die) ist Lat. unbedingt nothwendig durch Wiederholung der Fragepartikel (num — num) wiederzugeben. Oder: Quid Athenienses, quid Abydeni? An illi quoque etc. In Folge der rhetorischen Lebhaftigkeit der lat. Sprache ist hier die anaphora viel häufiger als im Deutschen. Z. B. Würde Jemand die Frage aufwerfen nach der Absicht des L. Brutus bei der Befreiung des Vaterlandes, so würde wohl Niemand die Behauptung wagen (lat. Frage!), dass Vergnügen, dass Reichthum, mit einem Wort dass ausser der Pflicht eines tüchtigen Bürgers irgend ein anderes Ziel ihm vorgeschwebt habe = L. Brutum, si quis roget, quid egerit in patria liberanda (Absicht und Ziel quid egerit, quid secutus sit), num quis existat, cui voluptas cui divitiae cui denique praeter officium fortis et magni viri quicquam aliud propositum fuisse videatur? Cic. Parad I., 2, 12. Aus demselben Grunde ist im Lat.

die Frage häufiger als im Deutschen, vergl. quis est qui, num quis dicat, quid est quod etc.

worauf der König antwortete] Tum rex (= Einfacher Fortgang im Gespräch), tum vero rex (= Entscheidende, abschliessende Anwort). Bezieht sich „da" irgendwie auf ein örtliches Verhältniss, so steht auch ibi und ibi vero, cf. Liv. III, 69, 3 in senatum ubi ventum est, ibi vero (τότε δή) in Quinctium omnes versi, XXII, 1, 5 ibi cum de re p. rettulisset, II, 35, 2 ibi ira est suppressa, II, 5, 1 Ibi vicit ira; ähnlich ἐνταῦθα und ἐνταῦθα δή.

Das sei eine übermüthige Sprache — — verzeihe] cf. § 2. Kurz: Istam ferociam (passender als superb.) condonare sese adulescentiae inprudentiaeque. Doch ist hier eine dem Deutschen entsprechende Wendung möglich. Nur ist zu beachten, dass die Betonung eines Begriffs im Lat. durch Voranstellung, im Deutschen oft durch Umschreibung ausgedrückt wird, z. B. diese seien es, welche durch aufrührerische und rücksichtslose Reden das Volk abhielten, das Getreide zu liefern = hos seditiosa atque inproba oratione multitudinem deterrere, ne frumentum conferant. Sie seien es auch, welche etc.: ab eisdem nostra consilia hostibus enuntiari Caes. g. I, 17. Gellert ist es, dessen Lustspiele mir gefallen: Gellerti fabellis non mediocriter delector etc.

dann, weil etc.] Vergl. § 1. Namen, cf. Cic. Off. III, 2, 6 nomen oder auctoritas p. R. (urbis, magistri).

möge nur — thäten sie's aber] Ausser der gewöhnlichen Form beachte si — sin, so dass dem ersten Vordersatz der Hauptsatz fehlt (Ellipse).

Zu beachten ist der Gegensatz der Person: sie (illi) und er (et ipsum), vergl. καὶ αὐτός. Cic. nur ipse oder item, cf. Orator § 66. Div. I. § 107 Romulus augur cum fratre item augure (= aug. et ipso), cf. Liv. 42, 62, 10 urbibus locisque, quibus Philippus cessisset, cessurum et ipsum (cod. primum). Liv. 27, 27, 7; 6, 2, 14; 29, 6, 1 (et ipsa auch ihrerseits = ebenfalls).

fuhr fort] oppugnare pergit. Oder weil der Gedanke wichtig ist in der Reihe der Begebenheiten, so kann der einfache deutsche Satz erweitert werden: obsidione non abstitit (obsidione premere non destitit), sed summa vi urbem oppugnare pergit.

Abscheu] animi aversi et pervicaces (Grösse). Vergl. ira, furore, rabie, pervicacia evectus (abreptus).

dass sie — lieber] dem Personal- und Zeitbegriff im Relativsatz folgt im demonstr. entsprechend: sic tum Abydeni.

IV.

kam die Nachricht] das Unmittelbare und Ueberraschende durch supervenit (auch absolut), cf. Liv. XXXIV, 28, 4 tandem signa legionum supervenerunt, II, 6, 10. § 4.

in Epirus] Vergl. F. Schultz § 259 n. 3. Liv. X, 37; XXX, 24.

Indessen] Sinn: Obwohl . . . gelandet waren, kam es doch etc.

entscheid. Kampf] de summa rerum proelio decertare, ad universum proelium descendere.
und da sich Geleg. ergab] Nur per occasionem. Dadurch wird es nöthig, den Satz: Ch. selbst durch Ueberfall zu erobern, in den Abl. abs. zu setzen. Uebers. = subito incursu opprimere, capere.
empfindlich] Ein ähnliches Bild fehlt, es genügt ein allgemeiner, unbestimmter Begriff. Doch vergl. Cic. Sest. § 44 Ego vero, vel si pereundum fuisset ac non accipienda plaga mihi sanabilis, illi mortifera, qui inposuisset, semel perire tamen maluissem quam bis vincere. Vergl. lex. s. v. volnus.
ohne dass] Grund für das folg. Factum, also subiunctio nöthig.
Philipp eilte herbei] V. Auf die Nachricht war Ph. zwar herbei geeilt, kehrte aber nach Verheerung und Plünderung etc.
in sein Reich] Cf. Liv. 42, 39, 1. Et tum quidem ab Dio Perseus in interiora regni recepit se.
entschlossen] ratus. Oder ein Hauptsatz (mit enim) mit statuere secum, statutum habere etc.
Hauptmacht] universus exercitus; ist Hauptmacht = der tüchtigste Theil, dann robur, quicquid roboris in exercitu est, cf. Liv. XXX, 2, 1 quia quod roboris ea provincia habuerat in Africam transvectum fuerat; ibid. 7, 2 ipse cum robore exercitus ire ad hostis pergit, ib. 8, 2. Im obigen Sinne wird der Begriff Hauptmacht meistens durch den Personalbegriff (consul, Scipio etc.) ersetzt.
Beide Theile etc.] Ist unnöthige Genauigkeit, also nicht zu übersetzen, ebensowenig die häufige Wiederholung der König Philipp, der pergamenische König Attalus, sondern im Verlauf nur consul rex, Sulpicius, Philippus, Attalus, Romanus, Macedo (selten) oder Poenus etc.
bemühten sich] enixe studere (enixo studio, oft viel bezeichnender als das vage Ciceronische magno studio, magnopere studere!)
Beitritt] ut Aetolos (Panaetolium = Aetolorum concilium) in suas quisque partes traherent. Das Verlangen (oratio) der Römer steht dem des Philipp gegenüber, also an den Anfang zu setzen! Statt enumerantes ist noch möglich? Ausser angere und amplificare beachte multiplicare, cf. Liv. 42, 61, 3 Haec per se ampla laetaque (ampletaq. Cod.) multiplicata verbis regis, quae ad contionem vocato exercitu habuit. Die beredte Darstellung beruht wesentlich auf der exaggeratio oder amplificatio. „quisque semper cum aliqua distributione singulos separatim significat.“ Madv. Fin. I § 11. Das distr. quisq. lehnt sich daher immer an ein Ganzes an, von dem es ein Theil ist: in suas quisque partes. Vergl. pro se quisque, pro sua quisq. facultate.
auf ihrem Gebiet] objectiv: in Attico agro.
fürs erste] Et tum quidem, cf. Liv. 42, 39, 1. V: später schlossen sie sich zwar den Römern an — —, blieben aber doch etc.
anschliessen] mit Widerstreben concedere in soc. Sonst accedere, se adplicare ad soc. et amicitiam (*συμμαχία καὶ φιλία* war in der Regel bei den Griechen verbunden.)

V.

unbedeutende, nichts entsch.] parvus, levis. Sonst vergl. Val. Max. I, 8, 6 cum res ancipiti eventu (fortuna) gereretur. § 5.

Grenzbezirken] cf. Liv. 33, 3, 8 in confinis Aenianum Thessalorumque positis castris Aetolica auxilia opperiebatur.

nahmen an der Führung . . keinen Antheil] Nach Liv. 42, 29, 4. Ariarathes praeterquam quod Romanis suo nomine auxilia pollicitus erat, ex quo est iunctus Eumeni affinitate, in omnia belli pacisque se consociaverat consilia (belli pacisq. cons. = Politik). Vergl. 42, 3, 1 enixo studio, enixe, impigre 33, 9, 4 si qua re ad id bellum opus sit, indicaturos regi, regnique eius opes scire subsidia firma ac fidelia suae rei p. esse. Auch bloss rem Romanam . . adiuvare.

blieb Ph. . . . unangefochten] Gewöhnlich bei Liv. folgende Wendungen, wie 42, 26, 1. Nihil magnopere quod memorari attineat rei p. eo anno consules gesserant. 43, 1, 4 Alter consul C. Cassius nec in Gallia memorabile quicquam gessit etc. oder memoria dignum. Doch ist auch eine wörtlichere Uebersetzung möglich, z. B. vacuum et integrum relinquere Cic. p. Rosc. Com. § 52; denn vacuus ist nicht allein Gegensatz zu occupatus (Död. Syn. I, 94), cf. Cic Brut. § 20 cum te sciremus esse vacuum, sondern auch geg. von lacessitus, cf. 30, 28, 1 Hannibalem ex Italia decedentem vacuam possessionem eius reliquisse populo R. (= unangefochten).

gewann . . wirkliche Vortheile] Vergl. Liv. 30, 30, 9 in meliore vestra fortuna de pace agitur. Vergl. fortunam alicuius inclinare.

Erst Q. Flam., der Consul des J. 556 etc.] Lat. lieber: Im folg. Jahr übernahm der Cons. Q. Flam. den Oberbefehl. Is demum etc., oder mit sachl. Subj. (res Romana) tum demum. An das nomen proprium selbst schliesst sich demum nicht leicht an.

Obige Form lässt sich auch periodisch geben: Als im folg. Jahr . . . erhielt, da erst etc., cf. Liv. 22, 13, 8. Cum is Casilini eo die mansurum esse dixisset, tum demum cognitus est error; XXXVI, 2 His ita in senatu . . . decretis tum demum sortiri consules placuit; XXIV, 44, 10: Ut consul animadvertere proximum lictorem iussit . . . tum demum desiliens: experiri, inquit, volui, fili, satin scires consulem te esse. Sall. Cat. 2, 2 Postea vero quam in Asia Cyrus, in Graecia Lacedaemonii et Athenienses coepere urbis atque nationes subigere —, tum demum periculo atque negotiis conpertum est, in bello plurimum ingenium posse. Vergl, Liv. XXXVIII, 48, 12. Wichert Stillehre § 235.

unbezwinglich] Ausser Liv. XXI, 23, 4 vgl. Tac. Germ. 1 inaccessus u. Verg. Aen. I, 339. Partic. Perf. Pass. vielfach statt der deutschen Adj. auf — lich oder — bar, cf. invictus, contemptus (verächtlich), conspectus (sichtbar, vergl. in conspectu esse), abiectus (geringfügig), despicatus, apertus (zugänglich), intactus (unan-

tastbar). Zu beachten sind ferner die Lat. Part. u. Adj., welche den mit un — zusammengesetzten Adj. auf — lich u. — bar entsprechen: ius integrum (unverletzlich), profundus (unergründlich, unersättlich von Leidenschaften) aeternus (unvergänglich, unvergesslich). cf. Näg. Stil. § 72.

verfolgte — ohne jedoch] Vergl. auch Liv. 30, 32, 7: quod neque non petere pacem propter metum neque manere in ea prae insita animis perfidia potuissent. Statt der deutschen Subjunction gebraucht der Lat. lieber die conjunctionum negantia (Cic. Top. § 57): Es ist etwas nicht nicht der Fall und ein Anderes nicht der Fall, oder häufig: Nicht ist etwas und ein anderes nicht, cf. Näg. § 161, 2, vergl. Dem. Phil. 3, 27 *καὶ οὐ γράφει μὲν ταῦτα, τοῖς δ' ἔργοις οὐ ποιεῖ, ἀλλ' ἐφ' Ἑλλήσποντον οἴχεται κτλ.*

dagegen] Der Gegensatz enthält eine Compensation des vorausgehenden Gedankens = at, oder er ist die Abkehrung, Wegwendung vom früheren = sed. Beides umfasst: contra ea, cf. Liv. IV, 52, 6 superbe ab Samnitibus, qui Capuam habebant Cumasque, legati prohibiti conmercio sunt: contra ea benigne ab Siculorum tyrannis adiuti. Cf. Hand. Tursell II p. 124.

Soll „dagegen“ nur zum Uebergang dienen, so gebraucht Liv. häufig auch Zeitadverbien, cf. interea, per eosdem dies etc.

er sah, dass] Enthält der Hauptsatz (suchte er zu gewinnen) das im Denken nothwendig Nachfolgende, so nimmt er naturgemäss die zweite Stellung ein und erscheint als Nachsatz. Dies geschieht hauptsächlich in Beziehung auf condicionale und causale Nebensätze, die, weil der Hauptsatz nur die Folge der Bedingung oder des Grundes ist, vorangestellt werden. So ist zu übersetzen: Würden wir uns nicht der Trägheit und Unthätigkeit ergeben, wenn wir wüssten, welches Loos uns bevorsteht? = Nam si quisque venientia sciret, non eum credis aut socordiae aut inertiae se dediturum? Vergl p. 91.

Bund] concilium (den Landtag), nie consilium (Kriegsrath).

der damals bed. Macht] = principis tum populi oder gentis.

die Meinungen — waren getheilt] cf. Cic. Fin. I § 11 qua de re cum sit inter doctissimos summa dissensio N. D. I § 1 De qua tam variae sunt doctissimorum hominum tamque discrepantes sententiae, ibid. § 2 Qui vero deos esse dixerunt, tanta sunt in varietate et dissensione.

feindlich gegenüber] dem Subst. varietas, dissensio gegenüber ira, iracundia, hostile odium, vergl. capitali odio dissidere Lael. § 2.

heftigen Reibungen] contentiones, concertationes pertinaces, cum iracundia et pertinacia concertare, cf. Cic. Fin. I § 27 sq.

abtraten] dimittere, discedere.

VI.

§ 6. *So sehr sich Ph. . . . verhasst gemacht hatte*] Odium habere. So wie habere, so dient auch *ἔχειν* im Griech. zur Umschreibung des Pass. oder Deponens, cf. Thuc. II, 41, 3 *μόνη οὔτε τῷ πολεμίῳ*

ἐπελθόντι ἀγανάκτησιν ἔχει ὑφ' οἵων κακοπαθεῖ, οὔτε τῷ ὑπηκόῳ κατάμεμψιν, ὡς οὐχ' ὑπ' ἀξίων ἄρχεται. Vergl. Näg. Stil. § 95.

hatte festen Fuss] Entw. nach Liv. 42, 13 favore ac benevolentia conplecti, ibid. 12, 3 ingens auctoritas est inter aliquem, haud ambiguam auctoritatem (gratiam) habere, oder man wähle den Tropus, der vom kämpfenden Soldaten oder Fechter hergenommen ist, consistere opp. cadere, claudicare (auf schwachen Füssen stehen Cic. Fin. I § 69), cf. Cic. Or. § 30 non illum quidem amplum atq. grandem, subtilem et elegantem tamen et qui in forensibus causis possit praeclare consistere ibid. § 98 minimeque in lubrico versabitur et si semel constiterit, nunquam cadet, vergl. § 129 de statu omni deicere (dimovere, depellere). Also hier: in gratia, favore hominum consistere (stare opp. iacere).

die unüberwindliche etc.] Grund für das vorausgehende: denn einerseits — — andererseits.

wenn er sich anschloss] Vorstellung, gesetzt dass etwa, Griech εἰ c. Opt. cf. Liv. 42, 1, 11 Legati, qui repente aliquo mitterentur, singula jumenta per oppida, iter qua faciundum erat, inperabant. Cf. Zumpt § 569.

war von seinen Leuten besetzt] bloss: obsessam, occupatam tenebat cf. Z. § 592.

wie kurz zuvor etc.] Correlation.

bei Volksvers. etc.] cf. Liv. XXXII, 25, 2 mos erat comitiorum die primo velut ominis causa praetores pronuntiare Jovem Apollinemque et Herculem; additum lege erat, ut his Philippus rex adiceretur.

Berathungen und Beschlüsse] Im Lat. nur die species: comitiis concionibusque, das genus wäre hier eine Unwahrheit.

als eine Gottheit] Ausser Zumpt. § 282 beachte den Gebrauch der Präp. in c. Abl. u. inter: was in oder unter den Göttern genannt wird, hat gewissermassen die Eigenschaft, selbst göttlich zu sein = in der Eigenschaft als, als, cf. res hostium in praeda captae Liv. IX, 1, 5, Naeg. Stil. § 123, 4.

blieb in Griechenland] Graeciam provinciam obtinebat.

Vorgänger] quibus ipse successerat; sonst beachte decessor und vetus praetor etc. Antecessor ist derj., welcher vorausgeht: agminis antecessores = Quartirmacher, procursatores leichte Avantgarde; auctor ist der Urheber einer Sache, cf. Cic. p. Balbo § 46 auctor exempli atque facti.

zugegeben] Nur legatum alicui ire, cf. Liv. 38, 58, 8. Da es eine Massregel des Senats ist, so muss übersetzt werden: placuit . . legatos ire, ferner 42, 49, 9. Duo consulares tribuni militum cum eo missi.

auf der östl. Seite von Nordgriechenland] Lat. lieber die bestimmte Landschaft.

standen] consederant Liv. 30, 29, 9, castra habere, opposuerant.

in nicht bedeutend.Entf.] modico intervallo, parvo spatio intermisso, interiecto.

verlangte eine Unterredung] Nach Liv. 30, 29, 5 nuntium ad Scipionem misit, ut conloquendi secum potestatem faceret. Vergl. XXXII, 32, 5.

dass die Möglichkeit . . . in die Ferne gerückt schien] Liv. 30, 31, 1 non me fallebat, Hannibal, evectos adventus tui spe Carthaginienses et praesentem indutiarum fidem et spem pacis turbasse, cf. ibid. 30, 29, 5; 32, 36, 3; 32, 32, 6 conditionibus confectum videri bellum. Möglichkeit ist entw. Denkbarkeit oder der factisch gesetzte Zustand, aus welchem sich etwas entwickeln kann, Cic. Phil. XII. § 11 quae enim est conditio pacis? = Möglichkeit des Friedens, vergl. adimere omnem recusationem, cujus rei nulla est occultatio, quae est igitur exspectatio? Cic. Phil. IV, § 14. Pacis vero quae potest esse cum eo ratio, in quo est incredibilis crudelitas, fides nulla?

VII.

§ 7. *durch geographische Darlegungen*] Cf. die ganze Stelle bei Liv. XXXII, 37.

zur Erwiderung auf . . . mit der sie auftraten] die Rede wird hier als durchgeführt betrachtet, anders Livius. Also: Als nach einer langen Rede der Gesandten gefragt wurde. Will man ein Bild, so ist etwa effundere = auftreten geeignet.

Unterhandlungen abbrechen] Liv. fast immer infecta pace legatos dimittere cf. 32, 37, 5; 30, 31, 10; 30, 23, 8. Doch vergl. Cic. Off. I, 33, 120 amicitias praecidere, Cic. Att. VII, 13 conditionum autem amissum tempus est = Die Zeit zu Unterhandlungen, cf. Seyff. Lael. p. 457 sq.

Nach solchen Vorgängen] Hier nicht durch accidere, sondern etwa audire etc.

wollte nicht unterhandeln] Pacis conditiones non admittere, Liv. XXX, 3, 7. Uebrigens vergl. Liv. 32, 37, 6 mit XXX, 16, 8.

war in den Kriegen . . . geschmolzen] cf. Liv. XXXIII, 3, 2: absumpserant enim per multas iam aetates continua bella Macedonas . . . ceciderat magnus numerus. Aehnliche Bilder sind attenuare, cf. Caes. III, 89, 1, vergl. Fabri ad Liv. XXI, 62, 5, atterere, cf. Sall. Jug. 5, 4; 79, 4; 85, 46, conficere Liv. praef. § 4. Zarte junge Leute, cf. Liv. VIII, 8, 6.

und die Römer hatten auch etc.] Hptged. war: Beide Theile suchten sich zu stärken; darauf folgt die begründende Auseinandersetzung in zwei Theilen, welche in Gegensatz zu einander treten: nam et — et; nam et — nec vero . . non; nam neque non — et — quidem; vergl. ferner Liv. XXXIX, 34, 7 deinde conlecto tandem animo Casandrum, qui Maroneae fuisset, si utique vellent, se missurum dixit, ad Onomastum quidem quid eam rem pertinere etc. mit XLII. 66, 1. Romanis quidem ab ultima desperatione recreatus est animus, Perseus etc.

ihre Stellung in Griechenland zu verstärken] (nutantem adhuc) statum suum in Graecia praesidiis (auxiliis) firmare.

wo so viele Städte etc.] Kurz: plena irae atque indignitatis, cf. Liv. VII. 7; vergl. noch 35, 18, 6 ingentis iam diu iras eum in pectore volvere, Romanum inperium abnuere.

hatten alle Ursache] Aus den Verhältnissen entspringender Zwang, nach Zumpt § 540.

und als dieser] Verum tamen cum idem, oder auch qui cum.

treulos und undankbar] Charakteristische Eigenschaft des Tyrannen, daher nach Zumpt § 705.

keineswegs, sondern] non modo non, sed, vergl. ausser Zumpt § 724, Liv. 42, 18, 1 quippe quem non iustum modo apparare bellum regio animo, sed per omnia clandestina grassari scelera latrociniorum ac veneficiorum cernebant, und Ellendt Expl. ad Cic. de Or. p. 78.

zurückweisen] mit wegwerfender Geringschätzung = aspernari, eine Zumuthung = recusare, mit Mienen und Gebärden abnuere und renuere. Vergl. Weber, Uebungsschule p. 415.

VIII.

suchte und erhielt] cf. Liv. 42, 12, 5 Boeotorum gentem captatam Philippo nunquam ad scribendum amicitiae foedus adduci potuisse. § 8.

unentschieden bleiben] in neutram partem moveri Cic., in neutris partibus esse Sen., neutram partem fovere Liv.

rückten sie gegen einander] castris in propinquo positis progredi (Liv. 30, 11). ad discrimen procedunt (30, 32, 4) Vergl, 33, 6, 3.

Bei . . . Nebel] Liv, 33, 7, 1, das ganze Kap. zu vergleichen.

Unebenheit etc.] Cf. Caes. g. II, 18. Liv. XXXI, 39, 10.

jenes von Lanzen starrende, unangreifbare Viereck] quadratum agmen (praelongis) hastis horrens, cf. Hor. Serm. II, 1, 13, undique tectum, cf. Hor Serm. II, 1, 20. Vergl. Curtius III, 5 (III, 2, 13). Sed Macedonam acies, torva sane et inculta, clipeis (i. e. densatis) hastisque inmobiles cuneos et conferta robora virorum tegit: peditum stabile agmen, vir viro, arma armis conserta sunt.

sprengten etc.] ordines non satis confertos dissipare, avertere, diffundere, divellere, disicere, turbare, statu movere, cf. Liv. XXX, 18, 6 sqq.

und ein Angriff im Rücken etc.] cf. Liv. XXXIII, 9, 8, in aversam hostium aciem invadere (incurrere) XXX, 35, 1.

IX.

in's Thal Tempe] die geographische Bestimmung ist nur einmal zu übersetzen, im folg. wegzulassen. Vergl. Liv. XXXIII, 13, 1 ad fauces quae ferunt in Tempe. § 9.

begann schon] cf. Liv. 33, 13, 13, mox etiam belli causa magnarumque ex eo cladium iis fuerunt. Vergl. auch II, 23, 1—2.

eilfertige Plünderung] Vergl. praeda raptim acta.

2. Blücher bei Ligny und la belle Alliance.

I.

§ 10. *Marschall Ney*] Ehrenprädikate werden in der Erzählung selbst nicht ausgedrückt, wenn sie für den Zusammenhang von keiner Bedeutung sind.

Heertheil] Insofern das Heer marschirt = agmen (instructum), im Kampfe = acies, als militärische Ordnung der Gesammtmacht des Staates = legio. Ein Heerth., welcher ausser Infanterie zugleich Artillerie und Kavallerie enthält, wird passend mit legio bezeichnet.

Frasnes] Frasines, Quatre-Bras = Quattuorbrachium, Fleurus = Flori oppidum, Bry = Bria, Tongrines = Tongri, Point du Jour = vicus, quem ipsi vocant P. d. j. oder Dierum (freilich unsicher bei Liv. 44, 3, 4), St. Amand = fanum sancti Amandi; Ligny = Li(g)niacum. Uebrigens ist auf den lat. Ausdruck in solchen Dingen nur dann Gewicht zu legen, wenn Orte etc. entweder schon im Alterthum oder doch im Mittelalter eine feste lat. Bezeichnung erlangt hatten. Cf. Weber Uebungsschule p. 527.

Um dieselbe Zeit, während] Lat. häufiger: Während . . . um dieselbe Zeit. Der Deutsche wiederholt häufig mit während den im Vorausgehenden schon erwähnten Gedanken; ist dies der Fall, so wird der Satz im Lat. gar nicht ausgedrückt, sondern es genügt sub idem fere tempus etc. mit dem Hauptsatz.

Vortruppen] Primum agmen oder procursatores?

Hauptmacht] cum robore exercitus, cf. Liv. XXX, 8, 2; XXXIII, 4, 4, robur omne virium eius regni.

75000 M. stark] Lässt sich die Zahl nicht gut an exercitus anschliessen, so benutzt man die Parenthese: erant autem etc. oder Apposition: LXXV milia hominum.

in zwei Heerzügen] Vergl. Caes. g. I, 25, 6 Romani conversa signa bipartito intulerunt: prima et secunda acies (I. Heerzug), ut victis ac summotis resisteret, tertia (II. H.), ut venientes sustineret.

Stellung der Preussen] Ist an ein Lager nicht zu denken, so ist die Stellung in der Schlacht = acies. Vergl. praesidium.

diese erstreckte sich etc.] = diese hatten sich gestellt (consistere) etc.

Höhen] Vergl. Liv. XXXIII, 6, 9 quia colles perpetuo iugo intererant.

mit dem rechten Flügel . . . über Bry hinaus] dextrum cornu . . . ultra Briam oppidum extenderant etc.

die vorliegenden Dörfer] vici ante aciem siti; oder, um das Particip zu vermeiden: vicos ante aciem . . . firmaverant.

schienen übergenug] copiae satis validae; will man das Verb. ausdrücken, so ist mit videbantur der Inf. fut. (ohne esse) zu verbinden.

Verstärkungen] auxilia oder subsidia? Ueber die Bedeutung des letzten Wortes vergl. Liv. XXX, 8, 5 in subsidiis triarios constituit (in welcher Stellung?)

dasselbe geschah etc.] Haud minore inpetu . . . alteram partem Ligniaci vici occupavit.

die Tapferkeit der Preussen wandte alles an] = die P. bemühten sich (niti, coniti, auch mit obstinate), um etc.

Uferhöhe] Sonst nur super ripam, cf. Liv., hier ist ein Object nöthig, also ripa.

trat selbst an die Spitze] die Eile bezeichnet Lat.: cohortem secum rapit.

da immer frische franz. Truppen ins Gefecht rückten] Vergl. Liv. XLIV, 4, 9 integros fessis summittendo, Caes. g. III, 4, 3 quod diuturnitate pugnae hostes defessi proelio excedebant, alii integris viribus succedebant, immer neue alii super alios integr. etc. Vergl. Liv. 26, 44, 4 identidem subsidia summissa.

Ein Versuch] i. e. Und als B. eine Brigade (ala) gegen den Feind sandte (immittere), um St. Am. wiederzugewinnen, erregte er erfolglos (— vergebens) einen langw. Kampf.

die ganze Linie hinab etc.] = Bald wird von allen Seiten die ganze Linie hinab gekämpft (concurritur).

rangen hier um den Preis des Tages] Bloss: utrimque acriter, obstinate certatur de victoria, oder etwa: de praemio laboris ac periculi, cf. Liv. XXX, 32, 2.

durch seine Gegenwart] war selbst zugegen und befeuerte etc. Cf. Liv. 44, 4, 9 neque ipse, quod plurimum intererat, certamini adfuit.

Kinder, vorwärts] perge, fili, perge! Vergl. Hor. Serm. II, 1, 12; Spartian. Did. Jul. 4: Unumquemque, ut erat aetas, vel patrem vel filium vel parentem affatus blandissime est. Vergl. Orelli ad Hor. ep. I, 6, 54; I, 7, 37;

Ueber die ἀναδίπλωσις oder conduplicatio (replicatio oder reduplicatio? Halm Rhett. Lat. p. 65) bemerkt Cornificius IV § 38: Vehementer auditorem conmovet eiusdem redintegratio verbi et volnus maius efficit in contrario causae, quasi aliquod telum saepius perveniat in eandem partem corporis.

II.

stand hartnäckig] = Beiderseits wird hartnäckig gekämpft. Doch vergl Liv. XXX, 8, 8: nudata utrimque cornibus Celtiberum acies stabat, quod nec in fuga ulla salus etc. XXVI, 44, 4 et primo haut inpares stetere acies. § 11

waren nicht zum Weichen zu bringen] nihil conmovebantur, statu non movebantur, cf. Liv. XXX, 18, 3, 4, 12.

Weniger heftig] lentior, cf. Liv, XXX, 18, 3.

sehnlichst erwartete] sollicite, suspensis animis exspectare, prospicere, circumspectare.

zeigte sich] adventare, appropinquare; doch vergl. in conspectum venire, se dare, in conspectu esse.

Schlachtfeld] Cf. Tac. Hist. III, 54 missi qui locum proelii, Cre-

monae vestigia, captas legiones ostenderent, hat wohl locus proelii, doch wird dies nur unmittelbar von der Stätte des Kampfes selbst gebraucht, z. B. proelii locum obire das Schlachtfeld durchgehen; hier = proelio commisso.

mit aller Eile] = mit der grössten Eile als er könnte.

Officire] Hier genügte nuntii oder mittebantur qui etc. Doch kann es mit ductor gegeben werden (nie dux!), da dieser Ausdruck ebenso gut den untergeordneten als den oberen Anführer bezeichnet, cf. Liv. VII. 41, § 4 ne quis, ubi tribunus militum fuisset, postea ordinum ductor esset. Vergl. Nägelsb. § 8, 4.

Gange der Schlacht] fortuna, vicissitudo praelii, successus pugnae Liv. XXXIII, c. 8, 1.

gab von der Aenderung etc.] Ordne die Sätze nach der Formel: a/*a*: A, wobei der erste Nebensatz (statt cum — cum, häufig si — si) participial ausgedrückt werden kann = Welcher selbst angegriffen, nachdem er von der Aenderung frühzeitige Nachricht gegeben, wusste man schon um 6 Uhr etc. Denn dass im Hauptsatz nicht das gleiche Subj. wie im Nebensatz nöthig ist, zeigen ganz einfache Perioden wie Liv. XXX, 1 Cn. Servilius et C. Servilius consules (sc. *γενόμενοι*) cum de republica ad senatum rettulissent, censuerunt patres.

den beabsichtigten Bewegungen] rationem de summa proelii quam secutus esset consequi se non posse, vergl. Cic. de deorum nat. I, § 12. Natürlich auch rationem mutare, cf. Nägelsb. § 63, 2. Oder rationem cogitatam re perficere nach Cic. p. Cluentio § 36.

um sie bei ihrer Niederlage] = damit, wenn er sie geschlagen hätte, etc.

zweifelhaft werden] fluctuari animo coeperat. Livius pflegt das Spannende in solchen Fällen weiter auszuführen, etwa: fluctuat inter spem metumque tantae rei conandae XLII, 59, 8.

im Angriff nachlassen] oppugnationem remittere.

oder aus eigenem Antriebe] Vgl. Liv. XXXIII, 9, 8 unus e tribunis militum extemplo capto consilio (opp. iussu alieno) cum viginti signorum militibus brevi circuitu dextrum cornu hostium aversum invadit.

die entscheidend sein konnte] Vgl. Cic. de Invent. II, 77: magno ad persuadendum momento esse, u. Liv. III, 27 puncto saepe temporis maximarum rerum momenta verti.

III.

§ 12. *Doch ein Befehl etc.*] = doch kaum waren diese Truppen erschienen (adesse), da mussten sie auf N.'s Befehl umkehren. Jetzt verfolgte Nap. etc.

verfolgte — Vorhaben] Vgl. Cic. Off. I, § 112 in proposito susceptoque consilio permanere. Statt sein Vorhaben auf Ligny; dahin = sein Vorhaben: Gegen Ligny wandte er etc.

alle seine Kraft] omne virium robur.

vorgerückt waren] = die er ins Treffen geführt hatte (educere) oder in labore et periculo esse (laborem subire, suscipere, sustinere).

Richtung — meiden] iter tutum habere ab tormentorum ictibus, a tormentis (Vgl. intra tormentorum iactum).

1) iactus das Werfen, Schleudern (Vgl. telorum coniectio) mit oder ohne Absicht — Cic. Div. I, 42 tonitrua iactusque fulminum extimescere;

2) ictus der Stoss, das Treffen (Perfektbegriff von iactus), cf. Tac. hist. V, 7 campos fulminum ictu (cf. Oros. I, 5) arsisse. Vgl. Död. lat. Syn. V, 63.

Als die Preussen sahen... glaubten sie und Blücher] dieses Deutsche „und" der Folge ist lat. nicht zulässig. Ebensowenig würde eine längere Periode dem einfachen Stil angemessen sein; also: Blücher dieser M. vertrauend (fretus) etc.

verfügbar] paratus, recens, integer.

Während — folgten etc.] In Folge dieses Irrthums (ab hoc errore Liv. 30, 6, 1, Zumpt § 305. 454) mussten die Preussen von Ligny aus die ganze Gewalt des franz. Angriffs aushalten (propugnatores Liniaci?) (tempestatem Liv. 43, 18, 8, procellam sustinere, cf. 43, 10, 6 effecit ne sustinere primam procellam eruptionis Romani possent; am häufigsten equestris procella). Auch nach Tac. Hist. III, 19 universum Gallici exercitus robur sustinere.

Der Uebergang war — gelungen] = Rivulo enim... sine mora superato etc.

Schwadronen] turmae gravis armaturae oder graves, dann ist der Zusatz von equitum nur störend, weil turma und ala immer Reiterei bezeichnet. Kürassiere sind etwa equites loricati.

drang im Rücken] aversam aciem invadere, incurrere, cf. Liv. XXX, 35, 1. Drang gegen die Höhe hinan, cf. Caes. civ. I, 46, 3 equitatus summa in iugum virtute conititur.

Die Truppen, welche etc.] Gegensatz zw. Relativ- und Demonstrativsatz, also Correlation: copiae, quae (quibus)...., eae nullo operae pretio missae erant, so dass weil die G. völlig entblösst (vacuus) war, andrerseits der Zusammenhang.. bedroht war. (acies interrumpitur).

was ihm an Truppen übrig war] quod roboris supererat, si quid roboris reliqui erat, quidquid etc., cf. Caes. civ. I, 48, 6 reliqui (sc. frumenti) si quid fuerat. Vgl. Tac. Hist. III, 56 integro exercitus sui robore (= mit dem noch übrigen).

vorbehaltene R. — war zur Hand] equ. in subsidio locatus praesto erat.

mannigfach geschwächt] Cf. Liv. XLIII, 19, 10 et qui supererant labore diurno nocturnoque et volneribus inutiles (exhausti, defessi) erant.

gestört] vario eius diei certamine perculsus, perterritus, cf. Caes. civ. I, 45 paene omni acie perterrita, quod praeter opinionem consuetudinemque acciderat. Tac. Hist. III, 19 anceps proelii fortuna equites equosque adflictaverat.

Einhauen] Vgl. Tac. Hist. III, 16 inpellere (sternere, consternare) hostem caede.

muthig] Vgl. Liv. magno robore animorum equorumque, oft genügt inpigre.

Ueberlegenheit] i. e. der Zahl. Der Lat. liebt den Gegensatz auch innerhalb des einen Satzes: propter paucitatem a multitudine repelluntur, propelluntur.

er bot sein eigenes Haupt etc.] vitam in ultimum discrimen ac periculum conmittere. Vgl. Cic. de imp. Cn. Pomp. § 12 salus sociorum summum in periculum ac discrimen vocatur. Vgl. Cic. fin. V § 64: nostri inperatores pro salute patriae sua capita voverant. In welchem Sinne? cf. Verg. II, 751.

Schnell setzt er sich etc.] Vgl. Liv. XXXIV, 15, 3 Cato ipse revehitur et signa prae se (propere?) ferri plenoque gradu (hier citato cursu) ad castra hostium oppugnanda succedere iubet.

den Anlauf] equitum motum, equestris procella, cf. Liv. XXX, 18, 6.

Karabiner] tela ignifera.

IV.

§ 13. *ein Schimmel*] dieser Zusatz bez. nicht etwa bloss die Farbe (ecus albus), sondern deutet auch den Werth an, daher: albo colore insignis. Vgl. die Beschreibung des königl. Wagens bei Curtius.

Prinzregent] filius regis Britannorum, qui in regni vicem iam successerat, cf. Liv. XXXVIII, 48, oder mit vicarius zu geben (vicarium inperium tenere).

tödtlichen Schuss] mortifero ictu.

neben] a latere. Vergl. latus cingere, tegere, saepire. Vergl. Fabri ad Liv. XXIV, 5, 12 Seyff. Lael. p. 11.

Adjutant, unbedenklich mit adiutor zu übersetzen, cf. Orelli Inscriptt. vol. II, p. 116: Vettonius Proculus adiutor Cornicul. contubernal. i. e. Cornicularii etc. Ebenso findet sich in Inschr. adiutor signorum, praefecti annonae, tribuni, cf. Orelli II, p. 506.

Graf von Nostitz] Nostitius comes oder ex comitibus, cf. Orelli Inscr. II, p. 516.

in den Hals] Wie im Deutschen, vergl. Liv. V, 35 in adverum os funda vulnerari.

pfeilschnell] velocissime volare.

wollte] prope erat ut corrueret. Vgl. Liv. II, 23, 14, iam prope erat, ut ne consulum quidem maiestas coerceret iras hominum.

nun bin ich verloren] occidi, actum est, funditus iam perii. Vgl. auch Verg. Ecl. VIII, 41 Ut vidi, ut perii!

In demselben Augenblicke] = Sobald er dies gesagt, stürzte sofort (ilico, nicht illico) das Pferd nieder. Vgl. die dichterische Form: Vix ea fatus erat etc. Ferner: tantum quod, z. B. Quam rem tantum quod confecerat, cum medicus intrat etc.

halb unter demselben etc.] = und bedeckte (obruere) den halben (medius, cf. Quint. VI, 2, 17) Körper: so der Besinnung fast beraubt (attonitus) lag er am Wege (proiectus iacebat). Vgl, Liv. 39, 49, 3 prolapso equo et suo ipse casu et onere equi super eum ruentis haud multum afuit, quin exanimaretur. Vgl. XXXI, 37, 9 XXX, 12.

sprang vom Pferde] Part.

neben den Feldherrn] dass es der Feldherr war, ist von geringerer Bedeutung, als dass der Feldherr in so bedrängter Lage war. Der Lat. muss in solchen Fällen die Situation bezeichnen, in der sich die Person befindet. Vergl. Hostes citato cursu praetervolabant neque iacentem conspiciebant, Liv. XXXIX, 49, 5 iacentem hostes superfusi oppresserunt. Caes. V, 44. Avertit hic casus vaginam et dextram moratur manum impeditumque hostes circumsistunt, wo wir abstrahiren (und nicht sinnlich, plastisch) sagen würden: In diesem Augenblick umringen ihn die Feinde. Vergl. Succurrit inimicus illi Vorenus et laboranti subvenit.

das wilde Getümmel vorüberjagen] = das wilde Getümmel (Ein Wort) der vorüberjagenden (citato cursu praetervehi, praetervolare) zuerst von Seite der Preussen etc.

hielt sich ruhig und unbeweglich] cf. Ter. Eun. I, 2, 23 quae vera audivi, taceo et contineo optime. Unbeweglich durch ein Part. Perf. Pass., vergl. invictus, conspectus, contemptus, obiectus, despicatus, solutus, apertus, indomitus, intactus etc. Näg. Stil. § 72 b). Vielleicht ist hier auch contractus anwendbar.

an den Feldherrn] = vita, salus inperatoria.

Schon war der Abend eingetreten] cf. Aem. Pelop. II, 5 vesperascente coelo.

Zum Glück sammelte sich etc.] = Zufällig ereignete es sich, dass etc.

jetzt auf dem Rückwege] Ist mit dem Hauptsatze zu verbinden (retro acti).

Schnell anhalten] = arripere; die Vordersten = die Ersten.

halfen — hervorziehen] = durch deren Hülfe (opera) etc. Doch vergl. Liv. XXIX, 1 eoque enixius ad bellum adiuverunt.

mit ihnen] = Mit der Schaar vermischt (miscere).

Eine Schaar . . . nahm auf] Liv. 42, 59, 5 tutum inter ordines suos receptum sociis fuga dissipatis dabant, et, cum minus conferti hostes instarent, progredi etiam ausi multos fugientium obvios exceperunt. Neben confertus häufig ordinatus vom Fussvolk!

Welch eine Wendung etc.] = Welche Wendung der Dinge glaubst du (Cic. putas, Liv. credis) dass eingetreten wäre etc.

V.

in schneller Entwickelung von Folge zu Folge] zu benutzen Cic. de finib. V, 58: omnium enim rerum principia parva sunt, sed suis progressionibus usa augentur = sie nehmen in fortschreitender Entwicklung zu. Allgemein ist omnium rerum, doch auch universus interitus aut victoris dominatus aut regnum. Also: omnium rerum (inperii) dissolutio progressionibus usa rapidis augetur. § 14.

auf welchen Bedingnissen — — sich erhob] Vergl. a) Liv. XXIII, 37, 2 aliam turrem ex ipso muro excitavit consul, b) Cic. p. Sest. 5. Et quoniam in gravissimis temporibus civitatis atque in ruinis eversae atque adflictae rei. p. P. Sesti tribunatus est a fortuna ipsa colloca-

tus, non adgrediar ad illa maxima atque amplissima prius quam docuero, (a) quibus initiis ac fundamentis haec tantae summis in rebus laudes excitatae sint.

späterhin] = aliquanto post.

im schmachv. Triumphe, dem Volke zur Schau] cf. Liv. XXX, 13; 45, 4 morte subtractus spectaculo magis hominum quam triumphantis gloriae Syphax est. XLV, 7, 2 non alias ad ullum spectaculum tantum multitudo occurrit, ib. 40, 6 in catenis ante currum victoris ducis per urbem hostium ductus. Ferner Sall. Hist. IV, 61, 8 Aristonicum more hostium per triumphum duxere.

vor dem Gedanken] Vergl. Cic. p. Mil. § 79 fingite cogitatione imaginem huius condicionis meae.

aber ich weiss] = das weiss ich, vergl. Zumpt, § 748, Kritz ad Sall. Cat. 51, 7.

entwickelte] in aciem educere, summittere. Was bedeutet aciem explicare, explicare agmen?

ihren letzten Rückhalt] Caes. g. II, 25, 1 neque ullum esse subsidium, quod summitti posset.

Wellington — auch Bülow] Zwei Gründe für die letzte Angabe: Nam et — et.

war ausgeblieben] = war nicht herangekommen, oder: er war vergebens erwartet worden, oder: hatte die Hoffnung getäuscht (destituere), oder: war gehindert worden zu erscheinen (adesse certamini), cf. Cic. Pison 36: nemini civi ullam quo minus adesset satis iustam excusationem esse visam = keine Entschuldigung des Ausbleibens sei einem Bürger triftig genug vorgekommen.

nicht ohne grosse Verwirrung etc.] Liv. XLII, 66, 7 ingens ibi vexatio partis utriusque fuit, und XLIV, 5, 8 cum omni genere vexationis processerunt.

hielten — Stand] praesidio esse. Der Lat. betrachtet nicht die eine Handlung ohne die andere, daher et — et. Zurückweisen = propellere, propulsare, cf. Liv. XLII, 66, 8 nam neque conferti propellere eos, qui in tumulum conitebantur, poterant etc.

VI.

§ 15. *die Dunkelheit entzog etc.*] V: die Nacht hinderte den Feind, die Preussen weiten zu verfolgen, welche ohnedem durch etc. (Die hartnäckige Ausdauer nicht bloss pervicacia, sdn. obtinatus animus, in dem wüthenden Kampfe = in der Wuth des Kampfes) die Kräfte der Feinde erschöpft hatten.

Erbitterung] rabies, furor (atrox).

auf dem Schlachtfelde] = in der Hand, Gewalt des Feindes.

fast vernichtet] „Locutio notissima est occidione occidere profunditus, ad internecionem delere.“ Drakenborch ad Liv. XXII, 54, 7; XXX, 32, 6; XXVIII, 43; X, 39 etc. Spätere: prope ad occidionem interimere.

wollten Schonung] = duldeten, dass geschont werde. Pardon geben = parcere, cf. Florus IV, 2, 50 parce civibus. Das Subst. viel-

leicht Vell, II, 52, 4. Ut primum C. Caesar inclinatam vidit Pompeianorum aciem, neque prius neque antiquius quicquam habuit, quam (ut) in omnis partis(ut militari et verbo et consuetudine utar) dimitteret salutem, nur ist die Stelle nicht sicher.

mit ihren letzten Kräften] Cic. sen. 27 quorum usque ad extremum spiritum est provecta prudentia, Cic. Caec. 46 ad extremum usque contendere.

In der Dunkelheit] tenebris obortis. Im Verhältniss dazu ist bei Zeiten nicht in tempore oder opportuno tempore, sondern mature.

die Richtung — angegeben] = hatte befohlen dass die Truppen sich zurückziehen über Tilly hinaus. In den geographischen Angaben ist der Lat. nicht so ängstlich als der Deutsche.

bewegten sich] tendere, nicht moveri.

Nach kurzer Rast] Vergl. Liv. XLIV, 3, 9 dies unus fessis labore viae ad quietem datus est.

wurde der Rückzug fortgesetzt] dass das Heer auf dem Rückzug begriffen, ist zur Genüge angedeutet; daher nur: wurde der Marsch fortgesetzt (= ire pergit).

hinter Engwegen] angustiis itinerum praemuniti, vergl. Tac. Ann. XV, 43; hier würde die griechische Wendung, welche die röm. Dichter wegen ihrer Anschaulichkeit so sehr liebten, vorzuziehen sein: angustias itinerum praemuniti, um so mehr da angustias als die Species von munimenta das innere Object von praemunire ist.

Dieser Rückzug nach Wavre] Es ist für den lat. Stil sehr zu beachten, dass man den Begriff, von welchem im Vorausgehenden schon gehandelt worden ist, nicht immer mit dem gleichem Subst. wiederholt; sondern man wählt statt der species (Rückzug) den allgemeinen Gattungsbegriff (diese Bewegung). Die allgemeinsten Gattungsbegriffe aber sind genus, ratio und besonders res (quae ipsa res), vergl. Cic. Off. I, § 73: ad rem gerendam qui accedit, caveat ne id modo consideret, quam illa res (i. e. rem gerere) honesta sit etc.

Hierher gehört auch die stilistische Benützung von hoc, quod etc. = dieser Satz, diese Lehre, diese Theorie, diese Wahrheit etc. Vergl. Cic. Finib. I, 55. Ut enim aeque doleamus, cum corpore dolemus, fieri tamen permagna adcessio potest, si aliquod aeternum et infinitum inpendere malum nobis opinemur. Quod idem licet transferre in voluptatem, ut ea maior sit, si nihil tale metuamus (Bedingte Vorstellung, daher ut c. Conj.).

Berechnung] ratio, cf. Näg. § 63.

die Preussen mussten] Periode: denn während er so geglaubt hatte (sic cogitare), dass die Pr. gezwungen gegen Namur (Namurcum) zurückzugehen ganz von W. getrennt werden würden (discedere), kamen sie jetzt mit dessen Heer etc,

nicht überschätzt] = keineswegs überwältigt, nach Liv. XXII, 54, 11 nulla ex parte conparandae sunt, nisi quod minore animo latae sunt, vergl. ibid. § 10: nulla profecto alia gens tanta mole

cladis non obruta esset. Sonst nimium tribuere, non ita multum tribuere.

sie gründeten sich] Im Lat. als Gedanke der Officiere = denn sie sahen, dass die Niederlage nicht sowohl auf eine wesentliche Ueberlegenheit des Gegners, als auf zufällige Umstände zurückzuführen sei. Damit ist der Satz „deren Wirkung nur vorübergehend sein konnte“ schon ausgedrückt.

das Ausbleiben — erklärte sich] das Verbum wird am leichtesten hier durch eine Partikel zu geben sein: die Hülfstruppen Wellingtons waren eben nicht erschienen etc.

Mit äusserster Anstrengung etc.] = Wo obwohl . . . gekämpft wurde, so war es doch schon spät (serum iam erat diei), als der Feind, welcher aufs tapferste eindrang (signa inferre), zu weichen begann.

VII.

§ 16. *die verschiedenen Truppentheile*] = copiae, hatten zerstreut gelagert. Der zweite Grund ist durch vero zu betonen, der dritte mit denique abzuschliessen.

die Möglichkeit — überschätzt] hatte von Eifer (ardor) verleitet die Möglichkeit (facultas, facultatis ratio, rerum condicio) ausser Acht gelassen (relinquere). Vergl. noch Liv. XXXVIII, 20, 2 inexsuperabilibus vim adferre.

Missverständniss und Irrung] errore (viae?) aversus, inplicatus.

Lüttich] Leodium. Verbinde: Als er zu spät . . aufgebrochen . . den Befehl (nuntius) . . vorgefunden hatte (occurrere), hatte er zwar etc. da zwar zum Verbum gehört, so ist zu verfahren nach Zumpt § 741 und Fabri Liv. XXI, 59, 7.

Gembloux] = Gemblacum, Gemblacensis civitas.

nahmen hin] = nahmen . . so hin, dass. Vergl. Cic. Fam. IX, 1, 2 videor sperare debere, si te viderim, et ea quae premant et ea quae inpendeant me facile transiturum. Sonst aequo animo ferre.

Ueberblick des Ganzen] de summa (universi) belli consilia conturbantur.

in seinem . . Muthe] Vergl. Zumpt § 705.

durch den Verlust und den Schmerz] = wankte weder innerlich (animo) durch die Erhaltung der ersten Niederlage noch körperlich (corpore) durch den Schmerz und die Wunde des Sturzes. Vergl. nec animo nec corpore dolebat.

Sein Denken und Trachten] Er dachte und trachtete (agitare) nur, wie er sobald als möglich den Feind von Neuem angreifen könnte.

Bauerhütte] Nicht casa, sondern tugurium, cf. Sall. Jug. 75, 4.

unter ringsum Schlafenden] ceteris circa somno stratis, cf. Liv. VII, 26; XXVII, 40.

wir haben Schläge gekriegt] cf. Cic. Fam. VIII, I, 4 septimam legionem vapulasse. Im folgenden ist dann zu übersetzen: diese Schmach müssen wir wieder ausbessern.

zerschlagen] contundere. Unterordnung: In Folge der zerschlagenen Seite konnte er sich einerseits nicht bewegen ausser mit grosser

Beschwerlichkeit (molestia, vexatio) andrerseits litt er (conflictari) bedeutende Schmerzen.

doch sein Kopf] Versicherung, Bestimmtheit und Gegensatz: sed ... certe. Kopf und Herz = denken (mens) und fühlen (animus).

Thätigkeit] das deutsche abstractum durch den lat. Plural = operae, studia, labores etc. Vergl. § 56.

Aufbieten] ausser excitare vergl. excutere Cic. Phil. XII, 16 iuventutem omnem ex tota Italia excutere.

Umgebungen] omnium ductorum.

durch sein persönliches Gehemmtsein] Er ist geistig thätig und anwesend, nur der Körper fehlt, daher corporis molestia etc. nicht leiden lassen = nicht verhindert werden, den Krieg zu leiten.

VIII.

den Bericht] = Er diktirte auch selbst den Bericht an den König. Ein öffentliches oder Staatsschreiben ist nie epistula, sondern litterae. Vergl. Cic. Fam. III, 7 unis litteris totius aestatis res gestas ad senatum perscribere. § 17.

eben] beachte tantum quod, z. B. tantum quod ex Arpinate veneram, cum mihi litterae a te redditae sunt.

Wundarzt] Lat. das genus für die species. Aehnlich ist die gequetschte Seite, da wir schon längst die Beschaffenheit der Verletzung kennen, nur volnus. wollen = se accingere, inunctionem parare.

Blücher fragte] — Bl. fr zuerst. . ., dann als er hörte, es seien Spirituosa (beizubehalten!) etc.

was er da] oft in der Form: was das sei, was er da habe; wie im Griech. τί τόδε, so im Lat.

besser beikommen] = ich will besser für mich sorgen! Oder: egomet fortius mihi consulam.

und rief ihm nach] abeuntem verbis prosequi.

ich hätte kalt nachgetrunken etc.] Im Lat. muss das ἀντίθετον hergestellt werden: ich hätte kalt (frigidum sc. vinum) getrunken, bald würde der Kampf heisser (fervidius) entbrennen. Vergl. Cornif. IV, § 21 in re frigidissima cales, in ferventissima friges.

der Verlust der Schlacht] clades, calamitas.

sagte dies zum Trost] Vergl. hoc solatium.

erhielt den Vorwurf] bleibt unübersetzt, oder es ist ein dem vorausgehenden verschiedenes, allgemeineres Verbum zu wählen.

die Mahnung] Nur imperativisch: diesen Fehl sollten sie etc., oder iubere. Fehl = res (= turpitudo).

Geschütz] tormentarii oder miles a tormentis.

das altpreuss. Fussvolk] Vergl. prisci Latini; sonst collectiv. Sing.

am Schlusse hiess es] concludere; den Armeebefehl kann man mit contio, contionari geben.

Ich werde euch] Ego vero vos, vergl. Liv. XXVII, 13, 8 clamor inde ortus, ut veniam eius diei daret; ubi vellet deinde experiretur militum suorum animos. Ego vero experiar, inquit, milites. Die Zustimmung der Soldaten muss man auch hier voraussetzen.

gegen den Feind führen] da möglichste Kürze nöthig ist, so nur educere. Das Schlagende wird auch ein ὁμοιοτέλευτον steigern: vincemus, nam debemus!

die Truppen] miles oder milites, nicht copiae; denn es handelt sich hier um Personen, menschliche Individuen, nicht um todte Massen als Werkzeug in der Hand des Feldherrn, vergl. Liv. XXXIX, 30, 8.

waren nicht] Liv. XXXI, 7, 8 ne aequaveritis Hannibali Philippum, ne Carthaginiensibus Macedonas, Pyrrho certe aequabitis, aequari conferrique potest cum etc. Cic. Verr. I actio § 21. (Silesiacus).

aus erst erworbenen Ländern] quorum multi non multo ante (nuper) in Borussorum regnum cesserant, recepti erant.

die Eile etc.] = welche, da sie eilig ausgerüstet schnell hatten aufbrechen müssen (= in den Krieg ziehen), so war es nicht möglich sie ... zu verschmelzen, vergl. Liv. I, 8 coalescere in populi unius corpus, XXXIV, 9 in corpus unum confusi omnes, dann bloss in unum confundere; cf. Liv. XL, 46, 13.

der aufregende Geist] = da ferner viele in heftiger Erregung (incredibili vehementia et ardore conmoti, perturbati oder furore, ira stimulati) auf den Krieg drangen (instare), so konnte es nicht geschehen, dass nicht vielfach Verwilderung eintrat (animi durescunt, efferantur). Verwilderung selbst ist feritas, nicht etwa efferitas!

absichtlicher Verrath] i. e. nicht aus Versehen, sondern in böswilliger (dolo malo) Absicht begangen = perfidus, insidiosus, subdolus, Verrath?

Nachricht] Nicht etwa nuntius, vergl. rumor, fama; voreilig: immaturus. Vergl. Liv. XXII, 56 privatae per domos clades volgatae.

entscheidend] Nach Liv. XXX, 6 bina castra una clade deleta. Vergl. Suet. Oct. 23 exitiabilis clades.

die noch — sein könnten] cf. Liv. XXXI, 8, 11 si quo res posceret. Vergl. Zumpt § 708.

Sein muthiger Sinn] Vergl. Liv. XXX, 32, 11 u. VII, 16, 5 celsi et spe haud dubia feroces.

ging über] vergl. Cic. Or. II, 310 ad eorum mentes, apud quos agetur, permanat aliquid, Rosc. Am. § 66 usque eo permanat ad animum, ut summus furor atque amentia consequatur; vergl. insinuare. Sonst excitare, accendere, erigere etc.

Kernhafte Worte] Etwa nach Cic. dom. § 141 inflammatus atque ignitus furor. Sonst robusta, valida, gravis oratio.

IX.

§ 18. *seine Offiziere etc.* = die abgesandten Boten, welche seine Pläne (condiciones eius rei) Blücher mittheilen sollten.

auf der Strasse] Liv. VIII, 8, 19 qua via ad Veserim ferebat.

getödtet] hier intercipere (repentino interventu hostis), vergl. die Wendung veneno intercipere.

Nach zufällig erlangter Gewissheit] = Als es zufällig geschehen war,

dass etc. Indessen ist leicht eine Periode zu bilden: Well. nach erlangter Gewissheit..., als er sich ausgesetzt sah, beschloss etc.

um zusammen zu stehen] Part. fut., vergl. Liv. XLII, 65, 6 L. Pompeius perculsos milites repentino hostium adventu in propincum tumulum recepit, loci se praesidio, quia numero et viribus inpar erat (= gegen die Uebermacht), defensurus. Sonst bemerke propius abesse ab aliquo.

wurde ein weiterer Rückzug etc.] = sah er, dass er Brüssel (Bruxellae) dem Feinde überlassen (concedere Tac. XIII, 40) und selbst bis gegen Antwerpen (Antverpia) zurückgehen müsse (exercitum retro movere).

um 9 Uhr morgens] V: am selben Tage morgens gegen 9 Uhr.

worin] Lat. ist der Inhalt der Botschaft in oratio obliqua zu geben.

Patronen] tela plumbo instruere oder missilibus militem instr.

nicht mit zwei Heertheilen nur, sondern etc.] der ganze Satz kann im Lat. durch eine Partikel übersetzt werden, vergl. Zumpt § 277. Wald v. Longres = silva Longriensis.

St. Lambert] = fanum sancti Lamberti.

selbst anzugreifen] dem Angriffe Napoleons gegenüber ist ultro nöthig, ferner eodem die u. postridie.

gerade so wie etc.] = Jenes, was einst unmittelbar vor der Schl. b. Leipzig (Lipsia) der Kronprinz von Schweden (Sueci) verlangt, dass dies damals (jetzt) Well. anfänglich vorgeschlagen, dass nämlich etc., wird durch keinen glaubwürdigen (locuples) Zeugen bestätigt.

seinem Sinne lag es fern] = es was ja schon an und für sich W' Gerechtigkeitsgefühl (iustitia) und Hochherzigkeit (animi magnitudo, excelsitas animi) fern, dass er dem Freunde und Bundesgenossen etc.

aufbürden] opponere.

seine feldherrliche Gesinnung] = er war vielmehr selbst gemäss seiner feldherrlichen Einsicht und Entschlossenheit bereit selbst mit grossem Schaden (iactura) die grössten Gefahren und Strapazen zu übernehmen. Vergl. noch Cic. Tusc. II, 16 id quod natura ipsa et quaedam generosa virtus respuit.

X.

wurden die Verabredungen genommen und demnach etc.] Vergl. Liv. XXX, 5, 1. His praeparatis advocatoque consilio et dicere exploratoribus iussis, quae conperta adferrent, Masinissaque consulto, postremo ipse quid pararet in proximam noctem proponit. § 19.

Parade] cf. Liv. XXIII, 35, 6. Ibi quia otiosa stativa erant, crebro decurrere milites cogebat, ut tirones assuescerent signa sequi et in acie adgnoscere ordines suos, auch in armis decurrere Liv. XXVI, 51. Vergl. Tac Ann. II, 7 honorique patris princeps ipse cum legionibus decucurrit.

um Sinn und Gemüth] = um Sinn u. Gemüth von den Eindrücken der letzten Vorfälle (maestitia ex male gesta re Liv. 42, 60, 3

zu reinigen (Liv. 42, 66, 1 recreare) u. zur Uebung strenger Genauigkeit (stricta, adducta militaris disciplina Liv. 44, 1, 5) und stolzer männlicher Haltung (virtus ac ferocia Tac.) anzuhalten (formare Liv. l. l.) Vergl. spiritus ex militari habitu.

das Schlachtfeld bereiten] locum proelii obire equo.

in Erwartung . . . lange gezögert] diu cunctatus si qui forte nuntii venirent; den Entschluss bedingen nach Liv. I, 47, 6 nullum momentum in dando adimendoque regno facere.

zusammen über] Nur Apposition: Milia militum amplius XXXII.

und wandte sich] Napoleon selbst im Gegensatz zu seinen Generälen.

links] in sinistram partem.

eine starke Nachhut] = hatten eine starke Mannschaft zur Deckung zurückgelassen.

doch ohne — abzuwarten, sondern] = aber, bevor dieser den Angriff machte, Brüssel zu erreichen suchte (petere).

Es hatte geregnet] vergl. Tac. Ann. II, 7 ob subitos inbres (defusos) etiam tum tenentes.

durchweichen] = diluere; bald = brevi, denn mox = bald aber, bald darauf setzt immer ein Intervallum voraus (Vergangenheit oder Zukunft, vergl. mox videbimus etc.).

in zähe Flüssigkeit] tenacem in limum resolvi.

Getraidefelder] agri frumentis consiti, ferner proterere. Die Hufe der Pferde = incessus equorum. Vergl. quadrupedante putrem sonitu quatit ungula campum.

nur langsam fortkommen] = aegre eluctari. Die geographischen Namen sind überall zu umgehen, wo sie nicht unbedingt nöthig sind; der Lat. ist in diesen Dingen nicht so pedantisch genau.

Vortrab] antesignani, primum agmen; an etwas gelangen = herankommen succedere.

sogleich] wohl e vestigio, aber auch ex itinere.

Furchtbare Regengüsse] Tac. Ann. IV, 50 Et ingruebat nox nimbo atrox (foeda), vergl. XIII, 17 turbidis inbribus. Ferner: mit unglaublicher Mühe für den Soldaten.

versanken in Koth] hauriri limo, vestigia incedentium.

XI.

§ 20. *den Feind welchen*] Gegensatz des Relativ- u. Demonstrativsatzes, daher Correlation, vergl. Näg. Stil. § 156 = sahen die Franz. die Feinde, welche sie unter dem Schutz der Nacht über Brüssel hinaus abgezogen glaubten, diese sahen sie wider Erwarten gegen sich gewendet, dieselbe Stellung wie am vorigen Abend standhaft inne habend (constanter obtinere).

musste erkennen] nur apparere; halten = consistere.

Charleroy = Caroloregium; die kurze folgende Schlachtstellung ist rathsam zu übergehen, jedenfalls findet sich für die einzelnen Orte keine bestimmte lat. Bezeichnung.

Anhöhe von la belle Alliance] Etwa: in iugo, cui nomen est a pulchra societate.

durchweichtem Weg und Feld] viis agrisque tempestate emollitis.
einzelne Regenschauer] i. e. eine einzelne Regenwolke: subinde nimbus effunditur.
jeden Fortschr.] = immerwährend, in einem fort = usque.

XII.

Vorwerk Hougomont] Hugomontium praedium. § 21.
heftig angegriffen — hartnäckig vertheidigt] Chiasmus.
Nachmittags um zwei Uhr] Altera post meridiem (ab meridie) hora.
la Haye-sainte] = Hagnae sanctae, Meierhof = praediolum.
Auf letzteren Punkt] Noch besondere Bemerkung, im Anschluss an das Vorausgehende = atque hanc potissimum in partem.
Hauptstoss richten] incumbere.
der schwächere schien, hier etc.] einerseits — andrerseits!
mitwirken] in partem certaminis venire.
das Feuer . . . wechselte mit immer neuer Wuth] Asyndeton (tormenta, missilia, gladii) u. Inf. historicus (proelium nova subinde rabie variatur, cf. Liv. XXVIII, 25, 10). Das Wesen des Infinitivus hist. ist nicht eine continuirliche, stetig sich fortbewegende, sondern immer von Neuem anhebende, sich immer frisch wiederholende Handlung. Die Vorstellung von Zeit und Dauer schwindet dabei gänzlich, ein Begriff (factum) schlägt den andern und beide können neben einander zu gleicher Zeit bestehen.
Angriffen] Vergl. assultus, wogen = vehi; gegenseitig = alteri alteros.
ohne einen wesentlichen Erfolg] nullo admodum summae rei discrimine; statt admodum in Verbindung mit der Negation bei Liv. häufig magnopere, z. B. III, 26 nulla magnopere clade accepta.
dauerte] Ausser durare u. tenere beachte trahitur proelium!
andringender Wuth] ἓν διὰ δυοῖν; doch wohl auch infesta rabie. Uebrigens ist Chiasmus anwendbar.
allein weiter etc.] = das aber (vero) war die Grenze für das Vorrücken der Fr., oder: weiter aber konnten sie trotz der grössten Anstrengung nicht vordringen.
Wellington] Grund für das Vorausgehende, daher mit enim einzuführen.
eilt in das stärkste Feuer] provolare in atrocissimam pugnam.
zeigte sich] Liv. statuerunt offerre se multitudini.
strengte alle Kräfte an] Ausser den gewöhnlichen Phrasen beachte Caes. g. II, 26, 5 Qui cum ex equitum et calonum fuga, quo in loco res esset quantoque in periculo et castra et legiones versarentur, cognovissent, nihil ad celeritatem sibi reliqui fecerunt, cf. ibid. Held.
entscheidende Wendung] Liv. X, 28, 1 necdum discrimen fortuna fecerat.
die Vortruppen . . ., doch] Es wird ein Theil hervorgehoben u. in Gegensatz zu dem Ganzen gestellt = quidem, cf. Näg. Stil. § 195 c.)

wirklich] Pronomen.
mit jedem Augenblick] in singula puncta temporis oder in sing. tempora; wurde = fing an zu sein.
entwickelte] Verschiedene zusammenwirkende Momente, daher Inf. hist.
verheerend] vis pestifera.
zu neuem Angriff vorrücken] novos inpetus instaurare. Zu stammverwandten Wörtern setzt der Lat. gern sinnverwandte Verba, z. B. partitionem distribuere, poëtae similitudines conparant. Näg. Stil. § 81. Hor. Sat. II, 6, 52 deos quoniam propius contingis.
Es war hohe Zeit] „Bei tempus (summum) est steht der Inf., wenn der Sinn der Redensart ist: es ist Zeit = es ist gelegene Zeit, cf. Liv. VI, 18 extr.; und hat der abhängige Satz sein eigenes Subject, so steht der Acc. c. Inf." Fabri ad Liv. XXI, 43, 9. Hier auch: Summum erat periculum necdum — — conspiciebatur.
doch — von ihm] Relativum, welches oft adversative Kraft hat, cf. Cic. de am. § 15 Näg. Stil. § 190, 2.

XIII.

§ 22. *der eine*] Relativisch anzuknüpfen an den vorausgehenden Satz.
zog — zu] tendere ad., Heertheil nur Zietenianum, Bulovianum, abwechselnd mit pars.
ging — in Seite und Rücken] a latere et a tergo aliquid petere.
sollte stehen bleiben und nur nachrücken] 1) unmittelbares Gebot = iubere, 2) Vorausbestimmung, je nach den Umständen und Absicht = particip. fut.
an den Folgen seines Sturzes] ex equi lapsu saucius (aeger); aus dem Bette ist die Verbindung des einen Satzes mit dem andern.
den übelzugerichteten Greis] hatte als ein Greis (= für einen G.) übel zugerichtet (male affectus, vehementer debilitatus) Vieler Sorge erregt.
der Wundarzt] Einer der Besorgten, also: Et medicus, auch chirurgus ist ohne Anstoss, doch nicht nöthig.
wollte einreiben] inunctionem parare; zu guter letzt = in ultimum.
Ach was etc.] Ah! quo mihi unguenta? Oder nach Zumpt § 609.
Lasst nur sein] mittere aliquid.
in die andere Welt gehen] ad superos escendere, oder migrare de vita (istinc.), Cic. Fin. I § 62.
das wird wohl] = wird nichts, dächte ich, ausmachen.
erhob sich etc.] Weiterführung in der Anschauung oder Vorstellung von der Handlungsweise des Mannes; da wir uns eben mit ihr eine Weile beschäftigt, so schwebt der Mann uns jetzt gegenwärtig vor, oder richtiger, wir versetzen uns unmittelbar in die Anschauung der Vergangenheit; welche Tempora also?
bei jeder Bewegung] durch quidquid.
das sind unsere Alliirten von der Katzbach] En iterum socios nostros Cattenses! (Chattorum rivus). Iterum pulveris (vitrati) rogi multum etc., ersparen = conpendi facere alicui aliquid.

Er that alles etc.] Obwohl (cum) er Alles that etc. Ferner cf. Caes. g. II, 26.
aufgehalten] . . tardatum haerebat, vergl. Näg. Stil. § 81.
Feuersbrunst] Tac. Ann. IV, 64. Nondum ea clades exsoleverat, cum ignis (incendii) violentia urbem ultra solitum affecit. — Die Hauptstrasse hemmen = viam intercludere.
Umwege machen] flectere iter.

XIV.

Weiterhin] kann auch gegeben werden: Für die Vorrückenden war das Verhältniss von noch grösserer Schwierigkeit. § 23.
Vertiefung] quidquid erat paulo depressioris loci.
die Wege nöthigten] = die auf engen Wegen durch Wald und Gebüsch sich hindurchwindenden (eniti aliqua via) Glieder wurden gelöst.
Fussvolk und Reiterei] pedes eques; diesen wird das Geschütz emphatisch entgegengesetzt, daher: tormenta vero.
weit über den Zeitpunkt hinaus] Nur post aliquanto quam.
von dem Gange der Schlacht] Caes. g. II, 26, 5 quo in loco res esset.
rief anfeuernd in die Reihen] stimulandi causa per militum ordines (obviis aliquid increpare Liv. IX, 24) vociferari (immer ohne Objekt, denn Liv. XXIII, 10, 7 ist zu interpungiren: contionabundus incessit ad circumfusam undique multitudinem, vociferans: Habetis libertatem, Campani, quam petistis).
überall fördernd] usque quaque inpellentes, flogen umher = circumferre.
wo] = wo etwa = sicubi.
Neuerdings . . . zu verdoppelter Eile] = Von neuem treibt er an (instare): es möchte der Soldat den Schritt verdoppeln (addere gradum). Vergl. Tac. Ann. IV, 51 et adsistentes plerisque matres et coniuges earumque lamenta addunt animos.
aus dem Gemurmel] in confuso murmure exaudiuntur voces querentium: man könne nicht weiter kommen (pergi), die Sache sei unüberwindbar.
da] höchste Spannung, daher nach Liv. II, 36, 6 tunc enim vero deorum ira admonuit. Kinder im folg. = commilitones.
Es heisst wohl, es gehe nicht] Negatis posse mit Ellipse von fieri oder sonst auch facere, ohne dass ein solches Verbum vorhergeht. Vergl. die Formeln: ut solet, ut assolet, si posset, non potest. Madvig ad. Cic. Fin. V § 87 Kühn. Tusc. I, 23, Näg. Stil. § 183, 3.
meinem Bruder W.] nur: Guellingtoni meo.
hört ihr wohl] durch inquam mit Wiederholung des betonten Wortes.
Ihr wollt doch nicht] = Oder wollt ihr, dass mein Wort von mir gebrochen (destitui) werde?
Es war angenommen] convenit.
verdeckte Aufstellung] ad locum insidiis aptum pervenire.

XV.

§ 24. *auf seiner Höhe*] Liv. I, 18, 7 Inde ubi prospectu in urbem agrumque capto etc. Vergl. Verg. Aen. I, 181 prospectum late pelago petit: — navem in conspectu nullam, tris litore cervos prospicit errantis. Periode: Napoleo.. adventu.. cognito, cum etc. Statt des Abl. absol. kann immer auch ein Nebensatz mit cum, ubi, ut, postquam stehen. Vergl. Cic. p. Cluentio § 140: L. Crassus cum Cn. Plancum defenderet accusante M. Bruto, cum Brutus duobus recitatoribus constitutis ex duabas eius orationibus capita alterna inter se contraria recitanda curasset —, aliquantum esse conmotus dicitur. Liv. XXX, 44, 10 sagt Hannibal: Itaque cum (damals als) spolia victae Carthagini detrahebantur, cum (obwohl) inermem iam ac nudam destitui inter tot armatas gentes Africae cerneretis, nemo ingemuit. Die Formel a: (b: A) wird hier zu a: (*a*: A), ähnlicher Moduswechsel Liv. XLIV, 39, 7. Vergl. Näg. § 149 u. Cic. p. Sest. § 45.

für wenig bedeutend] = an Zahl und Kraft nicht gewachsen (impar).

sandte er] = befahl er Grouchy, welcher die Preussen zu verfolgen übernommen hatte, den Angriff gegen diese zu verstärken.

er glaubte etc.] Periode: denn weil (quoniam) B. glaubte..., da nur erst.. vorhanden waren, so konnte zwar.. scheitern, aber die Schlacht konnte dadurch zum Vortheil entschieden werden.

in den Rücken des franz. Flügels] Liv. ex insidiis in hostem a tergo incurrit.

nach Massgabe dass] Hor. Sat. I, 3, 78 cur non ratio res ut quaeque est ita suppliciis delicta coërcet? Cic. Cato § 64.

hatte erlangt, doch noch immer nicht] Gegensatz des Allgemeinen und Besonderen; in diesem Falle ist zwar allerdings = omnino, cf. Cic. Orat. § 33 magnum opus omnino et arduum conamur, sed nihil difficile amanti puto (in der Regel folgt sed tamen). So ist zu interpungiren Cic. Off. I, 79 Omnino illud honestum animi efficitur non corporis viribus, exercendum tamen corpus et ita afficiendum est, ut oboedire consilio rationique possit; und Cic. p. Balbo § 25 Gaditanorum auxiliis cum vellemus uti nobis non liceret, privatus vero ne quis etc. ist zu emendiren: uti nobis omnino liceret. Vergl. Näg. Stil. § 195. Ferner ist zu beachten, dass das deutsche zwar (oft gar nicht, wie hier, ausgedrückt) mit quamquam gegeben werden kann.

im Haken] cuneatim.

Geschützfeuer] tormentorum fragor.

XVI.

§ 25. *aus dem Gefechte*] = in subsidiis.

und es entstand] Asyndeton, cf. Liv. II, 65 Consul ubi ad inicum locum ventum est sistit aciem. Miles (Es beginnen jetzt die Einzelheiten) aegre teneri, clamare et poscere (adversativum asyndeton) ut perculsis instare liceat. Vergl. Näg. § 199 und

besonders § 202. An unserer Stelle ist ein Relativsatz (in welchem) ungeeignet, daher mit dem Asyndeton fortzufahren.
Stütze] Vergl. Tac. Hist. II, 19 laudari providentia ducis, quod coloniam virium et opum validam robur ac sedem belli legisset; sonst subsidium.
der Kampf stand] Liv. XXIX, 2 aliquando atrox pugna stetit; XXVII, 2 diu pugna neutro inclinata stetit (= anceps).
so konnte das Heer etc.] = so musste (konnte nicht umhin dass) das Heer von vorne (a fronte) und hinten angegriffen (auch telis obrutus) vernichtet werden. Vergl. Liv. VII, 25 inter duo simul bella.

XVII.

musste] Nothwendige Lage der Dinge (in der Vergangenheit), vergl. Liv. XLII, 45, 2. Legati circumeuntes hortabantur socios ad suscipiendum adversus Persea pro Romanis bellum et quo quaeque opulentior civitas erat, eo accuratius agebant, quia minores secuturae maiorum auctoritatem (= Vorgang) erant. Cic. Div. I, 15. Ibi rex mansurus erat, si ire perrexisset = wenn er weiter. wollte, musste er hier bleiben. § 26.
drängen sich zusammen] Rerum momenta quodam modo congregantur ab aliqua parte.
das Zusammenwirken zwischen beiden Heerführungen] Nach Cic. de deor. nat. III, 15 consilium inperatorium und Off. 1, 144 sic in vita omnia sint apta inter se et convenientia.
leitende Angaben] mit condiciones, rationes, ferner dirigere aliquid ad aliquid. Zu ratio ist locorum hinzuzufügen; denn es sind geographische Verhältnisse.
und kein Zweifel etc.] Abl. Gerundii, ferner perpetuum robur etc. infringere, insinuare.
im rechten Augenblick] Liv. XXX, 35, In tempore Laelius ac Masinissa revertentes in aversam hostium aciem incurrere.
nachdrücklich vordringen] = incumbere in vacuum etc.
und schoben sich etc.] = wodurch es gelang, dass sie sich vorschiebend (promovere Abl. Ger.) immer mehr trennten.

XVIII.

fördersamst geleitet] prospero alicuius consilio et auctoritate uti. § 27.
Napoleon etc.] Dennoch obwohl (etsi) N. die Truppen Blüchers immer furchtbarer auftreten sieht (proelii partem capessere), so wankt er doch nicht (remittere, recedere) und immer noch . . . hoffend wagt er einen letzten verzweifelten Schlag, cf. Cic. Cat II, 25 bona spes cum omnium rerum desperatione confligit.
die junge Garde] iuventus praetoria.
zur Sicherung festhalten] tamquam munimento firmare.
im Sturm vorrücken] nur prorumpere.
mörderisches Gewehrfeuer] atrocissimam caedem (stragem edere) per confertos ordines edere (ord. prosternere).

rückt vor] maiore armorum robore procedere (procurrere), dem nichts widerstehen zu können schien. Vergl. Liv. XXVIII, 14.
stellt das Feuern ein] tormenta cessant.

XIX.

§ 28. *schmettern*] fragorem et stragem emittere.
unter dem Wirbel aller Trommeln] tympanorum strepitus; vergl. lymphaticus furor bei Liv.
diese Bewegung] Is demum inpetus nach Liv. XXX, 35, 2.
Er befiehlt — allgemeines Vorrücken] Nur undique concurritur.
dem allseitigen Sturm] = dem Andrang des gesammten feindlichen Heeres.
geräth in Unordnung] ordines misceri ac turbari coepti.
stirbt etc.] = wollen lieber Tod als Gefangenschaft. Vergl. Liv. XLII, 65, 11 instare rex, ut dederent sese, fidem dare, praemia interdum polliceri; nec cuiusquam ad deditionem flectebatur animus, cum ex insperato iam opstinatis mori spes adfulsit.

XX.

§ 29. *Noch leistet der Feind*] = der Feind leistet zwar auch jetzt noch etc.
er kämpft nur noch] = nisi quod, praeterquam quod (Zumpt § 735) interiecta hostium (peditum) acies victores tenebat, vergl. Liv. XLIV, 42, 3.
Endlich . . . und das etc.] Postremo cum . . . tum vero.
das Verderben] Vergl. Liv. XLIV, 42, 6 in foedam pestem incidunt.
Truppen aller Waffengattung] = omne armaturae genus.
Fuhrwerk] Wie Liv. XXVII, 43, 11 vehicula, Geschütz = tormenta oder carri tormentarii.
auf der Strasse] Wegen des Verbums drängen = in angustiis viae.
die Nacht etc.] Liv. XLIV, 42, 9: imminens nox fugientes texit.
begrüssten] Liv. XXX, 15, 11 primum regem appellabat oder nach XXX, 17, 7 (gratulari).
Brautleute] Nicht sponsus et sponsa, sondern sponsi, sponsorum par, vergl. vix tria amicorum paria reperiuntur Cic. fin. I, 65.
siegreichen Waffenverbindung] victoria sociatis armis parta.
vorherrschend bestehen] = obtinere.
die Ehre des Tages] Vergl. § 10. Auch gratulatio rei prospere gestae. Vergl. Näg. § 59.
Streit] Cic. p. Planc. § 6 itaque discedam ab ea contentione, ad quam tu me vocas. Cic. part. orat. § 104 disceptatio; ebenso die betr. Verba. Für das deutsche in Betreff beachte die beiden Präpositionen in und ad, cf. Cic. p. Sest. § 118 sed quid ego populi. R. animum virtutemque conmemoro in eo homine, cui tum petenti iam aedilitatem ne histriones quidem sedenti pepercerunt; Cic. Fam. X, 17, 2 ad omnia pericula princeps esse non dubitavit, ibid. 13, 29 ad honorem antecellere. Vergl. Näg. § 122.

zusprechen] decernere.
immer wird] illud certe (utique) etc. Ferner ist der Tropus mit infigere, insidere, evanescere zu benutzen.
hegte Achtung und Zuneigung] honore (suspectu Sen. Cons. Marc. 5) officioque (amore) aliquem prosequi.
und sein inniges Vertrauen] Resultirt aus dem Vorausgehenden: atque hoc animo.
Stimme befangenen Unmuths] Cic. p. Fonteio § 18 ab aliqua cupiditate prolapsum verbum.
Zweifel] de fide ac religione, de innocentia et integritate alicuius dubitare. Lassen kann durch ferri und commoveri gegeben werden.
eifersüchtige Rechnung] wörtlich invidiosa ratio. Vergl. Näg. Stil. § 63.
Worte der Anerkennung] honorifice; gerecht und edel werden Subst.
durch den Beistand] = welches sie bewirkten durch Hülfstruppen sowohl mit grosser Bereitwilligkeit (prompto animo studioque) als zur rechten Zeit zur Theilnahme am Kampf (ad partem proelii) geschickt.

XXI.

die Arbeit] Labor im Gegensatz zu victoria muss ein Pronomen erhalten! § 30.
gelitten] atteri damnis; nicht weiter können exhaustum esse viribus.
kam nicht in Anschlag] Nach Tac. Ann. IV, 25 infensus miles memoria laborum, etwa itineris laborum nulla memoria. Sonst vergl. in numerum venire.
beide Heere] uterque beide, aber jeder Theil für sich, ambo beide miteinander. Periode: α: a/A = Ohnedem wenn (α) beide Heere auf derselben Strasse dem Feinde folgten, da (a) es schien als würden Verwirrungen daraus entstehen, so (A) kam man überein (convenit inter duces).
fürerst] Vergl. Nipperdey ad. Tac. Ann. XI, 14 Sed nobis quoque paucae (litterae) primum fuere, deinde additae sunt. Sonst primo.
unmittelbar die Verfolgung übernehmen] tergo hostis inhaerere, oder zeitlich: instare e vestigio. Das geschlagene Heer = hostes fuga effusi, dabei ist Napoleon nicht besonders zu erwähnen, zumal wenn man den Sing. hostis gebraucht.
zu weiterer Flucht nöthigen] denuo in fugam conicere.
mit Trümmern und Leichen bedeckt] rerum corporum strage (ruina) oppletus, die niedergestreckten Leichen immer = corporum strages, cf. Liv. XXI, 33, 6 ut stragem ingentem simul hominum ac sarcinarum omnis generis facerent; XLIV, 5 cum ruina iumentorum sarcinarumque.
Pulverwagen] carri pulvere (vitrato) onusti. Immer je zwei Glieder sind für sich zusammen zu fassen; der zweite Theil kann mit etiam eingeführt werden.
Feldrüstung] Liv. XLII, 1, 9 ideo magistratus mulis tabernaculisque et omni alio instrumento militari ornabantur.

der Wagen selbst] denique.
beim plötzlichen Geschrei] repentinos, subitos ad clamores, in der Regel mit Gen. wie vociferantium etc. Nach einem Subst. kann kein Acc. c. Inf. folgen.
ohne Hut und Degen] Die Eile ist durch das Asyndeton zu malen: sine pileo sine gladio.
verblieb den Soldaten] Tac Ann. XIII, 39 reliqua praeda victoribus cessit, XIII, 56 inbellis aetas in praedam divisa est, XV, 45 inque eam praedam etiam dii cessere (cf. ib. Nipp.), Hist. III, 83 spolia in volgus cedebant. Liv. XLIV, 6, 3 ne praeda (auratae statuae) hosti essent.
Kaiserlichen Mantel] pallium inperatorium.
Fernglas] Vermittels τηλεσκόπος.
Ordenssterne] equestria decora, insignia, cf. Florus I, 6.
Siegeszeichen] tamquam pignora.

XXII.

§ 31. *die Verfolgung*] = mit ununterbrochenem Eifer des Verfolgens; denn insectatio ist die feindselige Verfolgung eines Einzelnen. Der Satz ist mit dem folgenden zu einer Periode zu verbinden.
immer wieder aufgestört] identidem, iterum atque iterum proturbari, exagitari.
wo sich ein Trupp] = jedesmal wann, die Distributivform mit ut quisque.
einrichten] deverti, deverticulum quaerere.
Schall der Hörner und Trommeln] Tac Ann. IV, 25 Simulque coeptus dies et concentu tubarum (clangore cornuum?) ac truci clamore (strepitu tympanorum) aderant semisomnos in barbaros (gegen den Feind bei der Hand).
trieb auf] Hor. Sat, II, 6, 112 cum subito ingens Valvarum strepitus lectis excussit utrumque.
der letzte Hauch] quicquid superesset spiritus (virium) equis virisque, quoad vires suppeterent.
anweisen] deducere, vergl. den weiteren Gebrauch deducere in regnum Tac. Ann. XII, 50; XV, 2.
schwer verwundet] Ausser graviter saucius vergl. Tac. Ann. IV, 62 et illi quidem quos principium strages in mortem adflixerat; ib. IV, 45 ex inproviso in itinere adortus uno volnere in mortem adfecit.
die man — doch] welche als . . . so litt er (ipse) nicht etc.
zu kommen] Tac. Ann. IV, 63 fomenta et medici passim praebiti . . . veterum institutis similis, qui magna post proelia saucios largitione et cura sustentabant.
welche der Zustand gestattet] = ut in tali tempore.

XXIII.

§ 32. *Angaben*] Liv. XXXV, 12, 10 erat etiam maior orationis materia quo ex altiore fastigio rex detractus erat.

Aufruf] die Statthalter einer Provinz erliessen in der Regel bei ihrem Amtsantritt eine Proclamation, gewissermassen ein Regierungsprogramm; der Ausdruck edictum, welcher dafür gebraucht wurde, ist auch für das moderne Armeebefehl anwendbar, wo oratio, contio, contionari, adhortari etc. nicht ausreicht. Vergl. Nägelsb. Stil. § 8, 5.
die erste war unglücklich und dennoch] = das Unglück der ersteren etc.; ebenso im folgenden ist der deutsche Ausdruck zu kürzen.
mit Ergebung] patienter; sonst vergl. Tusc. II, 65 morbos toleranter et humane (ἀνθρωπίνως) ferunt, Terent. Adelphi I, 2, 65 vix humane patitur. Vergl. Näg. Stil. § 43.
mit Zuversicht zu dem Herrn der Heerschaaren] das Bild (hier dem Heere gegenüber) darf nicht verwischt werden; also etwa freti deo coelestium agminum domino.
Führern] Vergl. Caes. g. I, 40, 10.
mit Trotz] *Adj.* — *siegtrunken*] victoria elatus, insolens, superbus.
zur Hülfe] = Hülfe bringen wollen.
sollte] tandem aliquando.
ehrsüchtige Abenteurer] homo temerarius (turbulentus) ac gloriae inpotens; statt homo kann ein bezeichnenderes Wort gebraucht werden, vergl. Cic. Sest. § 111 gurges ac vorago patrimonii, Verr. III, 23 immensa vorago aut gurges vitiorum turpitudinumque omnium. Phil. XI, 10 Primum Lucium fratrem: quam facem, di immortales! quod facinus! quod scelus! quem gurgitem! quam voraginem! (sorbere animo, haurire cogitatione).
Regierungen] Cic. Finib. IV, 61 omnium rerum publicarum rectiones perscripimus. Cf. § 34.
furchtbar] = Es ist furchtbar zu sagen.
schrittet auf der Bahn des Sieges fort] Nach Cic. Fin. III, 48 qui processit aliquantum ad virtutis habitum. Vergl. den Tropus uno repente omnia incendio haurire.
ihr unerschütterlichen Säulen] tamquam inconcussis fundamentis.

XXIV.

das detaillirte] momenta rerum et casus. Cf. § 71. § 33.
Hurrah zu rufen] honore et clamore aliquem prosequi.
freundl. Grüssen] hilari voltu persalutare.
Abschied] = edictum, Niederländer = Batavi.

XXV.

Indem mein Heer etc.] Ingredi fines, part. fut., verlassen = finibus excedere oder digredi, discedere, abire (nur Part. praes.) § 34.
Lebewohl etc.] cf. Verg. Aen. IX, 288 hanc ego nunc ignaram huius quodcumque pericli est inque salutatam linquo.
Belgier] Nur viri.
für die Gastfreundschaft mit der ihr etc.] cf. Liv. XXII, 54, 2 eos omnes Venusini per familias benigne accipiendos curandosque cum divisissent etc. — — ceteraque publice ac privatim hospitaliter facta. Ein Subst. ist hier nicht anwendbar.

kennen lernen] pernoscere, cf. Cic. de fato § 10; wacker = probus, Volk = homines. Im Lat. sind die beiden Sätze zu Einem zu verbinden, so dass homines abhängig wird vom Pronomen vestras, vergl. Zumpt § 696 und Seyff. Lael. p. 177 sq.

Unregelmässigkeiten] Dissolutio (Sing.) frumentariorum (Caes. b. g. VIII, 35), sonst res frumentaria, womit sich leicht commeatus verbindet, cf. Caes. b. g. I, 48. Beachte: factum est, ut.

hart bedrückt worden] Cic. Fam. VI, 3, 13 diuturnioribus molestiis conflictari.

Gutmüthigkeit] patientia, das Härteste = difficultates (Adj.) perferre.

dieser Zustand der Dinge] der Gegensatz erfordert: diese Macht der Umstände (cf. Liv. XXXVII, 54 rerum natura, quae potentissima est) hatte ich nicht Macht zu überwinden (exsuperare).

In der vermeintlichen Stunde der Gefahr] Vergl. Justin. VI, 5, 7: atque ita undique belli formidine circumstrepente clausi Spartani ad summam desperationem rediguntur.

herbeigerufen und geeilt] arcessitum adcurrere, advolare.

was wir — — schuldig geworden] die Kürze des lat. Ausdrucks zeigt Virg. Aen. I, 600 grates persolvere dignas non opis est nostrae.

Regierung] In Verbindung mit einem Adjectiv ist rectio (Regierungsart, Reg.-Form) zulässig: iusta rei p. vestrae rectio. Oder durch magistratus.

Beitrag] conlatio, conferre.

Belastung] cf. Cic. de leg. agr. II, 69. Huic subvenire volt succumbenti iam et oppresso Sullanis oneribus gratissuma lege.

Gott des Friedens] Gott als Schützer (praeses oder praestes) des Friedens; so sagt Cic. de leg. agr. II, 15 per tribunum plebis, quem maiores praesidem libertatis custodemque esse voluerunt. Vergl. otium ac tranquillitas.

XXVI.

§ 35. *setzte fort*] Vergl. auch zu § 3, angestrengt durch Subst.

vollenden] perducere ad internecionem. Cf. Naeg. Stil. § 81, 3.

von jedem Orte wo] = quacumque. Die Verba meinen und wollen können durch ein Tempus ausgedrückt werden.

auftreiben] exturbare (Halm ad Cic. p. Sest. § 65); proturbare = vorwärts, weiter fort treiben.

nachstürmen] = tergo inhaerere.

in Verwirrung stürzen] in effusam fugam disicere.

Ergebnisse] = Verluste.

die angesehensten Befehlshaber] cf. Liv. XLII, 7, 10 nec incruenta victoria fuit: amplius MMM. militum amissa, cum cedentibus neutris ex parte utraque primores caderent.

verhältnissmässig] durch eine Präp.

Pulverwagen] Etwa carrus tormentarius.

Napoleon mit ihnen] in his, in quibus ipse, inter eos, ex eis (Caes.).

Sammelort] ad conveniendum.

XXVII.

abgeschnitten und verloren] interclusus et interceptus. § 36.
im Vortheil] opportunitatem loci nanctus.
ungehindert] durch lacessere, nicht etwa innoxius.
von den Festungswällen herab] pro moenibus, pro vallo pugnare.
streitfertig] expeditus.
auf dem Umwege] transversa itinera; vergl. Liv. IX, 35, 7 sed equites Romani praevecti per obliqua campi etc.
ermattet, verhungert etc.] labore fameque, volneribus etiam confecti etc.
trugen die Opfer] = waren bedeckt mit dem Fall (ruina) von Menschen, welche zur äussersten Noth (Verzweiflung) und Wildheit gebracht waren (redigi).
umgestürzte — weggeworfene] Nur strages.
Augenzeugen] Nur vidisse, dagegen muss dann erklären übersetzt werden mit auctores sunt.
an grässlichen Anblicken] foeda adspectu, oder nur deformitas.
unaufhörlich vorwärts] assiduo tamquam evolantes processu (nach Cic. Brut. § 272), strebend = avidi c. Gen.

3. Perseus Plane gegen Rom.

I.

Philipps Tod . . . hatte bewirkt] Es ist nicht gewöhnlich im Lat. zu sagen mors effecit, wohl aber mors Ph. et novum filii regnum habet dilationem etc. Vergl. Nägelsb. Stil. § 110. Vergl. indessen Liv. XL, 57, 2 peropportuna mors Philippi fuit ad dilationem et ad vires bello contrahendas. § 37.
ausbrechen] Von Krieg und Leidenschaften gebraucht auch der Lat. erumpere im übertragenen Sinn, doch vergl. gliscere. Cf. Liv. XLII, 6, 3. ibid. 2, 2.
anerkennen] Vergl. über dieses Verbum Näg. § 114, der nur unsern Fall übersah: einen Fürsten anerkennen = regem (et amicum) appellare, cf. Liv, XL, 58, 9; XLI, 24, 6, dort a senatu, hier a populo Romano.
die Gesinnungen des Brudermörders] = die Ges. desselben, welcher durch einen Brudermord (nefando parricidio) den Thron erlangt hatte.
erbte] quasi hereditate accipere, vergl. hereditarium a patre relictum bellum Liv. XLII, 11, 5.
In Betreff] Vergl. zu § 52.
und der daraus hervorgehenden Handlungsweise] Nur factisque (ac studiis). Das unmittelbar aus einem Andern sich Ergebende, eben deshalb innig damit Verknüpfte wird nur durch que angereiht. Ueber facta, studia, instituta = Handlungsweise vergl. Cic. de Finib. II, 45 honestum quale sit intelligi potest conmuni omnium iudicio et optimi cuiusque studiis atque factis, de Off. I, 14 quid sit quod deceat, in factis dictisque qui modus.

Vergl. Anfang des Agric. Tac. — der lat. Plural kann um so leichter das deutsche Abstraktum vertreten, weil der Begriff gewonnen wird aus einer Summe concreter Fälle.

Man lobt an ihm] Nur Acc. c. Inf. ohne regierendes Verbum: Er sei nüchtern etc. gewesen.

würdevolle Ansehen] Kann ziemlich wörtlich gegeben werden, doch vergl. Liv. I, 7, 9 ampliorem augustioremque habitum formamque.

in Unterhandlungen] Vergl. Liv. XXI, 2, 7 mirae artis in sollicitandis gentibus inperioque suo iungendis fuerat.

gegen Rom in Bewegung] cf. Liv. XXXV, 12, 5 multos suis quemque stimulis ad Romanum bellum movere; mittels = his artibus

abstossende Persönlichkeit] Vergl. Nägelsb. Stil. § 15, 2.

Er war ein Mensch ohne Treue etc.] Für die ganze Charakteristik ist nachzulesen Liv. XXI, 4, 9 und Naeg. § 20 (Unwahrhaftigkeit, Unsittlichkeit, Gottlosigkeit, Meineidigkeit, Gewissenlosigkeit).

welche — besiegte] Apposition: plus quam etc.

war auf ihn nicht übergegangen] cedere alicui aliqua re.

Entscheidung] Vergl. de summa rerum, de summa belli decertare.

die Umstände ihn begünstigten] Bild: nam et cum prospero flatu fortunae utimur, ad exitus pervehimur optatos, et cum reflavit, affligimur Cic. Off. II, 19.

II.

§ 38. *seinen Hass und sein Streben*] cf. Liv. XL, 56, 2 velut ab incendio flagrantis irae se defensurus.

die Unterhandlungen — enthalten] = Zwischen ihm und dem Senate wurde verhandelt etc.

von der einen Seite — von der andern] Nicht hinc — illinc, sondern nur et — et.

Fürsten] regulus.

Raubzug nach Macedonien machen] praedando fines incursare, infestare, pervastare, cf. Liv. XLII, 41, 11.

unter dem Vorwande, den Byzantinern beizustehen] Nach Caes. b c. I, 9, 4 retineri legiones duas, quae ab se simulatione Parthici belli sint abductae.

sich anschliessen] partem, sectam alicuius sequi, Liv. XLII, 31, 1. So ist zu emendiren XLII, 19, 3 qui regum sectam Persei, qui secuturi Romanam amicitiam essent.

dessen Hülfe zu Gebote stand] Part. fut.; immer mit Indic. trotz des Nebensatzes, si vellet, denn das bedingte Verhältniss ist eben durch das part. fut. schon von selbst bezeichnet, cf. Liv. XL, 57, 6 duplex inde erat conmodum futurum, si et Dardani tollerentur et Bastarnae ad populandam Italiam possent mitti. „In condicionali sententia semper dicitur Facturus fui (eram), si scissem (scirem), numquam facturus fuissem.“ Madv. Opusc. I, 199; II, 227. Zumpt § 498.

III.

§ 39. *Eifrig liess sich angelegen sein etc.*] der Träger des Gegensatzes ist: die Griechen. Dieses Wort muss deshalb an den Anfang des

Satzes treten. Sich angelegen sein lassen (politisch) = consilia adcommodare in aliquam rem. Oder nur durch das Tempus auszudrücken, cf. Liv. XLII, 5, 1. omni gratia, omni ope eniti Liv. ibid. 46, 3.

nur Schmeichler] nisi, nisi forte, cf. Zumpt § 526.

als ihr Vortheil] Zumpt § 310.

Rest] quod, quidquid reliqui esset, relinqueretur.

Versuch machen, zu vertheidigen] cf. Caes. b. c. III, 58, 4 conandum sibi aliquid Pompeius de eruptione existimavit.

und nicht erst] Nur neque, cf. Held ad Caes. b. c. II, 44, 2 und Näg. § 192, 3 d. Uebrigens kehrt man die Sätze im Lat. am liebsten um (non — sed; potius, magis — quam.)

Dass kein Aufstand geschah, bewirkte] Beachte ad (= in Bezug auf, cf. Kühner Tusc. III, 18) mit inpedire = an etwas hindern, wodurch der Begriff der Verhinderung in Beziehung gesetzt wird zu dem Gegenstand, welcher als Ziel eines Strebens zu denken ist (Held ad Caes. b. c. I, 62). Umgekehrt wird auch ad gebraucht bei Begriffen des Förderns, Nützens, cf. Liv. XL, 33, 6 quae res ad resistendum eos et ad capessendam pugnam inpediit, eadem magnae parti ad fugam saluti fuit. Dieser Gebrauch der Präp. ad ist sehr förderlich, weil man dadurch eine Substantivverbindung statt eines umschreibenden Satzes gewinnt, cf. Liv. V, 25, 3 ad reliquos similes conatus verecundia irae obstabat. Vergl. Näg. § 123.

die Erniedrigung —, in welche versunken war] = contempta, misera, iniqua, abiecta condicio Graeciae. Ueber den Tropus abicere vergl. Cic. Lael. § 32 qui suas omnes cogitationes abiecerunt in rem tam humilem tamque contemptam. Näg. § 129, 3.

die Politik der Römer] Vergl. darüber Liv. XLII, 47 (dieses ganze Capitel neben XXXI, 29—31; XXXII, 19—23 sind die merkwürdigsten Stellen über das Verhältniss und die Politik Roms gegen Griechenland!). Marcius und Philippus erklären: Boeotorum quoque se concilium arte distraxisse, ne coniungi amplius ullo consensu Macedonibus possent. Haec ut summa ratione acta magna pars senatus adprobabat, veteres et moris antiqui memores negabant se in ea legatione Romanas adgnoscere artes.

unkluge Art und Weise, wie dieser sich benahm] Nur Subst.; das Benehmen kann zerlegt werden in Unklugheit und Selbsterniedrigung (humilitas Cic. de Or. I, 228).

den ersten Schritt that er] Neutral: primum omnium. Die Verba: einen Schritt thun, Miene machen, sich anschicken, suchen, versuchen, wollen sind, wenn sie nicht den Hauptbegriff bilden (z. B. Träger eines Gegensatzes sind), nur durch das Tempus auszudrücken, welches eine Handlung als sich entwickelnd, eingetreten und fortdauernd bezeichnet, ohne Rücksicht auf Ende, Abschluss oder Erfolg. (In der Gegenwart = Praes., in der Vergangenheit = Inperf., der Endpunkt oder ein Moment

in der Vergangenheit ist = Aor., der Endpunkt in der Gegenwart = Perf.).

freundlich einlud und gastlich aufnahm] Vergl. zu § 34.

Veränderung] cf. Liv. XLII, 5, 6 seu mutationis rerum cupidi.

Beschützer und Erretter] Man sagt wohl vindex libertatis, hier aber muss der Ausdruck verbal gegeben werden = hofften Schutz und Rettung.

IV.

§ 40. *Besonders etc.*] Periode: denn da es im übrigen Gr. und besonders etc. — — wenige Vermögende gab, so bemühte sich P. Nutzen zu ziehen durch Versprechen und Erleichtern (Verba).

was aber hätte er zu Wege gebracht, wenn — — er gewesen wäre] der deutsche Bedingungssatz ist Träger des Hauptgedankens, also des Gegensatzes. Daraus ergibt sich die Wortstellung, vergl. Cic. Phil. IV, 14 pacis vero quae potest esse cum eo ratio, in quo est incredibilis crudelitas, fides nulla. (ferner: was glaubst du, dass etc.).

wo Gährung hinlänglich vorhanden war] Brennstoff: seditio in dies gliscebat. Vergl. Cic. de domo § 13 nonne providendum senatui fuit, ne in hac tanta materia seditionis ista funesta fax adhaeresceret. (So ist zu emendiren: adhaerescere in aliqua re, cf. ib. § 63).

sich unter den Schutz begeben] Vergl. umgekehrt in fidem, in inperium tutelamque recipere. Sachlich Liv. XL, 22, 4: disceptationem ab rege ad Romanos revocabant.

erschien plötzlich] Liv. XLI, 22, 6: Cum in media repente Graecia apparuisset. Periode: Als er erschienen war in Delphi, von wo er im Tr. zurückzog, liess er sich zwar (ille quidem), aber desto mehr hatte er gewirkt (animos concitare). Oder: Als er erschienen war, zog er im Triumpf zurück; zwar liess er sich nicht etc., so dass die lat. Form der deutschen ganz nahe kommt. Vergl. Naeg. Stil, § 195, 3 c).

folgen] Nach Cic. de legg. II, 43 praeter eos eventus, qui secuntur.

V.

§ 41. *zur Unterhaltung*] vitae victusque (politisch und social), cf. Seyffert Pal. Cic. p. 43; im rein physischen Sinn: omnia ad vivendum necessaria, inopes victu sunt. (Ovid Met. I, 312 lies: quibus unda pepercit, illos longa domant inopis ieiunia victu).

waren Männer] ita in Romanos effusi erant, Liv. XLII, 30. Vergl. operam suam certatim offerre.

Auftritte] bella (intestina) hostilibus gerere animis, rabie hostili.

Endlich] i. e. Endlich müde (cf. § 2, p. 90) als sie über Versöhnung unterhandelten (de reconcilianda concordia Liv. XLI, 25), kehrten etc.

beim Eintritt] ingredi.

Nach dieser Schandthat] = inde; die Sache spricht für sich, das objective Latein vermeidet in Uebergängen das subjective Urtheil.

die Römer sahen nicht. — Sie machten etc.] Eine Periode.

wie das wilde Volk . . . verzehrte] Liv.: in semet ipsos versus furor mutuis caedibus ad internecionem adducturus videbatur gentem.
beruhigend] placatus (placidus Verg.), vergl. contemptus.
Loos] = von den Lasten der Zinsen (fenoris) erleichterten.

VI.

das Uebel, woran etc.] Correlation (im Dem. idem!). § 42.
den Sieg verschaffen] Vergl. den trop. Ausdruck obtinere veritatem bei Cic. p. Deiot. § 5.
die alte Anhänglichkeit an Mac.] vetustate (= altes Verhältniss) favoris ad Mac. reges inclinati oder ad favorem inclinati.
ein förmliches Bündniss zu Stande bringen] = amicitiae foedus scribere, ad scribendum foedus adducere Liv. XLII, 12, 5.
bemühte sich um die Freundschaft etc.] Liv. XLI, 22, 8 cum Achaeorum maxime gente reconciliandae gratiae viam quaerebat. Gelegenheit, vergl. gratiae aditum quaerere.
gegenseitigen Verkehr] Nur conmercio interdicere (ultro citroque); denn in conmercium, conubium etc. ist immer der Begriff der Gegenseitigkeit enthalten. Dagegen vergl. obsidibus ultro citroque datis (Liv.) = obsidibus inter se cavere (Caes.), mutuis (selten Adv. mutuo) caedibus, invicem diligere, litigare, pugnare, differre mit und ohne inter se; legio legioni succurrit, vir virum legit. Vergl. Näg. § 89.
Befreier vom Röm. Einfluss] = Schirmherr (vindex) der Freiheit gegen die Uebermacht Roms.
die Leibeigenen wiedererhalten] amissa recipere mancipia.
Wahrscheinlich] Nec verisimile non est etc.
gelungen sein — — anzuknüpfen] Nur succedit coeptis (Liv. XXI, 7, 6 (sonst fraudi, facinori), res alicui processit (Liv. II, 44. 1 ist zu emendiren: velut processisset res Sp. Licinio oder velut prospere cessisset Sp. Lic.).
bewirkte] data opera est, ne admitterentur (Liv. XLI, 24, 20).

VII.

treue Hülfe leisten] Liv. XL, 49. 7 forti ac fideli opera multis locis rem Romanam adiuvit. § 43.
fremde Eroberer] cf. Liv. XXXI, 29, 12 alienigenae homines lingua et moribus et legibus discreti. Eroberer = inperium.
den Frieden vermitteln] Liv. XLIV, 35, 6 ut appareret, quantum pacificantium Rhodiorum auctoritas valuisset cf. ibid. 24, 6 haec cogitantem providere iubebat, ut aut ad pacem secum faciendam conpelleret Romanos etc.; pacem reconciliare ib. 14, 6; sonst vergl. conmendare.
Gnade] gratia.
das freisinnige Volk] Etwa nach Cic. ad Quint. fr. II, 9, 4 contionarius ille populus.
besser schmeichelte] Im Lat. ein bestimmteres Adverb. Vergl. summissius se gerere. Zur Sach vergl. die merkwürdigen Stellen des Liv. über Emenes XLII, 11—13, über Prusias XLV, 44.

sich brauchen lassen] se offerre.

Handel] cf. Liv. XL, 14, 10 maritimis iuvari commerciis atque commeatibus.

was aber] Bekannt ist, dass immer in der Correlation (wo in Wahrheit die betr. Conjunction zu dem Hauptsatz gehört) das Relativum inmitten der Periode sich nicht mit einer Conjunction verbindet und dass nur sed qui oder qui tamen zulässig ist. (Vergl. ferner Krüger lat. Gr. § 548 Anm. 4): es ist aber ebenso zu beachten, dass das allein stehende Relativum adversative Kraft gegenüber einem vorhergehenden Gedanken erhält. Cf. Liv. III, 50 itaque missi iuniores patrum in castra nuntiant decemviris, ut omni ope a seditione milites contineant: ubi Verginius maiorem quam reliquerat in urbe motum excivit. Cf. Näg. § 190. Weil der Relativsatz für sich zu dem Hauptsatz in verschiedenen logischen Beziehungen stehen kann, welche nur aus dem Sinne (i. e. Verhältniss der Sätze) zu erkennen sind, so sagt man, in dem Relativum sei das Demonstrativum einschliesslich einer Conjunction enthalten: diese Conj. kann et, sed, tamen, aber auch nam oder enim sein. Vergl. Krüger § 548 Anm. 3.

drückende Regierung] Nur Abstr., cf. Cic. Verr. I § 68 quidvis esse perpeti satius, quam in tanta vi atque acerbitate versari. (dicionis.)

die Demüthigung Syriens] Antiochum opprimere.

das Gleichgewicht im Orient] Nach Liv. XLII, 30, 6 neutram partem volebant potentiorem altera oppressa fieri. Orient = Asia; oder nach XLII, 46, 4 id agendum, ne omnium rerum ius ac potestas ad unum populum perveniat.

Damm] Ebenso übertragen moles. cf. Cic. p. Mil. § 85 (Uebergang vom Sinnlichen ins Uebertragene?)

kein bindendes Verhältniss schliessen] Liv. XLV, 25, 9 nam ita per tot annos in amicitia fuerant, ut sociali foedere se cum Romanis non inligarent.

in feierlichem Aufzug] cf. Liv. XLII, 12, 4 celebratas esse utrasque nuptias gratulatione et donis innumerabilium legationum et velut auspicibus nobilissimis populis deductas esse.

VIII.

§ 44. *mit Beschwerden*] legati venerunt querentes (Praes.), cf. Liv. XLII, 16, 2 ad corpus regis satellites ac servi concurrerant tollentes sopitum volnere ac nihil sentientem (Praes. = Geschäftigkeit, Alle scheinen schon im Laufe bei der Sache betheiligt). So steht das Part. Praes. häufig, um zu bezeichnen, mit welchem Auftrag Gesandte erscheinen, cf. Verg. II, 114 suspensi Eurypylum scitantem oracula Phoebi mittimus. Liv. XXI, 6, 2 legati a Saguntinis Romam missi auxilium ad bellum iam haud dubie imminens orantes.

als Unterthanen] = in servitutem, cf. Liv. XLI, 6, 11.

Zweite Abtheilung.

1. Das Schicksal des Sokrates.

I.

Nachdem Sokr. etc.] Uebersetze: Sokrates cum . . . nec, quamvis etc. Das gemeinschaftliche Subject muss ausgesetzt werden: ab + ac = a (b + c). Cf. Liv. XXX, 12, 1 mit XXX, 11, 1. Doch wird das Subject des Nebensatzes, auch wenn es nicht zugleich zum Hauptsatz gehört, dennoch häufig an den Anfang der Periode gestellt, um es besonders hervorzuheben d. h. in Gegensatz zu bringen. Vergl. Liv. XXX, 1 Cn. Servilius et L. Servilius consules cum de re. p. belloque et provinciis ad senatum rettulissent, censuerunt patres etc. Livius will nämlich die neuen Consuln d. h. das neue Jahr gegenüber dem vergangenen zugleich hervorheben. Weiter ist zu beachten, dass, wenn die Person des Hauptsatzes in Gegensatz zu den Personen des Nebensatzes tritt, die Hauptperson im Nachsatz durch ipse wiederholt (prädicativ) bezeichnet wird, obwohl der Name der Periode vorangeht: Scipio C. Laelio cum Syphace aliisque captivis Romam misso, cum quibus et Masinissae legati profecti sunt, ipse ad Tuneta rursus castra refert, wofür es heissen könnte: Scipio C. Laelium Romam misit, ipse etc. § 45.

ein volles Menschenalter . . . gewirkt] „Voll" ist durch Präp. des Verbums auszudrücken, cf. Off. I, 1, 2 consumere aetatem in studio aliquo, Plin. Nat. hist. VII, 43, 139 exigere aetatem in aliqua re, Cic. sen. § 13 Leontinus Gorgias CVII conplevit annos. Wirken ist hier (specieller) Lehrthätigkeit (philosophari et docere) und ist zu exigere etc. durch den Abl. Gerundii anzufügen. Cf. ad § 2.

Anfechtung] cf. Liv. 39, 40, 9 von Cato: simultates nimio plures et exercuerunt eum et ipse exercuit exc. Cf. Cic. Fin. I, 1 in varias incurrere reprehensiones, vergl. venire, reccidere, incidere, ferner exagitari, vexari, debilitari, pulsari und multa invidia flagrare, invidiam subire, invidia cumulari.

vor Gericht gezogen werden] Vergl. causam dicere.

Staatsreligion] sacra publica deserere Liv. V, 52.

Gottheiten] Xenoph. δαιμόνια = numina; doch ist zu bemerken, dass der Römer jede von Staat und Sitte abweichende Religion

superstitio nennt, daher sagt Quint. IV, 4, 5 Sokrates accusatus est, quod corrumperet juventutem et novas superstitiones introduceret.

Hauptkläger sein = accusare, Mitkläger = subscribere. Vergl. Hofmann ad Cic. Fam. VIII, 8, 1 p. 125.

einer von den Führern etc.] unus ex eo numero, qui etc. oder quorum opera et auctoritate etc. Vergl. noch studio, consilio, auctoritate Cic. Sulla 34.

„Der Urheber einer Sache ist der Mann der einsteht für sie, der sie repräsentirt, vertritt, gewährleistet.“ Nägelsb. p. 174, Statt opera verbindet man mit auctoritas lieber virtus, cf. Cic. p. red. ad Quir. § 7 me C. Pisonis divina quaedam et inaudita auctoritas atque virtus. . . a vobis deprecata est.

die Freunde] Atque usurpatur, cum oratio transit ad rem per singulas partes accuratius definiendam (historisch und logisch), saepe sequitur oppositiva particula sed, autem (auch ac — quidem). Hand Tursell. I, 502 cf. p. 496. Oft wird die Rede, wie hier, fortgesetzt mit dem ersten Gliede eines Gegensatzes. Den Gegensatz drückt der Deutsche aus durch Voranstellung des Wortes, in welchem er ruht (Freunde), die Fortleitung (continuatio) der Rede entweder gar nicht oder mit nun; diese continuatio wird im Lat. ausgedrückt durch et oder ac, atque, der Gegensatz wird entweder durch betonte Stellung oder mit quidem bezeichnet; im letzteren Falle wird das im deutschen vorangestellte oder betonte Wort in et — quidem eingeschlossen (Gr. καὶ — μέν, cf. Näg. ad Iliad. II, 52). Z. B. Ich begann die Alten zu lesen. Die Lateiner (nun) behagten mir weniger, aber von den Griechen war ich begeistert = et latinis quidem scriptoribus delectabar minus, Graecorum autem studio ardebam. Vergl. Nägelsb. Stil. § 192 und Seyff. ad Lael. § 76 p. 450.

die Gefahr die — drohte] Vergl. Val. Max. VI, 4, 2 imminens procella (Liv. häufig vom Reiterangriff.)

Aber es widerstrebte] i. e. aber, wiewohl er die Gefahr erkannte, so widerstrebte es doch seinem Gefühl, also sed tamen, durchaus nicht at tamen (oft mit ac tamen in Ausg. und Handschr. verwechselt, cf. Mad. Finib. p. 289; Opusc. I, 491: Ubi adiungitur aliquid, quod superiori contrarium est, ibi Cicero et alii dicunt aut et tamen aut ac tamen; uno modo recte dicitur at-tamen, ubi at in descensu ad minus post si, si non, etsi posito superadditur tamen interposito vocabulo (sono elato). Der Einspruch von Wichert p. 274 ist unbegründet.

widerstrebte seinem Gefühl] in animum inducere, adduci non posse, a se inpetrare non posse. Will man Gefühl ausdrücken, so ist dies nicht sensus, sondern die würdevolle Haltung = gravitas oder vielmehr die ganze Stellung des Mannes = dignitas et persona.

unrecht] Vom philosophischen Standpunkt = inhonestum, cf. Quint. II, 15, 30, deforme = unwürdig, cf. Quint. XI, 1, 11.

denn theils — theils] Auch: Nec enim satis honestum . . nec vero etc

wirken] pellere, inpellere, flectere, movere, conmovere, permovere kommen bei Cic. sehr oft absolut vor, cf. Peter ad Cic. Or. § 15. 177.

aus seiner Eigenthümlichk. . . . und die ihm etc.] Lat. ist der zweite Satz dem ersten (als Folge) unterzuordnen: propriam naturam ita deponere, ut.

künstliche Beredtsamkeit] Nicht etwa artificiosa eloquentia wie Cic. Inv. I, § 6, sondern in dem speciellen Falle das speciellere forensis actio, forensis consuetudo.

den Erfolg aber] Et quoniam sic sentiebat, apud animum constabat od. confidebat: mit folg. Acc. c. Inf. Lässt man im Relativsatze die Conparation (quo magis) weg, so kann doch im Hauptsatz eine indirecte Steigerung durch eo magis oder hoc magis angedeutet werden: Ita sive dissipantur, procul a terra id evenit; sive permanent et conservant habitum suum, hoc etiam magis necesse est ferantur ad coelum. Cic. Tusc. I, 42. Vergl. Wichert p. 191 sq. Hier: hoc etiam maiore animi fiducia etc.

und je eingehender] Nebenbemerkung, daher mit dem vorausgehenden Satz nicht periodisch zu verknüpfen; etwa accedit quod, accedit etiam etc.

in dieser Ueberzeugung] Recapitulation des Vorausgehenden, wird lat. nicht übersetzt, höchstens dass man etiam zu accedit hinzufügt.

dass ihm eine ungerechte Verurtheilung] Grund des Vorausgehenden, daher zu subordiniren.

und seinem etc.] Entw. cum senectutis ac molestiae privatione nihil detracturam, oder durch nec — et (umgekehrte Glieder!) Der unbescholtene Name = innocentia.

II.

Aus dieser Gesinnung] Zwar genügt auch im Lat. die demonstrative Zurückweisung auf die vorausgehende Auseinandersetzung, doch ist zu bemerken, dass der Lat. den Abschluss gerne mit atque anfügt, z. B. Cic. de Inv. II, 157 (nachdem die einzelnen erstrebenswerthen Güter aufgezählt sind): atque ex his horum contraria facile, tacentibus nobis, intelligentur. Cf. Haud Tursell. I, p. 475. Ebenso igitur. § 46.

Vertheidigungsrede] = ratio defendendi = defensio, causam defendere, dicere.

Er spricht nicht etc.] cf. Cic. d. Or. I, 231 ita in judicio capitis pro se ipse dixit, ut non supplex aut reus, sed magister aut dominus videretur esse iudicum.

der sein Leben zu retten hat] mortem deprecari. (Vergl. Schiller: Bitte nicht um mein Leben.) Uebrigens beachte im Relativsatz das generelle, darum in der Vorstellung ruhende Verhältniss, cf. Zumpt § 561.

ein betheiligter Dritter] attingere, rei prorsus alienus. Vergl. Liv. XL, 20, 4 hos tamquam medios nec in alterius favorem inclinatos miserat rex.

der durch etc.] Vergl. Zumpt § 558 Anm.

Darstellung der Wahrheit] Ist Darstellung hier ein nothwendiger Begriff? Sehr oft wird ein lat. Subst. zerlegt in zwei deutsche oder in ein Subst. mit Adjectiv. Vergl. levitas = leichtsinniges Wesen, asperitas = rauhes Benehmen (opp. comitas, benevolentia), diuturnitas lange Dauer, longinquitas viae die weite Strecke Wegs, novitas nominum neue Weise der Bezeichnung, neue Terminologie, prudentia Klugheit des Benehmens. Vergl. Nägelsb. § 46. Ebenso irrige Vorstellungen ein Wort!

wie ein Vaterlandsfreund] Cic. p. Sulla § 34 homo patriae amantissimus. Die Anerkennung greift im Lat. sofort zum Superl., um so mehr, da dieser noch nicht den höchsten Grad ausdrückt. So fährt Cic. fort: maximi animi, summi consilii, singularis constantiae.

Uebereilung] Ausser festinatio beachte temeritas; denn temere urspr. = unaufhaltsam, cf. Hor. carm. I, 12, 7 unde vocalem temere insecutae Orphea silvae. Daher bei Sen. und Plin. temere und temerarius öfters im Gegensatz zu lentus und tardus. (Sen. Benef. IV, 27, 2; IV, 33, 1; Plin. Paneg. 30).

dialektisch] disserendi quadam ratione, oder bloss disserendo, cf. Cic. Acad. I, 30 tertia philosophiae pars, quae erat in ratione et in disserendo. Ob der Gedanke zu erweitern: disserendo potius quam argumentando? die argumentatio ist der wesentliche Theil der förmlichen Gerichtsrede.

Grundsatz] vitae ratio, doch auch institutum, hier freilich weniger das Ganze bezeichnend, Tusc. IV, 4, 7 nos institutum tenebimus = werden an dem Grundsatz festhalten.

Spruch] Nicht iudicium! Vergl. Cic. de Or. I, 232.

Posten] Cf. Cic. Finib. I, 10 non deseruisse mihi videor praesidium, in quo a populo R. locatus sum.

Verbot] metus, nullo poenae timore.

Gott — Athenern] Ist das erste Subst. aufzulösen in deorum (deum) numen, so muss Ath. heissen: Atheniensium voluntas.

treu bleiben] in fide permanere mit Gen. eines persönlichen Nomens.

III.

§ 47. *diese Rede . . . welcher sich erwarten liess*] Cf. Cic. Or. I, 231 Ergo ille quoque damnatus est.

unverkennbar geneigt] Erat profecto animis pronior ad (liberandum) absolvendum, ad lenitatem.

aber die stolze Haltung] = d. s. H. freilich, allerdings; wie wir so quidem, cf. Haud Tursell. II, 27 Näg. § 195 c) die stolze Haltung, ferocia oder ferocia animi, cf. Liv. 42, 14, 3 exasperavit animos ferocia nimia Harpali, ib. 42, 9, 1 Consul qua ferocia animi usus erat in Liguribus, eandem ad non parendum senatui habuit.

Mitglieder eines Volksgerichts] populi iudicium (wie Liv. 39. 40, 12) ist das Volk selbst, also publicum iudicium, cf. Heumann, Handlex. Quellen des röm. Rechts p. 315.

angesehenste Staatsmänner] viri rei. p. clarissimi; denn es sind hier nicht allein Diplomaten (qui consilio et auctoritate in civitate valent) gemeint. Vergl. ausser de Or. I, 211 hunc rei p. rectorem et consilii publici auctorem esse habendum, noch principes, primores etc. und die digressio in Cic. p. Sestio § 96 sqq. Vergl. zu § 50.

Auftreten gewohnt waren] Von dem Erlebten beachte das Perf. vidisse, audisse, das Auftreten ist ein demüthiges, niedriges, daher humilitas, supplices preces, oder will man den allg. Ausdruck beibehalten, so passt: aliud actionis genus, alium agendi morem (rationem), cf. Plin. ep. II, 14, 10 cum apud centumviros diceret graviter et lente, hoc enim illi actionis genus erat und § 9 primus hunc audiendi morem induxit Largius Licinus. actio ist im gerichtlichen Sinn 1) das Verfahren vor Gericht, 2) die Rede vor G., cf. M. Tulli Ciceronis actio in C. Verrem prima, Quint. X, 1, 22 utrimque habitas legere actiones, ut Demosthenis et Aeschinis inter se contrarias.

welche — waren] = die ja (doch) etc., cf. Liv. XXX, 33, 8. Varia adhortatio erat in exercitu inter tot homines, quibus non lingua non mos non lex non arma non causa militandi eadem esset.

Manche] je nach dem bald Affirmation bald Negation vorherrscht: multi oder pauci. Letzteres kann heissen 1) Wenige aber doch Einige, 2) Einige aber nur Wenige, cf. Liv. XXI, 4, 1. Pauci ac ferme optimus quisque Hannoni adsentiebantur, sed ut plerumq. fit maior pars meliorem vicit.

In der Mitte von pauci und multi steht nun: haud pauci.

gewesen wären] periphrastisch.

mit einer unbedeutenden Mehrheit] Vergl. folgende Stellen des Asconius: obtinuerunt ut una sententia absolveretur; absolutus est sententiis plenius quam prius; magno consensu damnatus est.

Nach attischem Rechtsverfahren] Vergl. auch für die Anordnung der Periode Cic. de Or. I, 232: Erat enim Athenis reo damnato, si fraus capitalis non esset, quasi poenae aestimatio, et sententia cum iudicibus daretur, interrogabatur reus, quam quasi aestimationem commeruisse se maxime confiteretur; quod cum interrogatus Sokrates esset, respondit sese meruisse, ut amplissimis honoribus et praemiis decoraretur et ut ei victus coditianus in Prytaneo publice praeberetur etc.

schliesslich aber] Ist nicht etwa mit dem Vorausgehenden periodisch zu verbinden, sondern als schliessliche Nebenbemerkung selbständig zu gestalten.

Es ist begreiflich] zur Anknüpfung dienen die Worte: in dieser Sprache (hic animus, cf. Cic. Tusc. I, 42, 99).

unverbesserliche Hartnäckigkeit] pervicacia penitus insita, inhaerens, cf. Cic. Tusc. IV § 26, insanabilis Or. § 89. Vergl. auch Tusc. I, 71 adhibuit liberam contumaciam.

Verhöhnung] superba insolentia oder contemptio (Act der Verachtung, contemptus Zustand), jedenfalls erfordert die aequalitas mem-

brorum ein Adjectiv. Das Ansehen des Gerichts ist nicht nur auctoritas, sondern maiestas.

zu sehen wusste] der Deutsche zerlegt einen Verbalbegriff häufig in zwei Verba, wovon das zweite als Hülfsverbum erscheint, cf. lassen, wollen, sollen, können, wissen, müssen, lernen etc, fateor ich muss gestehen, cogor ich sehe, finde mich gezwungen, acquiesco ich weiss mich zufrieden zu stellen, iudicabant sie wussten zu beurtheilen, debeo ich fühle mich verpflichtet, non fero ich kann nicht ertragen, non infitior ich will nicht leugnen, non dico ich will nicht behaupten, hoc unum dico nur das will ich noch sagen, si verum dicimus wenn wir die Wahrheit sagen wollen, Helvetii continebantur etc. = fühlten sich beengt. Phil. I, 6 patriae liberatores urbe carebant — mussten meiden; de inp. Pomp. § 55. Verr. IV, 25 und IV, 41. Vergl. über diesen wichtigen Punkt Seyff. Pal. p. 28, 209, 255. Lael. p. 530 Näg. § 99.

Es ist begreiflich — und so erfolgte] Periodisch zu gestalten dadurch dass der Causalsatz vorausgestellt und der Hauptsatz mit iccirco (eo ideo, propterea, hinc, ita) eingeleitet wird. Dadurch wird der Inhalt des Vordersatzes als wesentliche Voraussetzung des Hauptgedankens bezeichnet: Weil die Richter sehen mussten, eben nur in so fern und einzig deshalb erfolgte die Verurtheilung. Im Causalsatz steht in der Regel quia. Vergl. Cic. Off. II, 32 Etenim illud ipsum, quod honestum decorumque dicimus, quia per se nobis placet, iccirco illos, in quibus eas virtutes esse remur, (a) natura ipsa diligere cogimur. Vergl. Hand Tursell. III, 172 Wichert § 224 sq.

IV.

§ 48. *der seinem bisherigen Verhalten entsprach*] Correlation i. e. Vorstellung des relativen Nebensatzes. Am häufigsten findet die Correlation statt 1) wenn der Gedanke des Nebensatzes mit dem des Hauptsatzes im Gegensatz steht, z. B. Sall. Iug. 14 Hucine, Micipsa pater, beneficia tua evasere, ut, quem tu parem cum liberis tuis regnique participem fecisti, is potissimum stirpis tuae exstinctor sit? Doch ist diese Ordnung nicht immer nöthig, sie ist eben nicht logisch, sondern rhetorisch. So heisst es kurz vorher: Verum ego his finibus eiectus sum, quos maioribus meis p. R. dedit. 2) Um wie hier ein Subst. zu ersparen: Sokr., welche Ruhe er bisher beobachtet, mit dieser nahm er das Urtheil auf. Vergl. Madv. Finib. V, 22. Das gemeinsame Subst. kann auch dem Relativsatz vorangehen, cf. Cic. Phil. XIV, 8. Dolabellae ferum et inmane facinus, quod nulla barbaria posset adgnoscere, id suo consilio factum esse testatur. Vergl. Näg. § 156 sqq.

Theorie] pompa.

blieb] uti.

gewohnter Verkehr] Ein Wort.

ungetrübte Heiterk. etc.] serenum (voltum) et tranquillum animum.

die Flucht etc.] 1) Flucht, 2) Todestag, zwei Aeusserungen seiner Ruhe und Klarheit: Nam et — et. Uebers. Obwohl er durch die Bemühung seiner Freunde leicht aus dem Gefängniss hätte entrinnen (educi) können, wollte er dies doch nicht als etc.

Todestag] supremus dies oder supr. vitae dies, cf. Hor. II, 13, 20 und II, 17, 11 Ep. II, 2, 173. Serm. I, 1, 198.

philosoph. Gespr.] da es ein Adj. philosophicus nicht gibt, so muss dies immer umschrieben werden, hier genügt einfach disserere.

und trank] Uebers. Endlich am Abend etc.

Schierlingsbecher] venenum haurire, mortiferum illud poculum, auch cicutam exhaurire, doch vergl. Liv. XXX, 14.

unerschütterlichen Geistesstärke] Unerschütterlichkeit und Stärke sind Synonyma daher ἓν διὰ δυοῖν, vergl. firmitas, magnitudo, robur animi.

Gottergebenheit] religio 1) Momentan: Gefühl der Abhängigkeit, religiöse Scheu, Bedenken; 2) Als stehende Eigenschaft: = Frömmigkeit, Gottesfurcht. Damit verbindet sich sanctitas oder pietas = reine Gottesfurcht, Reinheit des Herzens. Vergl. spes, fiducia, confidentia. Cic. Off. I, 19, 6 elatio et magnitudo animi.

Gefühl der Erhebung etc.] Abstracta; animi sublatio Cic. Fin. II, 13. = animi elatio Tusc. IV, 13 (= ἔπαρσις); demnach muss Schmerz zerlegt werden in fletus und gemitus. Cf. Tusc. I, 30 illa lugubris lamentatio fletusque maerens.

lästiger Sittenprediger] assiduus, gravis, molestus virtutis exactor; vergl. virtutis magister. Vergl. Hor. ep. I, 1, 17.

gewichen sein] vertit, mutatur, consequitur. Vgl. auch Tusc. III, 46 Revocari igitur oportere a maerore ad cogitationem bonorum. Im Folg. ist zu beachten, dass man lat. die Strafe der Ankläger als Folge des hohen Grades der Reue auffasst: tanta poen. ut.

Alles zusammengenommen] omnibus rationibus conquisitis, oder ratione subducta.

V.

so — so] Quemadmodum — ita etc. Beachte diese Form für folg. deutsche Wendung: Während Cic. in früherer Zeit eine allzugrosse Verehrung genoss, wird er jetzt über Gebühr herabgesetzt (Statt cum und Conj. Impf.) § 49.

Vorgänge] quibus rebus accidit, factum est, ut etc. Beachte den Gegensatz!

In früherer Zeit] Beachte, dass die Erörterung mit der Andeutung eines Gegensatzes beginnt. Cf. zu § 45.

natürlich] scilicet, videlicet, cf. Cic. de Fin. I, § 28. Nunc dicam de voluptate, nihil scilicet novi, ea tamen, quae te ipsum probaturum esse confidam.

zufällig] durch temeritas oder inpetus auszudrücken; doch genügt inimicitiae; odium, ira, invidia, denn die „Leidenschaft“ ist in ihre (hier bestimmenden) Arten zu zerlegen.

War Sokrates] = Und in der That, wenn . . . so blieb es unbe- unbegreiflich: Nec vero etc. Vergl. Et profecto, wenn = wenn wirklich = si quidem.

farbloses Tugendideal] Cf. Hor. I. 24. 15 und Cic. Sest. § 19 exemplum imperii vestri, imaginem antiquitatis diceres intueri p. Rosc. Am. § 47: Haec conficta a poetis arbitror esse, ut effictos nostros mores in alienis personis expressamque imaginem nostram vitae cotidianae videremus. Dazu Tusc. I, 109 virtutis perfectae perfecto functus est munere. Finib. V, 43 Off. I, 15 farblos = vanus.

tieferes Verständniss seiner geschichtlichen Stellung] das deutsche Adjektiv, in so fern es ein gemildertes Urtheil ausdrückt, wird häufig im Lat. durch die Litotes gegeben. cf. Hor. I, 28, 14 mit Liv. XXX, 45, 5. Doch ist diese Form nur möglich, wenn das Subst. Verständniss durch einen positiven Begriff wiedergegeben wird. Dagegen vergl. ignoratio rerum Cic. cf. Sest. § 15 sicut vulgo ignari rerum loquebantur. Gesch. Stellung = locum obtinere in philosophorum numero.

es freilich] „Es“ deutet hin auf den folgenden Objectsatz. Vergl. Zumpt § 748, Kritz zu Sall. Cat. 51, 7.

berechtigte Interessen] veram aliquam rei. p. partem, oder nur societas, communis salus, denn das zuerst berechtigte Interesse des Staats ist salus rei. p. Ueber den Gebrauch von verus = in Wahrheit begründet, berechtigt vergl. C. Fr. Hermann Vind. Lat. p. 14.

um ihm in gutem Glauben entg.] Uebersetze: dass sie glaubten, ihm entgegen treten zu müssen.

wenn er daher doch etc.] Auf der einen Seite ist es unerklärlich etc., dagegen ist das factum der Anklage sicher auf schlechte Motive zurückzuführen: also Gegensatz und Bestimmtheit desselben = at vero. Vergl. Cic. de Finib. I, § 33. Tritt ein Gegensatz nicht ein, sondern findet bloss ein betonter Fortschritt statt von einer species zur andern innerhalb des gleichen genus, so gebraucht man iam vero. Für unseren Fall vergl. Itaque si nihilo minus (setius).

so konnte dies nur] Allgemein angenommenes Urtheil = videbatur, immer ohne Dat. in diesem Fall. Vergl. Z. § 751.

des persönlichen Hasses] ira, odium inimicorum, inimicitiae, vergl. Sest. § 15. Hass an und für sich ist immer persönlich, wenn auch rei p. causa suscepta. Doch vergl. privatus.

zu diesem Hasse] Im Deutschen hält die Deduction an dem so eben erörterten Hauptbegriff fest, im Lat. genügt pronominelle Andeutung vermittels res etc.

Schlechtigkeit] cf. Cic. p. Sulla § 70 hominem a pueritia non solum intemperantia et scelere, sed etiam consuetudine et studio in omni flagitio versatum. Vergl. Halm zu Cic. Sest. § 86, 2, 4, 129, 145. Verg. Aen. II, 164 scelerumque inventor Ulixes.

Auf ihren Antrieb sollten etc.] die Kraft eines deutschen Sollen

enthält der Acc. c. Inf., wenn der Gedanke der Vorstellung eines anderen angehört.

seiner Wolken] Nubes fabula. Warum werden Bühnenstücke immer als feminina behandelt?

und nachher etc.] Gegensatz der Hauptperson gegenüber der Nebenperson (Aristophanes)!

Er hat gezeigt dass] die einzelnen Punkte, Resultate der Untersuchung sind anzuführen mit primum, deinde, tum, denique etc.

am Allerwenigsten] certe non, oder im Anschluss an den vorausgehenden Satz: nec — nec vero.

VI.

unbeachtet bleiben] neglectum iacere, vergl. auch Cic. Finib. V § 86 si mala non sunt, iacet (= evertitur) omnis ratio Peripateticorum. Nach diesem Bilde (iacere — stare) ist Sen. epp. 91, 11 zu emendiren: operta iacent fluctibus, quae procul a conspectu maris stabant. § 50.

gefunden] = ferre.

fortwährend] etiam nunc.

zu Grunde liegen] Ausser referre, revocare ad vergl. Cic. p. Lig. § 4 profectio voluntatem habuit non turpem, remansio necessitatem etiam honestam. Vergl. über den weiten Gebrauch von habere (in sich enthalten). Nägelsb. § 110.

Politischer, relig., sittlicher Art] Gegenüber von salus rei p. beachte sacrorum morumque status (fester Bestand). Vergl. Cic. de part. orat. § 83 si quid necesse est — necesse autem id est, sine quo salvi liberive esse non possumus — id est reliquis et honestatibus in civili ratione et conmodis anteponendum. Wie honestates, so bedeutet der Plur. religiones unser Abstractum Religiosität oder religiöse Denkweise oder religiöse Handlungen = Kultus, cf. Nägelsb. § 65.

der herrschenden Vorstellung gemäss] = wie gewöhnlich geglaubt wird, oder volgaris hominum opinio.

ein schreiendes Unrecht] contra ius fasque; ein Unrecht, das zum Himmel um Rache schreit, denkt sich der Lat. als ein unaussprechliches, infandum scelus etc., cf. Verg. VIII, 578; II, 132. Vergl. Ellendt Cic. de Or. II, 322 Halm Sest. § 116, als = pro.

relativ berechtigt] iuris quadam specie niti etc. Relativ steht hier nicht im wissenschaftlichen Sinne; sonst vergl. Sen. ep. 43, 2. Nam magnitudo habet modum incertum: conparatio (= das relative Verhältniss) aut tollit aut deprimit. Cic. Top. 84. Cum autem quaeritur, quale quid sit, aut simpliciter (= absolut) quaeritur aut conparate (= cum ceteris conparando, Cic. Finib. III, 34), Part. orat. § 98: aequitas non simpliciter spectatur, sed ex conparatione nonnumquam, etc.

Ja von Einer Seite] Quid? quod exstitit (quispiam), qui.

Für das gesetzlichste Urth.] = dass Sokr., wenn irgend Jemand (cf. Lael. § 33) auf die gesetzlichste Weise (iuste et legitime Cic.

Off. I, 4, 13) verurtheilt worden sei. Ferner = welcher den Richterspruch (sententia) für das gerechteste Urtheil erklärte (iudicium iustum iudicare).

welche — herleitet] Man hüte sich das Abstractum zu gebrauchen sententia quae ducit! Der Lateiner kann die Thätigkeit des Herleitens nur der zu Grund liegenden Person zuschreiben, z. B. die Ansicht, welche das höchste Gut nur in der Tugend findet = qui summum bonum in una virtute ponunt Cic. Finib. I, 13, 42. Häufig ist die Umschreibung durch eorum qui oder durch den Gen. des Participiums. Hier ist zu übersetzen: welche glauben, dass Hass und Feindschaft Schuld gewesen (in causa est), dass Sokr. mit dem Tode bestraft wurde. Cf. Näg., § 29, 2.

nur dass etc.] = nur dass sie (nisi quod) die Vorstellung (opinio), die Sophisten seien bei der Sache betheiligt gewesen, als unhaltbar aufgeben.

diese Auffassung etc.] Vergl. die Form: innumerabilia dici possunt in hanc sententiam Cic. de Finib. III, 38.

sagt ausdrücklich] Cic. Tusc. V, 24 non usquam id quidem dicit omnino, sed quae dicit, idem valent. Hier genügt ipse, sonst vergl. haud ambigue (Liv. XLII, 23, 4), bei Vertragsbestimmungen auch diserte und expresse.

Anytos — Meletos — Ungunst] Person muss der Person, Abstractum dem Abstr. gegenüber gestellt werden: Anyti et Meleti opera, insidiis ╳ hominum invidia, odium.

Menschenprüfung] durch explorare und temptare, Abl. Ger. das Bild, welches in zuzog liegt, hat ähnlich der Lat., doch vergl. incurrere.

persönlich] i. e. auf seine eigene Rechnung = suo nomine. Vergl. Cic. de Finib. I, 49 nec timiditatem nec fortitudinem laudari suo nomine (= ipsam per se); patriae nomine (Im Interesse des Vaterlandes) laborare Cic. p. Sest. § 64, besonders mit Verben des Anklagens, Beschuldigens: reus non suo, sed meo nomine Cic. Sest. § 31, nomine neglegentiae suspectum esse, nomine sceleris coniurationisque damnati.

Plato — und nach der Xenoph. Apol.] et — et.

über athen. Staatsmänner] = er habe sich beleidigt gefühlt, dass Sokr. zu freimüthig und streng über ath. Magistrate und Redner urtheilte. Denn der Staatsmann ist im Alterthum entweder wirklich Beamter oder Redner in der Volksversammlung (δημηγοροῦντες).

und dadurch . . . beitrug] Hauptgedanke!

Unzufriedenheit] poenitere ist dafür die in den meisten Fällen passende Bezeichnung. Der Stand = fortuna.

So soll denn] Vergl. zu § 49.

Bei dem Angriff . . . . zum Gelingen] Gebraucht man für den ersten Ausdruck accusare, so ist für den zweiten condemnare nöthig, sonst nur res, weil der Begriff selbst eben angedeutet ist. Mitwirken vergl. incurrere.

zum Voraus] = an und für sich, vergl. omnino oder admodum.

VII.

der undankbarste Beruf, den man sich wählen kann] Nur nach Zumpt § 691 oder durch quo nihil und Conpar. Zu jenem Capitel Zumpt's ist zu bemerken, dass unus der Verstärkung halber auch mit Verben und Phrasen verbunden wird, die superlative Bedeutung haben, z. B. Cic. Or. § 104 Demosthenes quamquam unus eminet inter omnes in omni genere dicendi, tamen non semper inplet auris meas. Vergl. ibid. § 23, de Or. 1, § 30, Seyff. Lael. p. 12. Die Uebersetzung quod eligere possis wäre ein Germanismus. § 51.

rücksichtslos] sine ullo rerum hominumque respectu. Oder minime ambitiose nach Liv. XXIX, 36, Doed. ad Tac. Ann. IV, 64.

bindend] auctoritatem habere, afferre, sonst vergl. gravis, momentum (entscheidendes Gewicht, Bedeutung).

je fester S. . . . überzeugt waren] die subjective Ueberzeugung von einer Sache, das einseitige Hineinleben in eine Ansicht ist opinatio, vergl. Cic. Tusc. IV, 15 opinationem autem volunt esse inbecillam adsensionem, dazu als Adj. firma, stabilis, vergl. Seyff. zu Cic. Lael. § 62.

lässt sich erwarten] Es genügt dafür videlicet.

aus sachlichen Gründen] = um so weniger glaubten sie, dass nicht sowohl Privatfeindschaft, sondern die Rücksicht auf die Gesammtheit (ratio civilis, publica salus) die Anklage zur Folge gehabt habe. Für den letzteren Ausdruck vergl. die merkwürdige Form bei Cic. de Finib. 1, 37 detractio molestiae consecutionem adfert voluptatis = die Negation des Missbehagens hat zur positiven Folge das Vergnügen = doloris amotio successionem efficit voluptatis. Hier genügt accusationem adferre.

hätte er doch nur etc.] = Denn (Etenim, auf das folgende hindeutend) von dem sie wussten, dass er immer überall nur das Beste gewollt (magnam utilitatem ad vitae cultum) und erstrebt hat, wie hätten sie glauben können (Temp. u. Modus?), dass ihm (talis vir) Jemand in den Weg treten würde (inpugnare) wenn nicht aus beleidigter Selbstsucht? Selbstsucht ist hier nicht einseitige Rücksicht auf persönlichen Vortheil, cf. Cornif. IV, 35: avaritia est iniuriosa appetitio alienorum (suum tantum conmodum, utilitatem respiciens), sondern niedrige (sordida) Rachbegierde oder Hass, Missgunst (invidia) Scheelsucht (livor).

die Erzählung der X. Apologie] Zu beachten ist, wie der Lat. oft nur durch das Pronomen (hoc, illud) andeutet, was der deutsche substantivisch benennt. Da das Pronomen für sich inhaltsleer ist, so muss die Beziehung auf den Inhalt entweder von selbst deutlich sein oder sie muss durch einen eigenen Satz ausgedrückt werden (Acc. c. Inf. oder Relativsatz), z. B. hoc teneo beatum esse neminem nisi sapientem, an unserer Stelle: illud autem, quod . . traditur etc. Dadurch werden oft entbehrlich die Substantiva: Wort, Bemerkung, Erzählung, Aeusserung, Angabe, Wahrheit, Behauptung, Beobachtung, Wahrnehmung, Erfahrung,

Ueberzeugung, Urtheil, Gedanke, Ansicht, Grundsatz, **Maxime**, Reflexion, Zustand, Umstand, Gesetz, Vorschrift etc. Vergl. Seyff. Pal. Cic. p. 45, Nägelsb. Stil. § 44. Dennoch würde an unserer Stelle auch zwar nicht narratio, aber wohl narratiuncula passen.

höchstens — — aber nicht] Vergl. Cic. de Finib. III, § 11 ceterae philosophorum disciplinae, omnino (allerdings zwar) alia magis alia, sed tamen omnes, quae rem ullam virtutis aut turpitudinis expertem aut in bonis aut in malis numerent, eas non modo nihil adiuvare arbitror, sed ipsam depravare naturam. Das Adverb. summum ist nur in Verbindung mit Zahl- oder Zeitbegriffen gebräuchlich: triduo illum aut summum quadriduo esse periturum Cic. Mil. § 26, hodie aut summum cras.

weitverbreitet] Tropus: fundere. Vorurtheil gegen Jemand haben = male de aliquo existimare, danach Subst.

nur wegen dieser persönlichen Verletzung] Es ist hinzuzufügen: und nicht vielmehr (ac non) aus anderen Gründen. Et oder ac non steht (vergl. Zumpt § 334), wenn man mit der Negation auf eine ausgesprochene oder gedachte Meinung eines andern Beziehung nimmt, so dass in Folge dieser Opposition die Negation betont wird. Vergl. Cic. Rosc. Am. 92 quasi nunc id agatur, quis ex tanta multitudine occiderit, ac non hoc quaeratur etc. Vergl. Seyff. Lael. p. 22 sq. Cic. Sest. 44 (oben § 4).

seinen Zweck erreichen] Cic. Brut. § 13 quod volui consecutus sum, de Or. I, 53 quod volet perficere; I, 19 quod expetunt consequi. Vergl. Seyff. Pal. p. 94. Liv. XL, 48 quod petebat eis, sensit effectum; finis ist nicht schlechthin Zweck, sondern höchster letzter Zweck einer Sache, z. B. domus finis est usus. Vergl. Seyff. Lael. p. 137.

ernsthafte Verfolgung] haut segniter, naviter oppugnare.

Hermokopidenprozess] Vgl. Nep. Alc. III. IV.

die Aufregung etc.] furorem popularem (multidudinis) in aliquem instigare, convertere.

Auch Plato] quid quod etc.

ja er erklärt] idem vero.

unnützer Schwätzer] Vergl. auch Cic. ad Att. IV, 6, 2 si loquor de republica, quod oportet, insanus, si, quod opus est, servus existimor.

VIII.

§ 52. *vorübergehend*] Tac. Ann. I, 1 Dictaturae ad tempus sumebantur; Cic. Lael. § 53 simulatio ad tempus = eine temporäre Verstellung; das Adjectiv temporarius gebraucht wenigstens schon Seneca epp. I, 9, 19 hae sunt amicitiae, quas temporarias populus adpellat, es gehörte also der Vulgärsprache an.

herrschen] Prop. tenere (Liv. III, 20; VI, 35), obtinere (absolut = sich erhalten), vergl. Fabri ad Liv. XXI, 46, 10, Näg. Stil. § 112.

beschränkt bleiben] Cic. de leg. agr. II § 7 versatur magnus error,

mit Cic. de inp. Cn. Pomp. § 2 meus labor in privatorum periculis caste integreque versatus = die sich uneigennützig auf Privatprozesse beschränkt hat. Vergl. Näg. 109, 2. Etwas beschränken = circumscribere, ars dicendi terminis quibusdam saepta tenetur (Or. II, 5), exiguis finibus oratoris munus circumdedisti (Cic. Or. I, 264), nimia resecari oportet (Tusc. IV, 57), circumcidere und amputare (Ueberwucherndes Tusc. ibid., Acad. II, 138, Liv. XXXII, 27 sumptus), vergl. concludere und includere in parvum et angustum locum. Näg. Stil. § 129, 5.

Darstellung] i. e. Charakteristik des Sokrates = descriptio, Cic. Top. § 83. Eine Darstellung von Jem. geben = imaginem alicuius exponere, vergl. scribendi genus, ratio.

nöthig] Vergl. ex re esse. Ferner ist zu beachten, dass die Verba des Meinens und Glaubens oft den bestimmten Inhalt einer Willenserklärung des für gut, räthlich oder nöthig Haltens bekommen, z. B. Cic. de Or. I, 35 oratorem statuisti in omni genere sermonis et humanitatis esse perfectum, bona reddi censeo etc. Vergl Kühner ad Xenoph. Mem. II, 2, 1 und Seyff. Lael. § 74.

tiefe Wurzeln haben] 1. Bild von der Ausdehnung = serpere, cf. Cic. de Finib. V, 65 serpit sensim foras (caritas), ib. II, 45 serpit longius; 2. Vorstellung des Feststeckens = haerere, inhaerere animis, cf. Sall. Iug. 28, 1 Iugurthae omnia Romae venum ire in animo haeserat. Vergl. inveterascere (Caes. g. V, 41), insidere.

Was Aristophanes betrifft] Ueber die Anknüpfung an das Vorausgehende und Vorbereitung des Gegensatzes zum Folgenden vergl. § 2 und besonders p. 130. Es ist schon oben (§ 3) bemerkt, dass der Deutsche sich zur Hervorhebung eines Begriffs der Umschreibung, der Lateiner der Wortstellung bedient, cf. Liv. XXI, 4 Hannibal princeps in proelium ibat, postremus conserto proelio excedebat = war der Erste, der — der Letzte, welcher etc. Cic. Fam. XVI, 6 Tertiam ad te hanc epistolam scripsi eodem die = das ist bereits der dritte Brief, den ich etc. Auf dieselbe Weise muss man verfahren mit den deutschen Wendungen: rücksichtlih, in Hinsicht, in Betreff, wegen, wobei nur noch der aus der Umgangssprache hervorgegange Gebrauch der Präposition de zu beachten ist, cf. Cic. de Finib. IV, 12 de maximis fere rebus Stoici illos secuti sunt = gerade in Betreff der wichtigsten Lehren (= in iis locis, qui sunt de maximis rebus): Praepositio de absolute ponitur in significanda re, de qua agitur. Madv. ad Cic. de Finib III, 57. Ebenso absolut wird die Präp. ad gebraucht, cf. Cic. de Deorum natura I, 27 elephanto beluarum nulla prudentior, ad figuram quae vastior? (= wenn man die Gestalt ins Auge fasst). Vergl. Näg. Stil. § 122. Seyff. Pal. p. 11. Beziehungen auf schon Gesagtes oder Bekanntes werden gegeben durch quod, cf. Zumpt § 627, quod adtinet ad, cf. Cic. Fam I, 2, 4: quod ad popularem ratio-

nem attinet, id videmur consecuti, ut etc. Die Form: Ciceronem tantum abest, ut reprehendam, ut — bildet ebenfalls ein Auskunftsmittel = was den Cic. betrifft, so tadle ich ihn nicht etc. Vergl. Näg. § 148. Falsch ist quod pertinet ad. Reicht die Wortstellung nicht aus, so kann man die restringirende Partikel quidem hinzufügen.

in neuerer Zeit] nuper. Die erwähnte Ansicht vertrat Droysen.

Gesinnung] recti animi voluntas; vergl. auch Cic de inp. Pomp. 37 nihil amplum nihil magnum de rep. cogitare (sentire), Cat. III, 5: omnia de rep. praeclara atque egregia sentit, bene oder male sentire, cogitare de rep. Seyff. Lael. p. 228; Cic. Fam. XII. 15, 2 homo mihi cum familiaritate tum etiam sensibus in rep. coniunctissimus.

Ernst — Patriotismus] sanctus, sancte, sanctitas = sittlicher Ernst, cf. Cic. Rab. Post. § 8: multa sunt (in lege Julia) severius scripta, quam in antiquis legibus, et sanctius, Patriotismus ist Eifer für den Staat = studium rei p. Sall. Ing. 31, 1.

frivole Phraseologie] cf. Cornif. IV, 16 frivolus hic quidem iam et inliberalis sermo; frivolorum ac scaenicorum verborum (Plin. X, 7) sonitus, iactantia (nach Quint. I, 6, 20). Deor. Nat. II, 1 flumen inanium verborum, orationis siccitas.

in den Koth treten] Cic. p. Rosc. Am. 65 iura polluere, Liv. III, 36 iura obterere (mit Füssen treten). Beide Verba verbunden drücken das deutsche Adv. sicher (ungescheut) aus, vergl. Näg. Stil. § 81.

und ebenso war es Einseitigkeit] = wie — so; einseitig, cf. Cic. de Finib. IV, 36 quasi curta sententia, opp. perfecta et plena; solivaga et ieiuna, nuda et ieiuna, manca, infirma, inmatura; einseitige Vorliebe = caecus amor. Vergl. Näg. § 78, 5.

wenn — hervorgehoben worden sind] Vergl. § 50; Motiv = ratio.

Innere Unwahrheit] Vergl. Sen. dial. X, 2, 2 vaga et inconstans et sibi displicens levitas.

künstlerisch] auch elegantia.

Pathos] contentiones (Plaut.)

Romantik] Germanorum Gallorumque poëtarum genus, quod Romanense vocatur; denn der moderne Ausdruck kann und darf nicht verwischt werden.

Ausgehöhltheit] inanis, petulans, lascivus und die entspr. Subst.

Disharmonie] Vergl. Quint. IX, 3, 72 dissona venustas.

Stimmung] elatio animi, sonst habitus animorum Liv. XXXIV, 49.

schriller Misston] vergl. Cic. do Or. III, 41 vox extra modum absona atque absurda cf. Quint. XII, 10, 32. Die Wahrheit von Zellers Urtheil tritt besonders scharf an vielen Gedichten von H. Heine hervor, z. B. Werke XV. Bd. p. 102 beginnt er:

Wenn der Frühling kommt mit dem Sonnenschein,
Dann knospen und blühen die Blümlein auf;
Wenn der Mond beginnt seinen Strahlenlauf,
Dann schwimmen die Sternlein hinterdrein etc.

und schliesst:

Doch Lieder und Sterne und Blümelein,
Und Aeuglein und Mondglanz und Sonnenschein,
Wie sehr das Zeug Euch gefällt,
So macht's doch noch lang' keine Welt.

IX.

Statt dessen] at vero. § 53.

ungetrübte Schönheit] sinceritatem et suavitatem (elegantiam) sententiarum (= Aeusserungen) admirari, delectari.

Grundton] Ein Aequivalent ist im Lat. kaum zu finden, doch vergl. Cic. Or. II, 310 reliquae duae res, sicuti sanguis in corporibus, sic illae in perpetuis orationibus fusae esse debebunt. Vergl. spargere. Man könnte auch verwenden ratio stabilis firmaque Cic. Off. I, 67 (= als ein fester Charakterzug).

und wenn es] Relativum.

die Reinheit der poetischen Stimmung] sinceram voluptatem, venustatem ipsam (Näg. § 91). Vergl. den Tropus: candidus ardor animi refrigeratur, refrigescit.

Richtung geben] convertere.

einen wesentlich höheren Gegenstand anweisen] in multo ampliorem altioremque attollere locum, (dignitatem).

Nun müssen wir freilich etc.] Periode: Allerdings gestehen wir das zu (Quamquam id quidem etc., cf. Seyff. ad Lael. p. 227), aber, wenn es verkehrt war, so ist es deshalb noch keine Folge (consentaneum) etc. Ueber die letztere Form vergl. Näg. § 185: non si — iccirco, non quia — iccirco, cf. Cic. Deor. Nat. III, 70 non si is qui accepit bene utitur, iccirco is qui dedit amice dedit = so folgt noch nicht, dass der Geber etc. Finib. IV, 13 non enim (Zeno), si omnia non sequebatur, iccirco non erat ortus illinc. Rosc. Am. 94 non continuo, si me in gregem sicariorum dedi, sum sicarius. Statt iccirco sind alle Demonstr. zulässig, welche zu § 47 (extr.) aufgeführt sind. Auch die deutsche Fassung des Ausdrucks ist im Lateinischen zulässig: nec, si.... sequitur ilico (Cic. de fato 28), nec vero, si... sequitur Quint. XII, 11, 20).

altväterliche Sittlichkeit und Glaube] antiqua morum religionisque instituta. Es fehlte ihm durch desciscere (liberum esse aliqua re), cf. Liv. II, 36.

es ist verkehrt] perabsurdum est, Cic. de Finib. III, 27.

die alte Zeit zurückzufordern] senescentem antiquitatem excitare, cf. Näg. § 131. Der Gegensatz (denn darin liegt der innere Widerspruch) muss im Lat. schärfer ausgedrückt werden, z. B. so vielen musste er Widerstand leisten = tam multis restitit unus.

Nachdem Menschen und Verhältnisse so ganz andere geworden waren] in novitate rerum hominumque, cf. Cic. Lael. § 68 und Näg. § 67.

Wir haben ... hier einen von den Fällen etc.] Ex hac una re in curriculo rerum humanarum (= Geschichte) multum obvia videmus etc. Oder durch saepenumero accidit.

Princip] ratio; denn principium (der Ausgangspunkt) ist nur mit einem Genitiv der Sache zulässig.

huldigen, ohne es sich zu gestehen] invitum sequi, servire, oder durch nec sentire.

aber weil er .. ist — — weiss er — — und so etc. Im Lat. sind zwei Vordersätze nöthig, welche Einem Hauptsatz vorausgehen = a + b: A, sed quoniam — cum etc.

in seinem innersten Wesen] Nach Cic. de Or. II, 189 nisi omnes ii motus, quos orator adhibere volet iudici, in ipso oratore inpressi esse atque inusti videbuntur; im Geist der Zeit = moribus illis, illius aetatis moribus, cf. Näg. p. 183.

Widerspruch] Cic. Phil. II, 19 quia tantam rerum repugnantiam non vides. Sich verwickelt haben = constrictum teneri, sonst nur incurrere oder incidere.

X.

§ 54. *Fragen wir nun*] Per particulam atque transitur ad rei expositionem (subtiliorem rei distinctionem et demonstrationem), quasi sit: et cum res ita se habeat et demonstranda sit. Latini etiam dicunt igitur: nos und, so, also, nun. Hand Tursell. I, 497. Fragen = quaestionem instituere.

über die Anklage] = den Inhalt der Klage = reprehensio et accusatio. Cf. Halm ad Cic. p. Sest. (ed. Koehl.) p. 103. 297.

zwischen den zwei Annahmen die Wahl] Nicht optio eligendi (cf. Madv. de Finib. I, 33), sondern disiunctio (= Alternative) relinquitur (auch alterum), cf. Cic. Acad. II, 97. Nam si e contrariis disiunctio — contraria autem ea dico, cuius alterum aiat, alterum neget — si talis disiunctio falsa potest esse, nulla vera est.

seinem politischen Glaubensbekenntniss] Politisch ist nicht politicus, sondern civilis, urbanus, ad rem puplicam pertinens; hier ratio et doctrina rei publicae tractandae. Vergl. Näg. Stil. § 2, 2, oder de administratione rei publicae.

in sittlicher Hinsicht] ad honestatem, cf. Näg. § 122.

fallen zusammen] inter se apta et conexa sunt. Vergl. Näg. Stil. § 81.

das demokratische Interesse] = a popularibus, ab auctoribus conmunis libertatis.

Oligarchen] optimates, nobilitas (collectiv).

gerade zu] haut perplexe, auch = unumwunden. Nägelsb. p. 86 führt ferner an: definite, nominatim, dilucide, aperte, plane, omnino, diserte. Vergl. Fabri ad Liv. XXI, 19, 3. Sonst beachte profiteri, praedicare etc. (= ohne Bedenken.)

um die Zeit] quo tempore etc.

in Zusammenhang] inplicare.

die demokratische Wahl] popularis levitas sorte eligit magistratus.

Misshandlung] adflictare, vexare, exagitare.

XI.

Stehen bleiben] acquiescere in aliqua re; doch vergl. Cic. de Finib. II, § 3 quamquam admodum delectatus sum eius oratione perpetua, tamen commodius, cum in rebus singulis insistas etc. Vergl. subsistere in aliqua re. § 55.

Schon die Anklage gegen den Philosophen] = Schon (Pron.) die Anklageschrift stellt etc.

in den Vordergrund stellen] Hier nur commemorare (denn eine antidemokratische Gesinnung wird überhaupt nicht erwähnt); sonst primo loco conlocare. Von Oertern und Gegenden gesagt ist Vordergrund = lux, cf. Cic. de inp. Cn. Pomp. § 8 in Asiae luce versari. Vergl. Seyff. ad. Cic. Lael. p. 189.

gegen den sittlichen und religiösen Charakter] contra S. doctrinam (rationem) tamquam morum religionumque sanctitati infestam (noxiam).

Wenn wir aber doch] Quamquam si, si nihilo minus, quamquam si nihilo minus; im Hauptsatz folgt dann: quomodo tandem oder quomodo tamen, cf. Quintil. IV, 2, 75 Licet omnia contra nos sint, quo modo tamen evitare expositionem salva causae ratione possumus? Vergl. Wichert Lat. Stillehre § 166.

vereinigen] confundere, cf. Cic. Tusc. I, 23 Cuperem equidem utrumque, si posset, sed est difficile confundere. „Confundere enim exquisitiore usu nonnumquam ponitur pro coniungere, consociare, metaphora ducta a metallorum coctura.“ Kühner.

Schuld] Es ist die Anschuldigung des Vergehens, keineswegs das Vergehen selbst gemeint. Vergehen gegen Sitten- oder Staatsgesetze = delictum, kommt dies vor Gericht, so ist es eine Anschuldigung = crimen; culpa ist die Verschuldung, insofern Jem. im Fall erscheint, das delictum begangen zu haben, gleichviel ob aus Unachtsamkeit oder mit Vorsatz. Weber Uebungsschule p. 172.

Aufklärung] Eruditio oder doctrina reicht hier kaum aus, so dass man zu Umschreibungen genöthigt ist, etwa: profectae illae notiones, cognitiones, oder auch nova sapientia.

weder die einzige noch die hauptsächlichste Ursache] Als reiner Zahlbegriff (ein einziger, nicht zwei, drei etc.) ist unicus, vergl. unicus filius, dagegen in uno C. Mario spes rei p. omnis ponitur. Vergl. Süpfle II, p. 7; dann ist unicus = einzig in seiner Art = egregius, eminens, cf. Död. Syn. VI, 111. Für unsere Stelle vergl. Hor. ep. I, 6, 2. Nil admirari prope res est una, Numici, solaque (= für sich, ohne andere adiumenta) quae possit facere et servare beatum.

für den Fall Athens] remp. conficere Cic. p. Sestio § 53, rei p. naufragium. So ist zu emendiren Cic. p. Sest. § 50: Atqui ille (C. Marius) vitam suam, ne inultus esset, ad incertissimam spem et ad rei p. naufragium reservavit etc. Vergl. evertere, labefactare, adfligere rem. p., fortuna rei p. fatalis.

Beitragen] In Wirklichkeit = beraubten den Staat der Auctorität = infirmare, cf. Halm ad Cic. p. Sestio § 40.

Waren doch] = quidem, cf. Aem. Prob. XIII, 1, 3. Hic autem velut hereditate relictum odium paternum erga Romanos sic conservavit, ut prius animam quam id deposuerit; qui quidem cum patria pulsus esset et alienarum opum indigeret numquam destiterit animo bellare cum Romanis.

Demagogen] turbulenti cives Cic. Brut. § 28; zerreissen = lacerare.

Einfälle des Einzelnen] opiniones ac iudicia levitatis Cic. de Finib. III, 35; domesticum iudicium atque animi conscientia Caes. b. c. III, 60, 2.

an die Stelle setzen] anteponere.

das Recht] aequitas, cf. Cic. Off. I, 62. Vergl. iuris religio, iura et exempla (Cic. p. Deiot. § 32).

gesinnungslos] Liv. XXXI, 33, 11 ingeniorum levitas, also hier rhetorum levitas.

Reichthum technischer Mittel] Nicht sowohl artis praecepta, als varietas ornamentorum, ars et copia orationis.

Grundübel] causam alicuius rei ab aliqua re repetere etc.; dadurch fällt meinten weg.

Diese Stimmung sich verschärfte] animi exasperantur, exacerbantur, augetur invidia Liv. XLII, 21, 2.

XII.

§ 56. *Natürlich daher*] Consentaneum est, opp. = absurdum, perabsurdum est (= es ist ungereimt). Cf. Cic. de Deor. Nat. II, 42. Cum igitur aliorum animantium ortus in terra sit, aliorum in aqua, in aëre aliorum, absurdum esse Aristoteli videtur in ea parte, quae sit ad gignenda animantia aptissima, animal gigni nullum putare. — — Quare cum in aethere astra gignantur, consentaneum est in iis sensum inesse et intellegentiam (= Wahrnehmungs- und Denkvermögen.) Off. I, 68 Non est autem consentaneum etc.

politische Unabhängigkeit] diese besteht wesentlich in der Handhabung des nationalen Rechtes (vgl. αὐτόνομος), daher iura et libertatem. Vergl. umgekehrt zur Bezeichnung der politischen Abhängigkeit Liv. XXIII, 15, 9 rem Nolanam in ius dicionemque dare voluerat Poeno; XXI, 61, 7 in ius dicionemque recipere; ähnlich ius atque arbitrium, in arbitrium dicionemque, ius inperiumque, ius iudiciumque. Vergl. Fabri ad Liv. XXI, 61, 7. XXIV, 37, 9.

das Uebel an der Wurzel abzuschneiden] = durch Unterdrückung (e rep. tollere) der Sophisten die Urheber (fons et auctor) des Verderbens zu beseitigen. Sonst vergl. radicitus evellere, auch radices agere (= Wurzel fassen) wird trop. gebraucht.

in manchen seiner Schüler empfunden zu haben] Vergl. Tac. Hist. II, 12 ut adversus inmodestiam disciplinae corruptus ita proeliorum avidus.

Was ist — erklärlicher] Cic. de Finib. III, § 41 Mihi autem nihil tam perspicuum videtur quam has sententias eorum philosophorum re inter se magis quam verbis dissidere.

zu thun war] Vergl. omne consilium, studium, officium, operam, laborem, diligentiam conferre ad remp. etc. Denn die rhetorische Sprache des Römers liebt es, einen Gesammtbegriff in seine Theile zu zerlegen = μερισμός. Cf. Cornif. IV, 47 Distributio est, cum in pluris res aut personas negotia quaedam certa dispertiuntur, hoc modo: senatus est officium consilio civitatem iuvare, magistratus est officium opera et diligentia consequi senatus voluntatem etc.

fiel als ein Opfer] succumbere invidiae oder Liv. III, 59, 5 neque erat dubium, quin turbato rei p. statu tempori succubuissent.

das Hauptmotiv] Vergl. = causam facere (quo sublato controversia stare non potest Cic. de Or. II, 132).

eine unmittelbare Folge] res tamquam secundaria aliqua re nectitur.

Ausläufer] rami quasi diffunduntur wird auch im Lat. trop. gebraucht, cf. Cic. Tusc. III, § 13.

XIII.

Missverständniss] error, opinionis errore contractum Cic. Tusc. I, 82. Im Gegensatz zu re oder natura auch bloss opinio. Vergl. A. Wesenberg Emend. Cic. Tusc. Disp. part. II, p. 53. § 57.

Verdrehung] = calumnia.

Consequenzmacherei] Cic. Off. I 33. Existunt etiam saepe iniuriae calumnia quadam et nimis callida, sed malitiosa iuris interpretatione.

Er soll . . sein Daemonium angewandt haben etc.] Figur der Subiectio, cf. Seyff. Scholae Lat. I, 100. Cornif. IV, 33: Subiectio (ὑποφορά, ἀνθυποφορά) est, cum interrogamus adversarios aut quaerimus ipsi a nobis, quid ab illis aut quid contra nos dici possit, deinde subicimus id, quod oportet dici, hoc modo: Quaero igitur, unde iste tam pecuniosus factus sit; amplum patrimonium relictum est? at patris bona venierunt, hereditas aliqua venit? non potest dici, set etiam a necessariis omnibus exheredatus est. Praemium aliquod ex lite aut iudicio cepit? etc. Die Fragen werden entweder mit keiner Fragepartikel oder nur mit ne — an eingeführt, oder zur Abwechselung eine ironische Wendung mit credo oder scilicet. Die Widerlegung wird am häufigsten mit at eingeführt oder durch das Pronomen relativum. Darüber vergl. Näg. lat. Stil. p. 534.

die Orakel] Umschreibung durch auctoritatem . . . pervertere.

es war ein Privatorakel] = er hatte es (illud) als ein Privatorakel.

Alleinbesitz] da hier ius praecipuum oder arbitrium nicht ausreicht, so dürfte man hier, wenn auch der antiken Bedeutung nicht ganz entsprechend, privilegium wählen.

der göttlichen Offenbarungen] Etwa monitus divom Verg. VI. 533; IV, 282; vergl interpretes divom Verg. IV, 608 und von Asilas X, 175 hominum divomque interpres. Vergl. Hor. Carm. I, 10, 6

nuntius deorum. Vergl. Caes. b. g. VI, 13. Druides rebus divinis intersunt, sacrificia publica ac privata procurant, religiones interpretantur. Ihre Lehre bezeichnet Caes. mit disciplina.

Meteorosophie] Cic. de Fin. V § 58 consideratio cognitioque (nicht etwa cogitatio!) rerum coelestium et earum, quas a natura occultatas (involutas) indagare ratio potest. ibid. § 87 investigatio naturae. Weitere Wendungen bei Wesenberg Emend. Tusc. III, p. 15. Die Meteorosophie hat Cicero im Sinne, wenn er Off. I, 19 sagt: alterum est vitium, quod quidam nimis magnum studium multamque operam in res obscuras atque difficiles conferunt easdemque non necessarias. Das griechische φυσιολογία übersetzt Cic. de Div. I, 90 mit naturae ratio. atheistisch = deum ex rerum natura tollens.

trennten] segregare. Die Verba des Trennens und der Verschiedenheit verbindet Cic. vorwiegend mit der Präp. a, ab. Vergl. Wesenberg Emend. Cic. Tusc. III p. 24 sqq. Cf. § 68.

Entschiedenheit für's Gute] amor et studium honesti, honestatis.

der Werth eines Unterrichts] Indirekter Fragesatz, cf. Liv. XXIX, 17, 1 scio quanti aestimentur nostrae apud vos querellae. Ueberhaupt ist zu beachten, dass Subjecte oder Objecte von unbestimmter, problematischer Existenz nicht in Form von Substantiven, sondern in Fragesätzen ausgedrückt werden. Wenn wir sagen: der Werth ... lässt sich nur nach der Gesammtwirkung beurtheilen, so erscheint es im Augenblicke zweifelhaft, ob darunter Werth oder Unwerth zu verstehen ist. Vergl. Liv. III, 40, 10: cum per tot menses vacua civitate nemo, iusti ne magistratus summae rerum praeessent, controversiam fecerit. „Die Existenz eines Orpheus in Zweifel ziehen“ übersetzt Näg. Stil. § 38, 3: Orpheus an nullus fuerit dubitare. Cf. Cic. de rep. II, 16. Vergl. indessen Cic. Tusc. II, 3 effectus eloquentiae est audientium approbatio (= das was erwirkt werden soll = Absicht und Resultat).

lässt sich Beurtheilung] metiri aliqua re oder auch dirigere, cf. Cic. de Fin. II, 71.

als man es nur wünschen kann] Vergl. Liv. XLII, 11, 3 quorum beneficio in ea fortuna esset (Eumenes) supra quam ne optare quidem auderet. Zeugniss: testimonium et praeconium alicui tribuere.

selbstverständlich] Partikel.

unbillige Folgerung] iniquissime hoc concluditur (ex concessis).

in seinem Munde] = si ipsum audias.

um ein brauchbarer und geachteter Mensch zu werden] = um der menschlichen Gesellschaft zu dienen und selbst geehrt zu werden.

gram sein] Tropus: excandescere. Vergl. caeco quodam mentis inpetu insectari.

klüger] sollertia et scientia = dass er der Erfindsamkeit und dem Wissen nach die Söhne über die Väter erhebe.

XIV.

Ein Anderes wäre es — — allein davon war S. weit entfernt] Kurz zusammenzuziehen durch das präoccupirende nam. Vergl. Seyff. Scholae Lat. I p. 30 sqq. § 58.

die Verpflichtungen der Kinder] Vergl. pietatis auctor sum; contemptum prae se ferre.

Von grösserem Gewicht] maius est illud etc. Vergl. Seyff. ad Cic. Lael. § 29 p. 195.

berührt wird] Vergl. adiungere.

das Verhältniss des Ph. etc.] Im Lat. bestimmter = dass Sokr. gewohnt war gegen die ath. Demokratie zu sprechen (exagitare). Doch vergl. Cic. de rep. III, § 47. Adgnosco tuum morem istum aversum a ratione populi; Demokratie übersetzt Cicero an derselben Stelle mit popularis respublica, I, 42 civitas popularis; Aristokratie = optimatium dominatus, Aristokraten = optimates, patres, delecti ac principes cives. Die 3 Parekbasen:
1) die παρέκβασις des regnum (rex) ist dominatio (dominus);
2) die der Aristokratie ist die Oligarchie = factio (de rep. I, 69) oder paucorum consensus et factio (I, 44);
3) Aus der Demokratie (ex populo) entsteht die Ochlokratie = turba et confusio. Vergl. Cic. p. Flacco § 15 sq.

nach dem Erfolge des Looses] sorte ductus ad gubernacula accedit Cic. de rep. I, 51. Dem ductus entsprechend muss zu Wahl ein angemessenes Participium gefunden werden.

gleich kam] perinde ac etc. Statt perinde ac si ist proinde ac si in den besten Handschriften beglaubigt, cf. Scriptt. Critt. spec. p. 30.

benutzten] surripere (= auffangen).

nicht verfehlten] movere, cf. §. 55; incitare, exasperare.

freimüthiger Tadel] ἓν διὰ δυοῖν!

ist noch kein Hochverrath] non habet, cf. § 50.

einschlossen] finibus circumscribere.

doch gerade] vero; dem entsprechend muss der deutsche Vordersatz umgebildet werden.

Denk- und Redefreiheit] libera et oratio et cogitatio; nec oratio nec cogitatio ullis erat vinclis legum adstricta. Zu libera kann man fügen: ac paene effrenata = unbeschränkt.

einen wesentlichen Theil der Demokr. Ph.] Vergl. Cic. de rep. II § 17. Romulus haec egregia duo firmamenta reipublicae peperit, auspicia et senatum. Wesentliche Eigenschaften = rerum naturae Cic. de Finib. V, 57; wesentlich sein für etwas = valere, cf. Näg. Stil. § 111.

unveräusserliches Recht] suum ac proprium ius oder aequitas (vergl. Cic. de rep. I, 53).

XV.

Parteikämpfe] seditiones atque discordiae Cic. Off. I, 85. Ibid. 86 pestifera bella civilia, intestina bella Liv. XLII, 5, 11. § 59.

politische Ansichten] Cic. de rep. I, 13 in explicandis rationibus rerum civilium = politischer Verhältnisse = Politik. Ausserdem beachte die Umschreibung mit sentire de rep., iudicare etc.
Die offenkundigen Freunde durften ihre Farbe bekennen — —
und ein Sokr. hätte nicht etc.] Argumentum ex contrario oder ἐνθύμημα, wobei zu beachten, dass das im deutschen gewöhnliche und im Lat. nicht übersetzt werden darf. (Vergl. § 69). Vergl. Cic. Tusc. V, 90. An Scythes Anacharsis potuit pro nihilo pecuniam ducere, nostrates philosophi facere non potuerunt? „Quod Handius (ad Wopkens. Lectt. Tull. p. 2). Orellius, Kuehnerus in hoc per bimembrem interrogationem concludendi genere (cf. Madv. gr. § 328 n. Seyff. Schol. Lat. I p. 113 sqq.) negant duo praeterita umquam poni, set semper in posteriore membro aut futurum aut praesens, satis habeo conferre Cic. p. Balbo § 54 (Madv. Opusc. II p. 47). de Finib. I § 72, de domo § 26.“ Wesenberg Em. Tusc. III p. 31. An unserer Stelle ist eine andere Form als die von Wesenberg vertheidigte gar nicht möglich.
durften ihre Farbe ungefährdet bekennen] studium prae se ferre, iactare.
das Bestehende] Entw. constitutam rempublicam oder constitutum ius ac libertatem (mores) rei p., cf. Cic. de rep. I, 3.
In seinem thatsächlichen Verhalten — fiel ihm nichts zur Last] vita moribusque nihil contra legem conmittere, vergl. Cic. p. Mur. § 5. Sonst beachte facta, cf. Näg. § 40.
in musterhafter Weise] Etwa religiose ac perfecte.
entschiedene Ueberzeugung] firma ac stabilis ratio.
Parteigänger der Oligarchie] ad factionem optimatium se adplicare, se addicere, vergl. Hor. ep. I, 1, 14.
aufs Spiel gesetzt] in discrimen offerre, cf. zu § 12.
ohne den Schutz des gesetzlichen Rechtsverfahrens] indicta (inperfecta) causa. cf. Tac. Ann. II, 65 neque se neque senatum nisi cognita causa ius et iniuriam discreturos.
preisgeben zu lassen] obici. proici.
ausgesprochene Parteifärbung] omnino sentire, facere cum aliqua parte, factione.
und wenn allerdings etc.] = die Mehrzahl allerdings (quidem); im Gegensatz folgt sed oder sed tamen.
und also wohl auch] ac nescio an.
politische Unthätigkeit] cf. Cic. Off. I, 69 multi autem sunt et fuerunt, qui eam quam dico tranquillitatem expetentes a negotiis publicis se removerint ad otiumque perfugerint. Warum würde hier eine negative Wendung: rempublicam non capessere, ad remp. non adcedere nicht genügen?
von verschiedenen Standpunkten] Nur alii aliter.
zu der er nicht gemacht war] cui non suffecturus videbatur; doch sagt man eben so gut und richtiger: natus non sum ad aliquam rem.
wenn Jemand die staatsmännische Laufbahn vermeidet] Es ist uns

geläufig, nach neutralen Ausdrücken den Inhalt nur bedingungsweise anzugeben, z. B. Es ist eine Schande, wenn man gegen das Gesetz des Staates handelt. Lateinisch kann dies nur heissen, falls der Gedanke seine allgemeine Geltung behalten soll: turpe est contra ius publicum ac legitimum aliquid conmittere. Es ist für alle gutgesinnten Bürger ein Vortheil, wenn die Verfassung unverletzt in Kraft ist = omnibus bonis expedit salvam esse rempublicam.

Mittelbar] demonstrativ: hoc in genere. Es ist nicht genug zu betonen, wie statt des bestimmten Begriffs in Uebergängen, wenn derselbe im Vorausgehenden schon zur Genüge erörtert ist, also besonders statt der lästigen Wiederholung desselben Substantiv's (auch eines ganzen Gedankens) der Lat. das allgemeinste genus wählt: res, oder auch genus, ratio. Vergl. Seyff. Pal. p. 44.

sein bürgerlicher Verkehr] = als Bürger, oder: gegenüber dem Staat.

XVI.

Es sind aber allerdings] Quamquam. Ueber die deutsche Umschreibung statt der lat. Betonung durch Wortstellung vergl. zu § 3 p. 93. § 60

sein ganzer Standpunkt] = universa ratio et voluntas, cf. Cic. de Or. II, 92 ex Graecorum scriptis cuiusque aetatis quae dicendi ratio voluntasque fuerit intellegi potest. Vergl. Näg. § 67, 2. Doch genügt hier: universa doctrina.

die Voraussetzungen . . . der Sittlichkeit] rationes honestae actionis (auch Plur.)

wie dies treffend Hegel gezeigt hat] Vergl. Off. I, 22 ut praeclare scriptum est a Platone. Uebrigens ist die treffliche und scharfe Erörterung Hegels (Vorles. über die Gesch. der Philos. XIV. Bd. der Werke p. 81 sqq.) sehr zu beachten.

tiefgehender Widerspruch] maxima dissensio, discrepantia; vergl. Cic. de Fin. I, 46 omnis vita perturbatur (= steht dazu in einem tiefen Widerspruch).

Lebensform] institutum, bene institutum.

es stützt sich theils auf die unbedingte Geltung der Staatsgesetze] Im Lat. ist der Ausdruck zu kürzen: auf Auctorität theils der unbedingt (bene) geltenden (constitutus) Staatsgesetze (ius publicum ac legitimum).

theils — theils und besonders] cum — tum etiam (vero).

auf jene überwältigende Macht der Gewohnheit etc.] V: theils der Sitte der Vorfahren (= der überlieferten Sitte) und der Erziehung. Der Ausdruck: jene überwältigende Macht kann wohl als Apposition zu mos maiorum gesetzt werden, da aber die sittliche Macht = auctoritas ist und mos maiorum noch von auctoritas abhängt, so bleibt er besser unübersetzt.

welche erscheinen liess] Consecutivsatz: so dass die gemeinsamen Ueberzeugungen (conmunes omnium consensus et instituta, cf. Cic. Tusc. IV, 7 nos institutum tenebimus) als (Madv. gr. § 220 n. 2) das

ungeschriebene Gesetz (Cic. de legg. I, 42 sive est illa scripta uspiam sive nusquam) und gewissermassen als göttliche Satzungen (iura) erschienen.

von dem Niemand sagen kann, wann es gegeben ist] deren Anfänge (iuris principia Cic. de legg. I, 28). Niemand weiss woher sie zu datiren (repetere) sind.

schlechthin] utique (= πέρ), cf. Näg. ad Hom. Iliad. I, 353.

Verbrechen gegen die Götter und das Gemeinwesen] cf. Liv. XXIX. 18, 20 et ille omni divino humanoque liberetur scelere.

Berechtigung] sanctitas ac veritas.

eben deswegen] iccirco, so dass der vorausgehende Satz subordinirt wird.

wurde nicht das Bedürfniss empfunden] non erat, quod etc.

die Gründe untersuchen] inquirere in aliquam rem, cf. Seneca ep. II, 1, 10.

durch subjective Reflexion zu stützen] ratione confirmare, stabilire.

Zweckmässigkeit] aliquid in rem est, cf. Fabri ad Sall. Cat. 20, 1.

und nur wo aus dieser persönlichen Ueb. heraus gehandelt wird] Im Lat. nur Subst. Vergl. omnis actio naturae et rationi consentanea virtus est Cic.

richtiges Verhalten] recta et congruens (naturae) actio cf. Tusc. IV, 34.

dialektisch] Hier percunctando?

Grundsätzen] institutorum ratio, cf. Näg. § 63.

gereinigt und verschärft] Cf. Sen. Nat. quaestt. IV, 5, 1 immo si omnia argumenta ad obrussam (Feuerprobe, Prüfstein) coeperimus exigere etc. Cic. Brut. § 258. Quo magis expurgandus est sermo et adhibenda tamquam obrussa ratio (wissenschaftliche Methode) quae mutari non potest, nec utendum pravissima consuetudinis regula.

eudämonistisch] ad bene (beateque) vivendum referre, revocare.

XVII.

§ 61. *Standpunkt*] ratio; mit dem Maasse . . bemessen = dirigere, examinare.

absprechen] dignitatem detrahere, adimere, auch mit negare.

herabsetzen] deicere, deminuere.

Eigenliebe] Nur animus.

in Frage stellen] Vergl. Cic. Tusc. II, 27. Sic ad malam domesticam disciplinam vitamque umbratilem et delicatam cum accesserunt etiam poëtae, nervos omnis virtutis elidunt.

dem Volkswillen] civilis ratio et voluntas, opp. suo quisque iudicio.

sich entscheiden] cf. Sall. Iug. 13, 1 in duas partis discedunt Numidae.

Erklärung] vox, cf. Cic. de legg. I, 33 unde est illa Pythagorea vox.

dem Gotte mehr gehorchen] Vergl. ausser § 46 noch Cic. de legg. III, § 3. Nam et hic (mundus) deo paret et huic oboediunt maria terraeque et hominum vita iussis supremae legis optemperat.

in einem harten und unauflöslichen Widerspruch] Benutze Cic. pro Caelio § 12 monstrum (Catilina) ex contrariis diversisque et inter se pugnantibus naturae studiis cupiditatibusque conflatum. Vergl. diiuncta aliqua res atque contraria.

Ergebnissen] rerum, opp. rationum. Nach Caes. civ. I, 11, 1 magnam pacis desperationem affere übersetze: rationum diversitas nullam rerum spem affert convenientiae, aequabilitatis.
ihrem ganzen Charakter nach] genere ipso Cic. p. Cluentio § 164.
einseitiges Uebergewicht] nimium studium; doch dürfte der freilich rhetorische Ausdruck (bei Cornif.) exsuperantia auch hier gut zu verwenden sein.
kaum] Subjective Färbung = opinor, credo.
in ihrem vollen Umfang] omnis (nachgestellt).
voreilig] praeceps, praecipitare.

XVIII.

mit sich selbst ins Reine kommen] suarum rerum tamquam rationes subducere oder nach Sen. ep. I, 4, 1 emendare animum et conponere; se ipsum instituere contemplarique Cic. de rep. II, 69. § 62.
in dem bestehenden Staat] illa resp., illa rei p. forma.
die ganze nach Innen gewendete Richtung] intimum animum cognitione pervidere, pernoscere, perspicere; Seneca kurz: animi dispectio.
den Sinn für politisches Wirken zu schwächen] studium rei publicae infirmare.
die moralische Vervollkommnung] perfectio naturae.
Thätigkeit für das Gemeinwesen] negotia publica, operae forenses. Beachte den Plural!
Abgeleitet und untergeordnet] res secundaria ac minoris momenti. Vergl. appendix, accessio, additamentum (ἐν ἐπανθήκης μέρει).
Forderung des Wissens] Ein Wort!
folgerichtiger entwickelt] Zu benutzen Cic. Tusc. V, 31. Non igitur ex singulis vocibus philosophi spectandi sunt, sed ex perpetuitate atque constantia.
darauf ansehen] examinare ad normam, regulam, hier ad volgares notiones.
dämonischen Zeichen] Cic. de div. I, 122. Hoc nimirum est illud, quod de Socrate accepimus quodque ab ipso in libris Socraticorum saepe dicitur, esse divinum quiddam, quod δαιμόνιον appellat, cui semper ipse paruerit, numquam inpellenti, saepe revocanti. Ibid. § 123 praesagitio divina, signum a deo datum.
innere Gefühl] conscientia, cf. Cic. de Fin. II, 71, statt = contemnere!
verständige Einsicht] fallax iudicium, errantem opinionem aucupari.

XIX.

Vorläufer und Begründer] praemunire et fundare nostram honestatis speciem rerumque humanarum contemplationem. § 63.
neue Recht] der Ton liegt auf neu, daher novitas iuris, cf. Zumpt § 672. Seyff. Lael. p. 199.
einen Selbstmord begehen] evertere; Staat darf nicht Subject bleiben. Ueber einen ähnlichen Tropus im Lat. vergl. Cic. pro Sesto § 44 (cf. p. 94). Sonst beachte ausser, mortem sponte sumere, Tac. Ann. II, 66).

denken wir uns daher] cf. Cic. p. Mil. § 79 fingite animis — — fingite cogitatione imaginem huius condicionis meae. p. Balb. § 47 exsistat ergo ille vir parumper cogitatione vestra etc. Oder bloss si c. Coniunct. Am besten nach Cic. de rep. III, 27 Quaero si duo sint, quorum alter optimus vir, alter insigni scelere et audacia, et si in eo sit errore civitas, ut bonum illum virum sceleratum nefarium putet, contra autem qui sit inprobissimus, existimet esse summa probitate ac fide: quis tandem erit tam demens, qui dubitet, utrum se esse malit.

nicht etwa — sondern selbst] Vergl. Zumpt. § 724.

und wenn nun] cf. Cic. de legg. I, 23 Quibus autem conmunio iuris est, ei civitatis eiusdem habendi sunt; si vero isdem inperiis et potestatibus parent, multo iam (etiam?) magis.

einem richterlichen Verbot] durch auctoritas. Cf. p. 134.

XX.

§ 64. *Eine andere Frage ist es freilich*] = Wenn wir freilich dagegen (at vero) fragen, ob nicht (an) — mit Unrecht gehandelt hat (iniuria aliquid facere) etc. Der Satz: und damit etc. kann in Form der Parenthese eingefügt werden.

es zu leicht nehmen] leviter attingere, praetermittere.

auftreten] exsistere oder auch prodire.

in der Periode nach] Nur ab.

diese Auffassung] demonstratio et defensio (Art der Vertheidigung).

jene substantielle Sittlichkeit] honestas antiquitus tradita animisque quasi insita, antiquae probitatis fideique vis et auctoritas.

aber in dem gesinnungslosen Spiel der Ehrsucht] Vergl. Cic. de rep. I, 68 Sic tamquam pilam rapiunt inter se reip. statum tyranni ab regibus, ab iis autem principes aut populi, a quibus aut factiones aut tyranni. Uebersetze: aber in gesinnungslosen (levitas) Ränken und Ehrsucht mit einander wetteifernd den Staat (status reip.) wie einen Spielball an sich rissen.

in den Gedanken eingelebt] inveterascit opinio; ferner ius naturale, opp. publicum.

der alten Zucht] antiquitas et severitas disciplinae oder severi maiorum mores.

Lachen — Unmuth] risus — indignitas (indignatio).

die skeptischen Verse] versus, voces ad rationem eorum, qui contra omnia disserunt, elatae. Vergl. Cic. de Deor. nat. I, § 11.

die heiteren Einfälle] sales ac lepores (facetiae), cf. Cic. de Or. II., 98. Beachte Hor. ep. II, 3, 270 at vestri proavi Plautinos et numeros et laudavere sales (sprüchwörtlich), nimium patienter utrumque.

vorurtheilsfrei] Nur liber. So ist auch zu erklären Cic. de Fin. I. 23. Quod (das Princip, dass die ἡδονή das summum bonum sei) quamquam Aristippi est a Cyrenaicisque melius liberiusque

defenditur etc., nulla opinionum vanitate constricti, nach Cic. legg. I, 29.

Vergeltung] Durch conpensare, oder auch remuneratio (resurrectio = Auferstehung); divini supplicii metu Cic. de legg. II, 16.

XXI.

fand vor] invenire oder reperire aliquid incohatum? Cic. Tusc. I, 113 und 114 ist von derselben Sache (Cleobis und Biton) gesagt bald: mane inventos esse mortuos, bald: qui ut illuxit mortui sunt reperti. „Aliis autem locis verbum inveniendi (= veniendi in aliquid) casus et fortuiti potius, quam consilii et contentionis *εὑρίσκειν*), contra verbum reperiendi consilii studiique (*ἀνευρίσκειν*) notionem involutam habet“ Kühner. § 65.

in Wahrheit] Gegensatz = Schein und Fiction, also re vera oder reapse (aus re eapse, cf. Osann ad Cic. de rep. I, § 2, p. 9)

Geist der Zeit] cf. zu § 53, cf. Cic. Or. I, 196 patriae nobis mens mos disciplina nota esse debet.

Eingehen] Trop. auch intrare in aliquid, cf. Cic. Or. I, 204 und Näg. § 127, 1. Sonst adcommodare studia, consilia ad aliquid.

reformiren] emendare.

unwiederbringlich] antiquitatis disciplinam inrevocabilem revocare. Vergl. auch Cic. p. Marcello § 23: Omnia sunt excitanda tibi, C. Caesar, uni, quae iacere sentis belli ipsius inpetu perculsa atque prostrata: constituenda iudicia, revocanda fides, conprimendae libidines, propaganda soboles, omnia quae dilapsa iam diffluxerunt severis legibus vincienda sunt.

Ein augenscheinlicher Missgriff] Dementissimum erat consilium (Cic. Phil. II, 53). Im Allgemeinen ist fest zu halten, dass Adjectiva, welche ihrer eigentlichen Bedeutung nach nur Eigenschaften lebender Wesen bezeichnen, nicht zu leblosen Gegenständen gesetzt werden dürfen, dass man also nicht sagt z. B. fortis mors, vergl. Seyff. ad Lael. p. 318. Dabei ist aber zu beachten, dass solche Adj. sich leicht mit Subst. verbinden, welche einen wesenhaften Theil oder Aeusserung eines lebenden Wesens bezeichnen, also: consilium prudens, sapientes sententiae, contentio sapiens, demens consilium et factum, desipiens adrogantia, modica et sapiens temperatio, sapiens excusatio, amantissima consilia, fortia consilia, fortes cogitationes, inprudens audacia, adrogans crudelitas, concors amicitia, clemens castigatio, benigna oratio, generosa mors, doctae voces, inimica sententia, benevola recordatio, malevoli sermones etc. Cf. Näg. § 71, 1.

für den Verfall der Sitte] Liv. praef. § 9 labente deinde paulatim disciplina velut desidentis primo mores sequatur animo, deinde ut magis magisque lapsi sint, tum ire coeperint praecipites etc.

Selbsttäuschung] animi fraus, temeritas. Wenn =? Cf. p. 150 sq.

schreiender politischer Anachronismus] desipienti fiebat rerum homi-

numque illius aetatis iudicio. Vergl. inpium facinus, acerbissima oder gravissima iniuria.

die Staatskunst der Restauration] quibus ubique in rerum publicarum mutationibus rectores (civitatium architecti) denudare solent etc.

den ursprünglichen Boden] principia ac fundamenta.

Schranken] Vergl. vinculis se constringendum tradere, constrictum tenere, saeptum esse etc.

die Zeit dazu da war] necessitas urguet.

die Unhaltbarkeit des Alten] probitatem et antiquitatem sepultam exsuscitare.

Umwälzung] Conversio et conmutatio.

Geschichte] necessaria rerum progressione teneri.

deshalb] Vergl. Liv. V, 55, 5 ea est causa, ut etc.

XXII.

§ 66. *für seinen Ruhm und seine Sache*] = für den Ruhm des Mannes und für die Dauer (Wirkung) seiner Lehre.

in vollem Mass bestätigt] cumulate perfectum videmus, Cic. Off. III, 15, an seinem Werke = an dem Schicksale und der Wirkung (effectus) seiner Lehre.

leisten] Cf. Cic. Fam. V, 12, 7 ut mihi non solum praeconium tributum, sed etiam grave testimonium inpertitum clari hominis magnique videatur. Vergl. suppeditare. Die folgenden Infinitivsätze sind auf ein Subst. zu reduciren und als Objecte an supped. anzuschliessen.

der unverrückte Leitstern ihres inneren Lebens] Vergl. Cic. de rep. III § 6 quieta vitae ratio und § 8 quasi unicum (et inmotum, inlustre) exemplum antiquae probitatis et fidei.

Stempel] auctoritas. Cf. Näg. 64, 2.

der Inhalt seiner Lehre] Hier nicht materia, sondern nur doctrina ipsa augetur (extrinsecus).

kräftig aufgehen] uberius efflorescere.

2. Die Epikureische Ethik.

I.

§ 67. *sinnliche Empfindung*] Nur = sensus; vergl. körperlicher Schmerz = dolor, Seelenschmerz = aegritudo, maeror = innerer Schmerz. Cf. § 71.

unser Handeln] Vergl. Cic. de Fin. I, 42: Praeterea et appetendi et refugiendi et omnino rerum gerendarum initia proficiscuntur aut a voluptate aut a dolore. Vergl. actio, recta actio etc.

Lust und Unlust — bestimmt] Cic. Fin. I, 31: quid bonum sit aut quid malum, sensu iudicari. Vergl. moveri, distingui etc. Der Gegensatz von Lust und Unlust ist Lat. = aut voluptas aut dolor.

das an sich] Vergl. auch Cic. Tusc. V, 95 sic ille praecipit, ut voluptatem ipsam per se quia voluptas sit semper optandam expetendamque putet eademque ratione dolorem ob id ipsum, quia dolor sit, semper esse fugiendum.

beruft sich] afferre. Uebrigens vergl. genau Cic. Tusc. I, 30 Ut porro firmissimum hoc adferri videtur, cur deos esse credamus, quod nulla gens tam fera, nemo omnium tam sit inmanis, cuius mentem non inbuerit deorum opinio = für den Glauben an das Dasein der Götter scheint der unumstösslichste Grund in der Thatsache zu liegen, dass etc. Vergl. Näg. § 38 u. § 30, 3.

als das ihnen Gemässe] συγγενικόν = naturale, insitum, naturae conveniens, naturae coniunctum (Heine ad Cic. Off. I, 6). Vergl. Cic. de Finib. I, 30. 31. 23. II, 34.

Grad und Art nach] Cf. Cic. Tusc. V, 94 voluptates si natura requirat non genere aut loco aut ordine (loco = nach den äusseren Umständen), sed forma, aetate, figura metiendas putant.

so müssen wir etc.] V: saepe eveniet, ut etc. Für die Sache vergl. Cic. de Fin. I, 33.

Lustbedürfniss] = voluptatem adpetere; darnach ist auch: Das Bewusstsein eines Mangels verbal zu geben. Doch gibt es auch Subst. adpetitio — inopia.

das befriedigende Gefühl der Schmerzlosigheit] Für das letztere Subst. ist zu unterscheiden: a) Eintritt = doloris privatio, amotio, detractio, liberatio et vacuitas omnis molestiae (de Fin. I, 37); b) Zustand; vacuitas doloris, nihil dolore, nihil dolendi status (wohl immer mit Pron. Dem. hic, iste, ille), cf. de Fin. II, 28. 32. Als Zwischenstufe zwischen Eintritt und Zustand vergl. ibid. I, 37: sed maximam voluptatem illam habemus, quae percipitur omni dolore detracto.

unerschütterlich] stabilis, stans (de Fin. II, 31).

Summe des positiven Genusses] = eine gewisse Grösse (Grad) des Genusses, welcher erregt wird durch einzelne (frequentia) Annehmlichkeiten. — Den positiven Genuss gibt Cic. (Fin. II, 30) durch illa in motu voluptas, dann durch movens (opp. stans) voluptas (II, 31), voluptas quae in motu est (II, 32), voluptas, quae suavitate aliqua naturam ipsam (= unmittelbar) movet et cum iucunditate quadam percipitur sensibus (I, 37), voluptas, quae quasi titillat sensus (I, 39; vergl. Tusc. III, 47).

Zustand der Ruhe] quietem ac tranquillitatem.

II.

Unerschütterlichkeit] firmitas animi (Cic. Fin. I, 40), Seneca sagt auch inconcussus animus, inconcussi animi habitus. § 68.

sollen in ihrer Wirksamkeit] = efficiens, oder contineri.

begreift sich] = facile intellegitur. Wie = quid ita. Cf. p. 159.

Kanonik] „Epicurus disserendi artem, quae λογική dicitur, ὡς παρέλ-

χουσαν ἀπεδοκίμαζε (Diog. L. X, 31) et pro ea relinquebat τὸ κανονικόν, partem de iudicio (περὶ κριτηρίου), qua constitueretur regula (κανών) veri et falsi, proxume physicis adiunctam.“ Madvig.

von der Sinnenlust gesondertes Gut] a voluptate (corpore) seiunctum, segregatum ist wenigstens möglich im Lat. Cf. Cic. Deor. N. I, 111. Doch vergl. nihil bonum nisi quod honestum etc. Ueber die Struktur der Verba des Trennens, Unterscheidens etc. ist zu beachten Wesenb. Em. Tusc. III, p. 24 — 29: Antiquiores prosae orationis scriptores (Cic. Caes. Sall.) verba cum inseparabilibus particulis se, re, dis conposita nunquam de motu aliquo nisi addita praepositione (ab, ex, de) posuisse videntur. Quod cur facerent, causam hanc fuisse opinor, quod illae particulae non tam a loco aliquo motum quam ad locum significant. Licentia omittendae praepositionis a poëtis profecta, ut alia multa (cf. Madv. ars gr. § 273 b) n. 2, 532 n. 4 de praepositionum in vel ad omissione), sic illa ad posteriores prosae orationis scriptores manavit, cf. Madv. § 261 n. 3. Vergl. auch Wesenb. II p. 23 sq. (ad Tusc. I, 83).

auf den Bauch beziehe] cf. Cic. de Deor. Nat. I, 113 quae ad beatam vitam pertineant ventre metiri. Derartige Vergnügungen nennt Cicero: delicatae et obscenae, libidinosae voluptates.

dieses Gegensatzes] repugnantiam mollire.

zur Befr. der einfachen Lebensbedürfnisse] cf. Cic. Fin. I, 45 necessariae cupiditates nec opera multa nec inpensa explentur, ne naturales quidem multa desiderant; Tusc. V, 97 quod parvo cultu natura contenta est. Ibid. § 93: necessarias cupiditates satiari posse paene nihilo.

dadurch dass wir . . . mit der Erinnerung erfüllen] Einfach grata recordatione. Dem entsprechend ist für das folgende ein Subst. zu finden.

in uns etc.] Der Gegensatz ist zu schärfen: intus + animus × extrinsecus + rerum varietas.

3. Einleitung zum Leben des Sophokles.

§ 69. *Bayle, der*] Gegensatz: also cum oder qui c. Conjunct. Vgl. Madv. gr. § 358 n. 3 mit § 366 n. 3, cf. Cic. p. Flacco § 33 at enim negas fratrem meum, qui (= da er doch) L. Flacco successerit, pecuniam ullam in remiges inperasse. Cf. Madv. de Finib. p. 324 (II, 106)

einen besonderen Artikel widmen] suo loco de aliqua re disserere.

Verdiente Soph. etc.] Es wird nach dem Grunde einer auffallenden Thatsache gefragt. Daher kann die Frage eingeleitet werden durch quid ita. (Vergl. Seyff. Schol. Lat. I, 91). Die Grundbedeutung von quid ita zeigt am besten Liv. XXVIII, 43, 10—12: unde haec repente cura de me exorta? cum pater pa-

truusque meus interfecti, cum duo exercitus eorum prope occidione occisi essent, cum amissae Hispaniae, cum quattuor exercitus Poenorum quattuorque duces omnia metu armisque tenerent, cum quaesitus ad id bellum imperator nemo se ostenderet praeter me, nemo profiteri ausus esset, cum mihi XXIV. annos nato detulisset imperium p. R. — quid ita tum nemo aetatem meam, vim hostium, difficultatem belli, patris patruique recentem cladem conmemorabat? Die beiden folgenden Fragesätze stehen dann in Beziehung zu einander (utrum — an). Ebenso steht quid ita (= Frage nach einer auffallenden Erscheinung) in indirecten Fragesätzen, cf. Liv. XLI, 24, 4, divinat etiam, quae futura fuerint, si Philippus vixisset, quid ita Perseus regni heres sit etc., cf. ib. 7, 7, quaerentes, quid ita non potius A. Manlius Romam venisset, XLII, 26, 5 quaesitum est, quid ita non adissent magistratum. Vergl. XXXIX, 36, 9.

um den tragischen Thron] Solium wird übertragen nicht (?) gebraucht; daher de principatu, und will man ein Bild hinzufügen, de laurea certare, contendere.

vorarbeiten] viam quasi (tamquam) praemunire.

diese Männer — für ihn] Vir und homo stehen oft fast für is oder ille; aber auch mit dem Pronomen (ille — iste) ist vir auszeichnend, homo herabsetzend. (Vergl. jedoch Jordan ad Cic. p. Caec. § 19). Beachte im Lat. die anaphora!

sich eigenmächtig in die Rechte des Fleisses anderer setzen] aliorum industriae studiorumque fructus ipsum sibi vindicare.

den Staub abzukehren] pulverem tamquam et sudorem abstergere.

mit Blumen krönen] orationem quasi floribus vestire; sonst luminibus distinguere.

die Reihe der Buchstaben] litterarum series et ordo.

Hier hatte — hier musste etc.] Periode: (a: b): A = da hier Niemand vorgearbeitet hatte (Hanc rem quoniam — — tractaverat), da (cum) er selbst sammeln etc. musste, so sah er wohl (quidem), dass dies seine Aufgabe (officium) sei, aber dennoch da er sich durch die beschränkte (angustiae) Zeit daran verhindert sah, so blieb Soph. weg.

Man gewinne aber] Verum enim vero. Ueber und vergl. zu § 59.

gleichgültig] durch nugae et minutiae.

Seitdem ich es bed.] Auf die Behauptung folgt ein einzelnes Beispiel, welches meistens durch quidem (Griech. γοῦν) eingeleitet wird; mit nam, enim (γάρ) würde unmittelbar ein unbedingter Grund eingeführt. Quidem appellirt an die Erfahrung (Geschichte), nam an die Vernunft.

abstrahirt hat] normam, legem adcommodare ad exempla. Cf. Cic. Or. § 23 recordor (in Bruto) longe omnibus me anteferre Demosthenem unumque ad eum adcommodare eam, quam sentiam, eloquentiam, non eam, quam in aliquo ipse cognoverim.

werde aufmerksamer] prosequi. Vergl. § 17.

Nun denke ich] Beachte die Formen sic enim sentio, sic statuo, sic existimo mit folg. Acc. c. Inf.
keine Mühe ist vergebens] Correlation. Vergl. indessen für den Ausdruck Cic. Fam. V, 5, 3 quae (studium et laborem) ego si non profundere ac perdere videbor, omnibus meis viribus sustinebo.
Ich kann nicht etc.] Itaque si minus, at certe (tamen). Das Passivum des Deponens wird umschrieben 1) Dat.: odio esse (odi odioque sum Romanis), admirationi, usui esse, laetitiae esse etc. 2) durch Abl. (oder Präp.) und passive Hülfsverba (möglichst dem Subst. entsprechend): admiratione affici (ist das vagste!) oblivione obrui, oblitterari, in oblivionem adduci, imitatione exprimi, in odium invidiam crimen suspicionem vocari (venire); 3) durch habere: habet aliquid venerationem, admirationis reprehensionis aliquid (nihil) habere, admirationem non habere, plus adm. hab.; Cic. ad fam. V, 12, 5, at viri saepe excellentis ancipites variique casus habent admirationem exspectationem, laetitiam molestiam, spem timorem. Vergl. Krüg. § 136 sq. Madv. § 152 sq. Näg. Still. § 95.
die Vorstellung] Wird lat. nicht übersetzt! Cf. § 52.
Wortgepränge] verborum sonitus.
Wenn ein Kenner urtheilt . . . so hat mich der Kenner gelobt] Es ist das hier die bestimmte deutsche Form für das Fut. exactum in Neben- u. Hauptsatz! „Wenn ein Kenner urtheilet“ fällt in die Zukunft und zwar ist der Gedanke des Hpts. nur möglich, wenn die in die Zukunft fallende Handlung des Nebensatzes vollendet gedacht wird, d. h. nach Lat. Anschauung ist das Lob erst vorhanden, wenn das Urtheil fertig ist. Nun soll aber das Lob in der Zukunft fertig sein (hat gelobt) zugleich mit der Vollendung des Urtheils: folglich ist in beiden Sätzen das Fut. exact. nöthig. Vergl. das Bsp. bei Zumpt § 511: Qui M. Antonium oppresserit, is bellum confecerit = Wer unterdrückt, hat (damit) den Krieg beendet. Zuerst hat diese grammatische Form eingehend u. gründlich behandelt Madvig Opusc. II, p. 83 sqq. (Gr. § 340 p. 2—4).
Kenner] = intellegens; vergl. quorum hoc in genere iudicium est. Von Kunsturtheil (intellegentia = Kunstverständniss) sagt man neben iudicare vorzugsweise existimare, daher existimatio = Kritik, existimator = Kritiker, Kunstrichter, cf. Cic. de fin. III, 6 te habeo aequissimum existimatorem et iudicem.

4. Die Ohrfeige in der Tragödie.

§ 70. *Aber — vielleicht*] die Rede beginnt mit der Figur der occupatio; vergl. Halm Rhett. Lat. p. 60, 31: ἀνθυποφορά est figura sententiae, qua adversariorum nobis sententias ac dicta proponimus ac substituimus, in hoc tantum, ut illis respondeamus. Vergl.

subiectio § 57. Die Occupatio wird eingeleitet mit at, at enim (at credo ironisch), wobei zu beachten, dass ein fortasse, forsitan, dicet, dixerit quispiam etc. nicht hinzugesetzt werden darf. Cf. Liv. III, 68, 3 at enim conmunis res per haec loco est peiore: ager uritur, urbs obsidetur, belli gloria penes hostis est. quid tandem? privatae res vestrae quo statu sunt? iam unicuique ex agris sua damna nuntiabuntur. quid est tandem domi, unde ea expleatis? tribuni vobis amissa reddent ac restituent? vocis verborumque quantum voletis ingerent.

Ohrfeige] colaphum infligere etc., nicht alapa!

oder höchstens] Nicht summum etwa, was nur mit Zahlbegriffen verbunden wird. Entw. sind beide Sätze zu verbinden (aut — aut vero), oder nur aut (= oder höchstens) zu setzen, ferner aut, si maxime, servolo tamen, cf. Madv. ad Cic. de Finib. I, 2.

den sie nicht besonders schimpft] das Ironische muss angedeutet werden.

Stand — angemessen] ordo et condicio, nicht etwa ordo allein! Ferner non abhorrere.

Helden] Wollte man hier heros vermeiden und dafür princeps gebrauchen, so würde man den Sinn der ganzen Stelle verderben.

klein, unanständig] putidum ac molestum, odiosum etc.

Und wenn sie das nun eben sein soll?] dem Ausruf oder der Frage: einem Helden hingegen eine Ohrfeige! wird zur Widerlegung die Frage entgegen gestellt: Und wenn sie das nun eben sein soll? In solchen Fällen wird der zweite Fragesatz eingeleitet mit quid? quid tandem? oder quid? si etc. Entsprechend sind die Wendungen itane? itane vero? ain' tu? ain' vero? ain' tandem (= glaubst du das wirklich, im Ernst?) Zu beachten ist, dass sich an das einleitende quid, quid tandem etc. nie sofort die Fragepartikel nonne oder num etc. anschliesst, sondern das Wort, welches der Träger des Gegensatzes ist. Cf. Cic. p. Mil. § 35 at valuit odium, fecit iratus, fecit inimicus, fuit ultor iniuriae, poenitor doloris sui. quid? si haec non dico maiora fuerunt in Clodio quam in Milone, sed in illo maxima, nulla in hoc, quid voltis amplius? Or. § 168 sq. Nam et verba elegebant et sententias graves et suaves reperiebant, sed eas aut vinciebant aut explebant parum. Hoc me ipsum delectat, inquiunt. Quid? si antiquissima illa pictura paucorum colorum magis quam haec iam perfecta delectet, illa nobis sit, credo, repetenda, haec scilicet repudianda. Vergl Seyff. Schol. Lat. I, 142.

die Quelle] fons ac principium; vergl. Hor. Serm. II, 4, 94 at mihi cura non mediocris inest, fontes ut adire remotos atque haurire queam vitae praecepta beatae.

gewaltsame Entschliessungen] violentissima consilia, effrenata violentia. Vergl. actiones ultionesque crudelissimae.

diese schreckliche Wirkung] ad vim et furorem (funestum) inflammare.
unter gewissen] = die einer fest bestimmten Kategorie angehören, einen bestimmten Charakter repräsentiren = certus.
soll dennoch] = soll, weil es auch in der Komödie ... Platz findet (Gen. oder cadit in etc.), deshalb (iccirco) aus der Trag. ausgeschlossen sein? (fut.)
lachen — erschrecken] risum movere — — metum concitare.
Wenn ich etc.] die kräftige Voranstellung des Pronomens personale ersetzt eine Uebergangspartikel, cf. Cic. Phil. I, 1. Ego cum sperarem aliquando ad vestrum consilium auctoritatemque rem publicam esse revocatam.
Sphäre] ratio, genus; über = excedere, unter = relinquere, non attingere.
pöbelhafte Hitze empfinden] illiberabiliter ira excandescere, ira exaestuat.
knechtischen Kleinmuth empf.] serviliter (Tusc. II, 55) animum demittere.

5. Ueber die Wunde des Philoktet.

(Vergl. Eos von Urlichs I, p. 272 sqq.)

§ 71. *Wie wunderbar hat der Dichter etc.*] Hauptbegriff ist die Idee des körperlichen Schmerzes, also an den Anfang zu setzen, der zunächst betonte Begriff ist das Subject. Der Dichter = Philoctetam qui (scripsit) conposuit, finxit, excogitavit, oder Phil. fabulae auctor oder Soph. im Ph.
die Idee des Schmerzes — verstärken] doloris speciem (animo conprehensam) ad cogitationem augere. Körperlich wird nicht übersetzt, so lange das Adject. nicht in Gegensatz tritt zu innerlich. So ist innerliche Krankheit = morbus.
die Umstände der Geschichte] singula fabulae momenta. Eine Umschreibung: res quae in fabula continentur ist deshalb unnöthig.
von seiner Wahl] ratio, iudicium, cf. Näg. § 63, 5 und § 8. Beachte die Wort- und Satzstellung!
er wählte, sage ich, eine Wunde] Vergl. Zumpt § 739 und Cic. Phil. I, § 31.
und nicht] Weder passt neque noch ac non (Zumpt § 334).
eine lebhaftere Vorstellung] inlustrior est ad cogitationem.
die innere sympathetische Gluth] Viscerum aestus cf. Tusc. II, 19 vis volneris, ulceris aestus. Vergl. indessen Cic. Tusc. V, 3 vereor enim ne natura, cum corpora nobis infirma dedisset iisque et morbos insanabilis et dolores intolerabilis adiunxisset, animos quoque dederit et corporum doloribus congruentis et separatim suis angoribus et molestiis implicatos.
Brande] titio, cf. Hygin. fab. 171.
aufopfern] devovere.

weniger theatralisch] animos spectantium, theatrum movere, allenfalls ad scaenam adcommodatus.

Und diese Wunde etc.] Mit dem folgenden Satz zu verbinden: Und in dieser Wunde als einer Strafe von Gott verhängt (poena divina, poena divinitus inmissa).

tobte unaufhörlich] saevire, desaevire; da unaufhörlich im Gegensatz steht, so ist ein eigener Satz daraus zu machen (non desistere, non remittere, non intermittere).

und nur ein stärkerer etc.] = und so oft (ut quisque) ein besonders heftiger Anfall von Schmerz im bestimmten Wechsel (certis vicibus) den Unglücklichen (Nicht etwa Superl.!) in einen betäubenden Schlaf versenkte, so erholten sich immer die ermatteten Kräfte des Körpers nur dazu, um — zu können. Der Plural ut quique ist kaum lateinisch, vergl. Näg. Still. § 92, 4, dafür ut qui, wenn der Sing. nicht zulässig ist.

den nämlichen Weg des Leidens antreten] = um den nämlichen Wechsel (vicem) des Schmerzes (auch Plur.) und der Marter (cruciatus) zu erleiden (perpeti). Der Ausdruck perpessiones gehört den Kirchenschriftstellern, wohl aber sagt man dolorum perpessio.

Chataubrun] Wenn man will: Castellobrunus; man setze zu venenata scilicet, das sich an das betonte Wort anschliessen muss.

von einem so gewöhnlichen Zufall] Nicht etwa volgaris!

ausserordentlich] aliquid novum, oder auch novum ét inauditum.

so schreckliche Folgen] Nicht intolerabilis eventus, sondern dolores, cruciatus.

ohne zu tödten] Vergl. zu § 31.

unwahrscheinlicher] mirabilior, dem im folg. miraculum entspricht.

so fühlte er es doch sehr wohl] Wörtlich: vere sentire.

einen merklichen Grad] Nicht etwa ad aliquam misericordiam movendam, sondern —?

verband] consociare bezeichnender als copulare oder coniungere, allenfalls cumulare.

andern Uebeln] malorum, molestiarum moles.

die aber erhielten — mittheilten] Correlation; augere — augeri.

melancholisch] Durch maeror.

diese Uebel waren] durch Benützung der Apposition fällt im Lat. dieses Sätzchen weg.

Hunger] Nur inopia victus (cultusque).

in jener Beraubung] solitudo. Rauher Himmel, cf. Germ. 2 quis porro praeter periculum horridi et ignoti maris Asia aut Africa aut Italia relicta Germaniam peteret informem terris asperam coelo tristem cultu adspectuque, nisi cui patria sit (est)?

Man denke sich] Warum wäre quod si falsch? Sich denken vergl. zu § 63.

und es ist ein Robinson Crusoë] existat Robinso Crusoes.

6. Das Menschliche in den Helden des Homer.

§ 72. *Aeusserung dieses Gefühls durch Schreien*] cum pectore mittunt clamores, fletus etc.

Nach ihren Thaten etc.] Consecutiv: so dass sie nach ihren Thaten eine höhere Art (divina natura), nach ihren Empfindungen menschliches Gemüth zeigen.

Ich weiss es etc.] Quamquam nescius non sum etc.

seinen Europäer] vitae cultu et elegantia molles.

einer klügeren Nachwelt] pro hac posterioris (adultae) aetatis prudentia.

Höflichkeit und Anstand] Elegantia vitae et pudor.

des ersten rauhen Weltalters] prisca vetustas.

Thätige Tapferkeit — leidende] Fortitudo et virtus — patientia et constantia.

waren grösser] das Perf. excellui, erst von Gellius gebraucht, ist zu vermeiden. Excello Off. I, 64; Pis. 94; p. Balbo 15.

Schmerzen verbeissen] dolorem dissimulare, conprimere.

dem Streiche des Todes entgegensehen] ferrum, telum recipere Vergl. Cic. p. Sest. § 80 Ipsum vero quid accusas? num defuit gladiis? num repugnavit? num, ut gladiatoribus inperari solet, ferrum non recepit? Vergl. Tusc. II, 48 quis (gladiator), cum decubuisset, ferrum recipere iussus collum contraxit? Cic. p. Rosc. Am. § 33.

mit unverwandtem Auge] cf. Sen. de Const. 5 Adversus apparatus terribilium rectos oculos tenet sapiens; nihil ex voltu mutat, sive illi dura sive secunda ostentantur. Vergl. Bentley ad Horatii Carm. I, 3, 18 = ὀρθοῖς ὄμμασιν, ἀσκαρδαμυκτὶ βλέπειν.

sind Züge des alten nordischen Heidenthums] priscae et horridae est [Scandianae] Teutonum virtutis oder septentrionalium gentium?

nennen] nefando quidem pronuntiare.

Nicht so der Grieche] Nur: at contra Graeci etc.

der menschlichen Schwachheiten] humana inbecillitas.

Wildheit und Verhärtung] fervitas et durities animi (vergl. animus indurescit).

Wie die verborgenen Funken im Kiesel] scintillae similis in silice absconditae. wecken = excutere, cf. zu § 31.

Klarheit — — Kälte nehmen] splendorem — — frigus inminuere.

7. Wirkung des Künstlers auf die Einbildungskraft.

§ 73. *Kann der Künstler etc.*] = Weil (quoniam) der Künstler aus der ununterbrochenen Veränderlichkeit der Natur (rerum varietas et mobilitas) immer nur einen einzigen Augenblick (= parvi tem-

poris momentum oder opportunitatem), der Maler vollends diesen einen Augenblick durch einen einzigen Gesichtspunkt beschränkt (uno adspectu definitum) nachahmen (oder durch Nachahmung darstellen) kann (licet); da aber (cum oder siquidem) die Werke der Kunst gebildet werden, um nicht bloss erblickt (adspicere), sondern um betrachtet zu werden (spectare, oculis animoque conlustrare), so ist es gewiss (perspicuum est, dass die grösste Sorgfalt verwendet werden muss auf Günstigkeit (ubertas et felicitas) dieses Moments und dieses Anblicks.

Dasjenige aber nur allein ist fruchtbar] cf. Cic. Off. I, 41 etiam adversus infimos iustitiam esse servandam. Est autem infima condicio et fortuna servorum, in Pis. § 94 admoneri me satis est. Admonebit autem etc. So ist nach Unger zu emendiren Off. I, 8 Perfectum officium rectum opinor vocemus, quoniam Graeci κατόρθωμα, hoc autem commune medium officium vocant, medium autem officium id esse dicunt, quod cur factum sit ratio probabilis reddi possit.

der Einbildungskraft freies Spiel lassen] Phantasie = mens, cogitatio, animus, ingenium, je nach dem die Seite des Vorstellungs- oder Gefühls- oder Produktionsvermögens überwiegt. Cf. Seyff. Pal. p. 178. Also = menti et cogitationi liberum ad evolandum spatium dare; evolare ἀφίπτασθαι, auch altius evolare.

In dem ganzen Verfolge eines Affektes etc.] = dieses aber ist innerhalb der Entwicklung (progressio) eines Affektes (motus animi oder cogitatio, dispectio) am wenigsten der Fall, wann man zum höchsten gekommen ist.

Ueber ihr ist weiter nichts] = Darüber hinaus weil eben nichts besteht, welcher Augen das Aeusserste geboten (subici) wird, deren Gedanken gewissermassen gebunden (constringere), da sie verhindert werden über das was mit den Sinnen wahrgenommen wird hinauszuschweifen (excurrere), sind gezwungen im Schatten schwächerer Bilder hängen zu bleiben (haerere) über die hinaus zu schweifen die Vorstellung (animi) sich scheut, als ob die sichtliche Fülle des Ausdrucks die Grenze wäre (vigor oculis subiectus).

Die Vorstellung steigt eine Stufe höher] mentis vim intendere, opp. remittere.

uninteressant] ad movendum aliquid aptum non est; besser knüpft man an das Adjectiv leidliche die zweite Eigenschaft durch et qui an, cf. Zumpt. § 555 n., wozu als Beispiele füge Liv. XLII, 41, 9; 50, 7; X, 23, 9.

ächzen] suspirare, cf. Verg. Aen. I, 371.

8. Die neue Kaisermacht des Abendlandes.

§ 74. *in unbegrenztem Uebergewicht*] Vergl. Tac. Germ. 35. Id pretium virtutis ac virium praecipuum argumentum est, quod ut superiores agant non per iniurias assecuntur.

so abgemattet die Stimmungen der Nationen waren] = so sehr auch die Lebenskraft (vigor) aller Völker damals mehr und mehr (in dies magis) erschlaffte (torpescere, torpidus).

Allein den vollen Umfang der Gefahr periculum late patet. Es kommt auf zwei Begriffe an: Sie erkannten nicht 1) wie gross die Gefahr war, 2) wie weit sie sich erstreckte. In diesem Falle pflegt der Lateiner die Fragewörter in einem Satze zu häufen, cf. Cic. Off. II, 67. Sed tamen videmus, quibus exstinctis oratoribus quam in paucis spes, quanto in paucioribus facultas, quam in multis sit audacia. Vergl. Näg. Stil. § 159, 3.

drohend] formidolosa; sich aufrichten nicht etwa surgere, sondern evolare, dann fines incursare. Vergl. Cic. de prov. cons. § 6 (dazu Madv. Opusc. II, p. 5 sq.): cum omnes Mithridaticos inpetus totumque Pontum armatum, effervescentem in Asiam atque erumpentem, ore repulsum etc. Vergl. Näg. § 129, 3.

Nur einzelne] Vergl. zu § 47.

absolutistisch concentrirt] rei p. partes omnes unius principis nutu et inperio pendent.

militärisch gestaltet] resp. ad militarem fere speciem tota redacta.

Emporkömmling] homo novus.

mit revolutionären Ueberlieferungen] *etc.* resp. domesticis seditionibus orta et ad ceteras civitates eodem vitio inficiendas ac dissolvendas omnibus rebus instructa.

Scepter] dominatus.

ablenken] Nur avertere (ohne alio).

Aus dem Mittelpunkte seines einförmigen Reiches] in medio regno similiter atque uno modo administrato ipse conlocatus. Doch ist hier einfacher uniformis.

Cabinet] amicorum consilium.

vor seinen Winken zittern] ad nutum alicuius trepidare.

einer aufgezogenen fiskalischen Maschine] aerarium publicis exactionibus tributisque abundans. Zu den einzelnen Gliedern sind passende Participien zu finden.

Polizei] praefectorum officia, die überall die geheimsten Dinge auswittert (Tac. Ann. VI, 3 omnium secreta rimari).

Präfekten und Unterpräfekten] legati, quaestores.

in den guten alten Zeiten des Osmanischen Reiches] illa Osmanicorum temporum felicitas.

der Grossherr vom Serail.] rex e gynaeceo.

Pascha's u. Aga's] Wenn man will = praetores praesidesque.

9. Stellung und Beruf des Dichters bei den Hellenen.

keiner von ihnen, welcher] Man hüte sich hier vor quin! § 75.
Talent, Phantasie, Kunstfertigkeit] ingenii robore, animi ardore, artis elegantia.
zum Dichter] da im Vorausgehenden eben von den Dichtern die Rede ist, so genügt hier studium.
Durchbildung von Herz u. Verstand] Ist der Träger des Gegensatzes, also an den Anfang zu setzen. Ferner ist für die selbständige Betonung der einzelnen Glieder im Lat. die Anaphora nöthig.
Kenntniss der Ueberlieferung] memoriam omnem pernoscere.
darum] Nicht etwa sequebatur ut!
der Dichterberuf] ad poetarum laudem adspirare.
höher auffassen] durch munus explere.
er führt in die Tiefen hinein] Lat. umgekehrt aperire reconditam (involutam) fabularum rationem, vim, naturam.
hervorkehren] elicere.
mit dem Lichte . . . beleuchten] inlustrare.
im Selbstbewusstsein stolz] virtutis conscientia elatus.
unermüdlich] nur sollers.
ist die Generation etc.] = damit hat er das Wesen seiner Zeitgenossen skizzirt.
die Weisheit taugt] = billigte nur die Weisheit etc.
welche auf sittlicher Frömmigkeit ruht] ἓν διὰ δυοῖν!
ohne kleinliche Absichtlichkeit] = so jagen sie zwar nicht nach kleinlichen Ermahnungen (admonitiones), sind aber etc. Cf. Sen. ep. XIX, 5, 16. Non tántum in genere sententiarum vitium est, si aut pusillae sunt et pueriles aut inprobae et plus ausae quam pudore salvo licet. Oder einfacher bilde man einen Gegensatz von exactores und magistri.
in der Zeit etc.] Anschluss an das Vorausgehende? V: gegen den beginnenden (serpere) Zweifel.
abzuklären] opiniones emendare.
mit dem fortschreitenden Bewusstsein] doctrina et eruditio in dies ingravescens.
gegen die Fragen der Gegenwart gleichgültig] rerum praesentium incuriosi.
in ihren Werken sich erkennen lassen] carminibus declarare.
Widersprüche] repugnantia.
menschliche Schickungen] humana consilia factaque.
Bühnenwelt] ars scaenica.

10. Das Lateinsprechen.

§ 76. *zum fertigen Lateinsprechen*] facultas (cf. Off. I, 1 ut par sis in utriusque orationis facultate). Der ganze Satz kann dem folgenden untergeordnet werden.

humanistischer Lehrer] bonarum artium magister.

Sprachmeister] recentium linguarum magister.

praktischer Kunstgriff] prudentia et artificia (artes). So sind heimliche Kunstgriffe = insidiae, Cic. Or. § 170.

der wissenschaftlichen Methode] subtilitas et elegantia docendi rationis, cf. de legg. II, 8.

beengendem Gefühl] animo anxio et molesta opinione, cf. Cic. de rep. p. 816, 27 (ed. Halm). Sonst vergl. Off. I, 74 minuenda est haec opinio.

ausserordentliches] Cic. Tusc. I, 16 maiora molior.

einen einfachen Gedanken] = irgend einen Ged.

statt] potius — quam.

ausdrücken] efferre.

zu diesem Behufe] hanc in rem, oder Off. I, 1 Quam quidem ad rem magnum attulimus adiumentum hominibus nostris.

dem strengen Unterricht] severitas disciplinae.

unvermerkt] inscius, nihil sentiens.

steife und pedantische Anstrich] austeritas, morositas.

paralysiren] = mollire.

Mittel] Cic. Or. III, 22 illud quod amplexi sumus, quod profitemur, quod suscepimus. Vergl. illud quod eo quo intendis fert deducitque, de Or. I, 135.

Zopf] calamistrata antiquitatis coma, Cic. Sest. § 18 oder cincinni. Am nächsten kommt tutulus. Cf. Varro de lingua Latina VII, 3 p. 330 (Spengel): Tutulati dicti ii, qui in sacris (tutulum) in capitibus habere solent ut metam [id]; Tutulus appellatus ab eo quod, matres familias crines convolutos ad verticem capitis quos habent uti velatos, dicebantur Tutuli, sive ab eo quod id tuendi causa capilli fiebat, sive ab eo quod, altissimum in urbe quod est, arx, tutissimum vocatur.

fordern] Gen.

dem Ideal nahe zu bringen] ad perfectum exemplar efferre, extollere.

11. Der Parteikampf während Pompejus' Abwesenheit.*)

I.

§ 77. *Mit dem Gabinischen Gesetz*] = Als das G. Gesetz durchgebracht war; der Ton ruht auf dem Namen des Gesetzes.

*) Vergl. K. W. Osterwald, Progr. v. Merseburg 1858.

wechselten die hauptst. Parteien die Rollen] = wurde die Bedeutung und der Einfluss der städtischen Parteien (factiones) geändert. Factio ist die Verbindung mit Jemand (einem Oberhaupt, Führer) zu gemeinschaftlichen Zwecken: optimatium, nobilium, principum factio (= der alten Familien).

der erwählte Feldherr der Demokratie] — denn seitdem Pompejus von der Volkspartei (populares) den Oberbefehl erhalten hatte etc.

oder was dafür galt] Vergl. Cic. Tusc. V, 7 Ulixem et Nestorem accepimus et fuisse et habitos esse sapientis. Verwandt sind die Formeln: et haberi et nominari, et appellare et existimare.

geschlossen] Vergl. das ähnliche Bild bei Verg. Aen. I, 82 ac venti velut agmine facto, qua data porta, ruunt et terras turbine perflant. Hier = zusammengeschaart.

Comitialmaschine] comitialis machinatio; das Subst. schon bildlich bei Cic. Or. II, 72: cum aut docendus is (iudex) est aut dedocendus, aut reprimendus aut incitandus, aut omni ratione ad tempus [ad causam] oratione moderandus, aut tamquam machinatione aliqua tum ad severitatem tum ad remissionem animi, tum ad tristitiam tum ad laetitiam contorquendus.

in den Windeln] Cic. de leg. agr. II, 100 nam cum omnium consulum gravis in rep. custodienda cura ac diligentia debet esse tum eorum maxime, qui non in cunabulis, sed in campo sunt consules facti.

Aber leider] Ueber die subiective Färbung der Rede in Uebergängen vergl. zu § . . . Richtig bemerkt Hand Tursell. II, 406: enim vero proprie usurpatur in rebus eis adfirmandis, quae ingratae atque indignae cuivis videantur, nur gilt das Letztere nicht allein von enim vero, sondern von allen coniunctionalen Compositionen mit dem emphatischen vero. Vergl. auch Näg. § 86, 2. Liv. XXXI, 30, 4 neque id se queri (sagen die athen. Gesandten), quod hostilia ab hoste passi forent — —, verum enim vero id se queri, quod is, qui Romanos alienigenas et barbaros vocet, adeo omnia simul divina humanaque iura polluerit etc.

vor dem neu aufgehenden Gestirn der exceptionellen Militärgewalt] novum extraordinarii inperii lumen (obscurari) Vergl. gloria, flos, splendor. Näg. § 128, 3.

sie gab sich selber verloren] = verzweifelten allmählig alle an ihrer Sache, Einfluss etc.

achtbar] egregius, singularis.

wenig erfreulich] non (haut) ita honestus. Die beiden Gedanken: als Vorfechter einer überwundenen Partei (propugnare, causa debilis, infirma, victa) und: bis zu seinem Tode mit achtbarer Festigkeit müssen im Lat. scharf an einander treten (innerer Gegensatz).

die obersten Reihen der Nobilität] viri nobilissimi et clarissimi.

abdiciren] a negotiis publicis recedere.

soweit es anging] Im Lat. Coniunctiv. Warum?
über Gärten u. Bibliotheken] Asyndetisch so, dass je zwei Subst. ein Glied bilden. Vergl. auch die oben angeführte Stelle aus Cic. Or. II, 72 (Asyndeta bimembria, cf. Jord. p. Caec. § 45.) Cf. p. 174.
um über ... zu vergessen] oblivionem capere ex aliqua re, partic. fut.
Noch viel mehr gilt dies] Nur vero!

II.

§ 78. *es ist M. Cato*] Im Lat. kein besonderer Satz!
Hingebung] rei p. amor oder singulare in rem p. studium. Cf. § 46.
in dieser an politischen Zerrbildern überreichen Zeit] portentum; freilich gebraucht dies Wort Cic. in etwas anderem Sinne, wenn er von Gabinius und Piso sagt: duo rei p. portenta ac paene funera, (Sest. § 38 duo inportuna prodigia) aber der Zusatz zeigt, dass portentum noch nicht moralisch für sich bedeutet: das Ungeheuer, sondern das Zerrbild, die Unnatur. Ueberreich = ferax, vergl. auch Florus praef. § 6: hoc fuit tempus viris armis incitatissimum.
Ehrlich und stetig etc.] Subst. Ernsthaft im Wollen = gravitas, severitas; ernsthaft im Handeln = virtus.
die angestammte Verfassung] respublica antiquitus (a maioribus, patribus) tradita, mos atque instituta maiorum.
sinnlich wie sittlich ohne Leidenschaft] sanguinis, animi fervor.
Staatsrechenmeister] Nach Cic. Off. I, 49 ut boni ratiocinatores officiorum esse possimus. Vergl. perpetua quaestura. Warum ist es falsch zu sagen: satis magnam laudem inventurus fuisset? Vergl. zu § 38. Verschieden sind Stellen wie Div. in Caec. § 43. Ac si tibi nemo responsurus esset (= Willens wäre), tamen ipsam causam demonstrare non posses.
gerieth unter die Gewalt der Phrase] gewann durch (Part.) den Unterricht (disciplina) der Rhetoren die gekünstelte Rede lieb calamistros, fuco illitus, cincinnos, cf. Piderit ad Cic. Or. III, 100, hier richtiger: verborum sonitus). Vergl. verborum artifex Cic. Brut. 95, architectus verborum ibid. 118 (wie von Epicur gesagt wird architectus beatae vitae) = Phrasenmacher.
in abstrakter Kahlheit] reconditus, abstrusus, subtilis, infinitus Vergl. auch Naeg. § 78, 6.
geistloser Abgerissenheit] horridus, inconditus.
Urgrossvater] Nicht abavus, sondern proavus cf. Cic. de Fin. III, 37 Quis autem tam agrestibus institutis vivit aut quis contra studia naturae tam vehementer obduruit, ut a rebus cognitione dignis abhorreat? aut quis est qui Maximorum (So ist zu emendiren!) aut Africanorum aut eius, quem tu in ore semper habes, proavi ceterorumque virorum fortium facta dicta consilia cognoscens nulla animo adficiatur voluptate? Vergl. Madvig. l. l. und Gellius XIII, 19.
auf die Zeiten zu schelten] Warum nicht temporum depravationem increpare?

reiten] equo vehi.
nicht nehmen wollen] detractare.
ohne Hemd] tunicam abicere. Vergl. tunica propior pallio est (Plaut.)
seltsame Carrikatur] imaginem ridicule depravare.
den — der — der] Man vermeide im Lat. Relativsätze; der Gegensatz erfordert ille — hic.
zum Redner machte] Quint. X, 7, 25 pectus est quod disertos facit et vis mentis. Vergl. Körner: Wenn das Herz dictirt, spricht die Lippe leicht!
formirt] simplex ingenium; dann nicht sana mente, sondern scitus, catus, cordatus etc. Vergl. Interpp. ad Cic. Tusc. I, 18, Hor. Carm. I, 10, 3.
den Nagel auf den Kopf treffen] Vergl. das Plautinische rem acu tangere. Sonst plane rem conplectitur verbis nach Cic. Fin. I, 15.
dem die Schulmeisterweisheit von den Lippen troff] umbratili os madet sapientia. Vergl. effundere, profundere.
dieser Wolkenwandler im Reiche der abstrakten Moralphilosophie] ut ille Sokrates in comoedia aeriam et nubilam calcabat (Hor. I, 28, 6) viam abstrusae de officiis doctrinae studiosus.
elend und feig] socordia et ignavia obtorpescere.
negativen Tugenden] mediocritas vitiorum Cic. Fin. II, 27.
freilich waren sie darnach] = so armselig (imbecillus) sie auch waren.
die lebendige Philosophenschablone copiren etc.] ad exemplum eius repetitam repetere philosophi personam; nec minus ridicule quam recoxerat ipse recoquere cocta studebant.

III.

der einzige namhafte Conservative] inter optimates etc. § 79.
wo es nöthig war und etc.] sive — sive.
seine Person in die Schanze zu schlagen] cf. zu § 12.
berechtigen] commendari.
Wo etc.] = Und wirklich hat er Erfolg erzielt, wo etc. Vergl. Näg. Stil. § 192, 2.
in Detailfragen] ad singulas res, cum praesertim ad vectigalia aut aerarium pertinerent. So Budget = vectigalia oder pecuniae publicae.
im Einzelnen] per singulos locos.
nicht mehr als Alles] tantum non omnia; doch ist ein Subst. wie facultas nicht zu umgehen.
einen politischen Zweck begreifen] publicorum institutorum (consiliorum) vim et effectus perspicere; politische Verhältnisse = rerum condiciones.
von dem traditionellen moralisch-politischen Katechismus] nobilitatis institutorum morumque regula antiquitus tradita.
der Don Quixote der Aristokratie] In nobilium numero sic ut ille Hispaniensis eques ridicula gravitate eminens (eximius).
als eine Chimäre] vana et futilia simulacra.

Dritte Abtheilung.

1. Rede bei der Eröffnung des Schuljahres $18^{64}/_{65}$.

Von Schulrath Dr. Elsperger.

I.

§ 80. *doch der Knabe wächst — — und dann etc.*] Subiunctio. **Zum Jüngling** = paulatim adulescentiam crescendo attingere (= adolescere), nicht pubescere.

seine Stellung] = die Stellung desselben Schülers; **wesentlich** = prorsus.

geistige Fortschritt] scientiae, doctrinae incrementum.

gründet sich auf Aneignung] — addiscere = assumere, ingerere. Der von aussen gegebene Stoff ist = materia, cf. Quint. II, 20, 3. Natura (die Summe der Anlagen) materia (= Substrat) doctrinae est, hier aber muss des Gegensatzes wegen der Begriff: von aussen gegeben ausgedrückt werden.

aufhören] cessare (Constr.?)

liegt ob] officium, munus tueri; Indic. fut., denn dieses Tempus dient nicht allein auch zur Bezeichnung eines Befehls, sondern auch des Wunsches und der Aufforderung. Vergl. Krüger § 449 n. 5.

und lasst — von dieser Aufgabe] das deutsche Demonstr. gibt uns den Wink für die lat. Wortstellung: Concurrenz des Relativums und einer Conjunction, cf. Näg. § 164.

Lateinisch lernen] Latine discere (Quint. I, 1, 13), latine scire (Brut. 140), Graece scire (Or. II, 265), Graece nescire (p. Flacco 10), sogar Latine oblivisci Cic. p. Caec. § 62.

dürftige Ueberreste] parva vestigia, cf. Quint. XII, 11, 21 in quo nullius non artis non dubia vestigia reperiuntur, ibid. XI, 1, 59 ut non remaneant amoris vestigia.

entschwinden] cf. Quint. XI, 2, 44 illa praevelox memoria fere cito effluit.

Denkvermögen] = mens, doch auch mentis natura, vis mentis, vigor mentis, mentis agitatio atque sollertia.

Als ob] cf. Zumpt § 572. Tusc. I, 50.

Lehrgegenstände] disciplinae, artes, nicht etwa scientiae, denn Cic. de senectute § 78 ist corrupt.

geübt] Vergl. Dialog de Orat. 33 quibus exercitationibus iuvenes confirmare et alere ingenia sua soliti sint.
soll] volumus; Richtung nehmen = rationem sequi.
das Lukrative verschmähen] Quint. I, 1, 18 lucrum fastidire.
sich erheben] = contemnere. Beachte den Chiasmus!
der wesentliche Zweck] = summa, cf. Quint. II, 14, 5 oratoris summa est bene dicere.
Geschmackbildung] iudicium (Geschmack ist eine Species von Urtheil) conformare. Vergl. iudicii et animi cura.
weiblich und weichlich] molle et delicatum; männlich = robustum et corroboratum.
auf die Dauer] in dies magis, subinde.
entnerven] Vergl. Quint. prooem. § 24 omnem sucum ingenii bibere, (I, 2, 6) nervos omnes mentis et corporis frangere, debilitare, extundere (I, 3, 6)
vergegenwärtigen] intueri. Modus? Dieses Schöne = das rein Schöne = Pronomen.
erhob] Vergl. Cic. de rep. III, 4 quorum animi altius se extulerunt.

II.

die Gemeinheiten] Ein entsprechendes Wort fehlt in der lateinischen Sprache, am nächsten kommt inliberalitas (Quint. I, 3, 14 inliberalis mens), und vernilitas, cf. Quint. I, 11, 2 nec servili vernilitate inbuantur; vielleicht ist es erlaubt plebeitas zu gebrauchen; will man eine Umschreibung, so geht etwa an naturae morumque sordida humilitas, cf. Naeg. § 35, 1; unter Umständen pravitas oder perversitas. § 81
Betrachtungsweise] iudicare — iudicium, existimare — existimatio.
Die Maske der Natürlichkeit] Vergl. Cic. Or. II, 350 evolutus integumentis dissimulationis nudatusque; ad Qu. fr. I, 1, 15 multis enim simulationum involucris tegitur et quasi velis quibusdam obtenditur unius cuiusque natura. Sonst vergl. simulatione virtutis etc.
ungeschminkte Hässlichkeit] foeditatem denudare.
Enthusiasmus der Niederträchtigkeit] scelerum ac flagitiorum admiratio et furor.
ist ein Rückweg möglich] Tusc. I, 72 iis ad illos, a quibus essent profecti, reditum facilem patere. Vergl. vitia emendare, corrigere, removere, rescindere.
wer sich con amore der Gemeinheit ergibt] Vergl. heluari sordibus nach Cic. de Finib. III, 7 quo magis tum in summo otio maxumaque copia quasi heluari libris, si hoc verbo in tam clara re utendum est, videbatur. Oder studio quodam atque amore (se dedere) amplexari etc.
Wer sich ergibt — — der bleibt] Ubi aliquid certo tempore fieri solere significatur, idque tempus actionis praegressae absolutione notatur (in quo Latini diligentius actionum tempora distinguont, nos fere, tamquam eiusdem temporis sint, bis praesenti tempore

utimur), ibi Latine sic loquor: Quom (= quotiens) ad villam veni, hoc ipsum nihil agere me delectat (Cic. Or. II, 21), quom sensus adcessit ad naturam, tuetur illam (de Fin. IV, 38). Coniunctivo modo nullus locus est in hac simplici temporis notatione, neque magis futuro exacto, quoniam nulla omnino futuri temporis significatio est. Madvig ad Cic. de Fin. p. 690. Vergl. über diesen noch viel zu wenig beachteten Sprachgebrauch (Im Griech. ἐάν, ὅταν, ὁπόταν, ἐπειδάν und Conj., Hauptsatz Praes.) Kraner zu Caes. b. g. VI, 15, Kühn. Tusc. II, 58, Seyff. Lael. p. 346 (abgesehen von seinen Düfteleien!) und Madv. gr. § 335 b. Scriptt. Critt. p. 26. Wird der Gedanke in die Vergangenheit gesetzt, so steht im Hpts. Impf., im Nebensatz Plusquamperf., Griech. a) Impf. b) Opt. iterativus ohne ἄν.

wohl geht] = delectatur.

wo es recht gemein hergeht] Vergl. Cic. p. Sest. § 116 in coetu hominum inpurorum et infandorum; oder in conluvione malorum.

irgend ein höheres Gut] Vergl. Cic. Lael. § 32 nihil enim altum nihil magnificum ac divinum suspicere possunt — abiecte sentire. Opp. elatio et magnitudo animi. Off. I, 64.

sei es Kunst, Wissenschaft etc.] Immer je zwei Subst. müssen für sich ein Glied bilden = Kunst und Wissenschaft einerseits, Religion und Sittlichkeit andererseits sind verwandte Begriffe; zum dritten Glied ist desshalb ein ähnlich verwandter Begriff hinzuzufügen (patria parentes). Vergl. Cic. Fam. II, 13, 2 hominem florentem aetate opibus (a + b), honoribus ingenio (b + a), liberis propinquis, affinibus amicis. Vergl. Näg. § 173, 5 (oratio bimembris). Die Interpunktion in den meisten Ausgaben ist in dieser Beziehung sehr mangelhaft. So ist Hor. ep. I, 1, 38 zu interpungiren: Invidus iracundus, iners, vinosus amator (2 + 1 + 2), Nemo adeo ferus est etc. Vergl. abiit excessit, evasit erupit (= 2 + 2).

Trieb der Ehre und Ehrliebe] Vergl. Cic. p. Font. § 35 (Halm) qui maxime gloria ac laude ducuntur, denn gloria ist das Streben nach Ruhm, laus (in Verbindung mit gloria) das Streben nach Lob. Vergl. Cornif. I, 1. Non enim spe quaestus aut gloria conmoti venimus ad scribendum, wo die codd. dett. gloriae als von spe abhängig bieten. Doch gebraucht Quint. auch ambitio im guten Sinn für Ehrliebe.

bleibt sein ganzes Leben] Nach Quint. I, 1, 37: eius vero pravitas a prima aetate in totam vitam indurescit inemendabilis.

Bodenlos] Vergl. profundae libidines Cic. in Pis. § 48, profunda nequitia etc. Dem Adiectiv entsprechend muss ein Verbum gewählt werden, welches dieselbe Anschauung gibt. Man sagt z. B. umgekehrt emergere vitiis. Vergl. Hor. Epp. I, 1, 16 mit I, 2, 22; Catull. 68, 13. Accipe quîs merser fortunae fluctibus ipse.

Leider fehlt es] Vergl. zu § 77, aber auch Cic. de Off. I, 64. Itaque viros fortes et magnanimos eosdem bonos et simplices, veritatis amicos minimeque fallaces esse volumus. Sed illud odiosum

est, quod in hac elatione et magnitudine animi facillime pertinacia et nimia cupiditas principatus innascitur.

das über das Gewöhnliche Gehende] res divinae, vergl. oben die Stelle aus Cic. Lael.

Kern] Cic. de Fin. V, 18 quorum similia sunt prima in animis, quasi virtutum igniculi et semina. Quint. VI prooem. § 7 ingenii igniculos, ibid. II, 20, 6. Et si virtutes sunt, ad quas nobis etiam antequam doceremur initia quaedam ac semina sunt concessa natura, bald darauf quaedam semina eius facultatis. Ausser maturescere und efflorescere vergl. Quint. I, 3, 5 ut, quae summo solo sparsa sunt semina, celerius se effundunt.

darum] Ein Satz!

der erste Schritt — zu entgehen, ist sie zu erkennen etc.] Vergl. Hor. ep. I. 1, 41. Virtus est vitium fugere et sapientia prima stultitia caruisse (Cf. Carm. III, 4, 52, Serm. I, 2, 28; II, 3, 187; Ep. I, 17, 5, 35.) Vergl. hic fons hoc principium Cic. Tusc. I, 53, de rep. VI, 27.

was sie ist] Cf. Tusc. I, 51 quid et qualis sit intellegere.

greisenhaftes Philisterthum] senilis insipientia. Vergl. Cic. Tusc. III, 10. Nec minus illud acute (sc. dictum est), quod animi adfectionem lumine mentis carentem nominaverunt amentiam eandemque dementiam . . . Ita fit ut sapientia sanitas sit animi, insipientia autem quasi insanitas quaedam, quae est insania eademque dementia. Ueber paganus = Philister oder Spiessbürger (convicii loco im Munde der Soldaten) vergl. Heinrich zu Juv. XVI, 33 und Död. Tac. Hist. III, 24.

Abgestumpftheit] Cf. Cic. Phil. III, 16 Nihil illo contemptius, qui propter haesitantiam linguae stuporemque cordis cognomen (Balbus) ex contumelia traxerat. Stupor opp. vigor.

Consequenz, mit der etc.] Man hüte sich vor einem Relativsatz! Consequenz im guten Sinn = (perpetuitas atque) constantia, im schlimmen Sinn = obstinatus animus, pervicacia. Dann odium in aliquem oder in aliquam rem.

liberal genug] non sum is, qui etc. Liv. XLIV, 22, 11 Non sum is, qui non existumem admonendos duces esse. Von Euch Allen für alle Schriftsteller etc.

warm werden] incalescere, opp. languescere.

Herz] animus genügt nicht!

geistiger Tod] Etwa: senescens animi (cordis) condicio. Vergl. extinguere.

2. Entlassung der Abiturienten, Herbst 1862.

Von W. Herbst.

I.

Geschichtsstunden] durch disciplina (c. gen.); disciplinae sind die einzelnen Zweige, Fächer des Unterrichts. § 82.

der Natur der Sache nach] ut rei (materiae) fert natura, nie secum fert, vergl. ut opinio mea fert.

in grossen Zügen — vorführen] ordinem et seriem rerum adumbrare universam. Vergl. Cic. Or. § 103 nulla est enim ullo in genere laus oratoris, cuius in nostris orationibus non sit aliqua si non perfectio, at conatus tamen atque adumbratio.

Lebendigere Geschichtskenntniss] Nicht etwa vivus (viva illa vox opp. muta vox = lectio), sondern veriorem ac praesentem quodam modo etc., cf. Quint. VI, 2, 29: imagines rerum absentium ita repraesentantur, ut eas praesentes habere videamur.

aus den Quellen] Fontes ist in diesem Sinne nicht gebräuchlich, aber dennoch nicht zu umgehen; daher: ex ipsis veteris memoriae auctoribus tamquam liquidis fontibus haurire.

den originalen Zeugnissen] i. a. den unverfälschten, reinen und zugleich eigenthümlichen = integra et propria monumenta, solida et expressa imago.

des Geisteslebens und der Thaten] consilia studia facta; oder mens ac voluntas, quid quisque senserit, voluerit etc. Z. B. Aus den Schriften der Griechen lässt sich der Geist der Beredsamkeit jedes Zeitalters erkennen = ex Graecorum scriptis cuiusque aetatis quae dicendi ratio voluntasque fuerit intellegi potest Cic. Or. II, 92. Näg. Stil. § 67, 2.

frische bunte Detailanschauung] vigorem, varietatem rerum expressam videre (admirari), intueri.

Werk] Im litterarischen Sinn = litterae, monumenta, litterarum (annalium) monumenta, libri; da aber z. B. Quint. in diesem Sinne opus (opera) ganz gewöhnlich gebraucht, so kann man auch damit wechseln.

War es nun] = Hic ego nescio etc.; forte aliquid accidit — fortuna aliquid praestat.

dachte] secum reputare; Wahl = Verbum, aber auch electio mit Adject., cf. Quint. X, 1, 6 facilis ex his optimorum est electio; Seneca gebraucht diese Verbalsubstantiva von dem einmaligen Act auch ohne Adjectiv.

Prosa = Lektüre] Nur scriptores Graeci; sonst beachte Quint. VIII, 6, 17 prosa × poëta; X, 7, 19 prosa × carmine; I, 5, 18 prosa oratio (so fast immer Madvig) × versus.

Lektüre] = lectio. „Substantiva nervos et sanguinem efficiunt orationis!“

neben den Mustern — kennen lerntet] Nicht etwa praeter, sondern ein Satz mit eigenem Verbum: exempla (exemplorum copiam) suppeditare.

gelesen] usu terere, lectitare.

Ereignisse] i. e. entscheidende Ereignisse!

genau u. lebendig] satis dilucide atque expresse.

durch welche] Nicht einfaches Resultat, sondern Wirkung, welche

dem sachlichen Begriff (Ereignisse) nicht inne wohnt; daher die passive (neutrale) Umschreibung durch fiebat, factum est, accidit, evenit etc. Vergl. Krüger § 561, 2.

das Auge von Hellas] Cic. de inp. Cn. Pomp. § 11 Corinthum patres vestri totius Graeciae lumen exstinctum esse voluerunt (*Κόρινθος ἄστρον οὐκ ἄσημον Ἑλλάδος*).

Sturz] magis magisque labi.

in diesem Spiegel] da speculum auch übertragen gebraucht wird, so ist zu benützen Quint. XI, 3, 68 Ideoque Demosthenes grande quoddam intuens speculum conponere actionem solebat; hier grande quasi etc. denn quasi mildert den tropischen Gebrauch eines Wortes, quoddam bezeichnet die Besonderheit des individuellen Falles, beides oft verbunden. Vergl. Seyff. ad Cic. Lael. p. 455.

Anleitung] ratio, firma ratio = Grundsatz.

gegenwärtige Erscheinungen etc.] nostrae etiam rei p. condiciones, varietates, mutationes, casus etc.

vorbildlich] condita nobis sunt tamquam exempla, exemplorum instar. Vergl. Krüger § 335 n. 3.

lernen] Beachte dispicere, dispectio etc.

für den tragischen Fall] funestus interitus, ad interitum revolvi, relabi; dem letzteren Bilde entsprechend ist erhalten = incolumis ac salva retinetur.

Mittel] adiumenta, adminicula, praesidia.

II.

Es kann sich nur — handeln] Et huius loci erit summatim breviterque aliquot rationes (= Gesichtspunkte) iudicandi proponere, oder describere, cf. Cic. Off. II, § 9 Quinque igitur rationibus propositis officii persequendi, Or. § 50. § 83.

Krisis] rei quasi cardo, Quint. XII, 8, 12.

einfach — gross] ut simplicitate sic granditate egregia.

unvergesslich] = aeternus, cf. Tac. Ann. XIV, 55 tua erga me munera, dum vita suppetet, aeterna erunt.

Zügen] adverbialiter.

den Macedonier Philipp] Beachte Philippus Macedonesque.

die Feuerseele des Demosth. — prophetisch] divino quodam instinctu (praesagiens) patriaeque amore inflamatus clara voce canit etc.

habe ich im Auge] = ad cogitationem excitare.

Ihr erinnert Euch] Imper.: videte modo, recognoscite etc.; je ein Hauptheil ist durch einen solchen Imperativ einzuleiten.

wie auslief — gewiegt] als die grosse furchtbare Flotte der Kern der Ath. Seemacht triumphirend auslief, in welchen Siegesträumen die Menschen etc.

Blicke — lüstern und phantastisch hinüberschweiften] = animi cupiditate ac furore aliquid oculis iam videri sibi videre (Cic. p. Caec. 45), auch oculos avidos transmittere.

Westgestade — die östlichen] Hesperiae — Asiae — oras.

dem souveränen] maiestati atque inperio, arbitrio dicionique subiectum esse.
hochfliegend] altum et elatum — ruina concidere; doch ist ruina für Grab zu verwerthen (fractum aliquid, sepultum ruina iacet).
Thukydides wusste wohl] = Wenn wir dies überdenken, so fühlen wir erst recht, was Thukydides gewollt hat, wenn er sagt.
kein Prunkstück etc.] Auch für die Form vergl. das Original I, 22 *κτῆμάτε ἐς ἀεὶ μᾶλλον ἢ ἀγώνισμα ἐς τὸ παραχρῆμα ἀκούειν ξύγκειται.* Vergl. Cic. § 37 eiusque totius generis quod Graece *ἐπιδεικτικόν* nominatur, quod quasi ad inspiciendum delectationis causa conparatum est. Vergl. oblectationem legentium (audientium) consectari.
Rechtsverachtung] Kann mit einem Wort gegeben werden = inprobitas, iniustitia.
vor dem Falle etc.] fontem ac principium esse etc.
Wo liegen] Um die Frage zu betonen, kann sie eingeleitet werden durch quid; weil der Fragesatz aber zugleich begründend in Beziehung steht zu dem vorausgehenden Urtheil, so wähle man quid enim. Vergl. Hor. Serm. I, 1, 7 Militia est potior. Quid enim? Concurritur: horae momento aut cita mors venit aut victoria laeta, nur ist zu beachten, dass bei Cicero auf quid enim immer eine zweite Frage folgt. Vergl. Seyff. Schol. Lat. I, 92 sq.
verwegener Glücksrausch] insolens fortunae elatio × demissa, abiecta rerum desperatio. — prope abesse.
durch den tollen Zug] zwei Abstracta!
eben den] Illud videlicet etc.
den innersten Gedanken etc.] quo omnis Graecorum vita et honestas continetur.
Motto] norma, regula.
Recht] iustitia et fides.
die Erkenntniss der eigenen Schranke] quibus quidque naturae (ac necessitatis) finibus terminetur, circumscribatur etc.
das Gegentheil] contraria vitia.
diese grosse Wahrheit] das genus, in antikem Gewande nur antiquitatis.
erklären] revocare, referre. Doch vergl. interpretari. Cf. Näg. § 107, 2.
mit Füssen treten] Cf. zu § 52.

III.

§ 84. *den zweiten Grund von Athens Verderben*] Muss an den Anfang. Grund von Verderben = pestis (Cic. p. Sest. 55), fatum (ibid § 50), labes (ib. 56), alle diese Ausdrücke werden auch von Menschen gebraucht, dazu rei p. ruina, calamitas, furia (Halm ad Sest. § 109), turbo (ib. § 25), procella patriae, turbo ac tempestas pacis atque otii (de domo § 137).
Antheil] cf. Cic. p. Cluent. § 196. Itaque iis eum verbis publice laudant, ut non solum testimonium suum iudiciumque significent, verum etiam curam animi ac dolorem.

auffällen] mirabile, cf. Cic. de Fin. IV, 74 Haec παράδοξα illi (Stoici), nos admirabilia dicamus, Acad. II, 136: sunt enim Socratica pleraque mirabilia Stoicorum, quae παράδοξα nominantur. Fin. III, 48 Haec mirabilia videri intellego, sed cum etc.

tiefer gesehen] pervestigare (inquirere); so sind die deutschen Adverbien genau, tief, gründlich, vollständig in der Präposition folgender Conposita enthalten: pernoscere, percallere, pervidere, perpendere, perquirere, pertractare, perscribere etc. Naeg. § 81, 3.

ist es so] firmum ac verum esse, Cic. de Fin. III, 48.

das bessere, reinere, höhere Selbst] expressam videmus meliorem sanctiorem altiorem naturam (indolem).

Gewissen] religio, cf. Liv. I, 18 inclute iustitia religioque ea tempestate Numae Pompili erat.

Ideal] cf. Cic. Or. § 61 Sed iam illius perfecti oratoris et summae eloquentiae species exprimenda est.

unter das Volk] ad conloquendum (sermones miscere, instituere) cum hominibus cuicuimodi erant. Cuicuimodi ist Genetivus, cf. Zumpt Verr. V, 107.

ein Heros des Geistes] = mit der grössten Fülle des Geistes und seltener Standháftigkeit. Vergl. divinus.

Volks- und Staatsleben] = das öffentliche und das Privatleben.

denkträge Spiessbürgerthum] Vergl. § 81, hier plebecula, vielleicht richtiger: inliberales homines, inliberalis hominum natio. Denkträge = socordia atque ignavia.

klein machte] Obiect: animos ac spiritus.

der Mann den — doch] ille vir, quem... is etc. cf. Madv. Fin. p. 650.

widerrechtlich] infanda iniuria = inpie.

unbedingten Gehorsam] ad omnia omnino legibus parendum nach Vell. Pat. II, 23, 6.

Schwanengesang] cygnea vox; erhaben = elato, excellenti animo etc. da sich grandis nicht gut mit doctrina vereinigen lässt; oder divina doctrina.

im Besitz unmittelbarer Offenbarung sein] deorum ipsorum (beneficio et) monitu uti.

das griechische Heidenthum] Graeci superstitione inpediti, constricti.

über die tiefsten Räthsel des Lebens Licht verbreiten] obscuritates ac tenebras vitae humanae inlustrare.

einsamer Prophet in der Wüste] solivagus in solitudine vates.

verlacht etc.] Subst.

des Kleinods] ornamentum wird nicht von Personen gebraucht, wohl aber lumen (exstinguere) oder decus, cf. (Hor.) Verg. Georg., II, 40 O decus, o famae merito pars maxima nostrae, Maecenas. pelagoque volans (volens) da vela patenti (pelagosque — petenti?),

sollte sich] hoc nefas, hoc inpium facinus.

doch nun ist es Zeit] Cic. Tusc. I, 99 Sed tempus est, inquit

iam hinc abire me ut moriar, vos ut vitam agatis. Utrum autem sit melius, di inmortales sciunt, hominem quidem scire arbitror neminem.

Ja wohl] Ita vero est.

dekretirt] cupere.

IV.

§ 85. *hochbegabten Volkes*] (populus) homines cogitandi inveniendique facultate clarissimi.

aus eigenen Kräften] Tusc. I, 71 Quae est ei natura? Propria puto et sua; so wird proprius (i. e. praecipuus) häufig (auch ohne Coniunction) verbunden mit suus (i. e. non alienus), meus, tuus. Cf. Halm ad Cic. p. Sest. § 15.

er hat die Lehre gelebt] vita disciplinae concinebat, concordabat etc. dann transformari.

Harmonie des Innern und Aeussern] dictorum factorumque, animi morumque convenientia.

Wirksamkeit] trahere (nicht secum!) multitudinem; popularis doctrina.

eine grosse Gottesgabe vergeudet] magnum dei beneficium abicere, reicere, exstirpare.

in der Verachtung etc.] divinam sapientiam, religionem etc. excutere, = Und wenn immer ein Volk verachtet (Tempus?), so findet es etc. — ruinam trahere reipublicae.

Staatsreden] contiones.

das sind etc.] Apposition zu contiones; geschichliche Documente lebendigster, unmittelbarster Art = ingentium profecto rerum monumenta clarissima (quae memoriam nostram ad ipsam illius aetatis cogitationem exsuscitent.

Wer sie liest] Relative Anknüpfung.

mitten in die Zeitgeschichte verpflanzt] temporis praeteriti contentiones mente oculisque intueri praesentes.

mitzufühlen] spem metumque conmunicare.

Hof von Pella] regia Pellaea, regium consilium.

Wir lasen etc.] = Durch (bei) der Lektüre, cf. p. 91.

unvereinbaren Gegensätze] cf. Tac. Agr. 3 Nerva Caesar res olim dissociabilis miscuit, principatum ac libertatem.

wie Demosthenes etc.] quanto opere ac labore.

dem bösen Feind] pestis, cf. § 84.

Stämme und Städte] gentes et civitates.

Opferunwilligkeit] pecuniae tenacitas, opp. prodigus vitae Hor. Carm. I, 12, 38.

sittliche Schlaffheit] segnitia et socordia (ignavia).

Selbstsucht] frigida ambitio, privata studia. Vergl. p. 139.

zuerst] potius — quam, oft zusammengestellt, so dass potius an das Ende des Satzes tritt.

Genuss des Moments] praesentium voluptatum blanditiae Cic. de Fin. I, 33; dem Adiectiv praesens muss im folgenden wieder ein Adiectiv entgegengesetzt werden (die unvergängliche Ehre etc.)

Gesinnung oder Gesinnungslosigkeit] studium vel dicam stuporem, quo animis occaecati etc.
den Mund voll Reden nimmt] cf. p. 142.
Thaten] publicam reformidare operam.
Schauspielgelder] ludicra pecunia.
auf den Altar des Vaterlandes] ad bellum pro aris ac fòcis conferre.
Geld haben] i. e. exhauriri pati aerarium.
der Vorfahren, der grossen Marathonskämpfer] maiores illi Marathonii.

V.

Schwäche] Cic. de Div. II, 148 superstitio fusa per gentis omnium fere animos atque hominum inbecillitatem occupavit (= erscheint).
Halbheit] tarditas, mediocritas.
vielköpfige Missregierung] multiforme gubernaculum, cf. Sen. ep. XX, 3, 22; Missreg. nach Tac. Hist. II, 10. In civitate discordi et ob crebras principum mutationes, inter libertatem ac licentiam incerta.
hält Ph. die Zügel straff und fest in Einer Hand] omnium inter se actionum concordia et constantia (Seneca ep. XX, 3, 11) adductis utitur habenis.
lauert wie ein Geier] ad occasiones rei bene gerendae intentus (speculatur) Liv. und Cic. in Pis. 38 volturius illius provinciae, p. Sest. § 71 duo volturii.
böse Geister] prodigia, portenta.
Es ist etc.] = Ergriffen wird das Herz durch diese Reden als durch ein ergreifendes Geschichtsbild (Obiectiv: gravissimum annalium monumentum).
schwarzsehend] Species der insania, vergl. das p. 140 aus Cic. ad Att. IV, 6, 2 angeführte Beispiel.
schwamm er gegen den Strom] contra torrentem niti. Vergl. die Sprüchwörtersammlung in dem trefflichen Memorirbuch von Steiner.
Sehende] Tamquam vates (et) providens (— dus).
zu den Waffen rufen] ad arma conclamare. Das Bild ist beizubehalten, die repetitio im Lat. hier unmöglich.
das entgegengesetzte Extrem] contrarium vitium. So unten: contrarias virtutes.

VI.

Entfremdung] alienatio atque diiunctio, cf. Seyffert ad Cic. Lael. p. 458.
Mangel an Opferfreudigkeit] detrectatio, und capitis ac fortunae periclum adire pro statu (= festen Bestand, Wohl) civitatis, cf. Terent. Andria IV, 1, 53.
nehmt und ihr habt] „Cicero semper in eventu inperatae actionis significando inperativo futurum sine coniunctione subicit." Madvig Opusc. II, 162. Halm Cic. Cat I, 8, p. Sulla 5. Dieses

Gesetz gilt bis herab auf Seneca, der selbst meistentheils die Coniunction noch auslässt; bessere Handschriften würden wohl auch im Seneca die durchgehende Beobachtung des obigen Sprachgebrauchs zeigen.

im politischen Alltagsgespräch] in circulis Liv. XLIV, 22, 8.

gedankenlos nachsprechen] inconsiderate repetere; Liv. ibid. § 6 rumores credulitate alere.

Widerstandskraft] munimentum.

die hochgehenden Wogen] tempestas et fluctus.

doppelt] cf. zu § 45 p. 131; fühlen, cf. p. 134.

Wind der Tagesmeinung] aura popularis.

raschfertiges flaches Mitreden] promptum et vanum iudicium.

Bildungsstätte] durch parens, effectrix, auch mater.

Anhang.

---

1. Caius Asinius Pollio.

Von Fr. Jacob.

I.

Es war noch früh an einem warmen Nachmittage zu früh, um nach älterer einfacher Sitte oder bei hohen Beamten zu Tisch zu gehen, als Horaz und Septimius, zwei Sclaven hinter sich, die ihnen die zierlich gefalteten, weichen Speisegewänder von zarter Hyazinthfarbe nachtrugen, selbst festlich und sorgfältig gekleidet dem Thale zuschlenderten, dessen südwestliche Aufsteigung zum Aventinischen Berge hinanführt. Vor ihnen lag ein weitläuftiges, aus vielen ungleichen Theilen zusammengesetztes und durch Ziergärten mannichfach durchbrochnes Gehöft, wie man sie in der vielbewegten, stets wechselnden und das Alte aus falscher Scham verschmähenden Hauptstadt nur selten fand. Offenbar reichten einige sorgfältig gepflegte Theile des Hauses in ihrer einfachen Structur, von derben, aber plumpen Verhältnissen, in frühe Jahrhunderte zurück, während andre, langgedehnt und zu mancherlei fabrikartigem Gebrauch bestimmt, von wohnlichen, ja sehr ansehnlichen Wohnhäusern bunt unterbrochen, von der fortschreitenden Bildung der Zeit und dem zunehmenden Reichthum der Besitzer erzählten.

Du kennst das Haus der Asinier? fragte Septimius. — Wie sollte ich nicht, antwortete Horaz. Manch liebesmal ist mein treuer Vater mit mir davor still gestanden und hat mir die Früchte besonnenen Fleisses und Festhaltens an der Sitte der Vorzeit, ohne starres Abweisen der fortschreitenden Gegenwart, daran nachgewiesen. Dort jenes schilfgedeckte Hüttchen von riesigen Steinen cyclopisch aufgebaut, mit der engen Befriedigung von Feldsteinen, in der, wie ich sehe, noch immer der Kohl im Gärtchen vortrefflich gedeiht und von den knorrigen Feigenbäumen beschattet wird, wohnte der Stammherr des Hauses, der wackre Teatiner Herius, dessen Bruder von Hasdrubals Hand fiel. — Vortrefflich, rief Septimius! denn bis auf die Genealogie des Hauses, in der du zwar nur um ein Jahr, aber doch um ein gutes Jahrhundert zurückgeblieben bist, und die wir gleich nachholen müssen, bist du ja wohl bekannt, wie ich sehe, mit dem, was ich dir glaubte vor deiner Einführung bei Asinius zeigen zu müssen. Denn da er nun einmal keine vornehmen Ahnen zählt, so ist er so klug, mit seinen plebeischen, aber jederzeit hochachtbaren Vorvätern zu prunken; und jeder thut wohl, der seine Gunst erwerben will, davon eifrig Notiz zu nehmen. Könntest du ihm freilich nachweisen, dass der erste Asinius von Silenus herstammte, ja, meinetwegen, von Priapus und dem langohrigen Diener der Vesta, so dürftest du von ihm fordern, was du wolltest; und das könnte viel sein, denn er ist unermesslich reich.

II.

So hochepische Aufgaben, lachte Horaz, würde ich nur schlecht lösen; und wenn ich es könnte, würde man es bei dem schlimmen Namen, den selbst vor ihrer Veröffentlichung meine paar Satiren mir schon gemacht haben und hoffentlich noch mehr machen sollen, für lauter Spass und Ironie halten. — Ich weiss wohl, dass du ein Trotzkopf bist, und verdorben dazu, eine Carriere zu machen, sagte Septimius. Indess was thun wir nun mit der Zeit bis zum Mittagessen, da du das Nest, woraus sich

unser Adler emporgeschwungen hat, nicht mit mir betrachten willst? — Meine Kenntniss davon, antwortete Horaz, ist nicht gar weit her und bloss äusserlich. Hast du Zutritt zum Innern, und willst mir freundlich zum Führer dienen, so wird mich, auch ohne weiteren Zweck, das mannichfach Merkwürdige, was ein so altes und wohlgepflegtes Haus enthalten muss, lebhaft ergötzen. Allerdings sind gar viele hübsche Sachen darin, mehrere uralte Bildwerke aus terra cotta, die Penaten, eherne und silberne Geschirre von grossem Interesse, und, was über unsern kurzen Besuch hinausreicht, alte Chroniken und Haushaltbücher, in denen eine Lust zu lesen ist. Indess ist das bald angesehn, und ich schlage vor, bis dahin ein hübsches schattiges Plätzchen zu suchen, denn es ist grimmig heiss, und der Weg staubig und lang bis hieher.

Auf Septimius Pochen öffnete ein ältlicher, freundlich aber würdig gemessener Freigelassner das Haus und führte ehrerbietig die Gäste in den bezeichneten Ziergarten, wo in Erz gegossen die Statue des derben Ahnherrn stand, der mühsam schreitend auf dem kräftigen Rücken alterthümliche Penaten trug.

Mit ernster Ehrerbietung, der man die Schelmerei auf den ersten Blick ansah, blieb Septimius vor ihr stehen, so dass auch Horaz genöthigt war, sie näher zu betrachten. Sieh da! sagte er, zwar ein Erzeugniss der jüngsten Kunst, aber von guter Nachahmung des alten Stils. Unser Herius doch wohl? der Teatiner? Keck gedacht! Wie nach Troja's Brand Aeneas die Penaten nach Lavinium, so trägt weggewandt von den treulosen Puniern Asinius nach Rom seine Hausgötter. Ernsthaft kann doch diese Parallele mit der göttlichen Abstammung der Julier nicht gemeint sein. Also reibt er sich wohl aus Zärtlichkeit für den Octavian ein wenig an den alten Geschlechtern und ihrer ätherischen Herkunft überhaupt?

III.

Unheiliger! erwiederte strafend Septimius, ist es schon so weit mit dir gekommen, dass du das Würdigste

dir in satirische Melodien umsetzen musst? Wie kann bei hochwürdigen Denkmalen der Geschichte von burlesken Anspielungen die Rede sein? Wie darf man mit den wahrhaften Gründern alter Geschlechter im eignen Hause ein loses Spiel treiben! Nein Geschichte ist es, die in Erz gegossen hier vor dir steht. Du siehst reine Historie und noch reinere historische Wahrheit. Um so zuverlässiger, je neuer ihr Dasein ist; denn nicht in die altgläubige Vorzeit fällt die Entdeckung derselben, sondern mitten in unsre ungläubige Gegenwart. Kaum ein Jahr ist verflossen, seit dieser helle Einblick in dunkle Jahrhunderte unsern staunenden Augen nach dem Willen der hohen Götter geöffnet ist, und zwar geöffnet von einem unsrer gewiegtesten, wahrheittreusten, geehrtesten Geschichtsforschern, dem Asinius selbst. Ich sollte sagen, von den zwei grössten Asiniern zugleich, von dem würdigen Stammvater des Hauses, den du hier vor dir siehst, und von dem ersten Consul der Familie, den du zunächst sehen wirst. Du weisst gewiss, dass unser Friedenshort, der milde Octavian, gelegentlich auch dichterisch gross ist. So hat er, wohl auch des lieben Friedens wegen, auf unsern Asinius, den er nicht liebt, ein Spottgedicht ausgehen lassen, in dem er ihn wegen seiner Abkunft von Teate höhnisch den Marruciner nennt. Asinius stand der Zeit in Gallien und kaum ist bis dahin ihm das lose Blatt zugeflogen. Da ihm aber damals seiner Verdienste wegen das Consulat auf dieses Jahr verheissen war — man spricht nur von einigen Monaten, da so viele Verdienste zu lohnen sind — so beschloss er zum Gedächtniss dieser ersten hohen Beamtung in seiner Familie den neuen Bau auf dem Aventinus, in dem wir ihn finden werden. Zugleich sollten diese Gebäude gründlich ausgebessert und geschmückt, alles Alterthümliche aber sorgfältigst geschont und bewahrt werden. Da fand man bei der Durchsuchung der alten Stammhütte eine bisher unbeachtete Truhe von alterthümlicher Form. Man freute sich, ein neues Document der Vorzeit so wohl erhalten, als wäre es eben gemacht, den übrigen Schätzen des Al-

terthums anzureihen, ahnte aber sonst nichts. Allein wie gross war das Erstaunen, als man darin die Haushaltbücher eines viel älteren Herius fand als des Zeitgenossen des Hasdrubal, eines Zeitgenossen und Freundes des Licinius Stolo! Nach alter Sitte hatte diesem Buche der Hausherr dürr und kurz aber klar seine wichtigsten Erlebnisse eingeschaltet. Ihr Inhalt war dieser: Herius war gelockt von der wachsenden Berechtigung der Plebejer mit reichem Besitz nach Rom gezogen, hatte aber gar bald den schweren Druck der Zeiten und der Patricier fühlen und verfluchen lernen. Er war daher einer der ersten und stämmigsten Schildknappen, die sich dem Licinius und Sextius anschlossen, um Befreiung von der Schuldenlast, billige Ackervertheilung und gleiche Berechtigung zum Consulate den Patriciern abzuringen. Viele wunderbare Dinge berichtet darüber das merkwürdige Buch! Kurz, Licinius ward Consul, und herrschsüchtig von Natur, wie er das Volk nur als Leiter zu eigner Erklimmung der höchsten Staffel gebraucht hatte, vergass er dasselbe, sobald es ein nützliches Instrument zu sein aufhörte. Herius hatte es immer redlich, nicht nur mit sich, sondern mit Allen gemeint und härmte sich bitter über diesen unnatürlichen Abfall. Aber er konnte den alten Bannerführer nicht hassen. Die Frau des Licinius, die hochfahrende Fabia, riss das letzte Band zwischen ihnen entzwei. Sie hatte ihren Mann vermocht, sein einfaches Haus auf dem Aventin, so lieb es ihm war, weil es ausser dem Weichbild der Stadt eben da lag, wo jetzt Pollio's Haus sich erhebt, zu verlassen und dafür ein stattliches Gebäude auf dem Palatin zu errichten. Es war fertig, kurz vor dem zweiten Consulat des Licinius. Uebermüthig liess man das frühere Häuschen verfallen. Voll Unwillen wankte der treue Herius zum öfteren durch die verlassenen Räume. Da fand er einstmals zu seinem Entsetzen auf dem widrig kalten russduftigen, zerbröckelnden Heerde noch die vergessenen Penaten stehn! Ueberzeugt, sein alter Freund könne nur im Tumult der Staatsgeschäfte diese frevelhafte Vernachlässigung seiner Haus-

götter übersehen haben, nahm er ehrfurchtsvoll sie herab, reinigte sie mit geweihtem, lebendigem Wasser, setzte sie auf die eigenen treuen Schultern, und trug sie den ganzen langen Weg zum Palatinus in das neue Haus. Licinius war nicht daheim; aber seine herrische Frau. Hochmüthig wies sie den treuen Freund, ohne ihm zu gestatten die Hausgötter niederzusetzen, aus dem Hause, und schalt ihn einen würdigen Lastträger und Esel für solchen plebeischen Plunder. Tief gekränkt nahm seit der Stunde zum ewigen Rachegedächtniss Herius den Namen Asinius an. Nach Niederlegung des zweiten Consulats ward, auf des Asinius Betrieb, Licinius überführt, dass er gegen sein eignes Gesetz, wonach kein Bürger über 500 Joch Ackers besitzen sollte, 1000 Joch besässe, und zu schwerer Geldbusse verurtheilt. — Ob sich daran eine Moral knüpft, ob man wie von selbst dabei an die Undankbarkeit anderer volksfreundlicher Bundesgenossen und ihre Verhöhnung vormaliger Freunde denken muss, wüsst' ich nicht zu sagen; und du wohl auch nicht, lieber Horaz?

IV.

Ich weiss nur eines, lieber Septimius, sprach dieser, dass ich dir für diese gute Geschichte den herzlichsten Dank schulde. Sie wird so natürlich und einfach eingeleitet, ist so voll innerer Wahrheit und ohne Prätension so lehrhaft, dabei für ihren Zweck so wohl ersonnen, dass ich für ihren Erfinder allen Respekt habe. Und wenn dem Pollio seine andern Tragödien so gut gelingen, wie diese, so darf Rom auf ihn stolz sein und ich verehr ihn doppelt gern.

Sie hatten die reichen Sammlungen des Hauses mit Befriedigung durchgekostet, und es war nun Zeit nach dem neuen Hause auf dem Aventinus aufzubrechen. Denn vor einer guten Weile schon hatten sie den Consul Asinius, von Liktoren und einem zahlreichen Ehrengeleit umringt, stattlich vom Markt nach seinem Hause ziehen sehn. Es war eine schöne, hohe Gestalt in der Blüthe des Lebens und der Kraft. Fünf und dreissig Jahr alt damals, er-

wartete er von seiner Gemahlin Quintia den ersten Sohn. So früh hatte er, zwar wohl angesehen, aber ahnenlos das höchste Ziel für den römischen Ehrgeiz, das Consulat erreicht. Schon im einundzwanzigsten Lebensjahre hatte er sich als Staatsredner hervorgehoben, in den Kämpfen zwischen Pompejus und Cäsar an der Spitze von Legionen in Africa, Spanien und Gallien auf Cäsars Seite eine bedeutende Rolle gespielt, und jetzt, dem Antonius zugethan, als Lohn seiner Verdienste das Consulat errungen. Das Denkmal dieses Sieges, sein neues Haus, stand festgegründet und in würdigen Verhältnissen ohne Ueberladung vornehm, auf den Brauen des Aventinus, obschon noch nicht vollendet; denn die stattlichen Räume, die er für die erste öffentliche Bibliothek zu Rom, und für die Aufnahme der so lebhaft damals erwarteten römischen Literatur, nebst den Bildnissen der Auserwählten bestimmt hatte, war noch nicht ganz ausgebaut. Seine eigne, wahrhafte Liebe zu Kunst und Wissenschaft hatte ihm diese Idee eingegeben. Denn wenn auch damals, wo er so tief in die Verhältnisse der Machthaber verstrickt war, es viele bezweifelten, so hat doch sein ganzes Leben nach seiner Rückkehr aus Illyrien, wohin er noch in diesem Jahre abgehen und den Ehrenschmuck eines Triumphators heimbringen sollte, hinreichend bewiesen, dass es wahr wäre, wenn er ein wissenschaftliches Leben dem politischen Würfelspiel bei weitem vorzuziehen behauptete. Sicherlich aber konnte er zugleich auch nichts klügeres thun, als unmittelbar bei seiner Rückkehr nach Rom sich die noch unbesetzte, bedeutende Stellung zu erobern, dass er es von seinem Urtheil abhängig machte, wer von den brausenden jungen Litteratoren Roma's in diesem Tempel des Ruhms, dem einzigen, der ihnen offen stand, ewig zu glänzen würdig wäre. Und sein anerkannter Ruf als Redner und Dichter, seine hohe bürgerliche Stellung, sein glänzender Reichthum gab ihm die Berechtigung zu einer solchen Eroberung.

V.

Horaz glaubte sich durch seine philosophische Bil-

dung, seine Lebenserfahrungen und seine Willenskraft viel Gleichmuth der Seele erworben zu haben. Er besass überdem ein so lebhaftes Gefühl seines Werthes, dass er entschlossen war, wie einerseits seine ganze Kraft daran zu setzen, um sich eine würdige Stellung in der Gesellschaft zu gründen, so andrerseits den Erfolg dieses Ringens mit möglichster Ergebung abzuwarten, in keiner Weise aber sich dadurch in seiner Unabhängigkeit des Denkens und Handelns irgend wie bedrängen zu lassen. Gleichwohl konnte er sich nicht verhehlen, dass diese unmittelbare geistige und leibliche Nähe des Mannes in seiner festgegründeten Existenz, der für sein Leben leicht entscheidend sein konnte, ihn nicht wenig errege, beunruhige, bedrücke. Denn er wusste sehr wohl, dass er nicht vor einen gutmüthigen Mann treten solle, der den schwächern gern dulde, ja nicht einmal vor einen feinen Mann, der in humaner Grossherzigkeit und im Bewusstsein seines eignen Werthes sicher dem Schutz oder Anlehnung suchenden freundlich und ermuthigend entgegenkomme. Vielmehr stand er in dem begründeten Rufe, unangenehm, barsch und verletzend zu sein, wenn ihm wer unbequem falle. Zwar nicht in seiner bürgerlichen und politischen Stellung. Da blieb er sich immer gleich, klug, gewandt und würdig. Er hat jedesmal die ihm anvertrauten oder errungenen Posten ganz ausgefüllt, d. h. ohne Vorwurf, und die Achtung Aller erlangt oder erzwungen. Und mehr, scheint es, wollte er nicht, weil politisch der Erste zu sein nicht sein Lebensziel war; oder kannte er sich und seine Zeit so gut, dass er aus Klugheit diese Traube für sauer erklärte? Gewiss ist, dass er jene siegende Gewalt, für welche Alexander das Symbol gegeben hat, niemals bewährt hat. Denn da diesem die Pythia, die Weissagung, ob er siegen werde, abschlug, so nahm er sie kurz gefasst auf den Arm, um sie in das Heiligthum des Gottes zu tragen, und zwang sie so schon unterwegs dahin zu dem Bekenntniss, dass er unwiderstehlich wäre, worauf er sie, völlig begnügt, ohne Weiteres niedersetzte. Aber anders war es in Kunst und Wissenschaft. Da ging ihm diese

Sicherheit des Selbstgefühls ab, und desshalb war er hart, eigenwillig, tyrannisch. Merkwürdig genug, doch lässt es sich erklären, theilte er das mit den meisten römischen Emporkömmlingen, wie es scheint. Sie fühlen sich den besten Geschlechtern ebenbürtig im Staat; aber in dem, was den Schmuck des Lebens umfasst, bleiben sie unsicher und ängstlich, und geben eben desshalb sich Blössen. So war Pollio innerlich genöthigt, mit jeder neuen litterarischen Erscheinung anspruchsvoll sich zu messen, mit dem unbewussten Entschlusse: Der soll dir nichts thun! Eben das machte ihn dann engherzig, unduldsam gegen fremde Individualität, und krittlich im Kleinen. Falsch war sein Urtheil nie, aber verdriesslich; wie etwa ein Unteroffizier, wo er quälen will, immer etwas ungerades nachweisen kann. Mit einem Wort, er war ein vielseitiges hohes, zuweilen geniales Talent, aber kein Genie. Denn dies beabsichtigt nichts, es ist Alles und hat Alles und beherrscht Alles; es ist von Gottes Gnaden, ein geborner König, vor dem liebend und verehrend Alle sich beugen, als vor einer göttlichen Urkraft, auch die, welche dagegen sich sträuben.

VI.

Beim Haus' angelangt fanden sich die beiden Freunde von Schaaren von Dienern umgeben, lauter ausgewählte zum Theil sehr schöne Gestalten von allen Lebensaltern, alle festlich doch gesucht einfach gekleidet, alle in den bescheidensten Formen ehrerbietig und ohne Zudringlichkeit bedienstlich, gut gezogen; dennoch aber nicht ohne bemerkliche Seitenblicke aufeinander, womit sie den Rang, die Kleidung, die Manieren der Ankommenden, kurz Alles, in der Eil vorläufig zu taxiren schienen. Man sah, dass ein Regiment im Hause herrschte, welches Formen der Achtung erzwang, ohne das Innere weiter zu berühren. Den Consul trafen sie sehr heiter. Octavian hatte ihn nicht ohne Verlegenheit, weil er Schwierigkeiten besorgte, um die Gunst ersucht, seine letzten Consularmonate an einige zudringliche Halbverdienste, die man schonen musste, und gern schliesslich abgelohnt hätte, abzutreten. Darauf war Pollio gefasst, und innerlich froh darüber: denn er

verachtete den glänzenden Schein bei Hohlheit an Macht, und den Rang, den er lebhaft erstrebt hatte, besass er für immer. Er widersprach also nur so viel, als er für nöthig hielt, um seinem aufopfernden Zurücktreten möglichsten Werth zu geben. Dafür sollte er als Proconsul nach Illyrien gehen, wo ausser andern heimischen Stämmen die Parthiner, ein widerspänstiges Volk, mit Heeresgewalt nieder zu halten waren. Das war ruhmvoll und erreichbar zugleich, und konnte seine politische Laufbahn mit einem glänzenden Akt abschliessen. Er war sehr dankbar dafür. Dennoch knüpfte er in den freundlichsten Formen eine Bedingung daran. Sein Gastfreund Herodes war von der fanatischen Partei der Pharisäer durch Antigonus, den Neffen des Hyrkanus, trotz des mächtigen Schutzes des Antonius, mit Hülfe der Parther vom Throne vertrieben und befand sich flüchtig in Rom in dem Hause des Pollio. Den bat er aus vielen triftigen Gründen, auf den besonderen Wunsch des Antonius, als König anzuerkennen, und erhielt mit Hervorhebung persönlicher Rücksicht auf den Bittsteller und Gastfreund leicht und gern Gewährung. Noch heute durfte beim Mahle von ihm Herodes mit dieser Entscheidung Roms beglückt werden. Das Alles hatte den Consul sehr gnädig gestimmt. Sein kräftig männliches Gesicht, von starkem schwarzen Haarwuchs und einem blauen Barte beschattet, wies eine feste aber etwas enge Stirn, auf der die buschigten Brauen nicht zusammengezogen heute keine tiefe Falte bildeten. Die Nase war besonders schön, wenn auch etwas zu kurz und leicht schnöde gekrümmt, das Auge lodernd, aber mehr feurig, als fein, und die untern Gesichtstheile geradezu unangenehm. In ihnen hatte die Leidenschaftlichkeit ihren unbesiegten Sitz aufgeschlagen, und sie beherrschten fast das Gesicht mit dem scharfen weissen Gebiss, das trotz der starken Lippen des weiten Mundes nicht selten sichtbar ward. Sein Wuchs war hoch, und verkündete viel Kraft, doch gemässigt durch die Anmuth der Ringschule; seine Toilette höchst sorgfältig und der kleine Fuss fast koket behandelt.

VII.

Noch war glücklicher Weise von den Gästen Niemand erschienen, und so traten sie vor den Wirth allein, der ihnen mit militärischer Präcision aber sehr freundlich entgegen kam. Er reichte dem Horaz die Hand, und während er den andern Arm traulich um den Septimius legte, und ihn zärtlich an sich zog, sprach er ihn stark fixirend und musternd, doch mit gewinnender Zärtlichkeit: Sei mir dreifach willkommen, Horaz, in deiner einfach menschlichen Wohlgestalt. Denn du entschuldigst wohl, dass ich mir bei Deiner wunderbaren dreifachen Erscheinung als Lyriker, Schreiber und Satiriker, dich als eine Art Chimära vorgestellt hatte, wie sie Homeros uns treffend beschrieben hat:

> Vornen ein Leu, in der Mitt' eine Zieg, und hinten ein Drache.

Sicher, erwiderte Horaz anmuthig lachend,

> Mied ich das Haus dann wohl des untadligen Bellerophontes,
> Dem die Unsterblichen schöne Gestalt und gefällige Mannheit
> Schenkten,

und der auf dem Pegasus daher brausend unbesieglich alle seine dämonischen und menschlichen Feinde darniederschlug. Nun, sagte Pollio, besser ist besser; denn wenn ich auf deinen schmeichelhaften Vergleich mit Bellerophon eingehen soll, so erinnerst du dich, dass der Sieger über die göttliche Chimäre, — wie andre, die gegen Götterentstammte sich auflehnten — in seinem Alter mit schwerer Melancholie heimgesucht wurde. Wer aber einem so scharfen Satiriker, wie du sein sollst, feindlich entgegentritt, wagt wohl noch mehr als mit einer Chimära. So mag ich denn lieber dein Freund sein, und freue mich aufrichtig, dass du deine Pfeile, wie ich höre, anderswo hinsendest, in meine Kreise aber zuerst aus deiner spröden Einsamkeit hast treten mögen.

Ein so unerwartet schmeichelhafter Empfang, der bei dem Eintritt der Gäste durch höchst achtungsvolle

Vorstellung des Dichters bei den geistig bedeutendsten Personen geflissentlich fortgesetzt ward, that dem Horaz ausnehmend wohl; wie denn er wiederum durch den feinen Takt, womit er bei der unbefangen freimüthigsten Theilnahme an der Unterhaltung, wo sie geistige Gegenstände betraf, das bescheidenste Zurücktreten verband, wenn das Gespräch sich auf städtische und bürgerliche Verhältnisse wandte, allgemein einen wohlthuenden Eindruck machte. Als er aber, nach möglichster Ablehnung endlich von Pollio dazu gedrängt, als Augenzeuge den Kampf bei Philippi zu beschreiben, zuerst widerwillig, dann von dem Gegenstand und seinem Helden begeistert und der Umgebung vergessend das lebendigste Schlachtgemälde vor den Zuhörern ergreifend entfaltete, und Pollio lebhaft sich erhebend in die Worte ausbrach: Wahrlich, Horaz, du übertriffst in Allem meine hohe Erwartung, und in dir ist der ewigen Stadt ein zweiter Ennius, ein Fürst des Heldengedichts geboren! so ergriff bei dieser Vorstellung, der Lieblingsphantasie des damaligen Roms, mit dem römischen Epiker zu Tische zu sein, die Gesellschaft ein allgemeiner Enthusiasmus, und auf des Pollio hohe Autorität hin fasste die Annahme Wurzel, die bis in späte Jahre den Horaz vielen Zudringlichkeiten aussetzte, dass es nur an seinem übeln Willen liege, wenn er nicht der epische Verherrlicher römischer Heldenkraft geworden sei.

VIII.

Ja, eine besondere Auszeichnung ward ihm auf der Stelle zu Theil. Herodes nämlich, der feierlich während des Mahles zum König ausgerufen war, nahm ihn nach Tische bei Seite, um ihn mit dem Versprechen einer höchst liberalen Besoldung, die er bei dem Zurücktreten des Dichters leidenschaftlich steigerte, und eines ansehnlichen Grundbesitzes vor Bethlehem, förmlich als Sänger seiner bevorstehenden Heldenthaten gegen die Pharisäer zu engagiren. Horaz bedauerte unendlich, nicht die nöthigen Studien gemacht zu haben, die allein zur Lösung einer so hohen Aufgabe befähigen könnten; schlug aber — als

ein Schelm — den Aristius Fuscus, einen Landsmann des Königs von höchster Befähigung, Kenntniss und Begeisterung für den Tempel zu Jerusalem an seiner Stelle vór. Herodes notirte den Namen und ging sehr zufrieden von dannen. Nicht lange nachher aber kam er wieder! mit einem so wuthentstellten Angesicht, dass Horaz in dem Anfühlen einer Seele, die solch ein Zerrbild heraufbeschwören konnte, innerlich erbebte. Du hast mich angeführt, sprach er mit erstickter Stimme, du hast mich geschraubt und beschmitzt und den Esel gebohrt. Denn Aristius sitzt, wo die Spötter sitzen, und hebt das Bein auf gegen unsre Leut. — Du solltest mir deshalb nicht zürnen, mein königlicher Herr, sprach milde Horaz, sondern nur mein Ungeschick um so deutlicher erkennen. Denn ich habe dir meinen gänzlichen Mangel an nöthigen Studien, nicht ohne Erröthen über diese böse Lücke meines Wissens, ehrlich gestanden. Und wenn Aristius ein Schelm ist und kein rechtgläubiger Israelit, so hat er mich angeführt. Unzählige Mal, wenn ich ihn um etwas bat, hat er die Sabbathsfeier vorgeschützt. Nach seiner Diät aber, wenn ich sie mit deiner heutigen Mahlzeit vergleiche, so weit ich euer Gesetz kenne, hätte ich ihn eher für einen fanatischen Pharisäer oder Leviten gehalten. — Einen Leviten! rief die Hände zusammenschlagend Herodes. Dass du aber meinen kannst, fuhr Horaz fort, dass ich meinen Scherz mit dir treibe, scheint mir, nimm es nicht übel, etwas unüberlegt. Wirft man denn Perlen vor die Säue? Und thät ich das nicht, wenn ich dein königliches Anerbieten von baarem Geld und Grundbesitz vorschlüge einem Unwürdigen, einem Abtrünnigen vorzuwerfen? — Doch, doch! schrie Herodes; er ist kein Poet, kein Versemann; er ist ja ein Schreiber, ein gemeiner Schreiber, um Tagelohn. — Das bin ich auch, sagte ruhig Horaz.

Die letzten leidenschaftlich ausgestossenen Worte des Königs hatten Zeugen herbeigelockt, und Alle, weil sie den Scherz sogleich voll Lust durchschauten, gaben dem Horaz Recht. Verwirrt und beschämt trat Herodes zurück; Pollio aber warf dem Horaz einen sehr unfreund-

lichen Blick zu. Dieser fühlte beschämt, dass er Unrecht gethan, und bat in aufrichtiger Reue, dass er den Gastfreund seines Wirthes beschädigt habe, um Verzeihung. Dabei erzählte er das Feilschen um ein Epos gegen die Pharisäer mit kleinlaut reuiger Stimme so neckisch, dass Pollio begütigt wurde, zumal weil er bedachte, dass er die Tiefe des Horaz noch gar nicht gemessen, und dass es Zeit wäre zu zürnen oder zu vergeben, wenn er die Satiren des Dichters in seiner jetzigen Stimmung angehört hätte, vor der nicht leicht zu bestehen wär.

IX.

Horaz war heilfroh, so gut davon zu kommen und innerlich seelig, den Stoff für eine Satire erlebt zu haben, der lebensfähig wäre für lange Jahrhunderte. Noch ging ihm das funkensprühend durch den Sinn, da war wieder Herodes da! Wenn es denn ein Epos nicht sein soll, sprach er, so mach mir ein Satirchen. Die schandbarsten Geschichten will ich dir zustecken, von Antigonus und den Maccabäern, Blutschand und Hochverrath, das ganze Land soll es wissen, und ein Geklag und ein Geschrei sein von Dan bis gen Berseba. Ein Bogen Papier thuts, zwei Bogen, und ich bezahle honett. Horaz war gewitzigt und wusste sich diesmal ohne Spass aus dem Handel zu ziehen. Und nicht minder zum drittenmal, da der Zudringliche eine ganz kleine, kleine Ode wenigstens, auf seine Thronbesteigung, ein paar lumpige Verse nur, ihm abzupressen versuchte.

Freilich hatt er ihn sich zu einem giftigen Feinde für sein ganzes Leben gemacht. Das sollt er heute Abend noch fühlen. Denn als er seinem Versprechen getreu, und von dem Pollio dazu ermuthigt, seine beiden Satiren, die siebente und zweite, vorlas, so ward ihm König Herodes so lästig durch Scharren und Räuspern und Gähnen, und Herbeiwinken von Dienern und triumphirendes Umschauen, wo er einen Hauptverstoss des dummen Schreibers gegen die vornehme Welt zu wittern glaubte, dass Horaz vor Ungeduld meinte bersten zu müssen. Den übrigen Zu-

hörern bereitete freilich der König damit wider Willen eine zweite höchst ergötzliche Komödie; dem Pollio aber die bitterste Laune, da der Löwe des Tages, wozu er ihn ausersehn hatte, und leider sein Gastfreund und Schützling sich, um des Grimmigen eigenen Ausdruck zu gebrauchen, so eselhaft und abgeschmackt benahm. Und jene Lust, die bald auch Horaz theilte, und dieses Aergerniss erreichte den Gipfel, als nach Vollendung der Vorlesung Herodes in die unverschämteste, bodenloseste Kritik des Gedichtes ausbrach, mit einer Dreistigkeit und einem Hochmuth, einer Unwissenheit und einer Bosheit, die durch keine Winke des Pollio in ihrem vollen Strome zu hemmen war, so dass die Gäste, erst belustigt, dann verletzt, und mit Ekel erfüllt sich von ihm wandten.

X.

Hätte poetisch sich Horaz selbst eine Antithese ausgedacht, er hätte sie einem so einsichtigen und gebildeten Publikum gegenüber, wie des Pollio Gäste waren, für den Effekt nicht schlagender, für seinen dichterischen Ruhm nicht erfolgreicher aussinnen können, als es der Zufall, oder besser, sein Glückstern that, den wir in diesen Blättern schon oft haben über ihm leuchten sehn. Ihm gegenüber ein König und Herr, in männlicher Kraft und hoher Schönheit des Leibes, angethan mit dem glänzenden Schmuck orientalischer Herrschermacht, aber roh in massloser Leidenschaft um ein Nichts, ungebildet und lächerlich in seinen Reden, und Schlag auf Schlag von seinem Gegner, einem armen Schreiber, dem hülflosen Sohn eines Freigelassenen niedergeworfen mit einer Ruhe der Seele und einem sittlichen Uebergewicht, das um so mehr für den Dichter gewinnen musste, weil er wiederum durch die Leitung des Zufalls gerade in einem Zustande der Reumüthigkeit und zur Milde gestimmt war. Denn im Grunde hatte doch Er den armen König, den Gast, so leidenschaftlich verwirrt, und es war daher nicht berechnet, sondern Bedürfniss, dass er auch den unwürdigsten Ausfällen und lächerlichsten Angriffen desselben mit bescheidener Herzensgüte begeg-



nete. Denn ihn dauerte Pollio, der in Wahrheit nicht in der besten Lage war, und nicht die Fassung gewann, die zu Beendigung der widrigen Auftritte hätte führen können. Zwar war er ruhig genug, keinen der Anwesenden zu verletzen, ja dem Horaz konnte er immer weniger seine Achtung als Menschen und Dichter versagen, der so geschickt und klug, ihm, dem Wirthe, zu liebe, allen Pfeilen des Zungengefechtes die Spitzen wegschlug; aber sein Unmuth blieb und sprach sich nach seiner Gewohnheit in stachlichen Bemerkungen über Alle aus, auf welche die Rede kam. Kein litterarisches Unkraut oder Balsamstäudchen blieb unangetastet, keine moralische Schwäche ungeneckt, kein Verstoss gegen die Sitte, oft bis in das Kleinlichste, wie schiefgeschnittenes Haar oder schlappende Schuhe, blieb ungehudelt, und diese Unart machte einen um so schmerzlicheren Eindruck auf den Horaz, je höher er andrerseits den Pollio achtete, und damals noch ganz in der Ansicht lebte, dass nur eine Persönlichkeit, wie diese, es in ihren Händen habe, dem Octavian auch litterärisch entgegen zu treten. Mit dieser Kleinlichkeit aber, das fühlte er wohl, die sich immer in Reih und Glied mit der Partei stellte, konnte er kein Führer einer Partei sein, sondern nur ein Parteigänger. Wahrscheinlich verdanken wir diesem Eindruck und der weiteren Betrachtung über Tadelsucht die schöne dritte Satire.

XI.

So ging denn ein so hell aufgehender Tag übel verregnet und verdriesslich aus. Aber er sollte noch weiter wirken! Denn König Herodes liess über seinen Zorn die Sonne unter- und wieder aufgehn, und sobald es anständig war, eilte er von Palast zu Palast, wohin irgend ihm Zutritt erlaubt oder auch kaum erlaubt war, um übertreibend, so viel er konnte, und lügend, so viel er durfte, die masslosesten Anklagen über die unerhörte Frechheit des Schreibers zu erheben, der wühlerisch sich nicht scheue, alle hohen und höchsten Personen dem Hohn und Gelächter des Volks preisszugeben. Viele glaubten daran, weil

etwas Arges erzählt ward, Viele, weil sie dem Dichter nicht wohl wollten, Andere aus Parteieifer wider und für die Republik, Viele dagegen, und das waren die würdigsten, strichen sogleich einen guten Theil von dem Bericht aus, weil sie den Horaz schon kannten und den Herodes bald durchschauten. Aber gerade diese waren am gespanntesten, den wirklichen Kern der Sache, der für die Litteratur von so grosser Bedeutung schien, mit eignen Augen zu sehen. Denn freilich fehlte es den wahrhaften Berichterstattern, sämmtlichen Gästen und dem Pollio selbst nicht an Eifer und Einsicht, der widerwärtigen Verläumdung und Denunciation entgegen zu wirken; aber eben dadurch war der Wunsch, die Satiren selbst kennen zu lernen, erst recht angefacht. Denn was ist todtes Referat gegen ein lebendiges Gedicht! Als daher Varius und Vergil einige Tage später zu Mäcenas kamen, so empfing sie der kleine lebhafte Mann mit einer fieberhaften Erregtheit, die sie an ihm zwar kannten, denn sie war seine fast stehende Eigenschaft, die er aber in dem Masse selten über sich Herr werden liess. Denn wohl selten hat sich in einer Menschenseele, deren Organe von jeder Berührung in zukkende Schwingungen versetzt wurden, mit dem unruhigen Flattern der Psyche, so viel besonnene Ruhe im Handeln verbunden, wo es ihm der Mühe werth schien, sich zusammenzunehmen, d. h. in allen Angelegenheiten seines Freundes, des Octavian, und im Staatswesen, als bei Mäcenas. Aber leider hatte er schon sehr frühe sehr vieles, was wir im Leben mit Scheu oder Ehrfurcht ansehen, mit seinen klugen Augen als gleichgültig oder nicht achtungswürdig erkannt und beseitigt, nachdem es nun einmal zu dem geworden war, wozu es die damalige Gesellschaft entwürdigt hatte. Allein eben, weil er die Maske des Lebens durchschaute, hatte sein edel geborner Geist eine desto innigere Sehnsucht und Neigung nach Wahrheit und wahren Menschen gehegt, und wo er sie fand, war er der zärtlichste Freund, oft bis zu peinigender Eifersucht.

XII.

Jetzt aber glaubte er in diesem zartesten Theil sei-

nes Wesens von den eintretenden zwei Freunden mit Bewusstsein sich verletzt zu sehen. Er wusste, wie lieb beide den Horaz gewonnen hatten, wie grosse Erwartungen, die er theilte, sie von seinem lyrischen Talent hegten, wie sehr sie darauf von der kecken Anmuth seiner Satire erst betroffen, dann entzückt waren, und er hatte in der unbefangenen Grossheit seiner Seele die Vorurtheile, die Horaz in Folge seines Lebensganges gegen ihn nährte, und sein Zurücktreten von ihm, wovon ihm Vergil ehrlich berichtet hatte, um so leichter gelten lassen, da Varius hinzugefügt hatte, diese Sprödigkeit wäre im Grunde die Verschämtheit einer Wittwe, die nach dem Tode ihres ersten Gemahls für anständig hielt, ihr Trauerjahr in züchtiger Einsamkeit hinzubringen, ehe sie sich dem neuen Gatten ergebe, der im Stillen schon ihr Herz gerührt hätte. Jetzt nun hatte er sich seiner Wittwentrauer begeben, aber dem Pollio in die Arme geworfen, dem stillen Widersacher des Octavian und Freund des zwar versöhnten, aber unzuverlässigen Antonius, und dort hatte er seine Erstlinge, die Satiren, hingetragen, die jedenfalls wider den Octavian und seine Freunde gerichtet waren. Das musste ihm theils sonst theils seines Freundes, des Octavian wegen, sehr unangenehm sein. Vergil aber und Varius mussten von all' dem gewusst haben, und sie hatten gegen ihn treulos geschwiegen! Das Alles hielt er in leidenschaftlicher Rede den Freunden vor, nicht etwa in strenger Rüge, wie der Vornehme gegen den Geringen, sondern mit dem Ungestüm eines gekränkten Herzens; so dass beide tief bewegt waren, und Varius sich glücklich pries, der Abmahnung seiner Freunde gehorcht zu haben und unschuldig vor dem Gekränkten zu stehn. Gleichwohl gelang es seiner beredten Zunge nicht ihn zu beruhigen; aber der ganz reine Vergil, der dieser Entrüstung wegen den Mäcen nur noch inniger liebte, und zugleich von Eifer brannte, das Misstrauen, womit ihm Unrecht geschah, zu tödten, und die Besonnenheit des Horaz, indem er ihnen seine Satire vorenthielt, in das gebührende Licht zu setzen, trug ihm mit so ehrlicher

Treuherzigkeit, so einfach und bewegt, den wahren Hergang vor, dass die Zorneswellen bei Mäcenas sich legten und er begütigt den Freunden die Hand bot. Aber länger, sprach er, will ich und darf ich nicht diesen gefährlichen Spottvogel sich verflattern lassen. Er muss der Unsrige werden! Ich schreibe an ihn und bescheid ihn zu mir, den unnützen Schreiber. In die Hände schlagend klatschte Varius fröhlich Beifall und Vergil lachte so herzlich in sich hinein, in immer lautern und grollenderen Absätzen, je mehr er sich die Begegnung ausmalte, dass noch auf dem Heimwege Varius ihm steuern musste, damit die Leute nicht stehen blieben. So war der Wendepunkt im Leben des Horaz wunderlich und unerwartet herbeigeführt.

2. C. Sollius Apollinaris Sidonius.

Von M. Fertig.

I.

Bei dem Gedanken an das Endergebniss der Völkerwanderung, an die letzte Stunde des Römerreiches, drängen sich um unser Gemüth, natürlich und verzeihlich, die schwärzesten Bilder. Jene Erklärung eines französischen Gesandten an der hohen Pforte über den Erfolg seiner Bestrebungen zur Wiederbelebung der türkischen Nation, abgegeben, nach seiner Rückkehr von Stambul, mitten unter den Abgeordneten des französischen Volkes, vor dem Angesichte Europa's: „Ich habe zu einem Leichname gesprochen!“ musste wohl auch denjenigen, welcher von dem Fortbestande der Türkei überzeugt war, erschüttern, da man eine, noch vor nicht gar langer Zeit, gefürchtete Macht auf eine so schmachvolle Weise misshandelt sah. Doch was ist der Türke dem Römer gegenüber? In jenem concentrirt sich, nach unsern Begriffen, alle Barbarei, in diesem die höchste Civilisation. Und diese Civilisation sehen wir unter dem Sturze der römi-

schen Herrschaft begraben, und dadurch bis auf einen kleinen Theil unsern ganzen Welttheil der Barbarei anheim gegeben. Ein in monarchischem Sinne eben so wohl gegliederter, als colossaler Organismus, lange schon zerrissen von Wunden von Aussen, von Krämpfen im Innern, steht gewaltsam unterbrochen plötzlich still: Verfall, Verwüstung, Verwesung, Moder begleiten den Stillstand. Unter dem Schutte liegt die Weisheit alter Gesetztafeln, die Leuchte der Gelehrsamkeit ist erloschen, die Halle des Künstlers und der Kunst steht verödet, und eisige Kälte hat das öffentliche Leben durchzogen. Das ist das düstere Gemälde jener Zeit: wir sehen in ihm das Wintersolstitium der südwesteuropäischen Menschengeschichte, und füllen sie aus mit Nebel, Finsterniss, Sturm und Nacht. Und mit banger Ahnung, wie Scipio auf den Trümmern Carthago's, auf die Zukunft unseres eigenen Vaterlandes blickend, fragen wir, wie die Menschen, wie die gewesenen Römer jene Zeit ertrugen, und uns verlangt, eine Stimme aus jenen Tagen zu hören, am liebsten eine Stimme, die nicht wie die Cäsar's über die Bürgerkriege, ein egoistisch-kaltes Referat, oder gar nur ein nachhallendes Echo ist, sondern wie die Cicero's in seinen Briefen, die, von den Schlägen der Gegenwart dem Herzen entpresst, uns die tragische Zeit mitempfinden, wenn nicht miterleben lässt.

Nun ertönt uns wirklich, wenn nicht so natürlich und rein wie Cicero's Stimme, doch immer noch inniger, als eine objective Geschichtserzählung, ein Ruf aus der Zeit bald in gebundener bald in ungebundener Rede in den Werken des Heiligen C. Sollius Apollinaris Sidonius. Diese bestehen einer Seits in prosaischen Briefen, über 150 an der Zahl, welche, manchmal ziemlich ausführliche Aufsätze, von dem Autor selbst in neun Bücher ohne Zeitfolge geordnet und herausgegeben, bald unmittelbare Ergüsse über Ereignisse oder Besorgnisse bald Charakteristiken und Schilderungen von Personen und Gegenden enthalten, welche dann, schon bei dem Entwurfe der Oeffentlichkeit bestimmt, mit den gewöhnlichen

Briefen bloss Gruss und Schluss theilen; anderer Seits in poetischen Erzeugnissen, welche theils in einer eigenen Sammlung, vier und zwanzig Gedichte stark, theils unter und in die Briefe zerstreut und verwebt, sich meistens auf Verhältnisse der Zeit beziehen und in gewissem Grade die Geltung historischer Quellen in Anspruch nehmen.

II.

Es kann aber der Verfasser dieser Werke mehr, als ein Anderer, als Vertreter seines Jahrhunderts dastehen. In ihm sehen wir einen Gelehrten und Staatsmann, einen Dichter und Prosaiker, einen Weltlichen und einen Geistlichen; wir sehen ihn ferner unter Römern und Barbaren, als römischen Bürger und als Unterthanen des Königs der Westgothen; er lebte mit den Letztern im Kampfe und im Frieden, sah ihr Lager und ihren Hof, speiste und spielte mit ihrem Könige, und stand mit den an Gelehrsamkeit, Würde und Macht hervorragendsten Männern seiner Zeit in Verbindung, und wenn er auch, wie sein Leben und Wirken, so seine Mittheilungen dem grössten Theile nach auf Südfrankreich begränzt, so gehen doch die Zustände Roms nicht leer aus, und uns würde es zunächst genügen, nur eine Provinz oder auch einen Theil derselben kennen zu lernen. Dabei wohnt Sidonius, in einer so glücklichen Mitte zwischen den drei germanischen Volksstämmen, den Westgothen, Franken und Burgundern, auf noch römischem Gebiete, nicht gar fern von Armorica, dass durch ihn uns Kunde von den Verhältnissen aller dieser Reiche zufliesst, und zwar, da seine Briefe die Zeit von 460—484 umfassen, über die letzten Jahre der Römerherrschaft und die ersten nach ihrem Sturze.

So lässt sich also aus diesen Schriften wohl eine Ansicht der damaligen Zeitlage gewinnen; allein es trägt die Sprache und der Stil des Sidonius ein ganz eigenthümliches Gepräge, worüber ich mir vorbehalte, später weitläufiger zu sprechen. Hier bemerke ich nur, dass schon oft Klage darüber laut wurde. Sein Zeitgenosse und Freund Ruricius, später Bischof von Limoges, klagt

in einem seiner noch vorhandenen, für die Geschichte unbedeutenden (82.) Briefe über die Dunkelheit in den Briefen des Sidonius, die eines Dolmetschers bedürften. Charpentier (in *Essai sur l'histoire du moyen âge*) bezeichnet die Lektüre dieser Werke als *un peu pénible*, und die zwei Uebersetzer J. F. Grégoire und J. Z. Collombet reden von *obscurités d'un auteur indéchiffrable*. Beweise genug, dass die Wenigsten sich mit einem Autor befassen werden, wozu der Leser voraussetzungsweise einer Seits Geduld, anderer Seits nicht geringe Kenntniss mitbringen muss. Denjenigen jedoch, die nicht Zeit und Lust, auch nicht grade die Fähigkeit haben, den Autor selbst zu lesen, und zunächst den werthen Schülern unserer Anstalt, denke ich nun einen kleinen Gefallen zu erweisen, wenn ich das in seinen Schriften für Geschichte Bedeutsame aushebe und etwas überschaulich ordne, nur da aus andern Quellen, wie Salvianus, Idatius, Marcellinus u. s. f., theilweise ergänzend, wo es mir zur Vollständlichkeit durchaus nothwendig schien. Man wird dann aus meiner Arbeit selbst ersehen, ob Sidonius einer solchen Beachtung würdig ist, er, der von den Franzosen der Cäsar und Tacitus des Mittelalters genannt auch für uns Deutsche nicht blos für Geschichte im Allgemeinen, sondern namentlich in Bezug auf deutsche Stämme so viele Aufklärung bietet. Bei meinen Mittheilungen aber werde ich so verfahren, dass ich des Heiligen Lebensgeschichte, welche so innig in die Ereignisse verflochten ist, zum Leitfaden nehme, überzeugt, dass den Wenigsten seine Lebensumstände bekannt sind, trotz der Rolle, die er seiner Zeit spielte. Nebenbei sollen treuübersetzte Stücke Sidonius' Eigenheiten in Prosa und Poesie, sofern es einer deutschen Uebersetzung möglich ist, durchblicken lassen; und, wie keck auch rasche Geister in der Laune des Augenblickes über die ganze lateinische Poesie, über Maro und Flaccus, den Stab gebrochen haben, wie wenig daher für Sidonius' bescheidene oder schlecht unterstützte Ansprüche Gnade zu hoffen ist; so hilft mir und ihm doch vielleicht die Neugierde, und verschafft Bewunderung, wenn nicht seinem Dichter-

genie, doch seiner Dichterlaune, die ihn auch damals, wie uns dünkt, bei dem trübsten Himmel, denken liess: „Siehe, die Sonne Homers, siehe, sie lächelt auch uns!“ — wie Niebuhr, im Gegensatze zu denen, die sich ermüdet fühlen durch die Klagen Ovid's über sein Exil, die gute Stimmung desselben bewundert, die ihn auch noch am trübseligsten Orte die Leier zu spielen befähigte.

III.

C. Sollius Apollinaris (Modestus) Sidonius stammte aus einem der edelsten Häuser Galliens. Sein Urgrossvater bekleidete hohe Staatsämter; sein Grossvater war Präfect von Gallien unter Honorius, sein Vater unter Valentinian dem Dritten (V, 9); die Mutter des Sidonius aber gehörte dem Geschlechte der Avitus (III, 1) an, gleichfalls einem der Berühmtesten. Schon sein Grossvater, Apollinaris, hatte, was ihm sein Enkel auf dem Grabsteine, den er ihm setzte, dankbar als sein höchstes Verdienst anrechnete, dem Götzendienste entsagt und die Lehre des Welterlösers angenommen (III, 12.). Sidonius war also im Schoosse der Kirche geboren, und zwar am 5. November, wie er es selbst in der Einladung seines Schwagers Ecdicius zur Feier seines Geburtstages (Carm. XX.) kund thut, wo es heisst:

Unser Geburtstag mahnt, dass bald die novembrischen Nonen
Nah'n: Drum bitte ich nicht „Komm!“, ich befehle es Dir.
Auch dein Weib dazu! Kommt nun ihr Zwei! Doch ich wünsche,
Kommt mir wieder der Tag, bringt mir das Dritte dazu!

Das Jahr seiner Geburt lässt sich nicht so bestimmt angeben. Er sagt (VIII, 6.), er habe den Redner von Lyon, Flavius Nicetius, bei Gelegenheit einer Festrede zum Antritte des Consulates von Asterius (449, nach Idatius) noch als Jüngling, kaum aus dem Knabenalter getreten, mitangehört. Darnach war er also c. 430 geboren. Als seine Vaterstadt bezeichnete er Lugdunum (Lyon), obwohl der Hauptschauplatz seiner Thätigkeit und gleichsam seine zweite Heimath die Stadt der Arverner war, urbs Arverna, sonst Augustonemetum,

das heutige Clermont-Ferrand in der **Limagne** (Nieder-Auvergne).

Obwohl wir über den Gang des Unterrichtes zunächst in Bezug auf Sidonius nur spärliche Kunde haben; so lässt doch die Schilderung der Schule des K. Anthemius (C. II, 155—192.) im Allgemeinen schliessen, dass die heidnischen Studien in Vielem überwogen, da unter einer beträchtlichen Anzahl von Schriften, woraus der künftige Kaiser Nahrung seiner Weisheit sog, weder der Bibel noch irgend eines Kirchenvaters gedacht wird.

Den Weg zur wissenschaftlichen Ausbildung eröffnete nach dem Elementarunterrichte, der im Hause ertheilt wurde, wie sie Sidonius so wohlbezeichnend nennt (Carm. XXIII, 205 ff.), die grammaticalische Palästra. Der Grammatikus aber war ein Mann von Ansehen, wie wir dieses aus Ausonius wüssten, wenn nicht unser Autor ein Beispiel davon lieferte. Schon hochgestellt, ladet Sidonius den Grammatiker Domitius auf sein Landgut ein, und er lässt uns dabei einen freilich kurzen Blick in dessen Schule thun. Er denkt sich, wie der Schulmann, mit Binden um den Leib, und in einem dichten Ueberwurfe aus zottigem Wollenzeuge, mitten im Sommer, vor seinen Schülern, die eben so blass sind aus Furcht vor ihm, als in Folge der Hitze, mit gähnendem Munde seine Exposition beginnt: „Samia mihi mater fuit“ (Ep. II, 2.). Diese Stelle ist aus Terentius Eunuch I, 327, Terentius war also der in dieser Schule gelesene Klassiker; Terentius war es auch, in dessen Hecyra Sidonius schon Bischof, „mehr der Natur als seinem Amte gemäss“, selbst Menander's Epitrepon, ein der Hecyra inhaltverwandtes Stück, in der Hand, seinen Sohn Apollinaris die Witze auffinden und die Rhythmen der Comödie erlernen liess, indem er an seinem Sohne das Glück genoss, welches Ausonius sich an seinem Enkel wünscht (Id, IV, 50,), und wofür so wenige Väter unserer Zeit Sinn und Gemüth haben, — die Alten mit dem Sohne zu lesen (Ep. 4, 12.) Für die reiferen Jahre wurden vorzüglich Vergil und Cicero zum Erklären gewählt (C. VII, 175).

IV.

Die Fortsetzung des bei dem Grammatiker begonnenen Unterrichtes übernahm der Rhetor. Als seinen Lehrer in der Poesie, nennt Sidonius einen Hoënius: vielleicht lehrte dieser, wie Poetik, so Rhetorik, gleich seinem Amtsbruder Lampridius zu Burdigala, und suchte wie dieser den Geist seiner Schüler durch eigene Schöpfungen in Prosa und in Versen zu wecken (IX, 13. c. 1). An die Theorie und die Uebungen in der Schule reihten sich bei Begabteren Vorträge über selbstgewählte Themata, Declamationen, zum Beispiele, de laudibus C. J. Caesaris (IX, 14.), und eine Gesellschaft von geladenen Freunden, Gönnern und Kennern gab ihr Urtheil darüber ab. Dazu gesellten sich endlich noch die Gelegenheiten, den Reden gefeierter Meister beizuwohnen (VIII, 6.). Auch das Griechische scheint Sidonius in den Schulen gelernt zu haben: dass er es verstand, davon zeugt der obenangeführte Epitrepon Menanders; wenn gleich schon Ausonius klagt, dass er bei den griechischen Grammatikern zu Burdigala nicht viel gelernt habe (Neque disciplinis appulit Graecis puerilis aevi Noxius error), und, mancher dichterischen Erzeugnisse in dieser Sprache von gallischen Gelehrten (Ep. IX, 15 c.) ungeachtet, die griechischen Meisterwerke meist in Uebersetzungen gelesen wurden.

In der Philosophie wurde Sidonius, theoretisch und in dialektischen Disputirübungen, durch Eusebius (von Lyon) eingeweiht, in einem Kreise gleich strebsamer Jünglinge. Besonders erregend war für ihn das überwiegende Talent eines Jugendfreundes, Probus, der schon früher, bei der Erklärung der klassischen Werke des Alterthums, in allen Zweigen der Poesie und Prosa sich heimisch zeigte, und nun, mit der grössten Lebendigkeit sich dem Studium der Wissenschaft ergebend, mehr Lehrer als Mitschüler der Andern, bald über Stoff und Darstellung Erörterungen gab, bald sich unter Eusebius mit Leichtigkeit, als dialektischer Künstler, auf dem Gebiete der aristotelischen Kategorien, wie ein Attiker, bewegte, während der alte



Meister Sidonius' bewegliches, unreifes Wesen bald durch rügenden Ernst zeitigte, bald durch heilsame Vorschriften befestigte (IV, 1.). Wie mit diesem Probus und seinem Bruder Felix, den zwei Söhnen des Consular's Magnus zu Narbonne, dem er seine Gedichte sammelte und widmete (C. IX u. XXIV.), hatte er auch mit andern Schulgenossen eine dauernde Freundschaft geschlossen, und es thut dem Gemüthe wohl, zu sehen, wie er sie, in seinen spätern Jahren, wo er schon die höchsten Aemter in Staat und Kirche bekleidete, um ihnen darzuthun, wie sehr sie einander Freunde sein müssten, immer daran erinnert, dass sie in derselben Schule, unter einem Lehrer, herangebildet worden seien. In diesem Sinne schreibt er an seinen Verwandten Avitus (III, 1.), in diesem an seinen Freund Aquilinus (V, 9.), in diesem von dem Bischofe Faustinus (III, 4). Doch erwähnt er mehr seines Wettstreites mit dem Letztern in körperlichen Uebungen, im Ball (Würfel), Sprung, Lauf, in der Jagd und im Schwimmen. Man sieht hieraus, dass es Sidonius auch an leiblicher Ausbildung nicht fehlte, wie er denn noch in späterer Zeit, auf seinem Gute Avitâcum, unter den grossen Linden, mit seinem Ecdicius Ball spielte, und Ball und Buch zu beständigen Begleitern hatte (II, 2; V, 17). Kriegerische Uebungen scheint er jedoch nicht getrieben zu haben, wie Ecdicius, dem Ball, Würfel, Falke, Hund, Ross und Bogen Spiel gewesen, oder wie Anthemius (C. II.), der schon als Kind über des Vaters Waffen kroch, oder gar wie Majorian, der es allen Helden der Sage in ihren Künsten gleich thut (V, 160), Eryx im Faustkampfe, Atalante im Laufe u. s. w. —

Nicht auf der Bahn des blutigen Kriegsgottes war Sidonius Glück oder Lorbeer vom Schicksale beschieden; seine Militia war der friedliche Staatsdienst, der, obwohl damals militia genannt, so wenig mit dem Kriege zusammenhing, als der Degen unserer Staatsbeamten an Gallatagen. Zu hohen Ehren verhalf ihm aber zunächst die Liebe und die Muse.

Er heirathete noch jung die Tochter des Präfecte

Avitus, der nach Niederlegung der Präfectur damals auf dem Lande lebte, auf seinem Avitâcum nämlich, einem herrlichen Landsitze in der Nähe der Hauptstadt der Arverner. Unter Petronius Maximus (6. März — 12. Juni 455) erhielt Avitus die Stelle eines magister utriusque militiae.

Als solcher begab er sich, nach Beilegung der drohenden Bewegungen der Alamannen und Chatten, an die Garonne zu dem Könige der Gothen, einem dem Ausbruche nahen Kriege von dieser Seite durch friedliche Unterhandlung zuvorzukommen. Da drängte ihn Theodorich II., auf die Nachricht von Petronius Maximus' Sturze, zum Purpur, und die Gallier riefen ihn in einer Reichsversammlung auf dem Schlosse Ugernum bei Arelate (Arles) (C. VII, 571.) zum Kaiser aus. Auf seiner Reise nach Rom begleitete ihn sein Schwiegersohn, und trug am ersten Januar 456 beim Antritte des Consulats durch den neuen Kaiser ein Lobgedicht (Panegyrikus) auf denselben vor.

V.

Als im Jahre 461, seinem letzten Lebensjahre, der treffliche Kaiser Maiorian mit seinem Hofe sich zu Arles aufhielt, kam Sidonius, der unterdess Comes geworden war, dorthin, dem Herrscher seine Aufwartung zu machen und den circensischen Spielen beizuwohnen, welche derselbe dortselbst feiern wollte. Nach seiner Audienz, gleich am am andern Tage, war sein erster Gang, wie gewöhnlich, auf das Forum. Da sah er mit Befremden Alles gegen seine Person wie umgewandelt: der warf sich ihm fast zu Füssen, der flüchtete sich, der Begegnung auszuweichen, hinter Statuen, jener barg sich hinter einer Säule: mancher schloss sich befangen an seine Seite. Er sah die Comödie und schwieg, bis ihn einer aufmerksam machte. Er fand ihr Benehmen auffallend und wunderlich. „Man verwünscht oder fürchtet in dir den Satiriker, den Pasquillanten." — „Wie, mich? Wer ist der Ankläger? Wie beweist man dies?" — Und nun klärte man ihm auf. Es war unter die Hofleute zu Arles ein versificirtes Pas-

quill gekommen, das sogar unter den wahren Namen einen nicht unbeträchtlichen Theil der ersten Staatsbeamten mit beissender Lauge durchzog: nach römischem Rechte ein schweres Verbrechen. Ganz Arles war deshalb in Aufruhr, man rieth, konnte aber den Verfasser nicht entdecken. Ein Freund des Sidonius, dem man die Satire zeigte, schrie im Scherze, „Trefflich: In goldenen Buchstaben gegraben sollte man die Verse auf der Rednerbühne oder dem Capitolium aufbewahren!“ Jetzt hatte man es: der Verfasser war Sidonius. Doch dieser liess ihnen bedeuten, dass er dessen nicht fähig sei, und Alle ergaben sich darein, bis auf einen Hofmann Päonius, der zuerst Sidonius für den Verfasser ausgegeben hatte.

Am folgenden Tage lud der Kaiser den Consul Severinus, den frühern Präfecten, jüngst Consul, Magnus, seines Bruders Sohn Camillus, dann Päonius, Anthemius und Gratianensis, einen Ehrenmann, der noch mehr in Gunst bei dem Kaiser stand, als der Consul Severinus, zur Tafel. Sidonius lag zuletzt. Gegen das Ende der Tafel richtete der Kaiser einige Worte an Severinus, ging dann zu Magnus über, und nach mehreren Fragen — es handelte sich um Litteratur — wendete er sich an Camillus: „Wirklich, Bruder Camillus, du hast einen Oheim, ich freue mich, in deine Familie ein Consulat gebracht zu haben.“ — Camillus, der Gleiches wünschte, sprach: „Nicht eines, sondern das erste.“ Ein Beifall folgte, dem selbst die kaiserliche Majestät nicht Schranken setzte. Er überging Päonius, und fragte Anthemius. Unglücklicher Weise antwortet Päonius statt dessen. Der Kaiser lächelte, wie er denn in Gesellschaft, seiner Würde unbeschadet, äusserst gut gelaunt war. Das kaiserliche Lächeln benützte der alte Practicus Anthemius zu einer eclatantén Rache. „Nun wundert es mich nicht mehr, sprach er, dass er mich von meinem Standorte zu verdrängen sucht, da er nicht erröthet, Ew. Majestät ins Wort zu fallen.“ Ein weites Feld für Satiriker,“ fiel Gratianensis ein. Bei diesen Worten kehrt sich der Kaiser zu Sidonius: „Ei, mein Comes Sidoni

du machst ja, wie ich höre, Satiren.“ „Ja, ich höre es auch.“ „Nun, da verfahre gnädig mit mir“, lächelte der Kaiser. „Nein, mit mir, indem ich mir nichts Frevelhaftes erlaube“, erwiderte Sidonius. — Nach einigem Hin- und Herreden gab der Fürst Sidonius die Aufgabe, seine Forderung an den Ankläger in Versen vorzubringen. Ohne viel zu säumen sagte Sidonius:

Scribere me satiram qui culpat, maxime princeps,
Hanc, rogo, decernas, aut probet, aut timeat.

Lauter Beifall und ein gnädiges Wort des Kaisers lohnten den Stegreifdichter: Päonius und mit ihm andere Gäste baten nach der Tafel, ihm zu verzeihen; und er verzieh, und der ganze Handel gereichte, wie er selbst sagt, ihm zum Ruhme (I, 11.).

VI.

Wenn unser Dichter durch den Tod seines Schwiegervaters Avitus in Leid um sich, seine vereitelten Hoffnungen, und um das Unglück seines Landes gestürzt worden war, so hatte sich unter dem Kaiser Maiorian, wie wir sehen, seine Lage bald wieder so gebessert, dass er als Comes geehrt am Hofe, umgeben von den geschätztesten Dichtergenien seiner Zeit, einer heitern Zukunft entgegensehen konnte, und wohl hätte sich dem Sohne des Präfecten von Gallien auch unter der Regierung dieses Kaisers eine glänzende Bahn zu den höchsten Staatsämtern eröffnet; alle Aussicht war vorhanden, als der Kaiser, nach zweijährigem Aufenthalte in Gallien und Spanien, trotz mancher Erfolge, in der Hauptsache unglücklich, nach Rom zurückging. Seine Flotte war, verrathen von seinen eigenen Leuten, im Hafen von Carthagena zum Theil verbrannt, zum Theil versenkt, und die Arbeit vieler Monate an einem Tage vernichtet worden. Zurückgekehrt nach Italien, wurde er, auf Ricimer's Veranstaltung, bei der Stadt Dertona, am Fluss Hyria, ermordet (Marcellini chron. u. Idat.) Aug. 461. — Ricimer regierte unter dem Namens-Kaiser Liuius Severus. Aegidius in Gallien machte sich unabhängig. — Sidonius sah sich aber-

mals aus seiner Bahn geworfen: Ricimer konnte den nicht heben, dessen Schwiegervater er das Leben oder doch den Thron genommen hatte. Was übrigens Sidonius unterdessen that, wie er lebte, und wo er sich aufhielt, davon melden seine Schriften Nichts. Erst als Anthemius den Thron bestiegen hatte, war ihm wieder eine schönere Sonne aufgegangen. Gewiss hatte das ehrgeizige Gemüth, das die Abstammung von Präfecten nicht vergessen konnte, unterdess manchen harten Kampf mit sich gekämpft, und ihn des Glückes im Schoosse einer ihn liebenden Familie, an der Seite seines zärtlich geliebten, ihm mit ganzer Seele hingegebenen Weibes, mitten im Gedeihen aufblühender Kinder, seiner Töchter Severiana und Roscia, und seines Sohnes Apollinaris (und eines zweiten, Heliodorus?? IV, 10.), und in dem Segen seiner ererbten Besitzthümer nicht recht froh werden lassen.

Er besass nun das herrliche Landgut Avitâcum, ein Erbe von seinem Schwiegervater, das er um so mehr liebte, weil es ihm seine Frau zugebracht hatte (II, 2.). Es lag dasselbe in der Nähe der Arvener-Stadt. Darin befand sich ein Wohnhaus, das alle Bequemlichkeit bot, Bad-, Heiz- und Kühlzimmer, alles nicht mit lasciven Figuren bedeckt, sondern blank oder mit einer Inschrift — Distichen von der Hand des Herrn — Carm. XVIII u. XIX. — geziert, reihten sich aneinander. Sechs Löwen spieen das ihnen aus sechs Röhren zuströmende Bergwasser in das Schwimmbassin, das 20,000 Modien fasste. An Frauengemach, Speisekammern und Säulenhalle fehlte es nicht. Im *Wintersaale* fand man sich traulich um den behaglichen Herd zusammen, während ein andres Zimmer gegen Norden ohne Sonne, doch nicht ohne Tag im *Hochsommer* einen kühlen Zufluchtsort gegen die Hitze eröffnete, wo man am Mittage das Zirpen der Grille, Morgens und Abends das Zwitschern der Schwalben von dem Gebälke herab in der tiefen Nacht die Klänge der Schwäne, aber am Abende in stiller Dämmerung aus dem nahen Gebüsche das göttliche Lied der Nachtigall vernahm; of auch tönte die Schalmei der Hirten unter dem Geläut

der auf der Weide brüllenden Heerden herüber. Vor Allem reizend war der Speisesaal mit der Aussicht auf einen Meilen langen See, worauf der Fischer bald sein ruhiges Netz mit Kork auf das Wasser breitete, bald den Forellen einen andern Hinterhalt legte. Auf dem freien Platze am See war ein Park. Zwei Linden schlangen dort einträchtig ihre Aeste in einander und in ihrem Schatten wurde mit dem Schwager Ecdicius, den er wie seine Seele liebte, bald ein Ballspiel, bald ein Würfelspiel aufgeführt. — Der See, zwei Meilen lang, war von Kähnen belebt, die ihn bei ruhigem Winde nach allen Seiten durchkreuzten. Kam aber der Sturm von Süden, dann wogte das Wasser und der Wind bliess den Staubregen über die Wipfel der am Rande stehenden Bäume. In den See stürzte über Felsen ein Bach, der die Habe seiner Fische darin absetzte, und in der Mitte lag eine Insel: übereinandergeschichtete Felsenblöcke bildeten dort in alten Zeiten das Ziel bei den Wettspielen nach dem Muster der Wettfahrten in der Aeneis (V). Die Umgebungen waren dort Höhe und Wald, hier Ebene und Wiesengrund. Das ganze Gut wechselte mit weiten Waldungen, fruchtbaren Feldern und heerdebeweideten Wiesen.

VII.

Auch die Gegend umher und das ganze Land der Arverner, vorzüglich die Limagne, bot ihre Reize: die wogenden Getreidefelder in der Ebene, die Alpenweiden auf den Rücken der Berge, die Weingärten an den Abhängen, und dann wieder die da und dort zerstreut liegenden Landhäuser mit ihren wohlangebauten Fluren, und auf den Felsen die ragenden Burgen konnten nicht bloss den Eingebornen fesseln, sondern wohl auch einen fernen Wanderer bewegen, hier seiner Heimath zu vergessen (V, 21). Dazu kamen die Vergnügungen der Jagd und des Fischfanges, und dicht in der Nähe von Augustonemetum sprudelten die Heilbäder von Aquiscalidis (le village appelé les bains du Mont d'Or, à cause de la montagne au pied de la quelle il se trouve. M.

Michel Bertrand), heisse Quellen, deren aus zerfressenen Bimsteinen hervorbrechende Wasser Leber- und Lungenleidenden Genesung spendeten (V, 14.).

Und all dieser Segen, dieser Reichthum an Genüssen füllte das Herz des Sidonius nicht aus. Umsonst hatte er Horaz und Vergil das Landleben preisen hören, umsonst das Glück jenes vortrefflichen Mannes, jenes corycischen Greises (C. XXIV, 68.), gelesen, und ihn beneidet, wenn er, in seiner gesegneten Arbeitsamkeit und seligen Genügsamkeit

Regum aequabat opes animo (Virg. G. 116—148).

Ein ruheloser Ehrgeiz wühlte in seiner Brust. Ihn spornte die ewige Erinnerung an den Würdenglanz seiner Ahnen, und noch mehr der unerträgliche Gedanke, einst hinter Andern zu stehen, die, weniger empfohlen durch Adel, Vermögen, Talente, entweder auf den Flügeln des Glückes oder auf der mühevolleren Bahn verdienstlicher Thätigkeit ihm zuvoreilen möchten. Ein zurückgezogenes, in sich selbst glückliches, Leben auf dem Lande, auch wenn es mit wissenschaftlichen Studien gepaart war, konnte er nicht einmal an seinen Freunden ertragen.

So sucht er (I, 6.) seinen Freund Eutropius, der, neuplatonischer Philosophie ergeben, als Mann der Ruhe, ächtplatonisch sich vom Staatsdienste fernhielt, mit allen Hebeln der Beredsamkeit auf die Strasse der Ehre, auf den Weg nach Rom zu bringen, der Geburtsstäte der Gesetze, der Ringschule der Wissenschaft, dem Glanzpunkte der Welt, der Heimath der Freiheit: „das Leben auf der Scholle sei ein Leben eines Veteranen, welcher den rostigen Degen mit dem Pfluge vertausche; nicht unter Rinder- und Schweinhirten müsse man seine besten Jahre verleben; ein Keller voll Most, eine Scheune voll Getreide, Vorrathskammern voll Butter — was für ein Ersatz wäre dies Alles, wenn man dafür oder gar desshalb der Verborgenheit anheimfalle? — wenn einst hinter der *sitzenden* und *stimmenden* jungen Männern zur Zei der Versammlungen dem ruhmlosen Bauern, dem *stehen* den Alten, dem unter der Masse verlorenen Adeligen d

Machtspruch des zu Ehren gekommenen Armen sein Gewicht fühlen lasse?" Doch Sidonius befand sich, als er dieses an Eutropius schrieb und ihm seiner Seits allen Beistand zusicherte, bereits auf dem Wege nach Rom oder in Rom selbst, und dorthin müssen wir ihm folgen.

VIII.

Sidonius begab sich nach der Hauptstadt in Angelegenheiten der Arverner. Entboten durch ein kaiserliches Schreiben reiste er mit der Post von seiner Rhodanusia (Lyon) ab. Aus den Armen eines Freundes kam er in die eines andern bis an die Alpen, über die ihn eine Schneebahn an den Seiten eines Bergstromes leicht hinwegführte. Wo nicht schiffbare Flüsse, fanden sich bequeme Uebergangsstellen oder Brücken. Auf dem Ticinus fuhr er in den Eridanus (Po), und eilte an den Mündungen der Nebenflüsse derselben vorüber, indem er dem schilfreichen Lambrus, der bläulichen Addua, der reissenden Athesis (?), dem trägen Mincius selbst einen Besuch auf ihren Wassern machte. Ihre Ufer und Höhen waren mit Eichen und Ahorn bedeckt. Am Rande wucherte manichfaltiges Binsen- und Rohrgebüsche, und ringsum jubelte noch der Chor der Vögel, deren Nester auf den schlanken Rohren schaukelten. Er sah im Fluge Cremona, Brixellum, Ravenna. Besonders denkt er an Ravenna mit seinen Poschnacken und municipalen Fröschen, die Stadt der verkehrten Welt, wo die Mauern fallen, die Wasser stehen, die Thürme fliessen u. s. w., die Geistlichen wuchern, die Syrer Psalmen singen, — die Diebe wachen, die Polizei schläft, die Alten Ball, die Jungen Würfel spielen u. s. w.; — wo man Alles zum Verkaufe anbot, namentlich Lebensmittel, nur dass man, bei dem Eindringen des Seewassers, und bei der Trübung der Kanäle durch die Kloaken und den Ruderschlag, mitten auf dem Wasser Durst litt. Dann geht es über den Rubico, von seinem röthlichen Kies so genannt, an Ariminum, Fanum, Metaurus vorüber. Auf der Flaminischen Strasse brachten ihm das giftige Klima Tusciens und der Atabulus

(eig. ein Wind Apuliens, Hor. sat. I, V, 78., hier wohl synecd.) ein Fieber mit dem glühendsten Durste. Vergebens versprach er sich Stillung von den Flüssen auf dem Wege. Unterdess zeigte sich Rom seinen Blicken. Ehe er noch in die Thore der ehrwürdigen Stadt eintrat, warf er sich vor der triumphreichen Schwelle der heil. Apostel hin, und hingestreckt in Andacht, fühlte er sich wunderbar erleichtert. Dann nahm er sein Absteigequartier in einem Gasthofe. Hier konnte er einige Zeit seiner Pflege und Erholung widmen. Vor den Thüren der Grossen oder gar des Kaisers sich einzufinden, war jetzt nicht an der Zeit. Sidonius war nämlich gerade zur Hochzeit des Patriciers Ricimer und der k. Prinzessin gekommen, einer Staatsfeier, die das Vertrauen zwischen dem Herrscher und dem höchsten Bürger im Staate befestigen und die Ruhe des Reiches verbürgen sollte. Alle Gerichtshöfe, Beamten, Bureau's ruhten. Ueberall Feste, Schauspiele, Gaukler, Hochzeitlieder! An allen Theatern, Fleischbänken, Prätorien, Marktplätzen, Gymnasien fröhlicher Hochzeitjubel! —

Nach der Hochzeit, d. h. „nachdem man die Schätze des Morgen- und Abendlandes ausgekramt hatte", kehrte der Ernst der Geschäfte wieder, und Sidonius stieg nun bei dem gewesenen Präfecten Paulus ab, einem Manne, der eben so sehr durch tadellosen Wandel, als durch Gelehrsamkeit Achtung einflösste. Philosphie, Beredsamkeit, Dichtkunst besass er in nicht gemeinem Grade, aber das Höchste unter seinen Studien war dieses: sein Gewissen war besser, als sein Wissen. Dieser würdige Mann gab Sidonius Auskunft und Rath, an wen er sich zunächst in seiner Sache wenden solle. Da waren denn vorzüglich zwei Männer im Senate, welche, über die Andern hinausragend, nächst dem Kaiser, den grössten Einfluss besassen, Gennadius Avienus und Cäcina Basilius. Jener kam zum Consulate durch Glück, dieser durch seine Tugend; jener war, im Spiel und Flug, reissend schnell emporgestiegen, dieser langsam durch alle Mittelstufen. Beide waren, wenn sie öffentlich erschienen, hinten und vorn und zur

Seite von einem Schwarme Clienten umringt: doch Avienus dachte zunächst an seine Sippschaft, Basilius reichte seine Hand auch den Fremden. Keiner stiess ab oder erschwerte den Zutritt: aber leichter kam man zur Freundschaft bei Avienus, bei Basilius zu thätiger Unterstützung. Sidonius schloss sich an Basilius an, ohne bei Avienus darum seltener zu erscheinen. Durch ihn suchte er zunächst die Sache der Arvernischen Gesandtschaft zu betreiben und seine Vorstellungen vorzubringen (I, 5, 9).

IX.

Unterdessen kam der erste Januar heran (468): Sein hoher Gönner rieth ihm, trotz aller Geschäfte, noch einmal zu Ehren eines neuen Consuls, des Kaisers Anthemius, die Leier ertönen zu lassen, und versprach ihm Zutritt und seine Stimme: „er möge seiner Erfahrung glauben, der Spass werde ihm in manchem seiner ernsteren Zwecke sehr förderlich sein". Sidonius gehorchte: Mitten im Drange seiner Geschäfte arbeitete er die ihm gewordene Aufgabe aus. Der Erfolg übertraf seine kühnste Erwartung: er wurde, durch Vermittelung seines vielvermögenden Schutzherrn, vom Kaiser zum Präfectus der Stadt erhoben, und somit an die Spitze des römischen Senats gestellt. Die Meinung des Verfassers selbst über das Poema war bescheiden; „wenn man es auch gerade nicht für ein gutes Werk erachte, meint er, so habe es doch den Erfolg eines solchen gehabt" (I, 9).

Als Präfectus Urbis hatte nun Sidonius auch dafür zu sorgen, dass die Stadt Rom auch gehörig verproviantirt wurde, und er deutet an, wie sehr er darauf bedacht war, sich in dieser Hinsicht die Zufriedenheit der Römer zu erwerben, in einem Briefe (I, 10) an Companius, der ihm den Präfectus Annonae empfahl, von dem er darin die Erwartung aller möglichen Thätigkeit ausspricht, dass ja bei den Festspielen im Circus oder Theater keine Klage über „Hunger" laut würde.

Weder die Dauer des Aufenthaltes zu Rom noch die Zeit der Rückkehr Sidonius' nach Gallien lässt sich

genau angeben: Sie geschah wahrscheinlich um 471, da Anthemius mit Ricimer zerfiel. Er lebte nun wieder bei den Arvernern, ein Zeuge, wie einer Seits die Gothen bei der steigenden Schwäche des römischen Reiches ihr Land immer mehr zu erweitern trachteten, anderer Seits römische Beamten den römischen Unterthanen mit unerträglichen Bedrückungen und Erpressungen und selbst Grausamkeiten Blut und Mark aussaugten und den Bogen der Geduld auf's Aeusserste spannten. Vor Allen wüthete Seronatus, der Präfect Galliens: Die Verurtheilung seines Vorfahren in der hohen Würde, des Arvandus, hatte ihn nicht belehrt: Er war noch viel ärger. Sidonius entwirft von ihm ein abschreckendes Bild (II, 1. an Ecdicius), das, wenn auch in der Schärfe und dem Spiele der Gegensätze etwas gesucht, doch nicht der Natur zu widersprechen scheint.

X.

„Seronatus, der Catilina unserer Zeit, heisst Seronatus wie die Parcen a non parcendo. Täglich legt er seine Raserei mehr an den Tag: Er beneidet offen, dichtet niederträchtig, legt Auflagen auf wie ein Herr, treibt ein wie ein Tyrann, spricht zu wie ein Richter, chikanirt wie ein Barbar; den ganzen Tag aus Furcht bis an die Zähne bewaffnet, aus Geiz nüchtern, aus Habsucht schrecklich, aus Aufgeblasenheit grausam, spricht unter friedlichen Bürgern von Schlachten, unter Barbaren von Litteratur, zum Gelächter aller Anwesenden: er dictirt, nicht einmal in den Elementen zu Hause, aus Grossprahlerei, verbessert aus Unverschämtheit. Im Rathe schweigt er, auf den Landtagen befiehlt er, spasst in der Kirche, predigt an der Tafel, verurtheilt im Schlafzimmer, schläft im Gerichte, füllt täglich die Wälder mit Flüchtlingen, die Landhäuser mit Gästen, die Altäre mit gerichtlich Verfolgten, die Kerker mit Geistlichen, pocht auf die Gothen, höhnt die Römer, spottet der Präfecten, und hält es mit den Financiers u. s. w.“ —

„Du weisst es, schreibt er ein anderes Mal an einen

Freund (V, 13.) in Bourges, du weisst es, Seronatus ist auf dem Rückwege von Tolosa. Wenn du es noch nicht weisst und ich glaube, du weisst es noch nicht, so erkenne es an den Vorzeichen. Schon geht Euanthius nach Clausetia, schon wird, mit den Fröhnern, jedes Blättchen, das der Herbstwind auf die Strasse streut, sauber weggekehrt. In Person lässt er Schutt herbeischaffen und jede Schlucht und jedes Grübchen ebnen und ausfüllen, als wolle er, wie der Lootsenfisch dem Hai voransteuert durch Klippen und Untiefen, seinem Ungeheuer von dem Tarnisthale her Bahn machen. Dies aber stürzt schnell im Zorn, weil träg in seiner Masse, wie ein Lindwurm aus seiner Höhle auf die Gabalitaner (Einwohner von Gévaudan). Zerstreut, ohne Städte, presst er ihnen bald durch unerhörte Arten von Abgaben den letzten Heller ab, bald verwickelt er sie in die Schlangenwindung der Chikane, indessen er die Armen nicht einmal dann heimziehen lässt, wenn sie ihren jährlichen Tribut entrichtet haben. Auch das ist ein untrügliches Anzeichen seiner Ankunft, dass, wohin er sich wendet, schaarenweise Gefangene in Ketten geschleppt werden. Ihr Schmerz ist ihm Lust, ihr Hunger seine Weide, und er hält es dabei für ausnehmend schön, diejenigen eher zu schänden, als zu bestrafen, die er verurtheilen will: Er lässt den Männern das Haar wachsen, den Weibern es abschneiden, und findet einer Gnade, so befreit den seine Käuflichkeit, jenen seine Grossthuerei, keinen das Mitleid."

Da Seronatus im geheimen Einverständnisse mit den Gothen stand, so war ein solcher Tyrann doppelt gefährlich; und nur in einem Manne sieht Sidonius unter so unglücklichen Umständen Rettung, in Ecdicius, seinem vortrefflichen Schwager; doch dieser war damals fern. Der Brief an ihn drückt den höchsten Grad der Verzweiflung des gallischen Adels mit den Worten aus: „Auf dich wartet nur noch in ihrem letzten Athemzuge die Freiheit der in Todesnoth ringenden Bürger. Wenn der Staat in Ohnmacht liegt, wenn Anthemius, wie es heisst, keine Macht, keinen Einfluss mehr hat, dann ist der Adel entschlossen,

sein Vaterland zu verlassen oder seine Haare abzulegen, (d. h. sich dem geistlichen Stande zu weihen)". — Die Arverner hatten endlich den Muth, Seronatus der Strenge der Gerichte zu überliefern: doch kaum nahm sich der Staat es heraus, den Ueberführten hinrichten zu lassen (II, 1; VII, 7).

XI.

Das römische Verwaltungssystem in den noch zu Rom gehörigen Theilen Galliens war bei den versteinerten Formen des dumpfen Despotismus neben stummer willens- und machtloser Unterwürfigkeit des Volkes nicht nur an und für sich gewaltsam, sondern auch in den verschiedenen Stellen der Beamtenwelt den gröbsten Missbräuchen ausgesetzt, und es war schon lange her so arg geworden, dass man in Gallien das Sprüchwort hatte: Bonum annum de magnis non tam fructibus quam potestatibus esse metiendum. Wenn nun gleich bei uns das Wohl und Weh unserer Bürger und Bauern, und selbst die Zufriedenheit in der Mitte Stehender, oft von der Güte selbst untergeordneter Beamten abhängt, und ein Mensch, der Niemanden hold ist, und dem Niemand hold ist, ein Gährungsstoff manches Missmuthes werden kann; so ist doch dies in gar keinen Vergleich mit dem Einflusse einer gut oder schlecht verwalteten Praefectura Galliarum zu setzen. Unter einem schlechten Präfecten hatten ganze Länder, ganze Nationen zu leiden. Der Präfect Galliens hatte die vier Diöcesen unter eben so vielen Vicaren: Spanien, Britannien, das eigentliche Gallien, und die fünf, später sieben, Provinzen. Man stelle sich nun die Macht eines solchen Präfecten vor, der, obwohl ein rein civilistischer, kein Militär-Beamte, die Jurisdiction und Finanzen unter sich hatte, an den von den Urtheilssprüchen der Vicare apellirt werden konnte, von dem selbst aber keine weitere Berufung Statt fand, mit einem Wort, der fast kaiserliche Gewalt übte! — Einen solchen Mann in Anklagestand zu versetzen, dazu gehörte Muth, und kaum wagte es der Staat, im Gefühle seiner Schwäche oder im Mitbewust-

sein der Schuld, über den Ueberwiesenen die Strafe auszusprechen. Ja, man sieht aus den beiden Fällen, dem des Seronatus, wie des Arvandus, dass man, in der Ueberzeugung, dass die Regierung über die Kleinigkeit, den Druck der Unterthanen, ein Aug zudrückte, auf eine schreiendere Anklage, die sie eher aus dem Schlummer weckte, bedacht war, auf die Anklage des Einverständnisses mit den Barbaren. Denn in Rom herrschte so gut, als jemals irgend anderwärts, die unsittliche Politik, die Einnahmen, gleichgültig, mit welchen Mitteln zu vermehren; und das Wohl der Beherrschten schien auch hier die letzte Sorge der Regierung zu sein. Um so schwerer ging sie daran, die Ausgaben auf Zweckmässiges zu erhöhen. Die Nation dieser Wucherer, dieser kalt berechnenden Financiers, verwaltete den Staat nicht nur inciviliter, sondern richtete ihn auch vollends zu Grunde (III, 8). Die Ehrenstellen, wie die Auszeichnungen, waren feil: selten ward dem Verdienste Anerkennung: Geschieht es, so bricht Sidonius in Ekstase aus, wie bei Ecdicius' Patriciat (V, 16) und Castalius Innocentius' Präfectur zu Rom (VIII, 7). Dabei war es höchst gefährlich, über Staatsverhältnisse oder auch nur, was häufig das Thema der Tagesgespräche war, über die Abgaben, selbst unter Vertrauten, ein lautes Wort zu äussern. Ueberall lauerte man, denuncirte man! Sidonius preist eine gute Stunde, wo man sich nicht von Abgaben unterredete, und keiner Denunciation Stoff gab (V, 17). Das Volk hatte gar keinen Weg, einen guten oder schlechten Gedanken kund zu geben: Von Conciliis (Landtagen) ist wohl die Rede, aber wie sie gehalten wurden, davon liest man Nichts, ausser dass die gewesenen oder seienden Staatsdiener sassen, die Andern standen. Demnach genug hievon.

XII.

Wir gehen zum Privatleben der Gallier über, und wir werden sehen, dass auf so düsterem Hintergrunde, wie das öffentliche Leben sowohl im Innern als gegen Aussen hin war, sich noch immer heitere Scenen entfalteten.

Das Stadtleben hatte seine Werktage und seine Feste. Von letzteren soll hier nicht geredet werden; aber der gewöhnliche Tagesverlauf eines Grossen in der Stadt war folgender: Bei dem Consular Magnus zu Narbonne ging man, während Sidonius sich in seinem Hause aufhielt, Morgens in aller Frühe in das Gotteshaus; so thut es auch der Gothenkönig Theodorich II., so that es Chriemhilt in den Nibelungen (V. 4030); sie weckt dort die Mägde, ihr ein Licht anzuzünden, um zur Mettine zu gehen, „der sie je selten eine verlach“. — Nach dem Gottesdienste gab es Besuche, zuerst beim Bischof, dann bei den andern Grossen. Nach der IV. Stunde (8—9 Uhr) ergab man sich dem Ballspiele, dem Spielreife, dem Würfel- und Schachspiele. Später ging es in die Bäder, dann zum Mahle und zu den Bechern.

Die Paläste der Grossen in den Städten waren prachtvoll. Das Haus des reichen Leontius zu Burdigala umfasste Thermen, Wohnhaus, Säulenhallen — die Front gegen Süden im Halbmonde — dann Sommer- und Winterhallen. Die Wintersäle waren auf bekannte Weise mit Röhren geheizt (XXII, 135—230); die Wände schimmerten, mit Getäfel überkleidet, die Felderdecken, mit Goldplättchen überzogen. Auch die Malerei hatte ihr Contingent zur Verschönerung gestellt, und man schaute hier die Belagerung von Cyzikus durch Lucullus, dort die Urgeschichte der Hebräer.

Das Landleben ist uns aber noch besser bekannt. Schon oben haben wir Sidonius' ländlichen Wohnsitz kennen gelernt. Begleiten wir ihn zu den Villen zweier begüterter Freunde von ihm, dem obenerwähnten Präfecten Ferreolus und Apollinaris. Sie lagen in nicht beträchtlicher Entfernung von einander. Zwischen ihnen floss der Fluss Gard, Vuardus, durchsichtig bis auf den Grund, über röthlichen Kies dahin, und spendete der Tafel beider Herren die köstlichsten Fische. Dorthin sollte Sidonius auf seiner Rückreise von Nismes (Nemausum) kommen. Die Herren hatten auf allen Wegen und Stegen Posten ausgestellt, ihn mit seiner Reisegesellschaft aufzufangen

und ja nicht durchzulassen. Sidonius fiel in den Hinterhalt, nicht ungern, und musste unverweilt schwören, vor acht Tagen das Wort Abreise nicht hören zu lassen. Nun ging es von einem Landhause zum andern, herüber und hinüber, und da und dort von Vergnügen zu Vergnügen. Gleich an der Schwelle sah man Paare an Paare von Ballspielern einander gegenüber und hörte von dort das Rasseln der Würfel, dort sah man Bücher in Menge: man hätte sich in einem Buchladen oder unter die Cunei des Athenaeum's zu Rom versetzt glauben können. Da fanden sich Erbauungsschriften für das schöne Geschlecht, und Meisterwerke lateinischer Rede für die Herren: Heiden und Christen waren ihre Autoren. Da las man die Geistesverwandten, obwohl nicht Glaubensbrüder, Varro und Augustinus, Horatius und Prudentius. Darunter befand sich Origenes Adamantius (in der lat. Uebersetzung von Turranius Rufinus, treu wie Platon's Phaedon von Apuleius, oder Demosthenes' Ktesiphon von M. T. Cicero) — ein Autor, worüber man stritt, warum ihn die ersten Theologen für excentrisch (saevus) und gefährlich hielten.

Unterdessen kam ein Deputirter vom Oberküchenmeister, die Herren zu erinnern, dass es nun an der Zeit sei, Etwas zu Leibe zu nehmen: Die Wasseruhr deutete gerade auf 5 Uhr ($10^3/_4$ Uhr). Man frühstückte kurz, reichlich, nach Senatoren-Weise: denn es war herkömmlich, Viel in wenigen Schüsseln aufzutragen, obwohl man mit Gebratenem und Speisen in einer Brühe wechselte.

Während des Trinkens tischte man belehrende und erheiternde Anekdoten auf. Nach dem Tische hielt Jeder in seinem Schlafgemache sein Mittagsschläfchen, indess die Leute des Sidonius den Flaschen der gastfreien Herren wacker zusetzten. Diesem folgte ein Ritt, dann Bäder, die man sich hier, weil die Badeinrichtungen wohl da waren, aber nicht gebraucht wurden, in eigener Manier bereitete: An einer Quelle oder am Flusse machte man eine Grube, warf glühheisse Kiesel hinein, überwölbte sie dann hemisphärisch und deckte sie, alle Sonne auszuschliessen

und den Dunst nicht zu verlieren, mit Decken von cilicischem Ziegenhaar zu. Die Zeit verstrich unter Scherz und Witz, indess man in den heilsamsten Schweiss gerieth. Nach dem Dampfbade liess man sich in warmes Wasser bringen und stärkte dann seine Haut wieder in kaltem Brunnen-, Quell- oder Flussbade. Die Tagesgeschichte schloss endlich mit der Coena, wovon uns leider Sidonius den Küchenzettel schuldig geblieben ist (II, 9).

Doch nicht nur auf den Landsitzen des Tonantius Ferreolus und Apollinaris, dem Prusianum und Voroangus, so hiessen dieselben, würden wir überall heiterer Unterhaltung begegnen, vielleicht würden wir Binnenländer, den Ager Octavianus des Dichters Consentius in der Nähe von Narbonne, und zugleich nicht fern vom Fluss und Meer, mit dem geschmackvoll gebauten Schlösschen, mit seiner Kapelle, seinen Bädern und Säulenhallen, seinen Fluren, Weingärten und Olivenwäldern, mit seiner reichlichen Ausstattung, vor Allem seiner Bibliothek bei der Freigebigkeit seines Besitzers (VIII, 4.) noch vorziehen. Nebenbei bilden Fischerei, Hunde, Pferde, Falken, Jagd, Gärten und Bauten die Unterhaltung, und wir finden hier, mit einem Worte, das Leben in denselben Bildern, wie sie uns der Dichter der Vornehmen, Göthe, in seinen Wahlverwandschaften zeichnet.

Auch wechselseitige Besuche aus ziemlich grosser Entfernung waren häufig. Wir treffen Sidonius bald am Mittelmeere, bald am Ocean, jetzt an der Rhone, dann wieder an der Loire. Die Strassen waren sicher; nur einmal (VI, 3.) wird der Vargi gedacht, die ein Weib bei einem Ueberfalle, wobei Einer der Reisenden ermordet ward, entführt und wieder verkauft hatten, — doch war dies keine Vornehme! — und bei Kriegszeiten reiste man nicht. — Manchmal gab es auch Wasserpartien, nicht blos zum Fischen (II, 12.), sondern auch zu Besuchen, wie Sidonius seinen Freund Trigetius bei heiteren, lauen Wintertagen abholen will, mit einem Schiffe, das alle Bequemlichkeit böte, Sopha's mit hochaufgebauten Kissen, ein Schachbrett mit zweifarbigen Steinen, und ein Wür-

felspiel, indess es selbst mit einem Schutzdache von Flechtwerk gedeckt und sein Rumpf mit Dielen belegt war.

Bei solchen Reisen kehrte man gewöhnlich bei Freunden ein, doch auch in Gasthäusern. In einem Gedichte, das Sidonius an Lampridius als Quartiermeister voraussendete, lässt er zuerst bei Lampridius, dann bei Leontis, einer alten Senatorenfamilie, und seinem Freunde Rusticus Quartier bestellen; sollte dies besetzt sein, so weist er es an den Bischof, da er nur ungern in die triefenden Tabernen geht, von denen er eine nicht erfreuliche Schilderung macht (V, III, 11.).

Wanderte man mit seinem ganzen Gesinde nach einem entfernten Landgute, so schlug man unterwegs an wohlgewählten Lagerplätzen Zelte auf. So campirt Sidonius (IV, 8) an waldbewachsenem Hügel, unter üppigen Feldern und Wiesen, vorn den Fluss mit seinen Fischen und Vögeln, nicht fern ein Landgut eines gastfreien Freundes. Dahin zog voraus das Gesinde, er selbst, versificirend, weit hinten drein, mit seinen Gedanken am Gothenhofe zu Narbonne bei der schönen Prinzessin Ragnahilde.

XIV.

In so bunten und heitern Farben tritt uns das Leben des mächtigsten, einflussreichsten Theiles der Gesellschaft zu einer Zeit entgegen, die wir uns nur in dem düstersten Lichte zu malen pflegen. Doch hatte bei Manchem der Ernst und die Schwere des Tages eine Einkehr in sein Inneres erzeugt, und die dort still redende Stimme des Herzens im Einklang mit den Forderungen der christlichen Religion eine theilweise oder gänzliche Umgestaltung in dem seitherigen Wandel hervorgerufen. Es gab Edelleute, die wahrhaft ascetisch lebten, so weit dieses sich thun lässt, ohne den Ruf des Heilandes zu beachten (Math. Ev. c. XIX, 19). Ich will zwei Charaktere dieser Art, auch zum Behufe der Vergleichung ähnlicher Schilderungen in Plinius' Briefen, hier vorführen.

Vectius ist ein Muster eines Edelmannes. Beide Eheleute bewahren die wechselseitige Treue. Die Skla-

ven sind brauchbar, die Bauern unterthänig, folgsam, höflich, mit ihrer Herrschaft zufrieden. Die Gastlichkeit ist gross, die Nüchternheit noch grösser. Im Halten der Pferde, Falken, Hunde steht er Keinem nach. Im Anzuge herrscht die grösste Reinlichkeit, im Gürtelwerke Pracht, Glanz im Pferdeschmuck — man denke hier an die von Cäsar erwähnte Liebhaberei der Gallier an Pferden —; im Aufzug ist er stattlich, in der Haltung ernst. Während der Mahlzeit nimmt er oft ein geistiges Mahl, liest Psalmen, singt sie noch öfter; kurz, er ist ein Mönch im Staatsrocke. Er isst kein Wild, er jagt es nur! — Gegen sein Gesinde ist seine Sprache nicht drohend, er lässt mit sich reden. Man denkt sich in ihm nicht den Eigenthümer, sondern den Verwalter des Hauses (IV, 9).

Der Andere ist noch strenger. Sidonius kannte ihn früher, da war er ein Mann von gerader Haltung, raschem Gange, lautem Tone, offenem Blicke. Jetzt ist es anders: Kleidung, Gang, Haltung, Sprache, Alles ist an ihm geistlich.

Sein Haar ist kurz, sein Bart lang; ein Dreifuss sein Sessel, Tuch von cilicischem Ziegenhaar sein Vorhang, sein Bett ohne Federn, sein Tisch ohne Purpur. Er bewirthet freigebig, doch mit Beobachtung der Mässigkeit, — mehr mit Gemüse, als mit Fleisch: wird besser gespeist, so geschieht dies des Gastes, nicht des Wirthes wegen. — Sidonius sieht Dies Alles mit Verwunderung, und erkundigt sich nach der Tafel, ob er Mönch, Geistlich oder Büsser sei. Er erhält zur Antwort, seit Kurzem habe man ihm wider Willen das Priesteramt aufgenöthigt.

Dieser Fromme war früher Kammerherr am kaiserl. Hofe, und heisst Maximus (IV, 14).

Solchen ernsteren Figuren steht dann gut eine lebensfrohere gegenüber: Germanicus aus Cantèle, Vater eines Priesters und Sohn eines Bischofes, ein frischer, fröhlicher Sechziger, in Tracht und Treiben ein Jüngling, sein wohlgeknöpftes, straffangezogenes Gewand, sein gespannter Kothurnus, sein radförmig geschnittenes Haupthaar, sein bis

in die Runzeln ausgezwickter Bart, sein gutes Gesicht, sein rascher Gang, seine milchweissen Zähne und seine kräftige Gesundheit lassen keinen Greis in ihm sehen: Und den Mann kann Sidonius (der Bischof) nicht so leiden: er soll geistlich werden und büssen, „da nicht leicht einer in seinen alten Tagen ohne das Bewusstsein stiller Schuld lebe“.

So waren die Männer. Von den Frauen nur Weniges, da wir auf die eine oder die andere Gute später zurückkommen werden. Sie nahmen Antheil an den gelehrten Beschäftigungen der Männer: so lässt Sidonius sein Buch Gedichte von Eulalia, der Gattin seines Freundes Probus, lesen, und dazu gehörte ein ziemlicher Grad von Gelehrsamkeit (C. XXIV, 95.). Alle, welche Sidonius anführt, zeichnen sich durch eine achtunggebietende sittliche Würde und zum Theil durch einen so heiligen Ernst aus, dass selbst die nächsten Verwandten nicht ohne Ehrfurcht auf sie blicken. Die Gemahlin des Leontius zu Burdigala, wohl des ersten Mannes unter den Aquitanern (VIII, 12), führt uns eine Dichtung (XXII, 195.) auch beschäftigt vor, und zwar mit dem Spinnen syrischer Wolle, mit dem Abhaspeln von Seide und mit Goldstickerei.

Nun wäre noch von den Bürgern in den Städten, den Bauern und den Armen zu sprechen, insofern sie frei waren. Doch hierüber gibt mir, trotz meiner Vorliebe für diese Stände, mein Autor wenig Stoff. Es werden achtbare Bürger erwähnt, deren Geschlechter wohl auch zu öffentlichen Aemtern, doch mehr zu geistlichen als weltlichen, gelangten; von Aermeren lese ich Nichts, als von ihrem auf Zwiebeln beschränkten Male (ceparum crapulis esculenti, — personae despicabiles, IV, 7.).

Nach den Aermeren, die doch noch ein Gut, die Freiheit, hatten, kam der Stand der Leibeigenen, Unfreien, Insassen. In diesen niedrigen Stand begaben sich die Armen freiwillig, wenn sie von ihrem Gütchen und Häuschen entweder in Folge von feindlichen Einfällen oder der Härte der Gläubiger oder der Abgabeneintreiber, weil

sie dasselbe nicht länger behaupten konnten, scheiden mussten. Sie wandten sich dann auf die Gründe der Reichen und wurden ihre Coloni (Bauern), und verloren das Eigenthumsrecht und das Recht der Freiheit. Ein Missbrauch überlegeneren Reichthums, den der edle Salvianus, der kühne Prediger, mit christlichem Sinne erkannte, und mit Nachdruck, wie alle Gebrechen seiner Zeit, und mit warmem Gefühle für die leidende Menschheit rügte und bestrafte. — Andere wurden in diesem Stande geboren: denn er erbte fort, wie alles Unrecht.

3. Aristoteles und Corneille über die Tragödie.

Von Lessing.

I.

Will ich denn nun aber damit sagen, dass kein Franzose fähig sei, ein wirklich rührendes tragisches Werk zu machen? Dass der volatile Geist der Nation einer solchen Arbeit nicht gewachsen sei? Ich würde mich schämen, wenn mir das nur eingekommen wäre. Denn ich bin sehr überzeugt, dass kein Volk in der Welt irgend eine Gabe des Geistes vorzüglich vor andern Völkern erhalten habe. Man sagt zwar: der tiefsinnige Engländer, der witzige Franzose. Aber wer hat denn die Theilung gemacht? Die Natur gewiss nicht, die alles unter alle gleich vertheilet. Es gibt eben so viel witzige Engländer als witzige Franzosen und eben so viel tiefsinnige Franzosen als tiefsinnige Engländer, der Brass von dem Volke aber ist keines von beiden. —

Was will ich denn? Ich will bloss sagen, was die Franzosen gar wohl haben könnten, dass sie das noch nicht haben: die wahre Tragödie. Und warum noch nicht haben? — Dazu hätte sich der Herr von Voltaire selbst besser kennen müssen, wenn er es hätte treffen wollen.

Ich meine: sie haben es noch nicht, weil sie es schon lange gehabt zu haben glauben. Und in diesem Glauben werden sie nun freilich durch etwas bestärkt, das sie vorzüglich vor allen Völkern haben, aber es ist keine Gabe der Natur: durch ihre Eitelkeit. — Es geht mit den Nationen, wie mit einzelnen Menschen. Gottsched (man wird leicht begreifen, wie ich eben hier auf diesen falle) galt in seiner Jugend für einen Dichter, weil man damals den Versmacher von dem Dichter noch nicht zu unterscheiden wusste. Philosophie und Kritik setzten nach und nach diesen Unterschied ins Helle: und wenn Gottsched mit dem Jahrhundert nur hätte fortgehen wollen, wenn sich seine Einsichten und sein Geschmack nur zugleich mit den Einsichten und dem Geschmack seines Zeitalters hätten verbreiten und läutern wollen, so hätte er vielleicht wirklich aus dem Versmacher ein Dichter werden können. Aber da er sich schon so oft den grössten Dichter hatte nennen hören, da ihn seine Eitelkeit überredet hatte, dass er es sei, so unterblieb jenes. Er konnte unmöglich erlangen, was er schon zu besitzen glaubte; und je älter er ward, desto hartnäckiger und unverschämter ward er, sich in diesem träumerischen Besitze zu behaupten.

II.

Gerade so, dünkt mich, ist es den Franzosen ergangen. Kaum riss Corneille ihr Theater ein wenig aus der Barbarei, so glaubten sie es der Vervollkommenheit schon ganz nahe. Racine schien ihnen die letzte Hand angelegt zu haben; und hierauf war gar nicht mehr die Frage, ob der tragische Dichter nicht noch pathetischer, noch rührender sein könne als Corneille und Racine, sondern dieses ward für unmöglich angenommen, und alle Beeiferung der nachfolgenden Dichter musste sich darauf einschränken, dem einen oder dem andern so ähnlich zu werden als möglich. Hundert Jahre haben sie sich selbst und zum Theil ihre Nachbarn mit hintergangen: nun komme einer und sage ihnen das, und höre was sie antworten!

Von beiden aber ist es Corneille, welcher den meisten Schaden gestiftet und auf ihre tragischen Dichter den verderblichsten Einfluss gehabt hat. Denn Racine hat nur durch seine Muster verführt, Corneille aber durch seine Muster und Lehren zugleich. Diese letztern besonders, von der ganzen Nation als Orakelsprüche angenommen, von allen nachherigen Dichtern befolgt: haben, — ich getraue mich, es Stück vor Stück zu beweisen — nichts anders als das kahlste, wässrigste, untragischste Zeug hervorbringen können.

Die Regeln des Aristoteles sind alle auf die höchste Wirkung der Tragödie berechnet. Was macht aber Corneille damit? Er trägt sie falsch und schielend genug vor, und weil er sie doch noch viel zu strenge findet, so sucht er, bei einer nach der andern, quelque moderation, quelque favorable interpretation, entkräftet und verstümmelt, deutelt und vereitelt eine jede, — und warum? pour n'être pas obligés de condamner beaucoup de poemes que nous avons vu réussir sur nos théatres, um nicht viele Gedichte verwerfen zu dürfen, die auf unsern Bühnen Beifall gefunden. Eine schöne Ursache!

III.

Ich will die Hauptpunkte geschwind berühren. Einige davon habe ich schon berührt; ich muss sie aber des Zusammenhangs wegen wiederum mitnehmen.

Aristoteles sagt: die Tragödie soll Mitleid und Furcht erregen. — Corneille sagt: o ja, aber wie es kömmt; beides zugleich ist eben nicht immer nöthig, wir sind auch mit einem zufrieden, jetzt einmal Mitleid ohne Furcht, ein andermal Furcht ohne Mitleid. Denn wo blieb ich, ich der grosse Corneille, sonst mit meinem Rodrigue und meiner Chimene? Die guten Kinder erwecken Mitleid und sehr grosses Mitleid, aber Furcht wohl schwerlich. Und wiederum: wo blieb ich sonst mit meiner Cleopatra, mit meinem Prusias, mit meinem Phocas? Wer kann Mitleid mit diesem Nichtswürdigen haben? Aber Furcht erregen sie doch. —

So glaubte Corneille und die Franzosen glaubten es ihm nach.
Aristoteles sagt: durch das Mitleid und die Furcht, welche die Tragödie erweckt, soll unser Mitleid und unsere Furcht, und was diesen anhängig, gereiniget werden. -- Corneille weiss davon gar nichts und bildet sich ein, Aristoteles habe sagen wollen: die Tragödie erwecke unser Mitleid, um unsere Furcht zu erwecken, um durch diese Furcht die Leidenschaften in uns zu reinigen, durch die sich der bemitleidete Gegenstand sein Unglück zugezogen. Ich will von dem Werthe dieser Absicht nicht sprechen: genug, dass es nicht die aristotelische ist, und dass, da Corneille seinen Tragödien eine ganz andere Absicht gab, auch nothwendig seine Tragödien selbst ganz andere Werke werden mussten, als die waren, von welchen Aristoteles seine Absicht abstrahirt hatte; es mussten Tragödien werden, welche keine wahren Tragödien waren. Und das sind nicht allein seine, sondern alle französische Tragödien geworden, weil ihre Verfasser alle nicht die Absicht des Aristoteles, sondern die Absicht des Corneille sich vorsetzten. Ich habe schon gesagt, dass Dacier beide Absichten wollte verbunden wissen, aber auch durch diese blosse Verbindung wird die erstere geschwächt, und die Tragödie muss unter ihrer höchsten Wirkung bleiben.

IV.

Dazu hatte Dacier, wie ich gezeigt, von der erstern nur einen sehr unvollständigen Begriff, und es war kein Wunder, wenn er sich daher einbildete, dass die französischen Tragödien seiner Zeit noch eher die erste als die zweite Absicht erreichten. „Unsere Tragödie, sagt er, ist zu Folge jener noch so ziemlich glücklich, Mitleid und Furcht zu erwecken und zu reinigen. Aber diese gelingt ihr nur sehr selten, die doch gleichwol die wichtigere ist, und sie reiniget die übrigen Leidenschaften nur sehr wenig, oder, da sie gemeiniglich nichts als Liebesintriguen

enthält, wenn sie ja eine davon reinigte, so würde es einzig und allein die Liebe sein, woraus denn klar erhellet, dass ihr Nutzen nur sehr klein ist.“ Gerade umgekehrt! Es gibt noch eher französische Tragödien, welche der zweiten als welche der ersten Absicht ein Genüge leisten. Ich kenne verschiedene französische Stücke, welche die unglücklichen Folgen irgend einer Leidenschaft recht wohl ins Licht setzen, aus denen man viele gute Lehren diese Leidenschaft betreffend ziehen kann, aber ich kenne keines, welches mein Mitleid in dem Grade erregte, in welchem die Tragödie es erregen sollte, in welchem ich aus verschiedenen griechischen und englischen Stücken gewiss weiss, dass sie es erregen kann.

Verschiedene französische Tragödien sind sehr feine, sehr unterrichtende Werke, die ich alles Lobes werth halte, nur dass es keine Tragödien sind. Die Verfasser derselben konnten nicht anders als sehr gute Köpfe sein, sie verdienen zum Theil unter den Dichtern keinen geringen Rang, nur dass sie keine tragischen Dichter sind, nur dass ihr Corneille und Racine, ihr Crebillon und Voltaire von dem wenig oder gar nichts haben, was den Sophokles zum Sophokles, den Euripides zum Euripides, den Shakspeare zum Shakspeare macht. Diese sind selten mit den wesentlichen Forderungen des Aristoteles im Widerspruch, aber jene desto öfter.

V.

Aristoteles sagt: man muss keinen ganz guten Mann, ohne alle sein Verschulden in der Tragödie unglücklich werden lassen; denn so was sei grässlich. — Ganz recht, sagt Corneille, ein solcher Ausgang erweckt mehr Unwillen und Hass gegen den, welcher das Leiden verursacht, als Mitleid für den, welchen es trifft. Jene Empfindung also, welche nicht die eigentliche Wirkung der Tragödie sein soll, würde, wenn sie nicht sehr fein behandelt wäre, diese ersticken, die doch eigentlich hervorgebracht werden sollte. Der Zuschauer würde missvergnügt weggehen, wei sich allzuviel Zorn mit dem Mitleiden vermischt, welche

ihm gefallen hätte, wenn er es allein mit wegnehmen können. Aber — kömmt Corneille hinten nach — wenn diese Ursache wegfällt, wenn es der Dichter so eingerichtet, dass der Tugendhafte, welcher leidet, mehr Mitleid für sich als Widerwillen gegen den erweckt, der ihn leiden lässt: alsdann? — „O alsdann, sagt Corneille, halte ich dafür, darf man sich gar kein Bedenken machen, auch den tugendhaftesten Mann auf dem Theater im Unglücke zu zeigen."

Ich begreife nicht, wie man gegen einen Philosophen wie Aristoteles so in den Tag hineinschwatzen kann, wie man sich das Ansehen geben kann, ihn zu verstehen, indem man ihn Dinge sagen lässt, an die er nie gedacht hat.

Das gänzlich unverschuldete Unglück eines rechtschaffenen Mannes, sagt Aristoteles, ist kein Stoff für das Trauerspiel; denn es ist grässlich. Aus diesem denn, aus dieser Ursache, macht Corneille ein Insofern, eine blosse Bedingung, unter welcher es tragisch zu sein aufhört. Aristoteles sagt: es ist durchaus grässlich und eben daher untragisch. Corneille aber sagt: es ist untragisch, insofern es grässlich ist. Dieses Grässliche findet Aristoteles in dieser Art des Unglückes selbst, Corneille aber setzt es in den Unwillen, den es gegen den Urheber desselben verursacht. Er sieht nicht oder will nicht sehen, dass jenes Grässliche ganz etwas andres ist als dieser Unwille; dass, wenn auch dieser ganz wegfällt, jenes doch noch in seinem vollen Maasse vorhanden sein kann: genug, dass vors erste mit diesem Quid pro quo verschiedene von seinen Stücken gerechtfertigt erscheinen, die er so wenig wider die Regeln des Aristoteles will gemacht haben, dass er vielmehr vermessen genug ist, sich einzubilden, es habe dem Aristoteles blos an dergleichen Stücken gefehlt, um seine Lehre darnach näher einzuschränken und verschiedene Manieren daraus zu abstrahiren, wie dem ohngeachtet das Unglück des ganz rechtschaffenen Mannes ein tragischer Gegenstand werden könne.

VI.

En voici, sagt er, deux ou trois manières, que peut-

être Aristote n'a su prevoir, parce quo'n n'en voyait pas d'exemples sur les théatres de son temps. Und von wem sind diese Exempel? Von wem anders als von ihm selbst? Und welches sind diese zwei oder drei Manieren? Wir wollen geschwind sehen. „Die erste, sagt er, ist, wenn ein sehr Tugendhafter durch einen sehr Lasterhaften verfolgt wird, der Gefahr aber entkömmt und so, dass der Lasterhafte sich selbst darin verstricket, wie es in der Rodogune und im Heraclius geschiehet, wo es ganz unerträglich würde gewesen sein, wenn in dem ersten Stücke Antiochus und Rodogune, und in dem andern Heraclius, Pulcheria und Martian umgekommen wären, Cleopatra und Phocas aber triumphiert hätten. Das Unglück der ersteren erweckt ein Mitleid, welches durch den Abscheu, den wir wider ihre Verfolger haben, nicht erstickt wird, weil man beständig hofft, dass sich irgend ein glücklicher Zufall ereignen werde, der sie nicht unterliegen lasse.“ Das mag Corneille sonst jemanden weiss machen, dass Aristoteles diese Manier nicht gekannt habe! Er hat sie so wohl gekannt, dass er sie, wo nicht gänzlich verworfen, wenigstens mit ausdrücklichen Worten für angemessener der Komödie als Tragödie erklärt hat. Wie war es möglich, dass Corneille dieses vergessen hatte? Aber so geht es allen, die im Voraus ihre Sache zu der Sache der Wahrheit machen. Im Grunde gehört diese Manier auch gar nicht zu dem vorhabenden Falle. Denn nach ihr wird der Tugendhafte nicht unglücklich, sondern befindet sich nur auf dem Wege zum Unglücke, welches gar wohl mitleidige Besorgnisse für ihn erregen kann, ohne grässlich zu sein.

VII.

Nun die zweite Manier! „Auch kann es sich zutragen, sagt Corneille, dass ein sehr tugendhafter Mann verfolgt wird, und auf Befehl eines andern umkömmt, der nicht lasterhaft genug ist, unsern Unwillen allzusehr zu verdienen, indem er in der Verfolgung, die er wider den Tugendhaften betreibet, mehr Schwachheit als Bosheit

zeiget. Wenn Felix seinen Eidam Polyeukt umkommen lässt, so ist es nicht aus wüthendem Eifer gegen die Christen, der ihn uns verabscheuungswürdig machen würde, sondern blos aus kriechender Furchtsamkeit, die sich nicht getrauet, ihn in Gegenwart des Severus zu retten, vor dessen Hasse und Rache er in Sorgen stehet. Man fasset also wohl einigen Unwillen gegen ihn und missbilliget sein Verfahren, doch überwiegt dieser Unwille nicht das Mitleid, welches wir für den Polyeukt empfinden, und verhindert auch nicht, dass ihn seine wunderbare Bekehrung, zum Schlusse des Stücks, nicht völlig wieder mit den Zuhörern aussöhnen sollte."

Tragische Stümper, denke ich, hat es wohl zu allen Zeiten und selbst in Athen gegeben. Warum sollte es also dem Aristoteles an einem Stücke von ähnlicher Einrichtung gefehlt haben, um daraus ebenso erleuchtet zu werden als Corneille? Possen! die furchtsamen, schwanken, unentschlossenen Charaktere wie Felix sind in dergleichen Stücken ein Fehler mehr und machen sie noch oben darein ihrer Seits kalt und eckel, ohne sie auf der andern Seite im geringsten weniger grässlich zu machen. Denn, wie gesagt, das Grässliche liegt nicht in dem Unwillen oder Abscheu, den sie erwecken, sondern in dem Unglücke selbst, das jene unverschuldet trifft, das sie einmal so unverschuldet trifft als das andere, ihre Verfolger mögen böse oder schwach sein, mögen mit oder ohne Vorsatz ihnen so hart fallen. Der Gedanke ist an und für sich selbst grässlich, dass es Menschen geben kann, die ohne all ihr Verschulden unglücklich sind. Die Heiden hätten diesen grässlichen Gedanken so weit von sich zu entfernen gesucht als möglich: und wir wollten ihn nähren? wir wollten uns an Schauspielen vergnügen, die ihn bestätigen? wir? die Religion und Vernunft überzeugt haben sollte, dass er eben so unrichtig als gotteslästerlich ist? — Das nämliche würde sicherlich auch gegen die dritte Manier gelten, wenn sie Corneille nicht selbst näher anzugeben vergessen hätte.

VIII.

Auch gegen das, was Aristoteles von der Unschicklichkeit eines ganz Lasterhaften zum tragischen Helden sagt, als dessen Unglück weder Mitleid noch Furcht erregen könne, bringt Corneille seine Läuterungen bei. Mitleid zwar, gestehet er zu, könne er nicht erregen, aber Furcht allerdings. Denn ob sich schon keiner von den Zuschauern der Laster desselben fähig glaube und folglich auch desselben ganzes Unglück nicht zu befürchten habe, so könne doch ein jeder irgend eine jenen Lastern ähnliche Unvollkommenheit bei sich hegen und durch die Furcht vor den zwar proportionirten, aber doch noch immer unglücklichen Folgen derselben gegen sie auf seiner Hut zu sein lernen. Doch dieses gründet sich auf den falschen Begriff, welchen Corneille von der Furcht und von der Reinigung der in der Tragödie zu erweckenden Leidenschaften hatte, und widerspricht sich selbst, denn ich habe schon gezeigt, dass die Erregung des Mitleids von der Erregung der Furcht unzertrennlich ist, und dass der Bösewicht, wenn es möglich wäre, dass er unsere Furcht erregen könne, auch nothwendig unser Mitleid erregen müsste. Da er aber dieses, wie Corneille selbst zugesteht, nicht kann, so kann er auch jenes nicht, und bleibt gänzlich ungeschickt, die Absicht der Tragödie erreichen zu helfen. Ja Aristoteles hält ihn hierzu noch für ungeschickter als den ganz tugendhaften Mann, denn er will ausdrücklich, falls man den Held aus der mittleren Gattung nicht haben könne, dass man ihn eher besser als schlimmer wählen solle. Die Ursache ist klar; ein Mensch kann sehr gut sein und doch noch mehr als eine Schwachheit haben, mehr als einen Fehler begehen, wodurch er sich in ein unabsehliches Unglück stürzet, das uns mit Mitleid und Wehmuth erfüllet, ohne im geringsten grässlich zu sein, weil es die natürliche Folge seines Fehlers ist.

IV.

Und endlich die Missdeutung der ersten und wesentlichsten Eigenschaft, welche Aristoteles für die Sitten der

tragischen Personen fordert! Sie sollen gut sein die Sitten. — Gut? sagt Corneille. „Wenn gut hier so viel als tugendhaft heissen soll, so wird es mit den meisten alten und neuen Tragödien übel aussehen, in welchen schlechte und lasterhafte, wenigstens mit einer Schwachheit, die nächst der Tugend so recht nicht bestehen kann, behaftete Personen genug vorkommen.“ Besonders ist ihm für seine Cleopatra in der Rodogune bange. Die Güte, welche Aristoteles fordert, will er also durchaus für keine moralische Güte gelten lassen, es muss eine andere Art von Güte sein, die sich mit dem moralisch Bösen eben so wohl verträgt als mit dem moralisch Guten. Gleichwohl meinet Aristoteles schlechterdings eine moralische Güte, nur dass ihm tugendhafte Personen, welche in gewissen Umständen tugendhafte Sitten zeigen, nicht einerlei sind. Kurz Corneille verbindet eine ganz falsche Idee mit dem Worte Sitten, und was die Proäresis ist, durch welche allein nach unserem Weltweisen freie Handlungen zu guten und bösen Sitten werden, hat er gar nicht verstanden. Ich kann mich jetzt nicht in einen weitläufigen Beweis einlassen, er lässt sich nur durch den Zusammenhang, durch die syllogistische Folge aller Ideen des griechischen Kunstrichters einleuchtend genug führen. Corneille ergriff einen unglücklichen Ausweg: Aristoteles habe unter der Güte der Sitten den glänzenden und erhabenen Charakter irgend einer tugendhaften oder strafbaren Neigung verstanden, so wie sie der eingeführten Person entweder eigenthümlich zukomme oder ihr schicklich beigelegt werden könne.

X.

„Cleopatra in der Rodogune, sagt er, ist äusserst böse; da ist kein Meuchelmord, vor dem sie sich scheue, wenn er sie nur auf dem Throne zu erhalten vermag, den sie allem in der Welt vorzieht: so heftig ist ihre Herrschsucht. Aber alle ihre Verbrechen sind mit einer gewissen Grösse der Seele verbunden, die so etwas Erhabenes hat, dass man, indem man ihre Handlungen verdammet, doch die Quelle, woraus sie entspringen, bewundern muss. Eben

dies getraue ich mir von dem Lügner zu sagen. Das Lügen ist unstreitig eine lasterhafte Angewohnheit, allein Dorant bringt seine Lügen mit einer solchen Gegenwart des Geistes, mit so vieler Lebhaftigkeit vor, dass diese Unvollkommenheit ihm ordentlich wohl lässt, und die Zuschauer gestehen müssen, dass die Gabe so zu lügen ein Laster sei, dessen kein Dummkopf fähig ist." — Wahrlich einen verderblicheren Einfall hätte Corneille nicht haben können! Befolget ihn in der Ausführung, und es ist um alle Wahrheit, um allen sittlichen Nutzen der Tragödie gethan! Denn die Tugend, die immer bescheiden und einfältig ist, wird durch jenen glänzenden Character eitel und romantisch, das Laster aber mit einem Firniss überzogen, der uns überall blendet, wir mögen es aus einem Gesichtspunkte nehmen, aus welchem wir wollen. Thorheit, bloss durch die unglücklichen Folgen von dem Laster abschrecken wollen, indem man die innere Hässlichkeit desselben verbirgt! Die Folgen sind zufällig, und die Erfahrung lehrt, dass sie eben so oft glücklich als unglücklich fallen. Dieses bezieht sich auf die Reinigung der Leidenschaften, wie sie Corneille sich dachte. Wie ich mir sie vorstelle, wie sie Aristoteles gelehrt hat, ist sie vollends nicht mit jenem trügerischen Glanze zu verbinden. Die falsche Folie, die so dem Laster untergelegt wird, macht dass ich Vollkommenheiten erblicke, wo keine sind, macht dass ich Mitleiden habe, wo ich keines haben sollte.

Hier will ich diese Materie abbrechen. Wer ihr gewachsen ist, mag die Anwendung auf die neueren Tragödien selbst machen.

4. Aphorismen über die Perser des Aeschylos.

Von A. Weidner.

I.

Es ist vielfach die Ansicht verbreitet, das Drama sei mit dem Epos und der Lyrik in so fern verwandt, dass

der Dialog der epischen und der melischen Poesie der Chor entspricht. Auf Aeschylus kann eine solche Deutung der äusseren Entwicklung der Tragödie aus Epos und Lyrik sicher keine Anwendung finden: vielmehr zieht sich bei ihm durch jedes Stück hindurch auch in der Handlung ein zugleich epischer und lyrischer Charakter. Die äussere Handlung, welche das Drama von Anfang bis Ende zu einem bestimmten Schlusspunkt fortbewegt, ist in den Persern, und, wie wir wohl annehmen dürfen, in der ältesten Tragödie überhaupt sehr gering, sie tritt vor der innern, lyrischen Handlung, der wogenden Stimmung von Furcht und Mitleid, fast gänzlich zurück. Wird also von Aeschylos berichtet (Athen. VIII, 39), er habe von seinen Tragödien erklärt, dass sie nur Brosamen seien, die von dem reichen Tische Homers fielen (*τεμάχη εἶναι ἔλεγε τῶν Ὁμήρου μεγάλων δείπνων*), so ist gewiss dabei ebenso wenig als bei Sophokles an eine gesuchte Nachahmung und Aehnlichkeit von homerischen Worten und Wendungen zu denken; auch hat Aeschylos den Stoff seiner Dramen nicht grösstentheils aus Homer entlehnt, er verbreitet sich ebenfalls wie die späteren Dichter über die ganze griechische Heroenwelt —, aber der lyrische Grundgedanke, welcher in der epischen Darstellungsweise Homers immer hervortritt, wurde von Aeschylos und Sophokles scharf aufgefasst und zu neuen Compositionen ausgebildet. Das Drama sollte keine blosse Darstellung sein, sei es durch Erzählung oder durch Handlung, wirken sollte es mit Benutzung der äussern Darstellung auf das Innere der Zuschauer, ohne jedoch auf den Effekt im Ganzen hinzuarbeiten nach Art des neueren Dramas. (cf. Aristoph. Ranae 1013 sqq.) Die Sieben vor Theben nennt deshalb Aristophanes ein *δρᾶμα ἄρεως μεστόν*: nicht etwa als ob Waffengeklirr, Schlachtengetümmel und Trommelschlag zu Hülfe genommen würden, sondern in der Schwere des Gedankens, in der maiestätischen Form des Ausdrucks, in dem Schwung der Gedankenverbindung, in der Erregung des Gefühls, welches immer mehr für gute als schlimme Empfindungen in Anspruch genommen wird, darin liegt das Geheimniss Aeschyleischer Kunst.

II.

Eine solche Poesie muss aber vorherrschend lyrisch sein. Deshalb nehmen auch die Chorgesänge bei Aeschylos den grössten Raum ein: in ihnen spiegelt sich der Gang der Empfindungen wieder, die lyrische Handlung.

Was ist nun also der Grundgedanke der Perser? Verfolgte Aeschylos dabei eine moralische Tendenz oder nicht? Wie gruppiren sich die einzelnen Theile um den Mittelpunkt des Drama's?

Wir beginnen zunächst mit Beantwortung der zweiten Frage. In neuerer Zeit ist seit Goethe vielfach wiederum die Ansicht aufgetreten, dass die Kunst sich Selbstzweck sei und der echte Dichter keine moralische Tendenz verfolgen dürfe; oder wie neuerdings Jos. Liepert entwickelte: die Kunst könne wohl sittliche Wirkung haben, aber sie müsse nicht moralisch sein, der Zweck namentlich der Dichtkunst sei das Vergnügen. So gehören denn die antiken Dichter nicht in die Dichterzunft? So hat sich das Alterthum in seiner Ansicht von der Dichtkunst geirrt? So hat Horaz Unrecht mit seinem et prodesse volunt et delectare poëtae? Und gar Aristophanes? Bei ihm fragt in den Fröschen (1009 sqq.) Aeschylos den Euripides:

ἀπόκριναί μοι, τίνος οὕνεκα χρὴ θαυμάζειν ἄνδρα ποιητήν!

Und was thut Euripides? Er antwortet ganz unbefangen:

δεξιότητος καὶ νουθεσίας, ὅτι βελτίους τε ποιοῦμεν
τοὺς ἀνθρώπους ἐν ταῖς πόλεσιν κτλ.

Aeschylos und Euripides, Aristophanes und Horatius anerkannten also eine moralische politische Tendenz des dramatischen Dichters, ja sie hielten eine solche für die Grundbedingung ihrer Dichtung. Der künstlerische Historiker — er ist nicht weniger Künstler als der Dichter — kann sich nicht mit der äusseren Verarbeitung des Stoffes begnügen, er muss einen festen Character, eine bestimmte durch die Geschichte gewonnene politische Ueberzeugung mitbringen, Geist und Charakter bildet das Werk; und

der Dichter sollte dem Schönen kalt gegenüber stehen? Muss nicht sein ganzes innneres Wesen durch das Schöne sich veredeln, in das Schöne ganz aufgehen? Und warum hegen wir unwillkürlich vor dem Sänger eine höhere, übernatürliche Ehrfurcht? Was wahrhaft schön ist, muss gut und edel und rein erscheinen. Kann der Dichter also das Schöne verkörpern, ohne die Tugend, den Inhalt des Schönen, plastisch zu gestalten und zur Anschauung zu bringen? Ist ein Factor in dem Ganzen enthalten, so muss er auch in den Theilen ans Licht treten; wirkt also das Schöne, so muss auch das Edle wirken als in dem Schönen enthalten.

III.

Die Frage also, ob der Dichter eine moralische Tendenz verfolgen dürfe oder nicht, ist einfach: Das Schöne muss dem Dichter Hauptzweck sein und nur mit und durch dasselbe kann er auf den Willen, auf den Charakter wirken. Wird eine einseitige Absicht dagegen zum Hauptzweck, so muss sich die Kunst der Tendenz unterordnen. Der wahre Dichter kann aber gar nie in die Verlegenheit kommen in den einen oder andern Abweg zu gerathen. Er versteht es die Lehre der Kunst unterzuordnen und die Kunst in den Gedanken zu fügen; das ist das Ebenmass, die dichterische σωφροσύνη, das Hauptelement, was den echten Dichter durchlebt.

Die Moral der antiken Dramatiker war meist religiös-politischer Natur. Wie der Schöpfer der Kunst; so war die Kunst selbst ein Produkt des Staates, weder der Dichter noch sein Werk konnte sich ihm entziehen, so lange das Individuum in der Sphäre des Staates aufging. Anders wurde es, als der Kosmopolitismus in Hellas Wurzel schlug. Jetzt konnte der Dichter alle Ideen in die Kunst einkleiden, welche je die Philosophie belebten; dadurch wurde endlich die Bühne eine Schule des gemeinen Lebens (Menander). Aeschylos der Kämpfer von Marathon und Salamis, mit dem Siegeslorbeer geschmückt, von Siegesbewusstsein durchdrungen, was konnte

er anders darstellen als die Kämpfe, welche sein Vaterland auf den höchsten Gipfel der Macht und des Geistes erhoben, oder wie hätte er anders dichten können als von Siegesfreude und Dank gegen die Gottheit gehoben? Geist und Form mussten Edelmuth verrathen. Denn wer um so hohe Güter mit der grössten Gefahr gekämpft, der kann seines Feindes nicht spotten. Freude und Mitleid wechseln in seiner Brust. Er achtet den Gegner, wenn er überwunden weicht, er bedauert ihn, wenn das Unglück über ihn zusammenbricht, er bittet Gott um Mässigung und Einsicht, wenn er den Feind nur durch seine eigene Ueberhebung und Verblendung geschlagen sieht. Was ist nun also Aeschylos Grundgedanke? „die Niederlage der Perser, antwortet Fr. Jacobs (Attisches Museum IV. 1. p. XV), ist die Folge des Uebermuthes und eines thörichten Vertrauens auf Reichthum, Macht und Volksmenge."

IV.

Dagegen ist nur Weniges einzuwenden. Vor allem sind es nicht die Perser, deren Uebermuth die Grundlage des Drama's bilden soll, sondern einzig und allein der Alleinherrscher Xerxes. Der König ist es, welcher durch schlechte Rathgeber verleitet den unglücklichen Kriegszug beschliesst (753). Xerxes ist der einzige unter den Beherrschern Asiens, der durch jugendlichen Uebermuth Asien völlig unglücklich gemacht hat (759—786), der König durchschaut nicht die List des Themistocles und gibt Befehl zur Seeschlacht (361), welche alles Unheil geschaffen hat. Xerxes hat ebenso Alles unglücklich wie Darius Alles glücklich geleitet (550—564), kurz Xerxes ist der Anfang und das Ende des Drama's. Diesem absoluten Principe, welches in Xerxes ganz Asien ins Unglück stürzt, steht die Freiheit Athens gegenüber, sie wiegt die Volksmenge (235), Macht und Reichthum (237) der Meder auf; die persönliche Tapferkeit, welche zum Lanzenkampf erforderlich ist, trägt den Sieg über den Bogen davon, welcher nicht persönlichen Muth, sondern nur eine

grosse Menge von Schützen erfordert (239 sq.). Frei von Knechtschaft und Despotismus haben die Bürger Athens schon bei Marathon bewiesen, dass der belebende Geist der Freiheit ein grösseres Band der Einheit ist als das Machtgebot des einzigen allgewaltigen Herrschers (241).

Der Grundgedanke ist also zunächst ein reinhistorischer, epischer; ihm zur Seite wie der Schatten dem Lichte folgend wird aber auch ein entsprechender lyrischer Gedanke kenntlich gemacht:

A) Xerxes hat durch seinen unbesonnenen Angriff auf Hellas die Monarchie der Perser erschüttert.

B) Zu grosses Vertrauen auf Reichthum, Macht und Volksmenge führt zu Uebermuth und Verblendung, wodurch die Gottheit den Menschen ins Unglück führt.

V.

Der Prolog (1—64) schildert die unermessliche Macht des Xerxes, aber auch die ausserordentliche Gefahr, welche durch einen Unglücksfall sofort dem ganzen Perserreiche droht. Deshalb ist der Chor in banger Erwartung auf eine bis jetzt so lange verzögerte Nachricht. Parodos und I Stasimon (65—154): Kein Hinderniss der Natur oder Gewalt konnte das mächtige Kriegsheer des Xerxes aufhalten, aber freilich das Schicksal waltet auch über der höchsten Macht. Der Gedanke an die Allmacht des Schicksals erfüllt den Chor mit Angst und Besorgniss: ganz Asien ist entleert, Mütter und Frauen leben in tiefer Trauer wie verwaist. Um so mehr müsse der Chor bedacht sein, über den Erfolg des Königs Erkundigungen einzuziehen (114—149). Sein Entschluss wird gestört durch das Erscheinen der Königin Atossa (150—154).

I Epeisodion (155—248). Nachdem der Chor Atossa feierlich begrüsst, begründet diese ihr Auftreten durch die Unruhe, welche sie wegen Xerxes' Abwesenheit empfinde. Der Chor bietet sich in Allem getreu als Rathgeber an. Nun erzählt die Königin den merkwürdigen

Traum von den zwei Frauen und den auffallenden Vorfall bei dem Opfer, beide Erscheinungen steigern ihre Angst und Sorge. Der Chor ertheilet den Rath, der Götter Gnade durch Opfer zu gewinnen, der Erde und den Manen, besonders dem Darius Opferspenden darzubringen; Atossa erklärt sich auch bereit dazu, möchte aber doch zuvor über die Verhältnisse Genaueres erfahren und fragt deshalb zuerst nach Athen, dem der Feldzug zunächst galt, dessen Kraft man am meisten fürchtete. Die Mittheilungen, welche der Chor der Königin über jene Stadt macht, sind nur allzu sehr geeignet, ihre bange Ahnung zu erhöhen. Das Erscheinen des Boten soll diese lösen.

VI.

I Kommos (249—289): Der Bote verkündet sofort unverblümt die volle Niederlage, welche das Perserheer getroffen. Den unglücklichen Meldungen erwidert abwechselnd der Chor in Ausdrücken des Jammers über den grossen unerwarteten Verlust.

II Epeisodion (290—531): Atossa rafft sich endlich von der plötzlichen Betäubung auf, um von dem Boten genauere Nachrichten zu erhalten. Er tröstet sie wenigstens mit der Antwort, dass Xerxes lebe, berichtet aber dann den Tod der besten Führer in ebenso ergreifender Fülle, wie oben im Prolog der Chor die Macht des Xerxes. Atossa bewegt Jammer und Verwunderung zugleich, aber der Bote berichtigt sie mit der Erinnerung, dass zwar Xerxes an Kriegesmacht überlegen war, aber um so schwerer unter dem Zorn einer Gottheit zu leiden hatte. Mit rühmender Hervorhebung der unbesiegbaren Kraft Athens geht er nun zu einer getreuen Schilderung der Schlacht selbst über, wobei er die geistige Ueberlegenheit der Griechen und die Macht der Freiheit gegenüber der despotischen Dressur der Persersclaven mit offener Anerkennung hervorhebt. Der Verlust der Schlacht, über den Atossa sich abhärmt, wird gesteigert durch das elendigliche Blutbad auf Phykalea, in welchem gerade die Besten der Perser ihr Leben verloren. Aber auch damit ist das

Unheil noch nicht zu Ende. Der Rückzug durch Böotien, Phocis, Thessalien, Macedonien und Thracien reibt das Landheer eben so vernichtend auf wie die Seeschlacht die Flotte. Nun sieht Atossa ihre Träume bitter in Erfüllung gehen und es bleibt ihr nichts übrig als die Götter wenigstens um Verhütung grösseren Unheils anzuflehen.

II Stasimon oder Threnos (I), (552—597): So hat denn Gottes Allgewalt den Uebermuth gebeugt und unheilvolles Verderben über Medien gebracht: die Städte entvölkert, Mütter und Weiber in Thränen, überall Klage und Jammer. All dies Elend hatte Xerxes durch die Schiffe geschaffen, die Schiffe durch der Jonier Hand sind Asiens Verderben geworden und Thraciens Ebene hat das Unheil vollendet. Schrecklich ist die Erinnerung an die Masse der gefallenen Krieger, ein Raub der Wellen und Fische. Aber nun droht auch Gefahr für die glänzende Oberhoheit der Perser über die Völker Asiens, die jetzt gewiss ihren Nacken nicht mehr beugen wollen unter der Perser Joch.

VII.

III Epeisodion (600—634): Wieder erscheint Atossa, aber nicht mehr in königlicher Pracht, um die Opferspenden darzubringen, welche sie längst gelobt hatte. Der Chor wendet sich im Gebet an die Götter der Unterwelt, auf dass sie Darius ans Licht heraufsenden, der allein rathen könne.

III Stasimon oder Threnos II (636—681): Erhöret wohl der König unsere Bitte? Götter sendet den Heiland! Er war uns ein lieber Fürst, der das Volk nicht zu Grunde richtete; darum erscheine, o König, in unserer Noth, vernimm das Unglück, das dein Reich betroffen.

II Kommos (682—703): Darius erscheint und fragt den Chor nach dem auf ihm lastenden Schmerz. Dieser in Ehrfurcht niedergeworfen kann wiederholt aufgefordert zu reden nur Ehrfurcht und Scheu ausdrücken.

IV Epeisodion (704—852): Darum wendet sich Darius an Atossa, die ihm in ergreifender Wechselrede

die Niederlage meldet und zugleich die Erinnerung an ein altes Orakel auffrischt, das jetzt in Erfüllung gegangen durch den jugendlichen Uebermuth des Xerxes. Weil er schlechten Rathgebern folgte, hat er den Wohlstand, den Darius erworben, zum schwersten Missgeschick verkehrt. Xerxes hat, so antwortet Darius, eine solch' unbesonnene und folgenschwere That gewagt wie kein König vor ihm in Asien. Sein Rath besteht nun in der Mahnung, gegen Hellas nie mehr ein Heer zu führen, weil schon die Beschaffenheit des Landes für den Angreifer ungünstig sei. So werde auch das Heer unter Mardonius, welches Xerxes noch zurückgelassen, die Heimath nicht wieder sehen, sondern bei Plataeae völlig zu Grunde gehen, zur Strafe für den Uebermuth des Königs. Doch sollen Atossa und der Chor ihn freundlich aufnehmen, auf dass Xerxes nicht in grösseres Unheil verfalle. Der klägliche äussere Zustand des Königs ist für Atossa noch der höchste Gegenstand der Trauer.

III Kommos (886—1050): Xerxes tritt in Klage und Leid tiefgebeugt auf, erregt das Mitleid und den Jammer des Chores, der das Land vertritt, und wechselt nun mit ihm in Klagen ab, um seinen Schmerz auszuschütten und sich das Herz zu erleichtern. Xerxes trifft die Spitze des Unglücks, er tritt unter den schärfsten Klagen auf.

VIII.

Auf der scharfen Durchführung der Charaktere, worauf ja auch Shakspeare seine ganze Kraft verwandt, beruht zum grössten Theil die Einheit und der Werth des Dramas. Die antike Tragödie zeigt hier eine wesentliche Verschiedenheit von der modernen Kunst. Wie überhaupt seit Shakspeare die neueren Dramatiker sich mehr bemühen, Alles auf die Handlung zurückzuführen, so suchen sie auch ihre Personen hauptsächlich als handelnde und redende zu charakterisiren, ein Grund, warum der Monolog eine immer grössere Bedeutung sich zu erringen scheint. Anders die Alten. Das Drama war nicht

gänzlich Handlung, die Dichtung auch im Worte herrschte vor, und je weiter wir die Tragödie zurück verfolgen, um so mehr erkennen wir den lyrisch-epischen Charakter der dramatischen Poesie. Eine Beschränkung auf die Handlung war auch nicht möglich: Das Drama hätte vielfach ins Phantastische hinüberstreifen müssen, weil man es absichtlich vermied, das gewöhnliche Leben auf der Bühne darzustellen oder gar die Heroen der Urzeit zu gewöhnlichen Menschen herabzuziehen. Euripides, welcher vor diesem Abgrund nicht zurückschreckte, brachte das Drama eben dadurch in Verfall. Diese Ausstaffirung des Helden mit den Bedürfnissen des gewöhnlichen Lebens hat Niemand schöner karrikirt als Aristophanes in den Acharnern (cf. 398 sqq.) und den Fröschen.

Die Hoheit und Maiestät der antiken Helden, welche an und für sich einen lyrischen Charakter in sich trug, musste den Dichter zu einem höheren Schwung veranlassen, der noch von der alten Musik unterstützt wurde: Die Handlung wird ergänzt durch Schilderung. Sophokles bildet uns den Charakter des Aias weniger durch Vorführung seiner Handlungsweise in Thaten, vielmehr noch durch Aussprüche und Andeutungen von Seiten derjenigen Personen, welche der Dichter um den Helden gruppirt; der Chor, Tekmessa, Athene, Odysseus schildern uns alle den Aias, wie ihn der Dichter gedacht haben will. Erst durch diese Nebenpersonen erhalten wir eine Gesammtvorstellung von dem Helden. Die nothwendige Folge davon ist, dass die antiken Dramatiker alle ihre Kraft in die Charakterisirung der Hauptperson einsetzen, die Nebenpersonen nach Verhältniss ihrer Wichtigkeit uns darstellen, ohne von ihnen ein vollständiges psychologisches Portrait zu liefern.

IX.

In der Person des Aeschylos treten nun alle diese charakteristischen Merkmale der antiken Tragödie am schärfsten hervor. Xerxes' Charakter ist vollständig und abgeschlossen, nicht aber durch sein persönliches Auf-

treten, vielmehr wird er uns geschildert theils durch Darius Atossa und den Chor theils durch sinnige Zusammenstellung der Ereignisse, welche hauptsächlich in der Erzählung des Boten scharf hervortritt. Jugendlich übermüthig folgt er leicht den schmeichelnden Vorstellungen nichtswürdiger Rathgeber, auf Reichthum und Macht pochend setzt er sich leichtfertig über alle Schranken der Natur hinweg, dem gewaltigen Heere vertrauend kennt er keine strategischen Rücksichten; kühne Plane und Schlachten erregen seinen lebhaften Ehrgeiz und machen ihn gegen bessere Einsicht blind und taub, ja trotzig; im Glücke übermässig kühn und zuversichtlich, ist er im Unglück ebenso schwach, verzweifelnd und rathlos, weniger auf Rettung des Heeres als seiner Person bedacht. Persien war von Natur eine Landmacht, der König trägt kein Bedenken die höchste Entscheidung der Flotte anzuvertrauen, und als diese geschlagen war, lässt er Mardonios in Hellas mit einer Landmacht zurück, ohne darauf bedacht zu sein, von der Seeseite aus das Heer zu unterstützen. Rein Despot verfolgt er nicht das Wohl des Landes, wie dies Darius gethan, sondern Alles muss sich seinen ehrgeizigen Absichten und seiner persönlichen Rachbegierde unbedingt unterwerfen. Und nach der Rückkehr? Nicht politische Sorgen bewegen ihn wie den Chor, der Untergang der meisten und edelsten Führer schmerzt ihn nur, insofern dabei sein Ehrgeiz zu Schande geworden; die persönliche Schmach bringt ihn ausser Fassung: Klagen, Thränen, Trauer, das ist Alles, was er dem Reiche darzubringen vermag. Xerxes ist Egoist und Despot und zugleich eine schwache Natur.

Die Königin Atossa ist zwar minder scharf und bestimmt, aber immerhin kenntlich genug gezeichnet. Als Weib ängstlich besorgt weiss sie sich in den einfachsten Verhältnissen nicht zu helfen, Neugierde hindert sie an der Besorgung der dringendsten Pflicht; als Mutter ist ihr das Leben des Sohnes Trost im Unglück wie die Schmach desselben das grösste Leid, was sie treffen kann; als Königin empfindet sie die Noth und das Elend des Landes,

welches ihr Sohn ins Verderben gestürzt, aber das mütterliche Herz schlägt doch stärker als das Gefühl der Königin.

Der Bote trägt keinen so bestimmten Charakter wie etwa der Wächter im Agamemnon oder in Sophokles' Antigone, vielmehr benutzt ihn der Dichter bloss dazu, die räumlichen und zeitlichen Gegensätze aufzuheben, die Folge und Gewalt der Ereignisse zur Darstellung zu bringen. Die Sprache des Boten hat deshalb auch nichts von dem Volksthümlichen wie bei Sophokles, es herrscht durch und durch ein erhabener lyrischer Schwung vor, angemessen der Wichtigkeit der erzählten Begebenheiten: Alles Poësie, nirgends die Prosa des gewöhnlichen Lebens!

X.

Die Hauptschwierigkeit im gansen Drama bleibt die Frage, wodurch das Auftreten des Darius bedingt sei, worin also der Zweck dieser Geisterscene liege. Dass natürlich Dionysos bei Aristophanes (Ran. 1028) mit den Worten „*ἐχάρην γοῦν, ἡνίχ' ἰὰν ἤκουσ' ἀπὸ Δαρείου τεθνεῶτος*“ nur einen Witz macht, dass darin nicht die Auffassung des Dichters zu suchen sei, ist wohl jetzt allen Lesern des Aristophanes und Aeschylos klar; spielt ja doch Dionysos in der ganzen Scene eine ziemlich tölpelhaft-komische Figur. Aber ebenso wenig ist es glaublich, dass Aeschylos seinem Publikum eine Geisterbeschwörung zum Besten geben wollte des Effektes wegen.

Der wahre Grund scheint mir ein doppelter zu sein. Aeschylos wollte nämlich den ganzen Krieg des Xerxes in seinen Folgen dramatisch bearbeiten, er wollte das volle Unglück Asiens vorstellen, um damit den vollständigen Sieg Athens zu verherrlichen. Wie konnte er dies anders als durch Benutzung einer prophetischen Erscheinung? Oder sollte der Bote alle Schlachten von Anfang bis Ende herzählen? Ein zu grosser Zeitraum wäre nöthig geworden, dieser hätte die Einheit der Composition gestört. Und ist es überhaupt denkbar, dass derselbe Bote das Unglück von Marathon und Salamis zugleich meldet, oder ist es

wahrscheinlich, dass auf den ersten Boten sofort ein zweiter eintrifft mit einer neuen Unglücksbotschaft, wenn Monate und Jahre zwischen den Ereignissen liegen?

Die Erscheinung des Darius verleiht aber auch dem Ganzen einen ehrwürdigen, religiösen, versöhnenden Charakter. Der fromme, gottesfürchtige Sinn des Dichters hält es für unnatürlich, dass Griechenland aus eigner Kraft so unerwartet die grössste irdische Macht überwunden haben sollte. Der Himmel muss diese Ereignisse bestimmt haben, Xerxes beförderte nur durch persönlichen Uebermuth die Erfüllung des Verhängnisses, den Griechen leistete die Gottheit sichtlichen Beistand.

Furcht, Schrecken, Rathlosigkeit bewegen den Chor. Die nächste Frage ist, wie soll dies Unglück enden, welche Hülfe ist in dieser Noth möglich? Für den Perser, dem die Todtenbeschwörung durch das Treiben der Magier nichts Ungewöhnliches war, konnte nichts natürlicher sein als sich an Darius zu wenden. Er war ja der grosse, segensreiche König und Beglücker des Reiches gegenüber dem Zerstörer Xerxes. Darius entspricht dieser Auffassung des Chores vollkommen: in seiner ganzen Rede leuchtet Weisheit, Milde, Kraft und Maiestät, sein Rath ist tiefbegründet und wahrhaft königlich. Der Dichter aber, welcher Xerxes überhaupt mehr schildern als handeln lassen wollte, stellt in Darius ein Gegenbild auf; zugleich gewinnt er dadurch gewissermassen für sein Urtheil eine höhere Macht, deren Ausspruch bei Allen überzeugend sein muss.

Ueberblicken wir zuletzt das ganze Drama, so lässt sich nicht verkennen, dass zwar schon Alles bis ins Einzelne scharf markirt ist, Nichts verworren und überflüssig erscheint, dass aber Composition und Characteristik, wie sie Sophokles ausgebildet hat, bei Aeschylos noch in der Wiege liegen, dass das Ganze mehr ein lyrisches als dramatisches Gedicht ist.

1. Wortregister.

2. Sachregister.*)

*) Das Meiste, was aus dem Wortregister zu ersehen, ist in das Sachregister nicht wieder aufgenommen worden.

3. Emendirte oder erklärte Stellen.

Corrigenda.

p. 59. Z. 12 lies: die arginusischen Sieger.
p. 98. Z. 25 lies: condicionum.
p. 104. Z. 32 lies: adversum.
p. 131. Z. 4 v. u. lies: ein unbetheiligter Dritter].
p. 131 Z. 15 v. u. lies: Hand, Tursell.
p. 164 Z. 7 lies: feinen Europäer].
p. 164 Z. 14 lies: Excell eo.
p. 169 Z. 26 lies: vergl. zu § 49 u. 81.
p. 171 Z. 10 lies: bornirt].
p. 177 Z. 11 v. u. lies: inflammatus.
p. 178 Z. 9 lies: Cic. Or. § 37.
p. 196 Z. 10 v. u. lies: hatte.
p. 214 Z. 11 lies: (Verg. Georg. IV, 128).
p. 247 Z. 4 v. u. lies: In den Persern des Aeschylos.
p. 249 Z. 14 lies: im ganzen.

Druck von Jul. Sturmberg (W. Falk & Volmer) in Duisburg.



